This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

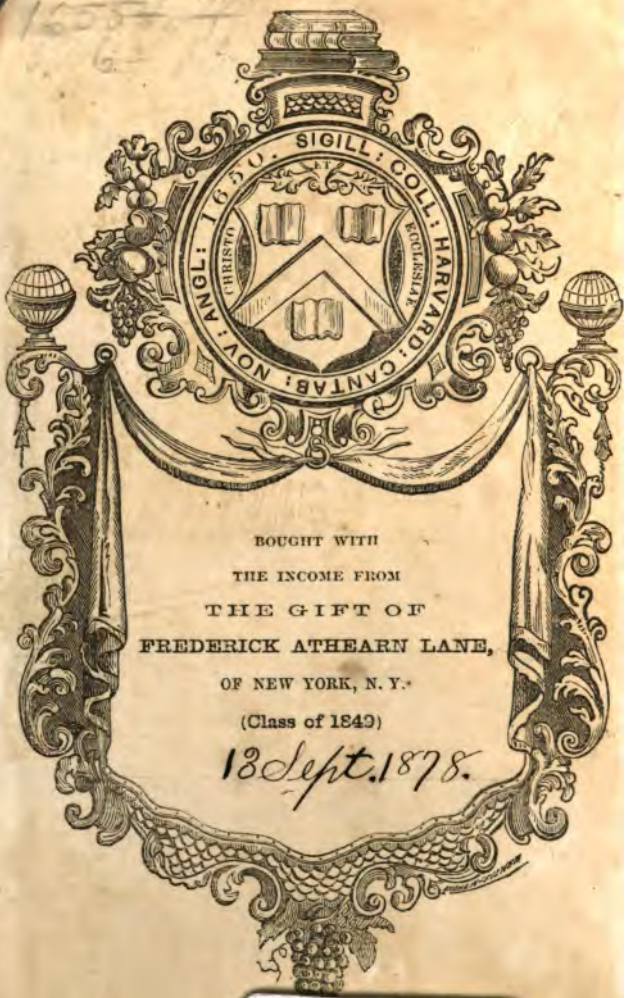
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

WIDENER
HN ZZDM G

Ger L 1011.321



BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE GIFT OF
FREDERICK ATHEARN LANE,
OF NEW YORK, N. Y.
(Class of 1849)
13 Sept. 1878.

Musersaal

aller

teutschen Mund-arten,

enthaltend

Gedichte, prosaische Aufsätze

und

kleine Lustspiele

in den verschiedenen Mund-arten aufgesetzt;
und mit kurzen Erläuterungen versehen

von

Johann Gottlieb
Dr. Joh. Gottl. Radlof,

öffentlichem Professor in der philosophischen Fakultät an der Königlich Preußischen Rhein-universität zu Bonn, korresp., und wirklichem Mitgliede der Königl. Bayrischen Akademie der Wissenschaften zu München, der teutschen Gesellschaft zu Berlin, auch der kameralistischen Sozietät zu Erlangen.

Erster Band.

Bonn 1821,

Büschlersche Buchdruckerey.

Ger L 1011.321
~~82X4/10~~
6

1878, Sept. 13.

Lane Fund.

I-II.

Sr. Exzellenz,

dem

Königlich Preußischen Staatsminister
Herrn Freyherrn

Wilhelm von Humbold,

Ritter mehrerer hohen Orden

in tiefester Verehrung geweihet

von dem

Verfasser.

Vorwort.

Wir Teutschen sammelten und übersetzten einst Lieder, Sagen und Spiele der alten und fremden, sogar der uns fernesten Völker, der Perser, Indier u. A., ohne damals je an die altheimischen zu denken, gleich als sey nur den Bewohnern der Ferne eine reiche und edele Sprache, ein tiefes Gefühl für das Schöne, nnd eine üppige Dichtungsgabe zu Theil' geworden. Zwar haben wir neuerlich noch angefangen, — seit einzele Hellgeister wie Herder, Fr. Schlegel, u. A., die alten Gesänge und Volksbücher richtiger gewürdiget, — das, an uns selber verübte Unrecht wiederum gut zu machen, und die Lieder und Dich-

tungen des heimischen Volkes zu sammeln und zu sichten; doch befassen diese Erstlingsammlungen, z. B. die von Fr. Nikolai, den Herren Büsching und von der Hagen, bald nur die Gesänge Einer Mundart oder nur weniger, bald übersetzen sie auch, wie das Wunderhorn, die mundartlich so vielfarbigen Gesänge in das einfarbige Hochteutsch, wodurch denn begreiflich, nebst der ihnen eigenthümlichen, also natürlichen Form, auch ihr eigenthümlicher Reiz verwischt, und zugleich die Einsicht in den innern Bau der Mundarten größtentheils verhindert wurde. Auch war bereits, seit jener mehr als hundertjährigen Selbstentwürdigung und dem unablässigen Hinstarren auf das Fremde, des Herrlichen zu Vieles verschollen, und des noch unbeachteten Guten siecht auch da und dort gar Manches der Vergessenheit entgegen. Unter letzteres gehören auch die, seit den verflossenen zwey Jahrhunderten ursprünglich in den mancherley Mundarten verfassten einzelen Gedichte, spottlaunigen Aufsätze, Predigten, und kleinern Lustspiele, die,

bald von ländlichen Natursängern geschaffen, — welche außer ihrem Kreise gar wenig bekannt waren, — bald von Gebildeten meist bey besondern Anlässen verfasset, entweder nur als Gelegenheitsblätter im kleinen Zirkel der Freunde vertheilt, oder in größere Werke, voran Reisebeschreibungen und Zeitschriften zerstreut, und also auch größtentheils dem Leben entrückt wurden. Um diese allhin zerstreuten Sprachproben wieder zusammenzubringen, müsste der Liebhaber ein halbes Leben anwenden, blos um die einzelen Schriften, Zeit- und Flugblätter zu sammelen, worein man diese Verlassenen vereinzelt hat. Und gleichwol sind so manche derselben sowol in Ansehung ihrer Sprache, als auch ihres Gehaltes, so ungemein anziehend, nicht blos für Personen des einzelen Kreises, für welche sie zunächst bestimmt waren, sondern auch für jeden Gebildeten überhaupt, daher sie auch in andern Landschaften, sofern sie dort bekannt wurden, sehr oft vorzüglichen Beyfall erhielten. Wer könnte auch wol die zuweilen so

schwungreichen Lieder der Tiroler und Schweizer, dieser ächten Natursöhne, ohne Theilnahme hören? Wer die scherzlaunigen Erzählungen in niederteutscher oder in fränkischer Mundart, die mit mancher Erzählung der besten Schriftsteller wetteifern, ohne Vergnügen lesen? Wenn indessen auch diese Gesänge und Erzählungen nicht immer den Foderungen der höheren Kunst genügen; wenn sie auch ja selten nur einzele Kraftthaten und Sittenzüge entwichener Großzeiten uns dargemählden: so schildern sie jedoch anziehend und treu, das vielfarbige Leben und Treiben der einzelen Landschaften und engern Kreise, und übertreffen dabey nicht selten, durch reiche Zauber- und Bilderkraft des Geistes, so wie durch innigste Zartheit der Gefühle, die Dichtungen manches Hochgebildeten sehr weit. In den gebirgischen und wäldischen Gegenden zumal, wo die vereinzelten Menschen, von der städtischen Bildung und verengernden Kunst entfernt, der ewig schaffenden Natur viel näher noch blieben; wo sie durch die Wunder derselben weit

mehr, als durch Kunst und Reizmittel zum Gesang und zur Dichtung entflammt, und, mangelnd dem Muster des Auslandes, auf die eigene Schöpferkraft zurückgedrängt wurden: dort bewahrten sie auch den alten urächten Kern des eigenen Volkes, die eigene unerkünstelte Dichterkraft sich treuer, und kleideten ihre schmucklosen Gebilde in die eigene örtliche Sprache, die, mit diesen geboren, ihnen immer auch die natürlichere und angemessenere bleibt.

Zwar ist die mundartliche Sprache dieser ächten Naturgebilde im Ganzen nie so reich, vielgewandt, und, noch viel minder so ausgebildet, wie unsere Bücherſprache, und also für erhabene Gegenstände nicht genug würdig und edel; doch ist sie zur Schilderung einzeler Gefühle und Gedanken viel reicher, mahlerischer, dabey in ihrer Stellung viel ungebundener und freyer, und daher auch zu ländlichen Darstellungen, besonders aber des Spottwitzes oft weit mehr geeignet. (Eine reiche Fundgrube demnach für unsere Lustspieldichter

so wie für die Uebersetzer namentlich des Theokrit*)); auch bleibt sie jedem Sprachfreunde zur Erklärung sehr vieler, oft gänzlich erdunkelten Formen unserer Büchersprache, ja nicht selten mancher Denkmäler der Geschichte, durchaus unentbehrlich. In dem Werke: „die Sprachen der Germanen" wurden nur zwey Gleichnißreden in den verschiedenen Mundaufgestellt, um dem Leser zu zeigen, wie unsere Büchersprache sich in einer bestimmten Anzahl von Formen, nach den verschiedenen Mundarten und Zeiten verändert; in diesen Gedichten und Aufsätzen hingegen bewegt sich die Volkssprache in allerley Gestalten und Darstellungsweisen, ohne an bestimmte Stoffe und Formen gefesselt zu seyn, so daß nunmehr die Anlagen und Vorzüge einer jeden viel leichter und genauer gewürdigt werden können.

Verf. hat daher, seit einer langen

*) Ueber die Benützung der Mundarten zu Schau- und Lustspielen vergleiche man des Verf. frühern Aufsatz im Morgenblatte Jahrg. 1813. N. 2.

Reihe von Jahren, die vorzüglichern dieser einzelen Stücke und einer Menge von Schriften, worein sie vereinzelt waren, in vorliegendem Werke zusammengestellt, sie nach den Mundarten gereihet und mit kurzen Erläuterungen begleitet. Die meisten derselben sind in in der Mundart des Landvolkes, manche in jene der Städter und nur wenige in dem hochdeutsch der einzelen Landschaften abgefaßt. Da diese Verschiedenheit der Sprache sich in allen Landschaften findet, so wird sie auch hier den Leser nicht befremden. Von jeder besonderen Mundart sind zugleich die eigenen Sammlungen der, in ihr verfassten Schriften woraus hier zur Vervollständigung der Sprachproben nur Einzeles entlehnt wurde, immer mit verzeichnet, so daß der Liebhaber und der Sprachfreund hiedurch eine ziemlich vollständige Uebersicht unseres ganzen mundartlichen Schriftchenthumes erhalten wird. Diese Zusammenstellung dürfte daher nicht blos dem eigentlichen Sprachgelehrten, der die Eigenheiten der Mundarten zu untersuchen wünscht, manche

bisher noch unbenützte Ausbeute gewähren, sondern auch derjenigen Klasse von Lesern, welche mehr Unterhaltung und Belustigung sucht, nicht wenige neue Stoffe zu Scherz und Erheiterung darbieten.

Nachschrift.

Eine plötzliche und schwere Augenkrankheit hat leider den Abdruck verspätet, und dem Werke selbst manchen Nachtheil gebracht. Wegen der Undeutlichkeit mancher der bessern Stücke, die für den Setzer erst einer neuen Abschrift bedurft hätten, mußte nämlich die Auswahl anderer einigen Mindergeübten überlassen werden, welche nicht immer vermochten, gehörigen Ortes zu kürzen, und die Schreibart durchall zu vergleichförmigen. Der Mangel an jenen Druckzeichen welche Verf. bereits in der ausführlichen Schreibungslehre der deutschen Sprache vorgeschlagen, machte überdies nothwendig anstatt ā und des n̄ ein lateinisches o und n anzuwenden, daher an eine noch genauere Bezeichnung der andern Zwischenlaute besonders aber des Tones und des Redesanges nicht zu denken war.

Die häufige Anwendung dieser Zeichen, wäre für jetzo auch wol dem ungeübten Leser nur lästig gewesen. Zu der Sachsenhäusischen Mundart S. 333. bemerke man noch das unlängst erschienene lustige Stück: „Die Entführung oder der alte Bürger-Capitain, ein Frankfurter heroisch-borgerlich Lustspiel in 2 Aufzügen, nebst erläuterndem Anhang, Frankfurt am M. 1820. Einige andere Zusätze findet man im zweiten Bande, woran bereits gedruckt wird.

Bonn, den 17ten März 1821

der Verfasser.

Inhalt.

I.

Deutsche Mundarten in Italien.

Seite.

Eigenheiten dieser Mundarten . . . . . 7.
Friedrichs des Großen Ode auf die Wiederherstellung der Akademie 9
Ostergesang, wie er bei der Ankunft des Bischofs von Padua im Jahre 1519 gesungen worden ist. 23

Mundart des Euganer Thales.

Gedicht auf die erste Messe eines neugewählten Priesters 34

II.

Tyrolische Mundarten.

Allgemeine Vorbemerkungen 36
Volkssprache im Lehngerichte Kitzebühel von Karl Prugger von Pruggenheim. Vorbemerkungen 38
Bürgall ein Zillerthaler-Volkslied 42
Schnodahaggen. Unterinnthalische Volkslieder, mit Anmerkungen v. J. Strolz 45
Liedchen erotischen Inhalts 48
Liedchen satirischen Inhalts 50
Tyroler Lied 53

Seite.

Almen Lied 55
Sennenlied 56
Wildschützen Lied 57
Tyroler Lied 61
Zillerthalerisches Gassengeher Lied 63
Pinzgauer Gasselreime 64
Der Einsiedler 65
Gassellied der Pinzgauer Fopper 67

Obersteyermärkische Mundart.

Rekrutenlied 72
Krainerische Mundart um Laybach 75
Ankunft im väterlichen Hause 76

III.

Salzburgische Mundarten.

Die Hütterbeicht. Ein Alphirtenlied 78
Der Wildprerschütze 81
Der Fenstorstreit, ein Wechselgesang 84
Der salzburger Bauer 87
Schnodahüpfel 89
Verschiedene Liebes- und Scherzliedchen 90 — 91 — 92 — 93
Gasselspruch der Wildischen Matrap-Gegend 93

IV.

Bayerische Mundart.

Vorwort 94
Alpenlieder der Riesbacher 98
Bayrische Alpenlieder 106
Der boarisch Hiesel 110
Kriegslied 117
Gassliedl 119
Verlorene Mühe 120
Das Schergenlied 121
Almenlied 123
ied für den bayrischen Landsturm auf das Jahr 1814 . 127

Seite.

Bayrische Sprüchwörter 134
Mundart zu Aichach 136
Volkslieder für die Gegend des Stammhauses Wittelsbach ꝛc 137
Gespräch zwischen zwei Bauern in der Gegend von Oberwittelsbach ꝛc 138

V.

Oestreichische Mundart. 141

Anna 148
Morgenzeit eines östreichischen Landmanns 150
Haia pupaia! Für das junge Wirthlein im schwarzen Adler 153
Der evangelische Bauernjunge in der katholischen Kirche 156
Lustige Armuth 158
Mundart der Schönhängstler um Mähren 159
Liebeserklärung 160
Rekrutenlied 160
Stadtmode 162
Liebesglück 163
Ungangssprache der Wiener 166
Der Traum 169
Mundart gemeiner Wiener 171
Mundart des Traunviertels zwischen der Grenze von Steyermark bis zum Traunflusse 173
Mundart des Kuhländchens 175
Thörichte Wünsche 177
Die Erprobte 178
Der Pachter 180
Glossen 182
Gründner Siebenbürgische Sprichwörter und andere eigenthümliche Redensarten 183
Verwünschungen der Zipser 184
Af á klein Kend 185
Ungarisches Deutsch 186
Der großmüthige Husar, und der besiegte preußische Dragoner ꝛc 187

Seite.

VI.

Oestliche mitteldeutsche Mundarten.

A. Schlesische Mundarten. 194

Mundart um Schweidnitz.

Bauernlied 195
Mundart der bresslauer Kräuter 197
Schlesische Hirtenlieder 201
Bauernliedchen 203
Supplic an den N. N. wegen sich ereignender Nothdurft ꝛc 204
Weihnachtslied 212
Bauerngespräch zwischen Vetter Hans und Muhm Orten ꝛc. 215
B. Sächsische Mundart 230

Mundart um Mitweyda und das nachbarliche Erzgebirge.

Das Weibchen 231
Klage eines Liebhabers. 232
Der künftige Dorfmagister 234

Dresdner Mundart.

Der Johrmarkt 235

Sächsisch bei Freiberg.

De resenden Ferteosen 237
Mundart des Landvolks um Altenburg 239
Altenburgisches Bauernlied 248

Mundart zu Ronneburg.

Bei dem verunglückten Aufsteigen eines Luftballons . . 250
C. Thüringische Mundart 255
Heiraths-Lust. 255

Gemeine Mundart um Jena.

Der Nachtbesuch. 256
Der Bauer in der Komödie zu Weimar ꝛc 258
Die Klugheit der Obrigkeit in Ansehung des Bierbrauens, ꝛc. 262
Lied vnn einem Bauer in der Dorfschenke der nicht glauben will daß sich die Erde dreht. . . 270

Seite.
D Mundart auf dem Harze 273
Der Vogelsteller 275
Zu dar Meyer, un Künigschen Ehverbindung ꝛc . . . 280
Wullkhemänter Klickwunsch off de V'rkuppelierung des Harrn Kruse ꝛc 284
Unnern neu t'wählten Herrn Zahntner in Zallerfall, Ferdinand Heinrich Heinemann ꝛc . . . 288
Käthchens Seufzer 291
E. Sächsisch-Fränkisch um Henneberg, Meiningen, Suhl ꝛc 293

Hennebergische Mundart

Gespräch zwischen zwey Bauern während des siebenjähr. Krieges und des Aufenthalts der Franzosen in Hessen 294

Meiningen.

Gespräch zweyer Landleute über den fleißigen und fröhlichen Wirthschaftsmann, in der Mundart des meinnigischen Oberlandes . 298

Mundart bei Breitungen im meinningischen Unterlande.

Der Sontagsmorgen 300
Der Tabaksraucher 302

VII.

Südlich und westliche mitteldeutsche Mundarten, oder pfälzisch-fränkische Mundart 305

Mundarten im Bayreutischen 307
Mundart um Erlangen 308
Der Einsiedler, nach der Fichtelberger Mundart . . . 309
Todaustreibungslied, ehemals in Nürnberg von den Kindern zur Frühlingsfeyer gesungen . . 312
Wirthshausgespräch 316

Nürnberger Mundart.

An den May 320
Des Bettelmanns Gaul 323
Oberpfälzisch 327
Oberpfalzisches Liedchen 327

Seite.
Der Promotions Aufzug in Fulda 328
Mundart zu Wertheim 332
Mundart zu Sachsenhausen 333
Gespräch zwischen zwey Nachbarinnen 334
Fastnachtsliedchen der ärmern Knaben zu Sachsenhausen. 342
Landsprache um Mainz 343
Mundart der Stadt Hanau 345
Mundart der Wetterau 347
Zwey Schäfer, Jochim und Simon 350
Mundart zu Tausenau bey Ems 360

I.

Teutsche Mundarten in Italien.

In den Gebirgen zwischen der Etsch und der Brenta in Oberitalien, namentlich in den zu Südtirol gehörigen ehmals sogenannten dreizehn (tredeci communi) Gemeinden bei Verona, dem teutschen Dietrichs Bern, und den sieben vormals venetianischen Gemeinden Sette communi bei Vicenza, wohnt, seit Menschen gedenken, ein, zum Theil noch teutsch-redendes Völkchen, das sich für Abkommen jener Kimbern ausgiebt, welche im Jahr 101 vor Christo, nachdem sie manches römische Heer vernichtet, von C. Marius nur aus Italien verdrängt, nicht aber vernichtet worden sind. Nach Plutarch soll die letzte und entscheidende Schlacht bei Vercelli; aber nach Vellejus Paterculus, Florus und Andern, in den sogenannten *Campis* Raudiis, bey *Raudum*, Campo Randone, vorgefallen seyn. Noch führt das, im Val-pollicela gelegene Castel Mariano von Marius seinen Namen. Auch heißt im italiänischen Tirol ein gewisses Thal seit den ältesten Zeiten nie anders als Val di Cembria, und bei den Teutsch-Tirolern das Kimbern-

Thal. Der Eingang zu letztem ziemlich bevölkerten Thale ist bei dem Städtchen Lavis, von wo es sich zwischen ungeheuern Bergen gegen das Städtchen Cavales hinzieht, wo es den Namen Fleimser-Thal annimmt.

Schon mehrere Schriftner aus dem 13ten Jahrhunderte, unter welchen der Veroner Marzagaglia und der Vicenzer Feretti*), nennen diese Berge „das Land der Kimbern", und Vicenza auszeichnend, „Cimbria"; auch ist die Sage von der kimbrischen Abkunft, schon seit den ältesten Zeiten, unter diesen Volksresten allgemein, und soll auch, nach der Behauptung des ehemaligen Landesfürstlichen Archivar's von Roßmann zu Insbruck, durch die ältesten Urkunden des Archivs bestätigt werden. An sich' ist sie auch gar nicht unwahrscheinlich. Die Mundart dieser Volksreste stimmt nehmlich in der Aussprache am nächsten mit der bayerischen überein, z. B. in der Umformung des alten ay in oa und des ei in ay, besonders aber, nach des Grafen von Sternberg Bemerkung, mit jener der Gebirgsbewohner um Schliersee und Tegernsee; auch hat sie mit der bayerischen und tirolischen Mundart die, von den übrigen Mundarten abweichenden Ausdrücke grösstentheils gemein, ob wohl sie, gleich diesen Nachbarinnen, mehrere eigenthümliche Wörter hat, die nur in den äußersten nordischen Mundarten wiederum vorkommen. Der König der Kimbern in dem Krieg wider Rom

*) Nach den Miscellen für die neueste Weltkunde 1811. Nr. 92.

war aber, nach Plutarch, der Bojenfürst (*Βοϊῶριξ*), der im Bunde mit jenen Nordvölkern das alte Wohnland der Bojen und Kimbern, nehmlich die Gegenden um den Ausfluß des Po, wieder erkämpfen wollte. Da Marius die Kimbern in der Entscheidungsschlacht keineswegs zu vernichten, sondern wie Cicero ausdrücklich bemerkt, nur über die Gebirge zurückzudrücken vermochte, so konnten sich auch jene verlornen Haufen in ihren steilen, kaum zugänglichen Gebirgen, als friedliche Arbeiter, unter der nachherigen Herrschaft der Römer, ganz wohl und ungestört erhalten. Klagte doch Strabo, daß man die innern Gegenden der Alpen und die Richtungen dieser noch gar nicht kenne. Die ehemaligen Teutschen in den trientinischen Dörfern Vallarsa, Pedemonte, Laoraon u. a. könnten entweder ebenfalls Ueberbleibsel jener Kimbern, oder vielmehr der Tiguriner gewesen seyn, die ihnen in jenem Kriege den Rückzug deckten.

Einige Neuen haben diese Sage von dem kimbrischen Ursprunge gänzlich verworfen, weil sie blos daher entstanden sey, daß manche dieser Leute, die sich auf ihren unfruchtbaren Gebirgen größten Theils als Zimmerleute, Holzkünstler und Kohlenbrenner ernähren, sich selber Zimberlini und eine Holzart ebenfalls Zimber — ache, in Tirol Zimberhacke benennen, welches offenbar von dem Worte Zimbern, in Tirol sehr weich gesprochen, unläugbar herkomme. Wie wohl nun diese Ableitung ganz richtig ist, so folgt doch keineswegs, daß erst

jene Wörter die obige Sage veranlaßt haben. Die rauhe Gebirgsgegend läßt ja seinen Bewohnern nur wenige Erwerbszweige, außer den genannten, noch übrig, daher denn die Glaubwürdigkeit jener Sage hierdurch gar nicht gefährdet wird. Andere Schriftsteller halten jene Kimbern für Abkommen der Allemannen, welche von Chlodwig im Jahre 469 bei Köln geschlagen, und von dem Gothenkönige Theodorich mit offnen Armen aufgenommen wurden; noch andere für Gothen, die zu Justinian's Zeiten in diese Gebürge gedrängt worden. Mit der Mundart der erstern hat jedoch die ihrige nur wenige, mit der der letztern aber etwas mehr Aehnlichkeit.

Ihre Sprache läuft übrigens Gefahr gänzlich auszusterben, da sie seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts keine teutschen Geistlichen mehr haben, die sie vorher aus dem Kirchsprengel Augsburg erhielten, und da sie, durch ihr Gewerbe und ihren Handel mit geschnitzten Holzwaren ins Ausland getrieben, dieselbe nach und nach verlernen, und sich durch Verheirathungen zu häufig mit Italiänern vermischen. In den dreizehn Gemeinden ist die Sprache schon gänzlich erloschen, so daß an manchen Orten nur noch zwei oder drei Personen dieselbe gebrauchen. Möchte Oestreichs weise Regierung durch teutsche Geistliche und Lehrer dieselbe neu beleben.

Die erste bestimmte Nachricht über die Sprache dieser Gemeinden verdanken wir dem veronischen Geistlichen Marco Pezzo, der im Jahr 1763 das Vater-unser, und ein Wörterbuch über dieselbe mit-

theilte. Darauf übersetzte der Vicentiner Costa *), Lehrer zu Padua, Friedrichs des Großen 5te Ode (in den oeuvres de Sanssouci) in dieselbe, welche beide Sprachproben zuerst in Büsching's Magazin (Th. 6. u. 8,) nachher aber im teutschen Sprachforscher Th. 2. 1778. S. 221 ꝛc. mit Fulda's Erläuterungen mit einigen zum Theil ungenauen Berichtigungen wieder abgedruckt wurden. Ausführliche und wichtigere Nachrichten über jene Gemeinden und ihre Sprache, nebst Probestücken und Wörterverzeichnissen, geben uns des Grafen Caspar von Sternberg: Reisen durch Tirol in die östreichischen Provinzen Italiens im Frühjahr 1804. Regensburg 1806. mit 4 Kupfern.

Joseph Freiherr von Hormayer Geschichte der gefürsteten Grafschaft Tirol 1ten Bandes 1te Abtheil. Tübingen 1806.

Kürzere Nachrichten liefern:

Conrad v. Ayrenhoff sämmtliche Werke. Neue Auflage. 6er Band. Wien 1803. S. 228 ꝛc.;

Miszellen für die neue Weltkunde 1811. Nr. 92.

Neuer Litterar. Anzeiger 1807. Nr. 53.

Nach einer mündlichen Mittheilung Sr. Exz. des

*) Die Schrift desselben ist betitelt: Disquisitio Jo. Costae Acad. Patavinae socii de Cimbrica origine populorum, Vicentinas, Veronenses, Tridentinas ac Tauricas alpes incolentes, welche in den Schriften der Akademie mit abgedruckt ist. Nach Bartel's Briefen über Katalabrien wurden damals Friedrichs Thaten in Italien so sehr bewundert, daß jeder, der aus seinen Staaten dahin reisete, überall achtungsvolle Aufnahme fand.

Freiherrn Phil. von Wessenberg, wohnen auch am südlichen Fuße des Simplom, aus alter Zeit her, noch einige teutsche Gemeinden. Ob nun diese noch Ueberreste der Semigermani oder Halbteutschen sind, die voreinst nach Livius dem Hannibal den Uebergang über die Alpen zu verwehren suchten, oder ob sie erst im Mittelalter sich dort angesiedelt haben, mögen kundige Reisende untersuchen.

Eigenheiten dieſer Mundart.

1) Das ai oder ay wandelt ſich wie im teutſchen Tirol und in Bayern in oa, Stoan, alloan, für Stein, allein; zuweilen auch in o zogen ſtatt zeigen (zaigen) und in der Endſylbe kot ſtatt keit.

2) Das ei, ſofern es aus dem alten ei ſtammt, wandelt ſich wie in eben jenen Gegenden in ai oder ay z. B. dain, ſain, laicht, Zait ꝛc. ſtatt dein, ſein, Zeit, leicht.

3) Das B zu Anfange der Wörter wandelt ſich hier und in Tirol wie auch in Bayern und der Oberpfalz in W das Baib, bait, Bazzar, Belt, bar, bild, ba, Beg ſtatt das Weib, weit, Waſſer, Welt, wahr, Wild, wie, Weg.

4) Das s zu Ende der Sylben wandelt ſich wie auch nicht ſelten in Tirol in z, baz, daz, wizzan, ſ. ſ. ſtatt, was, das, wiſſen.

5) Das D am Ende fällt oft hinweg: bille, güllen ſ. ſ. ſtatt wilde, gülden ꝛc.

6) Die Umendigung iſt in dieſer Mundart, wie faſt in allen gränzlichen, äußerſt mangelhaft.

Alle Melde-wörter werden nehmlich nach der gleichgängigen Umendigungsweise geformt: kamment, gatraibet, gabest, nachgazogat, vorloart, gaborft, gabürt s. f. statt gekommen, getrieben, gewesen, nachgezogen, verloren, geworfen, geboren.

7) Der Wesffall (Genitiv) wird meistens, wie schon im südlichen Tirol durch von umschrieben: Woart vume Lewen statt Worte des Lebens; vun dar Uranien s Mul statt Uraniens Mund.

8) Der Oberstgrad (Superlat.) der Beschreibwörter (Adjectiva) behält meistens das er des Höhergrades (Comparat.) bey: dar liberste, de klondersten statt der Liebste, die Kleinsten; gerade wie unser altes am ofterſten, statt am oftesten oder öftesten.

9) Unsere entsinnlichten Namwörter (Abstracta) auf e, end, heit, keit werden dort durch die Endsylbe kot ersetzt. z. B. Bailekot, Jungnekot, Eltekot, Krümpekot, Armakot, Linnakot, Billakot, Hogekot s. f. statt die Weite Entfernung, Jugend, Aelte oder Alter, Krümmung, Armuth, Lindigkeit, Wildheit, Hohheit.

Friedrichs des Großen Ode
auf die Wiederherstellung der Akademie.

(Uebersetzt von Giovanni Costa.)

Was sih ich hia nimmar! bas ist?
O hailiges mais libe Lant!
Ist kemmet dai Zait, un diar
Saint gabürt de güllen Tage.
Des plinte Gaglobag Vorzait,
Dar Feel, de Billakot alla
Vun dain Heusarn vor horten aus
Saint gaschikt vorhorten bait.

(Fulda's wörtliche Verhochteutschung)

Was sehe ich hier nicht immer! Was ist? —
O mein liebes heiliges Land!
Deine Zeit ist gekommen, und dir
Sind die güldenen Tage geboren.
Des blinden Glaubens Vorzeit,
Der Irrthum (Fehl), die Wildheit sind alle
Von deinen Häusern auf immer aus —
Auf immer weit verschickt.

Anm. „Was sich ih hier nimmar!" auch in Schwaben, st. Was seh' ich nicht alles! „Was ist?" auch schwäb, st. was geschieht? — Gabürt st. geboren. — Des Gaglobag, das Geglaube, der Aberglaube. — Hort, horten, immer. Bar't, Wahrheit.

De schone Arbot 1) 's Nigbizzag alles,
Habent alles gatraibet dahyn.
I sihe vun in'n de Mann
Schon kemmen füar: ba schoon!
Orarn in de Hente seu habent,
Un Citarn, un Tasten. De Bar't,
Un de Hogekot saint ast an Beg
Un gernten füar da zogent,
Ba's Gadenkekott-haus si sihet.

Die schönen Künste haben alles das Nichtswissige
Alles dahin getrieben.
Ich sehe von ihnen die Menge (den Trupp)
Schon hervorkommen. Wie schön!
Sie haben Zweige in den Händen
Und Zithern, und Maßstäbe. Die Wahrheit
Und die Hohheit (der Ruhm) sind auf'm Weg
Und gehen voran, da zeigen (sie),
Wo das Gedächtnishaus sie stehet.

2.

Ubar alte hurran 2) Stoane,
Ba ist nidargaschmittz a Haff —
Vun billen Henten gaberst:
A lihta, an groaza Kirka.

---

1) Arbot, Arbeit. Jenes Völkchen kennt unser Wort Kunst nicht; ein Beweis, daß es schon in sehr früher Zeit in Italien eingewandert ist. — Nigbizzog, Nichtwissigkeit, Unwissigkeit. — Orarn, Zweige. — 2) Hurr, (verheert), vermoost.

Furn Gott vùn allen Arbot,
Furn Gott vun dar Bart aufstret.
Dar Sehar, dar Lirnar 1) hat da,
Dar ſtarke Hohbizzar gatrott
Unter Füzen in Faint in Feel;
Da Helfar-Gotte da ſahent
Auflegen a Seula vor ſeu
Af an Perk vu Römen gaſchikt
Iſt de Schrift, un aus da gelett. 2)

Ueber alten verheerten Steinen,
Wo ein Haufen von wilden Händen
Niedergeſchmettert geweſen iſt,
Steht eine lichte, eine große Kirche
Für den Gott aller Künſte,
Für den Gott der Wahrheit auf.
Der Weiſe, der Lehrer, der ſtarke Hochwiſſer
Hat da den Feind, den Irrthum, unter (ſeine) Füße getreten.
Da ſehen die Helfer-Götter, (die Schutzgötter)
Eine Säule auflegen für ſie.
Auf einen Berg von Rom iſt die Schrift
Geſchickt, und da ausgelegt.

3.

Untarn Scham furne bille Kinik, 3)
Unter plinten ſin Ogen, de Erda

---

1) Lirnar, Lehrer; auch in andern Oberteutſchen Gegenden da Fanlin, ſtatt Lehrling. — 2) Aus da gelegt, öffentlich aufgeſtellt. — 3) Kinik, auch in Bayern Kînig ſt. König.

Ist durbillart met yme ganug:
Sain Kettengen nachgazoget
Habent alle de guten Leute:
Hat gazittart dar Mann, 1) un gaglobet
Vorloart, un dorborst in sain Koff.

Unter Scham vor einem wilden König,
Unter seinen blinden Augen, ist die Erde
Mit ihme durchwildert genug.
Seine Ketten haben
Alle die guten Leute nachgezogen.
Der Mann (der Pöbel) hat gezittert, und geglaubt,
Verloren, und durchworfen (verwirrt) in seinem Kopf.

De Bart ist kent auf, un Ear
Hat's Licht vun iar de Forte
Hat alla gabarst dahyn,
Un gahevet sain Koff, un in Idoln
Hat danidargagiukt 2) vume Feel,
Wear de Seela hat geazet in yme.

Die Wahrheit ist aufgegangen, und er hat,
Auf das Licht von ihr, alle die Furcht
Dahin geworfen,
Und sein Haupt erhoben, und hat den Idol
Des Irrthums daniedergejocht,
Der die Seele in ihm geäzet (ernähret) hat.

Anm. 1) Mann hier der gemeine Mann. — 2) von giok, Joch!

4.

Ubar's tyffe Mear, ba geet
Mome 1) Holze dar sinnegar Mann
Met sain laichten Koff alloan,
Dar Himmel, un 's Bassar saint
Ungazeunt, un ane Merkar; 2)
In Mitten ear ist, un horten
De Baitekot beeter sich mear;
Ear ist aber alle, un Nichtet
Manar bissen vun allen Ding.

Wo über das tiefe Meer
Der weise Mann mit einem Holze geht,
Allein mit seinem leichten Kopf,
Da sind der Himmel und das Wasser
Ungezäumt, und ohne Gränzen.
Er ist in der Mitte, und immer
Weitert sich die Weite mehr.
Er ist aber allein (überall, allenthalben); und nichts
Kann er wissen von allen Dingen.

Ar feelt in Beg, un auf,
Un nidar da manar net geen;
Durplinteten 3) alles, un d'Ogen
Alles sehen sich loofen hyn
De Schbelle punket, 4) un Ear
Metar Hohekot traibi sich füar,
Un trinket alles fur si.

---

1) Mit einem. 2) Marken, Grenzen. 3) Verblenden.
4) Reizen, spornen von pungere.

Er fehlt im Weg, und auf
Und nieder kann er nicht gehen.
Alles verblendet ihn, und die Augen sehen
Alles sich hinlaufen.
Die Schwelle reitzet (spornt), und er
Treibet sich mit einer Hoheit vor,
Und dränget Alles vor sich.

5.

Ame Leisten 1) druketen fyll
Habent gett de Magen de Licht,
Und von Gotten de Bolken geprokt
Vun in'n begen de schiki sich alles sfht
Vun in'n begen da leuchtet de Erda.
In Himmel seu kennent de Schrifft:
Vun Stearn seu geent af an Beg,
Un messent de Krümpekot alla;

Endlich haben die Lichtmagen (die Weisen)
Die drückende Dicke gehoben,
Und die Wolken der Götter gebrochen.
Durch sie (von ihretwegen) sieht da sich alles,
Durch sie leuchtet da die Erde.
Sie kennen die Schrift am Himmel,
Sie gehen von den Sternen auf einen Weg,
Und messen alle Krümme.

Vun Bassar dan, ba se burtent,
Seu zogen de klondersten 2) Bellen:

1) Letzten. — 2) Kleinsten.

In de Hohe nachme Binte,
Abar alle, ba's plaſet, ſeu vludarnt 1)
Untar's Jok ſeu legent alles,
Un in Saſten um alla de Belta.

Von Waſſern, wo ſie entſtehen,
Zeigen ſie die kleinſten Wellen.
In die Höhe nach dem Winde,
Ueber alles wo es bläſt, fliegen ſie.
Sie legen alles unter das Joch
Und einen Maßſtab (Zirkel) um die ganze Welt.

6.

Hia diſar met ſain guter Hant,
Un ſain Bizzag da nüzzet an Glas,
Un's Plawe, un's Gold, un de Roſen
Vun dar Lichte gamiſcht vanander,
Vun dar Sunnen da zihet aus, 2)
Benn abar vun järdarn Sizzen
De ſilbaran Strahln ſi ſchiſſet.

Hier benützet dieſer mit ſeiner guten Hand
Und ſeiner Wiſſenſchaft da ein Glas,
Und ziehet, vom gemiſchten Lichte, das Blaue,
Und das Gold, und das Rothe von einander,
Von der Sonne da aus,
Wenn ſie herab von ihren Sitzen
Die ſilbernen Strahlen ſchießet.

---

1) Auch im Schwäbiſchen ſagt man: „Der Vogel fludert. — 2) Er theilt den Lichtſtrahl.

Da der vume Mann in Laiv
Aus schügeten Bool, zormaket 1)
Was ist vume Tode galazt
Und bas ist da vorporget,
Und ganunt in billen Ogen. 2)
Dear Andar, a bia a Teufel
Met sain Fingarn da rürtag an,
Un rinnet 3) in euch sai Feur.

Dieser da zergliedert einen Leichnam des Menschen,
Mit geschicktem Anstand:
Was vom Tode übrig gelassen ist,
Und was verborgen
Und in wilden Augen verkannt (verneint) ist.
Der andere rührt euch, als wie ein Teufel
Mit seinen Fingern da an,
Und (es) rinnet in euch sein Feuer.

7.

I sihe mi prekteren Frau:
De schoon Zait vu Romen si pringet,
Un dorbeket de Zunga vun Toden,
Un jarn Kindarn dorbermet de Herzar.
Dar Genius prennet: un looffent
Zorloont de Gesang aber alle,
Un de Fedarn da legent nidar,
Bas ist gut, un groas, un bar:

---

1) Zermachen; zerlegen. 2) Was der Unwissende läugnet. 3) Gieset.

Ich sehe meine prächtige Frau,
Sie bringet die schöne römische Zeit,
Und erwecket die Zunge von Todten,
Und erwärmet ihren Kindern die Herzen.
Der Genius brennet, und es fließen
Die belohnten Gesänge überall,
Und die Federn legen da nieder
Was gut ist, und groß, und wahr.

Ist bidar de Sinne gekeart. 1)
De Gadenkekot 2) met järn Dyrlen
In Mannen gitt ays ire Bol:
Jar Hant, un deu vun Tochtarn
Gut horten 3) un rechte Hant
Bun dann, d'habent nimar zo sterban,
De Namen met güllen Borten
Do schraibet alloan in Bryff.

(Und) was gegen die Sinne gekehrt ist,
Die Geschichte mit ihren Dirnen
(Giebt) theilt ihre Wohlthat unter den Menschen aus.
Ihre Hand, und die (Hand) ihrer guten Tochter
Fortan, und die rechte Hand
Derer, die unsterblich sind,
Schreibt da die Namen mit güldenen Worten
Allein in Brief.

---

1) Was über die Sinne geht, nicht in die Sinne fällt.
2) Gedächtigkeit. 3) Fortan, künftig.

8.

Bia hoach in plaiven Plazen
Vun Stearn, a Seharmann
Da zoget iiz hundart Gotte
Net oander, bia dar andar
Un thimten 1) alle garecht.
Bas ist aber alle um ene ume,
Geet untar 2) den halge Seela.
Deu ist gut zo haltan in si 3)
In Himmel, un d' Erda, un de Hella.

Da zeiget ein weiser Mann,
Wie hoch in blauen Plätzen
Der Sterne, uns hundert Gotter, (deren)
Nicht einer, wie der andere,
Und (sie) glänzen alle gerecht.
Alles, was überall um und um ist,
Unterwirft sich der heiligen Seele.
Die (selbe) ist in sich gut (fähig) zu schalten
Im Himmel, und der Erde, und der Hölle (Tiefe).

In da Baite aso groas un lang
Habent alle de Gotte iar Toal;
Dar Vulcan in de Lokar vume Etna
Da maket de Sitten: dar Eoln
Pose Schbenze da traibet in Bolken.

---

1) Und doch alle mit der rechten Farbe; von Dinte. 2) Ist Unterthan der. 3) Die ist gut zu halten in sich einen Himmel und die Erde und die Hölle.

Benn allen de süse Polymne
Met iar neuge und schos Gasang
Da schnappet 1) de Oarn un de Herzar.

In die Weite also groß und lang
Haben die Götter alle ihren Theil.
Der Vulkan in den Löchern des Etna
Macht da die Brände. Der Eol
Treibt da böse Schwönze (Schwänke) in Wolken.
Wenn allen die süße Polymne
Mit ihrem neuen und schönen Gesang
Die Ohren und die Herzen da bezaubert.

9.

Also dise halge Mender
Dise sinnege G'selle vun Gotten,
Un Himmelpfaffen, de Lichtar
Legent aus 2), aber alle in mi Statt,
So at the Thünkele 3) at Enda gea hyn,
Un di da saint herte in me Koffe,
Un übel globent, da sehen
Bas ist ame lesten zo globan.

Also legen diese heiligen Männer,
Diese weise Gesellschafter der Götter
Und Himmelpriester, die Lichter
Aus, überall in meiner Stadt,

---

1) Schnappen, haschen. 2) Verbreiten das Licht. 3) Auch schwäbisch Dünkele für Dunkelheit.

So daß die Finsternisse von der Erde (weichen) dahin gehn,
Und die (jenigen), die hart im Kopf sind,
Und (daß die da) übel glauben; nun sehen,
Was am Ende zu glauben ist.

Vun de Lirnekot aus gatoalt
Ist allen de Raich, un's Bizzag
Ist alles vanandar galett.
Seu thunt, un legen sich alle
Mit allar dar Seeln in de Bar't.
Ire Schpille saint Himelding
Ire Boart saint Boart vume Leben.

Das Reich der Gelehrsamkeit ist ausgetheilt
Unter alle, und alle Wissenschaft
Ist auseinander gelegt.
Sie thun, (arbeiten) und legen sich alle
Mit ganzer Seele in die Wahrheit.
Ihre Spiele sind Himmeldinge,
Ihre Worte sind Worte des Lebens.

10.

Kemmet auf, libe Arbot, schoon,
Un berffet eur Pluumen aus:
Dar Pactol sain Bazzar gebag, 1)
Un trenke eur Orarn vor horten.
Jart habet zo haltan alloau

---

1) Im Altteutschen nätzen.

Unter euch de narre Belt,
Un de Billen zo naigan in Koff
Eur Eltarn da habent alle.
Ig hore in d'Darn, ig hore
Eur halga Süzekot alla.

Kommet schön auf, liebe Künste,
Und werfet eure Blumen aus.
Der Pactol flöße sein Wasser,
Und tränke eure Zweige auf immer.
Ihr habt zu verwalten allein
Unter euch die närrische Welt,
Und die Wilden zu neigen im Kopf
Haben eure Aeltern da alle (auf sich.)
Ich höre in die Ohren, ich höre
Eure heilige Süßigkeit alle:

De Melpomena Geemar 1) in's Herze
Un vun dar Urauien s Maul
Hat allen in Himmel in yme.
Jart singet de Gotte: de Seeln
Vun Kiniken jart lirnet;
A hoga Hant met jar
Da zige mig hemest, 2) un ig
Untar euch, bia ar moget alles
Da lege mig; gean ig ug.

Für alle hat der Glanz Melpomenens ins Herze
Und Uraniens in den Mund

---

1) Glani, das altteutsche mar berühmt. 2) Dahin.

Einen Himmel in sich.
Ihr besinget die Götter. Die Seelen
Der Könige lehret ihr,
Eine hohe Hand mit der eurigen
Zieht da mich aufwärts, und ich lege mich da
Unter euch, wie ihr alles vermöget.
Ich gehe auch.

Andere Sprachproben dieser Gemeinden.

(Aus des Grafen Caspar von Sternberg Reise durch Tirol ꝛc. Regensb. 1806. S. 161.)

Nr. 1.

Ostergesang, wie er bei der Ankunft des Bischofs v. Padua im Jahr 1519 gesungen worden ist.

.....

Oster Ghesangher.

I.

Christ ist erstanden
Woll von der Marter allen,
Des sollen wir alle fro seyn,
Un Christ soll unser Trost seyn.
Kyrie eleison.

II.

Und wär ehr nitt erstanden,
So wär die Welt zergangen,
Und seytt daß ehr erstanden ist,
So loben wir den Herrn Jesum Christ.
Kyrie eleison.

III.

Maria die viel zarte
Sie ist ein Rosengarten

Undt den Gott selber gezierat
Mitt seiner göttlichen Maistat.
Kyrie eleison.

IV.

Maria die viel reine
Sie hett ein große Peine
Umb unsern Herren Jesum Christ,
Der aller Wölt ein Tröster ist.
Kyrie eleison.

V.

Du heiliges Chreutze
Behuet uns Christenleute,
Undt daß die Unglaubigen werden bekert
So wirt der christlich Glaub vill gemert.
Kyrie eleison.

VI.

Es giengen drey heilige Frawen,
Die wolten das Grab beschawen,
Sie suchten den Herren Jesum Christ,
Der aller Wölt ein Helfer ist.
Kyrie eleison.
Alleluja, Alleluja, Alleluja!
Des sollen wir alle fro seyn
Undt Christ soll unser Trost seyn.
Kyrie eleison.

Presbyter Franciscus *Luppati* manu sua propria. Ex volumine XXXIII. visitationum Ann. 1519 XI. Iul.
(Das Lied ist mit teutschen Buchstaben geschrieben.)

Nr. 2.

Derselbe Gesang, so wie er in den dreizehn Gemeinen im Veronesischen ehemals gesungen wurde; abgeschrieben aus dem Officiale der dortigen Kirchen, wo er abgedruckt ist. Aus dem Manuscript des Priesters *Augustinus a Puteo Rotii*, welcher eine Geschichte der sieben Gemeinen geschrieben hat, die aber nicht gedruckt wurde.

.....

Christus ist au gheſtanden
Von der Marter alle,
Daz ſollen bier alle froalich ſayn,
Christus bil unſer Troaſt ſayn.
Kyrie eleiſon.

Bar er nicht au gheſtanden,
So ber de Belt verganghen,
Sayt dar er erſtanden iſt,
So loben bier den Herren Jeſum Chriſt.
Kyrie ꝛc.

Es ghienghen drai heileghen Fraughen
Daz Morghens frue im Taughen,
Sie ſuechten den Herren Jeſum Chriſt
Der von de Toat erſtanten iſt.
Kyrie ꝛc.

Maria-du reine
Du haſt gar ſear ghebrinet

Um unſer Herren Jeſum Chriſt,
Der von dem Toat erſtanten iſt.
Kyrie ꝛc.

Maria du zarte
Du piſt an Roaſengarte,
Den Gott ſelber ghezieret hat
Mitt ſeiner göttlichen Maieſtat.
Kyrie ꝛc.

Chriſtus lagh in Grabe
Sunz 1) an den dritter Taghe,
Verbunt 2) and Hend un Fuecen,
O Sunter du ſolt puezen.
Kyrie ꝛc.

Chriſtus lieber Herre
Durch deiner Marter Ehre
Verleych uns allen ſealighes End
Und auch ein froalich Auferſtend.
Kyrie ꝛc.
Alleluja. Alleluja. Alleluja!
Daz ſollen bier alle froalich ſayn
Chriſtus bill unſer Troaſt ſayn.
Kyrie eleiſon.

1) Altteutſch unz, bis. 2) Verwundet.

Nr. 3.

Das nämliche Lied, so wie es dermalen noch in dem Hauptorte Aziago am Ostersonntag nach der Vesper von der ganzen Gemeine abgesungen wird.

.....

Christus ist aufstannet von aller Marter alle. Alle alleluja.

Un berar nia aufstannet, so ber de Belt zerganghet. Alle — alleluja.

Un zainten 1) ear aufstannet ist, zo loben in Vatter, Jesun Christ. Alle — alleluja.

Christ lac ime Grabe, stin auf a m'Ostertaghe. Alle alleluja.

Ar nam zain Cruze in zain Hant, ar gat in Zeighen ubar alle Lant. Alle — alleluja.

O du ilghez 2) Cruze, bouutus 3) Christan-Laute. Alle — alleluja.

San Peiter 4) unter me 5) Stone lac, vorporghet sin aften drieden Tagh. Alle — alleluja.

Da chamen an drai Fraughen, za bolten dez Grab anschiaughen. 6) Alle — alleluja.

Un zolebar 7) alle froal zain, zu Christan unzar Christan zain. Alle — alleluja.

Nr. 4.

Ein anderes geistliches Lied aus dem Manuscript des oben erwähnten Priesters Augustin a Pu-

1) Seitdem. 2) Heiliges. 3) Behüt uns'. 4) Leichnam, in Tirol Potig für Körper. 5) Einem. 6) Schauen. 7) Sollen wir.

teo. Woraus er dieſes gezogen, iſt jedoch nicht angegeben.

.....

Da banderte unzar Frau, da banderte in vroemede Lant,
Da banderte unzar Frau, da banderte in vroemede Lant.
Un it 1) den Jeſus nindert dorvant 2).
„Abetar nindert gezeighet, de liberſten Zun den main; 3)
Abetar nindert ꝛc.
Un de alghesten 4) Gott, den main?“
„Igh zaghter bul Negtan ſpeite 5), vor Giuden aus aufghein
Igh zaghter ꝛc.
Un vor Giuden aus aufghein.“
„Baz trigher af zaindar Lute?“ a Crona, un a Creuce?
„Baz trigher ꝛc.“
„Un a Creuca, un a Crona.“
„Ba trigar des Creuce?“ „ar trighez a ten Pergh.“
„Ba trigar ꝛc.“
„Bitan groaza Marter er èt!“
„Ba trigar da Croana?“ „ar trixe in da ſtat.“
„Ba trigar ꝛc.
„Iht an groaza Marter gha àt“

1) Sie. 2) Auffand. 3) Habet ihr nirgend geſehen, den liebſten Sohn, den meinen. 4) Heiligſten. 5) Ich ſah dir ihn geſtern Nacht ſpät.

Muter un Anfrau-Muter, lasſetagh night vordrieſſen
Mater un Anfrau ꝛc.
Un lasſetagh night vordrieſſen.
Des Umel un Raigh iſt eure, da Paine iſt bul main
Des Umel ꝛc.
Un da Paine iſt bul main.
„Bas ſchicket Gott zo coufan?“ „an Roſa un an verban Plut,
„Bas ſchicket ꝛc.
„Un an Roſa un an verban 1) Plut.“
In leiſten un zain zaiten, da tozeme bul ime ganuc
In leiſten un zain ꝛc.
Un tot aller Belte gannc.

.....

Nr. 5.

Ein Geſang auf die Ankunft Sr. königlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Johann von Oeſterreich ꝛc. ꝛc.

Aus den: Componimenti poetici in occasione del faustissimo arrivo nei Sette Comuui di S. A. R. Giovanni Arciduca d'Austria. Bassano 1804.

.....

„Iz bahar bitzan, baz bar ſegen 2),
Oedor iz an ſchoendar Trohm?“ 3)
Z' iſt net Trohm (ghet auz von Beghen) 4),
Z' iſt dar únzar Jung-Herr

1) Farbiges. 2) Iſts wahr, was wir reden ſehen. 3) Oder iſts ein ſchöner Traum? 4) Wege, geht weg vom Wege.

Vudar 1) Leute, vudar vudar
Sperret nett ellen in Weck;
Z' iſt dar liebe un gute Prudar
Von me 2) Kaiſar únzar Herr.

Un baz habar 3) Eugh ſo gheban,
Vu me Kaiſar liebar Prudar,
Rechtes Oge, un Hand, un Leban,
Brumm'ar 4) ſait kemt hia kam us? 5)

Bar ſain arm, ditzan 6) iſt bahr;
Ma 7) in dis' Arkmakot 8) bar haben
An gut Hertze ane haar
Groeszor viel ben alla Welt.

Ditzan eúrme groszen Prudar,
Eúrme Hauſe Biar, 9) un Kroan,
A pohl Biar, 10) ſain gabeſt vudar
Von Venedig haben ghet.

Z' Hertze, benne bar nicht vinnen
Hia kan uh d'ag ſtra bohl ahn
Un baz moechtebar úz gúnnen
Peszor ben baz z' Hertze iſt?

Got von úz 11) viel libor nimmet

1) Wörter, vorwärts. 2) Von dem. 3) Haben wir. 4) Warum. 5) Zu uns. 6) Wir ſind arm, d. i. wahr. 7) Ma wie in Holland mar ſtatt aber. 8) Aber in dieſer Armuth haben wir ein Herz, größer viel denn (wann als) alle Welt. 9) Perl. 10) Da wohl Perlen. 11) Uns.

Viel z' Hertze, den 1) Ghut, Silbar, Golt.
Z' Hertze sait ist baz agh 2) kimmret;
Ditzan solt sain lieb eüg ogh.

.....

Nr. 6.

Ein anderer Gesang auf denselben Gegenstand.

Ghesangh.

Un bela groza Gutenghe 3)
Wûart Digh af dise Hant
Af hoghen Perghe un Schimmen
In arme un bille 4) Lant!
Bear boaz an groza Linnekot
Zo seghen ûnzar 5) Armekot?

Alloan in disen Manot
Hia spannensigh 6) de Plumen;
Hia sigheſto net klanzeghen 7)
De Baimera vun Pomen; 8)
Hia d'Erda minsche 9) un kalt,
Jer Bûrten hat inthalt;

Hia schaughensigh net Daffele 10)

---

1) Denn, als. 2) Das Herze sagt uns, was uns kümmert, dieses soll seyn lieb euch auch. 3) Und welche große Gutungen (gutes Geschick,) führt dich ꝛc. auf diese Seite. 4) Wilde. 5) Wer weiß eine so große Lindigkeit? zu sehen unsre Armuth. 6) Entwickeln. 7) Glänzen. 8) Obst. 9) Oede. 10) Hier sieht man nicht Apfel, Noch süßes Obst reifen, Mit welchen sind besetzet, Die Tische von den Reichen, Noch unser armer Tisch Sieht den frischen Fisch.

Nogh Obaz süze raisen,
Mit bene saint gaverteghet
De Tischer vun den Raighen;
Nogh ûnzer armer Tisch
Sighet den frischen Visch.

Hia af Seûln ghesezzet
Sighesto net hoaghe Haûsar;
Nogh ûbergûllon Beghene 1)
B'a Herre un Frau solt raiten:
Hia alloan 2) eppad' a Hûttele;
Hia alloan eppad' a Mûllele.

Net Koarn ba tûût zu giare
Bohût vun Durre un Scheûre,
Net Arbot zu dorberan
Dez arme vundar teûre.
Uz vundar Kû ghit z' leben
De Milgh, un z' har vun ôben.

Barrotet af z' gaharnast 3)
Sighesto starghe Leûte,
Samo vun unzarn Alten,
Bu ben z' Pluut tord de Raûte
War ghet, un z' Lant zu prennen
Zu añ vurômden net dorkemmen.

---

1) Bogen Schwiebbogen. 2) Hier allein siehst du nur ein Hüttchen ꝛc. 3) Bereitet aber zum Harnisch siehst du starke Leute.

Vorſt 1) hoarn vil ghearn vun allen
Dain Pruder groaz vorkûnnen;
Mit ame Herz di hôgherſten 2)
Tauſenk Galûcke gûnnen,
Un dain Herze un ſain Maght,
Az ſeghe nia de maght.

Ah hogher Prinz un liber,
Unzer Galûcke un Ear,
Gaſozt 3) untar dain Schatom 4)
Bier vôrten 5) nightet mear,
Barn 6) nur in groza erghe 7)
Diſen armen ſiben Perghe.

Benne in dain raighen Homent, 8)
Du palle abbidar kearſt,
In Schozen vun dain Prudere
Diſe armen lant ganzearſt 10)
Sez, Er und Du man ſcreken
Den vaint ba billûz heken.

Baz haber nogh zu vorten, 11)
O Cimberleût baz ſaûften? 12)
Der Pruder vunr Kaiſer
Bia Stearn vor ûz bort 13) leûghten;
Ear bilm bool ganuuch
Ear nia vor In iſt kluuch.

1) Du wirſt hören viel gern (ſehr gern) von allen deinen Bruder großverkünden (rühmen). 2) Höchſten, wie vorher der Lieberſte ſtatt Liebſte. 3) Geſezt. 4) Schatten. 5) Fürchten. 6) Bewahren, beſchützen. 7) Noth. 8) Heimat. 9) Du bald abwieder kehrſt. 10) Zuerſt. 11) Fürchten. 12) Seufzen. 13) Wird.

Mundart
des
Euganer Thales.

Gedicht auf die erste Messe eines neu gewählten Priesters.

(Hormayr Geschichte Tirols 1. Theil. 1. Abth. S. 138.)

.....

Kordenten d'erste Misse
Derr Herre Jechel von Mosarn
In de Kirgcha vò Robaan
Gassengle
Gassengt.
Me Herren Pannen von Loeten
Vatter, und Schafer von Seeln von demme Laute.
Lousen, ah losen nur alle de Leute
In de Kirgeha bohénna vò Robaan,
Zu seghan baß der Herrn Jchel kaan
Magchen mit minsche Boart gaschegen heute
Dear d'hat geschaft in Hiemel, z'Meer, de Reute
Und alleß boaß, und kaan, und alleß maan
Kimmet in seine Hente: ume in, und ufran
Haat an kutte Engle bear ina dizzan Keute?

Bibel maan vül an Kaf! Bear Enghel oghen
Möeght habben heute, oh baß ſoeght net ear!
Söeghte ſigcher kan imme in Hiemel allen
Ihr Heer von diſar Kirchen, möegt zoghen
Mit eur me tuen zu ſainen gabéſt dear
D'hatten gavuert ſo hoagch, und ane vallen
Dean me bil vül böol
Der Guſtin von Prunnern.

Anm. Wir überlaſſen es den ſcharfſinnigen Leſern, dieſes nicht eben dunkle, doch von Hormayr unerklärte Sprachpröbchen, ſich' ſelbſt zu vertreutſchen.

II.

Tirolische Mundarten.

Allgemeine Vorbemerkungen.

Die Mundarten des südlichen Tirols weichen von denen des mittlern und des nördlichen nicht wenig ab, weil sie in der Aussprache mehrerer Laute sich dem Italiänischen nähern; und zugleich in diese Sprache gar manche Wörter mit einmengen. Im Ganzen ist die Aussprache der Tiroler hochlaut, kräftig bestimmt und deutlich, daher sie im mittlern und nördlichen Teutschlande viel leichter als die halblaute und stumpfe bayerische verstanden wird. Sie unterscheidet sich demnach von dieser, wie der reißende Gebirgsstrom von dem trägen Fluße in der Ebene.

Vorzüglich stark werden die k gesprochen, und die a in manchen Orten beinahe so hell wie in Schwaben. Die ü und die o lauten wie auch in Bayern, nur als Mittellaut zwischen ü und i, also î und éo.

In den tirolischen und den baierischen Alpen, findet man eigentlich nur einen Dichter; die gesammte jugendliche Welt. Der einsame Jäger, der Sennner, die Sennerin beleben sich ihre Einsamkeit auf den zauberisch schönen Alpen, durch selbst erfundenen Gesang, auf entfernte Freunde und Geliebte; oder sie unterhalten sich bei ihren Zusammenkünften in den Thälern durch stegreifliche Scherz- und Spottgedichte. Dort dichtet und singt demnach das Volk selbst, obwohl es hier und da fast weder lesen noch schreiben kann; im mittlern und nördlichen Teutschlande dagegen wird fast nur gelesen, und für das Volk gedichtet, doch selten gesungen. Außer diesen Gedichten giebt es auch mehrere lustige Bauer-Komödien, von denen in dem Neuen hannövr. Magaz. 4. Jahrg. 1795, St. 33 und 34, Nachricht ertheilt wird; der tiroler Wastel (Sebastian), ein Lustspiel in tiroler Mundart verfaßt, ist bekanntlich auf mehreren der bessern Schaubühnen mit Beifall aufgenommen worden.

Die Schreibformen der hier mitgetheilten Gedichte, ist sich nicht immer gleich, theils weil sie in verschiedenen Mundarten verfaßt sind, theils weil die ersten Herausgeber die Sprachformen derselben dem Hochteutschen bald mehr oder minder genähert haben. Dieses gilt besonders von den nachherigen Salzburger Liedern.

Volksſprache
im
Lehngerichte Kitzbühel
von
Karl Prugger von Pruggenheim.

(Aus dem Sammler für Geſchichte und Statiſtik von Tirol 3 B. 1 Heft. S. 25.)

.....

Vorbemerkungen.

1) Die Vorſylbe ab wird in a verkürzt: alegen, aſchlagen, alaſn ſ. f. ſtatt: ablegen, abſchlagen, ablaufen.
2) Die Endſylbe lich ändert ſich in la: ſchandla betrügla, freyla, ſtatt: ſchändlich, betrüglich, freylich. Das Gl zu Anfange der Wörter wandelt ſich in Dl, z. B. Dlück, dleich, ſtatt: Glück, gleich.
3) Die Endſylbe en in der Umendigung der Eigennamen wandelt ſich in a: „ſag's Hansla, Dergla, Stopfla, Stinla, Urſchla, Gretla," ſtatt: „ſag's Hanſen, Georgen, Steffen, Auguſtin'n, Urſula'n, Margarethen.

4) Statt der Verkleinerungs- und Koſeſylbe lein, gebraucht dieſe Mundart eil, eigentlich ail: Michail, Hanſail, Schaſſail, Dienail, ſtatt: Michelein, Hänslein, Schätzlein, Dirnlein.

5) Das o vor n wird in u verwandelt, Suhn, Sunn, ſunſt, Luhn, ſtatt: Sohn, Sonne, ſonſt, Lohn.

6) Die Vorſylbe an wird in ein gedehntes u verändert: unſprützn, unredn, unſchau'n, ſtatt: anſprützen, anreden, anſchauen.

7) Die Sylbe er lautet éa: éa, méa, Stéan, Héar, Eare, ſtatt: er, mehr, Stern, Herr, Ehre. Noch öfters wird ſie, beſonders in mehrſylbigen Wörtern in a verwandelt: da, Vada, Weiba, Vaweſa, Bada, Pfarra, ſtatt: der, Vater, Weiber, Verweſer, Bader, Pfarrer.

8) Statt des gedehnten u, ſpricht man wie in Bayern, ue: guet, Muet, Mueda, ſtatt: gut, Muth, Mutter.

9) Das rk läutet am Ende der Wörter wie rch: ſtarch, March für ſtark, Mark.

10) Das rz lautet wie ſchz: Wuſchz, Köſchz, Möſchz, ſtatt, Wurze oder Wurzel, Kerze, März.

11) Das rt, und rſt lautet wie ſcht: haſcht, huſchtig, waſcht, Gaſchten, Wirſcht, ſtatt: hart, hurtig, warte, Garten, Wirth.

12) Die Endsylbe heit und keit lauten hât und kât: Keckhat, Gwunhat, Wahat, statt Keckheit, Gewohnheit, Wahrheit.

13) Der Doppellaut ei bleibt in einigen Wörtern unverändert: steign, geign, leidn; in andern wandelt es sich wie in Bayern in óa: róatzn, hóatzn, hóaß, Stóan, statt reizen, heitzen, heiß, Stein.

14) Der Doppellaut au wandelt sich gewöhnlich in à: Bàm, kàm, ràfn, tàfn, Ràch, ràben, statt Baum, kaum, raufen, taufen, Rauch, rauben.

15) Das ie wird oft in oi umgestaltet: Doib, toif, schloif, boign, loign, betroign, floih, Floig, boit, zoih, statt Dieb, tief, schlief, biegen, liegen (lügen), betrügen, flieh, Fliege, biet, ziehen.

16) Das eu wird in oi verwandelt: Foir oder Foja, hoier oder hoja, thoier oder thoja, Stoier oder Stoja statt Feuer, heuer, theuer, Steuer.

17) Die Vorgegenwart ist dieser Mundart, so wie den meisten Oberteutschen, gänzlich fremd; sie gebrauchen dafür die Vergangform: i han göbn, g'sagt, i bî g'schlagn wo'n, statt ich gab, sagte, ich wurde geschlagen.

(Das nächstfolgende Gedicht ist eigentlich ein gereimter Dialog zwischen einer Magd und ihrem Bauer, gegen den sie sich auf eine treuherzige Weise

über die Unbeständigkeit ihrer Buhler beschwert. Wahrscheinlich lieferte eine wahre Anekdote den Stoff dazu, wie zu den andern Liedern, die eine förmliche Schilderung einzelner Personen, oder ganzer Gemeinden enthalten. Es ist nämlich im Zillerthale üblich, daß merkwürdige Vorfälle, komische Auftritte und Schwänke von einer Gesellschaft munterer Burschen gesammelt, in Reime zusammengestoppelt, und dann bei einer feyertäglichen Zusammenkunft im Wirthshause, bei Rockengesellschaften und andern Gelegenheiten ohne alles Accompagnement, außer höchstens das einer Baßstimme, unvermuthet abgesungen werden. Die zillerthaler Lieder sind meistens satyrischen Inhalts und für denjenigen, der mit den charakterisirten Personen und ihren Verhältnissen genau bekannt ist, wegen der vielen gut angebrachten Anspielungen und Gleichnissen sehr interessant.

Bürgall,

ein Zillerthaler Volkslied.

.....

Bürgàll 1) geà heàr und laß dich fragn,
Geà bsteà màch und thues krad nid làugnàn; 2)
Ich moàne du haschà 3) heut dó ganzi Nacht gereàcht, 4)
And ich kenn' dàch 5) wohl un àn Augnàn,
Ja froylàr 6) mei Bàuàr hàsch 7) às bald dàrrathn,
Geà nur heàr, und laß dàch dàzölln,
Weil mich dó Buebmàr 8) dó saggàrischen Fúdt 9)
Allàwail fúr àn Nagn 10) habn wölln.

---

1) Bürgall im Unterinnthale ist die Verkleinerungsform von Burg (Nothburg) zum Unterschiede vom Namen Wallburg, welches letztere bloß Wally oder Wallye lautet. Der Buchstabe l wird in Zillerthale immer stark ausgesprochen; im Unterinnthale, wenn er nicht Anfangsbuchstabe ist, so verschlungen, daß er fast wie ein i klingt. Ueberhaupt wird in der zillerthaler Mundart beinahe jeder Buchstabe mit Nachdruck gesprochen, in der Unterinnthaler hingegen mit Leichtigkeit oder vielmehr Nachlässigkeit. 2) Laugnan die Endsylbe en lautet meist an. Der Unterinnthaler sagt blos laugna. 3) Habest. 4) Gewacht. 5) Dach statt dir es. 6) Freylich. 7) Hasch statt hättest es. 8) Hier statt Junggesellen. 9) Nicht so stark als unser Hundsfott. 10) Narrn.

Z'nägst hat mich à mahl oàr 1) aufn Kirchtagk genächt,
Und hàt gsoàt eàr wollt màr zalln, 2)
Mier kàmàn aft 3) dò längiste Poise 4) nimmàr zsamm,
Weil dàr Fudtlottàr 5) focht war gen Alm.
Ich hun eàm àn grueßn Rosmàristok gekäft,
Hàtn lassn recht schiene übàrgoldtn;
Und dàr Fudtlottàr hat sich aft nit söchn lasse meàr;
Astàng 6) hàt ich màch wohl hoàmlach dàrscholtn!
Ich suechàt alle Gassn und Kirchplàtzn aus,
Und dàr Fudtlottàr laßt sò nindàcht 7) findtn.
Hoäßt das àft dò Loit nid für àn Nagn gehoàt?
A mei Seàle wie weàcht eàr sò nit vàsindtn! 8)
N' Buschn 9) hun ir aft meàr àn andàgn vàreächt, 10)
Hàt gmoànt, ich wollt an Eàre aufhöbn;
Hun à Poise getanzt hat, màch nid à mahl gebracht, 11)
Hàt aft schoàn wiedàr hoàm gien mögn!
Meàdritoàttragàr 12) Hoisal 13) war ich schuldigk gebliebn,
Hàt eàm solln à süst 14) à wienk zalln,
Zum Hoàmgien hat eàr aft meàr àn andàrà geheàt,

---

1) Einen derselben — genannt. 2) Einem zahlen, ihn zur Zeche führen. 3) Nachher. 4) Ein Bißchen, Weilchen. 5) Weil der Lotterling fort war auf die Alm. 6) Nachher. 7) Nirgends, im Oberteutschen nindert. 8) Wird er sich versündigen. 9) Strauß. 10) Einen andern verehrt. 11) Zubringen statt zutrinken. 12) Mithridattträger, auch Oel oder Lettenträger, anderwärts Olitätenkrämer genannt. 13) Matthias. 14) Sonst.

Hat màr àch aft nid gar feytlàr 1) gfalln.
Das war aft dàr Dank für mein aufrichtigk seyn,
(Wiev'l Koidàrbàk 2) hàt ich ien schoà göbn!)
Zlöst thàtns oànar 3) un noch den allàrgreàstn Spodt,
Sottlàr Dingk 4) miech dò Loite wohl vàrmögn!
O Bàuàr, thue dus krad koàn Menschn nit sagn,
Dò Loit thàtn màch krad sov'l wohl vàrgunnàn 5),
Jez trag ich af koàn Lodtàr 6) gar ninmàr um,
Jezàng 7) hàt ich màch wohl vuer eichi 8) besunnàn.

1) Freundlich. 2) Kautoback. 3) Einer, nämlich der Geliebten. 4) Solche Dinge (Erfahrungen machen die Leute mistrauisch.) 5) Vergönnen. 6) Lodter hier statt Liebhaber. 7) Jetzund; im Unterinnthale jetzaut. 8) Eichi im Oberteutschen (vor) hinein; also: jetzt hätt' ich mir es vorher wohl überlegt.

Schnodahaggen.

Unterinnthalische Volkslieder

mit

Anmerkungen von J. Strolz.

In Tyrol vorzüglich im Unterinnthale, giebt es neben den eigentlichen Liedern und Volksgesängen, die meistens von längern Inhalte sind, auch eine Art Gedichte, die man ihrer Kürze wegen, überhaupt Gsangeln oder Liedle; im Salzburgischen hingegen, und in einigen Orten des Unterinnthales, Schnodahaggen oder Schnodahüpfl nennt. Diese sind bald erotischen bald satyrischen Inhalts, wie es schon ihre gewöhnliche Abtheilung in Gassliedl oder Gassireim, und in Spöttl- oder Trutzliedl zeigt; die erstern enthalten größtentheils Vergleichungen der Geliebten mit irgend einem Natur-Gegenstande, Lobsprüche auf die physischen und moralischen Vollkommenheiten derselben. Ausdrücke einer innigsten Liebe, verliebte Scherze und dergleichen. Die letztern aber Verhöhnungen spröder Mädchen, Beschimpfungen ungetreuer Buhlen, Aufforderungen zum Kampfe mittels beißender Satyren

oder prahlerischer Ausdrücke des Gefühls seiner körperlichen Stärke und Ueberlegenheit.

Diese Schnodehaggen dienen dem Landvolke öfters und am meisten als Thema ihrer Musik, oder sie werden beim sogenannten Gaßlgehn oder Anfenstern gesungen, wovon sie auch den Namen Gasslliedl und Gasslreime erhielten. Dieses Gasslgehen ist eine sehr alte Gewohnheit unter den Tyrolern, dem schon süß träumenden Liebchen an dem Fenster ihres Schlafgemaches bei spätem Abend noch Visite zu machen. Kehrt der Buhle vom glücklich bestandenen Liebesabentheuer zurück, so stimmt er auf dem Heimwege sein Gasslliedl an, und begleitet es mit einem Jauchzen, daß die Berge wiederhallen.

Die Tonbegleitung dieser kleinen Gesänge besteht bei öffentlichen Vergnügungen, aus einer Zitter, einem Hackebrett, einer Schwegel, einem Paar Geigen, einem Basse, Maultrommeln und dergl., je nachdem die Spielleut-Thruhe (Orchester) mehr oder weniger besetzt ist.

Der dritte Ort, diese Gedichte zu singen, sind die Alpen; in jeder Hütte findet man eine Waldflöte, ein Paar Maultrommeln, ein Hackbrett u. s. w.

Das Alter dieser kleinen Gesänge ist sehr verschieden; sie dauern im allgemeinen nicht sehr lange; sondern werden von neu erfundenen verdrängt, welche immer sorgfältig aufgespäht, und schnell in einem ganzen Bezirke verbreitet werden.

Nachricht des Herausgebers.

Der Name Schnodenhüpfl, im bayerischen Gebirge Schutterhüpfl, befaßt sowohl die blos lustigen Liedchen, als die eigentlichen Spott- Schimpf- und Trutzliedchen, welche letztern nur zur Verhöhnung abgesungen, und gewöhnlicher Schnodehaggen genannt werden. Der erstere Name stammt von der gemeinscherzlichen Benamung des Mundes, die Schnutter, oder nach der tyrolischen, salzburgischen und bayerischen Aussprache, Schnoda, niederf. Schnute, minder hart als, Schnauze; wovon schon bei Notker, Snota und Sfnoten, st. Verhöhnung, verhöhnen; und danächst von Hüpfen, weil diese Stegreifsliedchen, gleich den sogenannten Stoßgebetlein, schnell über die Lippen hinschlüpfen.

Der Name Schnodehaggen, Schnutterhaggen aber, kömmt her von haggeln, hakeln, welches in Tyrol theils, durch Neckereien Zank suchen, oft auch zanken bedeutet; theils zur Bezeichnung einer ringekünstlichen Uebung gebraucht wird, wobei muthwillige „Pursche" durch gegenseitige Zusammenhackung der Mittelfinger sich aus ihrer Stellung zu reißen suchen.

Die Schnodahaggen führen sehr oft zu Raufereien, daher ihr Name nicht unpassend ist.

Liedchen erotiſchen Inhalts.

Iſt à Vögàl heà gflogn,
Hokt ſi niedr auf mein Fueß,
Had à Zödàl àn Maul
Und von Dienàl àn Grueß.

Warum ſollt denn nett i krad
Kóa Dienàl liebn,
Thiens 1) do d' Vögàl àn Wald
Daß ſi d' Aſtàl biegn!

A Bnhſàl zun ſchießn
Und àn Stoußring 2) zun ſchlagn
Und à Dienàl zun liebn
Muß à friſchà Bue habn!

Wie hechà 3) dà Kirchthurn,
Wie ſchöuà das Dläút, 4)
Und wie weità zun Diendl,
Wie baſſ 5) daſſ mi's 6) freút!

An Summà da wad i durchs Gras,
Aſt kimm i zu mein Diendl waſchnaeſſ,

1) Thun es. 2) Stoßring, Fingerringe mit breiten dicken Schilden, deren man ſich bei Raufereien wohl zu bedienen weiß. 3) Je höher. 4) Geläute. 5) Um ſo beſſer, mehr. 6) Statt mich es.

Und àn Winta wanns meà ſchneibt àn Schnee
Tràgt mi s' Eis úbàn See!

Meidiendl iſt kloà 1)
Wien à Muskatnúſſl
Und ſo oft daſſ i's holſ',
So oft lacht's à biſſl.

Und s' Diendl iſt kuſchz, 2)
Thuet mi recht vàdrüëſſn,
Zoich is auffà zun Kopf,
Hun i nix beyn Füëſſn!

Diendl, laß gien,
Du biſt lieb, du biſt ſchien,
Haſt à Geld und à Gwand
Und bràv Holz bey dà Wand. 3)

S' Diendl hat dunklbraun Aeugàlà
Und wie - n - à Täubal ſchauts heàr,
Und ſo oft i beyn Fenſtàr àn Schnàgglà 4) thue,
Wuzlts 5) àn Pfoàdàl 6) dàheàr.

Wenn dà Mun 7) ſo ſchien blickt,
Iß fús Dienàl à Dlück,

1) Klein. 2) Kurz. 3) Eigentlich ein großer Holzſtoß zum Wintervorrath; hier Anſpielung auf einen vollen Buſen. 4) Von Schnaggeln, mit der Zunge ſchnalzen. 5) Trippeln, minder ſtark als watſcheln. 6) Pfoadal ſtatt Hemdchen. Dieſes Liedchen wird auch im Salzburgiſchen häufig gehört. 7) Mond.

Und fün Bàuàn à Schad,
Der à schiens Dienàl had.

Wie dà Mun so schien scheint
Und dà Nachtvogl singt,
O wie wieschts gien so lustig sey, 1)
Bald mei Bue kümmt!

Mei Schàtz ist à Melchà, 2)
Hat auf àn grüen Huet,
Und eà tanzt übàn Stubbodn
Daß s' Geld schebàn 3) thuet!

Steig nid so laud auffà,
Mei Büebàl sey gscheid,
Sünst wöckst mà di Làppin 4) auf,
Dö bey mie leit.

Liedchen satyrischen Inhalts.

Diendl gieb Acht,
Wenn dà Vögàl sigst fliegn,

1) Wie wird es dann so lustig seyn. 2) Senner, Alpenhirt. 3) Scheben, anderwärts schellen, statt klingen. 4) Lapp und Lappin, auch Läppl bedeutet eine unweltläufige oder taubstumme Person, und ist vermuthlich eines mit Laffe, nur scheint das letztere Wort aus dem erstern, wie das Wort Waffen aus Wappen entstanden zu seyn. Derlei Leute, vorzüglich die des weiblichen Geschlechts, nennt man auch Thöral von Thor, Dralle vielleicht vom Worte drollicht ꝛc. Mit dem Namen Lapp pflegt man einander auf dem Lande auch scherzweiß zu betiteln.

Und so wenk 1) als das Vögàl fangst,
Sollst mi nid kriegn!

Bî houch auffi gstign,
Frag mei Dienàl ums liegn,
Und aft rödts mà zun Gspött:
Ist viel z' flouhig mei Bött!

Wann d' mi liebst iß mà recht,
Liebst mi nid, iß mà dleich;
Weil d' nid lustigà bist,
Dinàl kràd 2) i di leicht!

S' Diendl ist stolz,
Iß von bur bàmàn 3) Holz;
Wàs von Feichtàn geboun, 4)
Was so froudig nie woun.

Jez kàfft mà mei Vadàr
An Blàss und àn Scheck,
Und i weàr eàm viel z' mîrd von geh, 5)
S' Mensch ist weid wek.

S' Diendl hat gsagt, i sollt auffi steign,
Will màr àn Keàschbrantwei göbn,

---

1) Wenig. 2) Gerathen statt entrathen, entbehren. 3) Sie glaubt sich vornehm geboren. 4) Was von Fichten geboren, wäre nie so hochmüthig, frodig geworden. 5) Ich werde ihm vom Gehen viel zu müd, weil das Mädchen fern wohnt.

Und aft hun i's hald gwagt und bin auffi gstiegn,
Bringts màr àn Moosbórà 1) zwegn.

Bi koàn Untàlándà,
Bi koàn Obàlándà,
Bin à lebfrischà 2) Bue,
Wo's mi freut, keàr i zue! 3)

Mueff decht 4) à wenk fragn,
Ob mà tanzn dárfn,
Bin à landfremdà Bue,
Kunts mi auffi werffn!

Den Tanz hun i auszalt,
Und deà Tanz gheàscht 5) mei,
Und deà hintà mei 6) nachàtanzt,
Deà thàt mi freú!

Hun auf àn grúen Huet,
Und zwie Huhnfedàn 7) drauf,
Und d' oà krump, und d' oà krád,
Wies à frischà Bue hat.

Wenn d' à frischà Bue bift,
Lóst' mà d' Schuehbàndtln auf,
Und fand freylà ganz mar, 8)
Obs dà thrauft, ift à Gfahr?

1) Sie bringt mir Moosbeerbrantwein entgegen. 2) Lebensfrisch. 3) Wo es mir Freude macht, kehr ich ein. 4) Dort. 5) Gehört. 6) Hinter meiner, statt hinter mir. 7) Zierfedern, als Herausforderungszeichen. 8) Mürbe, morsch.

Gehst allweil àn Wald um,
Schoist ga nie koà Reech,
Und du bist krad à Jàgàr
Ans Bött fü di Flöch!

Und wenn d' mà koàn Wein nid zalst,
Ums Bier ist màr à nid viel,
Wenn d' mi aft halsen wilst,
Hab 1) i dàr à nid still!

S' Diendl hoàst Burgàl,
Ist gar à schens Mensch,
Wennd' sie kennst.

Tyroler Lied.

Tyroler sand oft'n so lustig und froh,
Sie trinken ihr Weinerl und tànzen à so;
Fruh leht ma sich nieda,
Fruh steht ma denn auf,
Klopfts Madel afs Mieda,
Und arbeit praf drauf.

2

Tyroler sand oft'n so lustig ꝛc.
Und kommt dann a Kirta,
So schaut ma zum Tanz,

1) Haben statt halten.

Der Jodl führt d' Nanerl,
Die Gred'l der Hanns.

3.

Tyroler sand oft'n so lustig ꝛc.
Do draht sich dann s Weiberl,
Do draht sich der Bue,
Er nimmt sie beym Leibel
Und juchatzt dazu.

4

Tyroler sand oft'n so lustig ꝛc.
Sie sorgen für Stodtleut
Mit Milli und Kas,
Sie treiben die Kühe
Auf d' Almen ins Gras.

5

Tyroler sand oft'n so lustig ꝛc.
Sie jodeln und singen,
Und thun sich praf um,
Und hüpfen und springen
Wie die Gemsen herum.

6

Tyroler sand oft'n so lustig ꝛc.
Hot ainer a Schazerl,
So bleibt er dabey,
Und giebt ihr a Schmazerl,
Und liebt sie recht treu.

7

Tyroler sand oft'n so lustig ꝛc.
Da kriegens dann Kinder

Wie die Kugeln so rund,
Sie zappeln und springen
Wie die Hechten so g'sund.

Almen Lied.

Dort oben auf der Allma,
Wo's Gàmseln gnug geit,
Hab ich mit mei Stutzerl
A kindische Freud.
Die Senderin, a Màdel,
Wie Milch und wie Blut,
Iss aften den Schitzen
Recht sakkarisch gut. Juhe!

2

Am Abend da steht's vor
Der Hütten schon drauß,
Und kling klàng! so gehen
Die Kühla nach Haus.
Und wenn sie hàlt àlle
In der Hütten zsàmm sayn,
So stellt sich die Senderin
Zum Melken gleich ein. Juhe!

3

Komm ich mit mein Stutzerl,
So lacht sie dazue.
Hast öpper 1) was g'schossen,

---

1) Statt etwa.

Du sakkarischer Buë?
Geh, setz' dich zu mi her
Und mach mi an G'spaß,
Ich gieb dir frisch Butter
Uud Milch und an Käs. Juhe!

Tyroler Sennenlied.

(Aus Seckendorfs Musenalmanach, für 1808. S. 36.)

Gen Alma geh i auffi, weil's Wetter iff so schön,
Und nit von weg'n der Senderin und nit von weg'n der Kue,
Und noch von weg'n der Senderin, und nit von weg'n der Gab,
Geh i auf auf d' Alm, weil's d' Senderin gern hat.

Und wenn i halt gen Alma geh, so marselt 1) halt der Stier,
D' Senderin thut melka, iff ah schon nimmer früh,
Iff ah schon nimmer früh, d' Sonna scheint in d' Faist,
Geh i eini in d' Kaseſa, 2) und schau, wie d' Senderin haißt.

Senderin haißt Walbr, iff gar à feins Menſch;
Der Kühbue haißt Riepel, hobm lang anander kennt.

---

1) Brummen. 2) Käſe oder Milch-Hütte.

Der Kühbue haißt Riepel, iſſ gar à feiner Bue,
Er tanzt gern, und zahlt gern, und geht der Alm zu.

Am Mouta 1) diema ackern, am Erchta 2) diema ege,
Am Mikta 3) diema ärn, an Waiza eini giötn,
An Waiza eini fahrn, vertrinka ma das Geld,
Aſt saina friſche Buema, und luſti in der Welt.
Wenn d' Stàdl voller Heu saind, ſo wird ka Kuh nit mager.
Wenn aner a ſchöne Schweſter hat, ſo krigt er bald an Schwager.
Hat aner à Schöni, ſo hat er dran a Freud;
Hat aner à Schiegi, ſo hat er's ohne Neid.

(Tyroler Wildſchützen Lied. S. 54.)

Friſch auf! friſch auf! wen's Schießen freut,
Und auf die Alma gehn,
Und in dem Walde ſtets umſchleicht
Auf d' Hirſchel und auf Reech
Um's Schieſſen i's à luſtig's Leb'n,
Und's Wildpret thut brav Geld abgeb'n,
Und's Schieſſen is a große Freud,
Drum g'rath' is nimmer leicht.

Sobald i in den Wald 'neingeh,
So bin i ſchon bereit,

1) Montag. 2) Dienſtag auch in Bayern. 3) Mittwoch.

Und wenn i auf dem Wechsel steh,
Wo's Hirsch und Gams abgeit,
Wann's Hirsch'l hin und wieda lauft,
So schiess i's zam, daß 's kracht und staubt,
Hab i mein Leb'n viel g'schossa weg,
Zweihundert nimma kleckt. 1)

Sobald i auf die Alma geh,
Sez' i mein grîen Hut auf,
Und klaid' mi wie a Jàgasknecht,
Steck' Schildhahntedern auf.
An Gamsbart han i a dabei,
Drum scheu i kôan Jàga gley,
Henk i mei Büchs'l am Buckel an,
Und geh schön stàt 2) davon

Jetz laßt's enk nu den G'spaß vozähl'n,
Wie's z' nächst is ganga mi,
Da kömmat d' Jàga úba mi,
Seind g'wes'n ïena vier
Und i bin g'wes'n ganz allai,
Jen seid vier und kaina klai,
An großen Hund hebn's bei jen g'habt,
Hat glei auf mi her g'schnappt.

Sie hezt'n gley den Hund auf mi,
Er sollt mi g'fanga hab'n
Dreh i mei Büchs'n úba sie

1) Zureichen. 2) Still.

Und hob'n zama g'schlag'n,
Geht's nit her, ös Jàgaknecht!
Jetz will i enks macha recht.
Hobnt Nasn kriegt, als wie die Köpf,
Die arma Jàgatröpf.

I bin überall bekannt,
Fast auf da ganzen Welt,
Im Tyrol und Emerland
Gibt's überall brav Geld.
In Amsberg und im Hochgebirg
Han i oft hin und wieda g'stirrt,
Han i mei Leb'n viel g'schoß'n weg,
Und nu verredt' i's nöt.

Und wenn i in das Wirtshaus kehr,
Lauft mi die Kallnerin zu:
„Was muß i denn geh bringe her,
Was schaff'st mei lieber Bue?"
Schenk nur ein Bier und Brantewein,
Das thut im am besten freun,
Schenk nur ein, trink wied'rum aus,
Aft gehma stàt nach Haus.

1

Wie lustig ist's in Almer,
Wie lustig ist's auf der Ed,
Da giebts brav Küh und Kalmer,

Da giebts brav Hirsch und Reh,
Und thu i eins dablicka,
So thu is zamazwicka.
Wie lustig ists in Wald
Wanns Hirschl zamafallt.

2.

Das Gamsbergel ist im Sommer,
Mein allergröste Freud,
Beyn Mondschein schleich i uma,
Schaug, obs kein Gamsel geid,
Und thu i ains dahaschen,
So thu is zamadaschen,
Es ist ja grad a Gspais,
Wanns gleich der Jàga wais.

3.

Und wie i zu nächst hab gschossen,
Da wars mein gröste Freud,
Da war i nit verdrossen,
Und raums schnell auf di Seit,
Am Buckel thu is nehma
Soll gleich der Jàga kömma,
Und trags mit mir noch Haus,
Alldorten waid i's aus.

4.

Nun vivat, es soll leben,
Was grüne Kleider trägt,
Ein Wildschütz will i bleiben
Sowohl bei Tag als Nacht,
Und wann i sollte müessen,

Im Wald mein Leben büessen.
So bleibt es doch dabei,
Verliebte Jägerey.

Tyroler Lied.

Und s Liedl ist aus,
S' Tanzl ist aus,
S' Diendl kugelt über s Raindl ab aus,
Und der Pue schaugt ihr zu und lacht sie aus.

Und j waiß nit, wie mir ist,
Daß d' mir gar so lieb bist,
Und die Leut sehn mirs an,
Daß i di gern han.

Und mich freudet sonst nix,
Als mein Schazl und die Pir,
Und das Best, 1) wenn is g'winn,
G'winn is nit, ist s ai Ding.

Und der Schuh ist klain z'rissen
Und der Strumpf hat a Loch
Und i laß mirs nit fliken,
A Lump bin i doch.

Schien 2) bin i nit gwachsen,
Nur verdrähnt wie a Sail,

---

1) Beim Scheibenschießen. 2) Schön.

Und i laß die Leut reden,
Und denk mir mein Thail.

1.

I han a klains Vögel gsehn
In an Zeuselbam oben,
Hat a klains bißl gsungen,
Ist gleich wieder gflogen.

2.

Und ist gar nit weit gflogen,
Fliegt her auf mein Fueß,
Bringt a Zettel in Schnäbel,
Von Schazal an Grueß.

3.

Und wie i s Zettel aufgmacht,
Und habs recht übertracht,
Da ist drinna gstanden,
I soll köman auf d' Nacht

4.

I soll kömen auf die Nacht
Und bei ihr schlafen ein Stund,
Dann wärd ihr Muth wieder erwacht,
Und' s kranke Herzl a wieder g'sund.

Zillenthalerisches Gassengeher Lied.

(Ludwig Hübners Beschreibung des Erzstiftes Salzburg 3. B. S. 731.)

Der Abentheurer bin ich's genannt,
Zug den Fürsten durch's kaiserliche Land,
Den óan Berg auf, den óan Berg nieder,
Das Bettelbrod verkauf i wieder,
Oft róaf' i über à kühls Thau,
Begegnet mir à wunderschöne Jungfrau.
Die wunder schöne Jungfrau ganz auserwählt,
Die dir àch ganz wohl gefällt;
Sie will à mein Voterns Garten,
Blúmler und Rößler thun sein,
So viel, als mehr àn jedlas Màdlen thut màchen,
So viel à Sàmerin Körnlen thut sàn,
So viel Fischler àn Wasserlein thàn fließen,
So oft und vielmahl läßt sie di grießen,
Von Brúder und Schwester,
Von Aenel 1) und von Anel,
Schlúßel voll Planel,

Anmerkung. Die Aussprache der Zillenthaler ist etwas hart und kräftig, aber dabei singend. Die meisten Endungen gehen bei ihnen in al, ai und e aus, z. B. Miedàl, Miràl (Anna Maria), Joràl Gregor, Biglàr Schenkel, Ugle Ursula; in Tur ist besonders diese Art von Verkleinerung sehr gewöhnlich z. B. Josle für Joseph; und es ist wirklich lächerlich, wenn man einen baumstarken Kerl darüber klagen hört, daß ihm seine Armelar (Arme) schmerzen.

1) Von Großvater und Großmutter.

Von Stuhl und Bänk,
Naperlens 1) Dienel
Wär do beyn enk 2)

Pinzgauer Gasselreime.

(Aus der Reise durch Oberteutschland 1 B. S. 245. Salzburg vorzüglich dessen Gebürgsgegenden. Leipzig 1800.

Diese Gasselreime werden von den Purschen an den Fenstern der Schönen bei nächtlicher Weile halb deklamirt und halb gesungen, auch gejodelt, so lange, bis das Mädchen in einem ähnlichen Reime antwortet. Dieser ist meistens folgenden Inhalts:

„Geh wöck von mein Fensier Bue! las mir an Fried.
Bin à frische Bösdirn, auf thu i dir nit.“

oder

„Schön Dank, schön Dank, die Nacht ist lang,
die Stunden sind viel,
Magst kömma, wenn da will.“

Das Mädchen bewirthet dann ihren begünstigten Liebhaber am Fenster mit Erfrischungen und dergleichen.

1) Nachbarleins (Nachbars Dirnchen. 2) Euch.

Der Einsiedler.

Ein Gsſelreim vom Pinzgau. eod. S. 297.

Boz tausend ſapràment Weibà-Leut laſts enk dozehln und ſogn,
Was ſi mit meîn Oanſidl hot zue tragn.
Eh obi in àn ſpot ſchiechen Grubn, 1) zu àner alten Knappenhütten,
Daſt huni meî Oanſidl-Zeln aufgſchlogen,
Hun nix zue mir gnumà, als à halbs Löabl Brod un ho Hunga g'litten,
Aen ocht àn neû Wochen mit dà gröſten Noth,
Oft bin i ausgangà ins Wurzen- und Kräutergröben,
Oft ſand mà die ſàkriſchen Backleut 2) in meî Zeln gſohrn,
Aft hun is 3) gſchwind gwagt,
Und hun d' Backleut auſſi gaigt,
Mit iehm 4) huni mi g'ſchwind à weng zkeit 5)
Und ſi hàt mi ſi ſist 6) à weng g'freit;
Wie is nit um die Backleut à gràchigs G'ſind 7),
Hobns mi nit g'ſchwind meî Oanſidl-Zeln anzint,
Has Jojà à plang nit vànomà,
Is mà dà Goltà 8) und dà Strohſack vàbrunà,

1) Grube, Bergwerksgrube. 2) Backleute, ſind ein verliebtes Paar, die ſich eine einſame Gegend ſuchen. 3) Hab ichs. 4) Ihm, dem Mannsbild. 5) Gezanket. 6) Sonſt. 7) Ein feurig verliebtes Paar. 8) Goltà iſt die Bettdecke.

Is mà vàbrunnà meî Kuttrn bis àfs Knie und obern Knie hots à weng brunà.
Und wàr mà bald in meî Waldwerch komà.
Oft spring i auffi afn Bon'n, 1)
Daff die Gànn sànd àfg'flogn,
Oft huni i mà denkt um's Oanfidel-fain mecht i mi à nit rei'en,
Will dàfi 2) mit d' jungá Buemà bràf afs Gàffl fchmeißn,
Im nàchften Sunta droaf hun is frifch g'wogt,
Un hun mà felbm aini zum Tanz g'frogt,
Oft hob'n D'leut g'fogt: fchau, fchau dà*) Oanfidel à; 3) tanzt à
Ja Gu, hobu's nit Bàar 4) ols wenn dà Oanfidel nit àh gern lufti wàr;
Oft hobn mi d' Weibàleut recht ràre b'fchmiffen,
Hobn mi bràf bei meim Koiebaaft 5) hin und her g'riffen,
Oft huni mà denkt, mit dem Koiebaaft mecht i mi nit fcher'n,
Will mà'n 6) loffen obà fcher'n,
In de Fruëh um à droi
Hun i mà'n her fcher'n loffen kleim bei da Koi, 7)
Oft huni mein Koibaaft àh no guet ugwent, 8)

---

*) Dà Oanfidl. Der Artikel der lautet in dieſer Mundart dà, vor einem Selblaut aber dàr.
1) Boden; das d in ſolchen Wörtern wird nur halb gehört. 2) Dafür. 3) Auch. 4) Bàar iſt eine Verwunderung, Gebürde. 5) Bart, (Kinnbart). 6) mir ihn. 7) Hart am Kinn. 8) Angewendet.

Und hun àn alta Sendinn zun àn Seichriedl g'spendt 1);
Dà alten Sendinn stund à gar üb'lwohl àn,
Si hot je lebta gnueg Seichriedl drà,
Die Kutten und die Góasl 2) huni in à Mos graben,
Gelts Weibàleut bs mecht mi à hob'n,
Heut bin i erstmol in mein Buemàgwàndl da, 3)
Sapràment Weibàleut schlief i heut wohl à no o. 4)

Gassellied: der Pinzgauer Foppet.

(Hübners Beschreibung von Salzburg.)

Ich geh her von unt und von oben
Von Grund und vom Boden,
Vom Berg und von Thal,
Itzt kimm ih, an enkern Dienerlfenster àh her à mol.
Und so viel Stingey 5) dass a Màhder abmàhd,
Dass 6) à Sàmann aussat,
Und so viel Trüpfl dass in's Wasser fliessen,
Saperments Weibàleut! will i enk heunt griessen.
Itz Weibàleut deitz, 7) à Bissl meine Röden vanömma,
Oder à Bissl óane z' àn Fenstа zuera 8) kömma,

1) Der Seichriedl ist aus reinen Kuhhaaren gemacht, und man pflegt auf den Alpen nach dem Melken mit dem Seichriedl das Unreine von der Milch abzusondern. 2) Geissel, Werkzeug zum kasteyen. 3) Buemàgwàndl ist die kurze Pinzgauer Joppe und der Hut mit Federn. 4) Abschliefen heisst: wenn einen das Mädchen bei der Nacht nicht zu sich in die Kammer hineinlässt. 5) Stengel. 6) Statt als. 7) Thuet ihr. 8) Herzu.

Thàt gern a Wort a zwóa sagen
Und à wenk óane ums Heurathn frogn.
Ih wuscht 1) enk ópa saperisch dà schröckn,
Wann i thàt übers Heurathn stöckn?
Hint ahi han i à saperische Leiten 2), sand 900 Tagbau,
Wachst Nix, als lauter guets Zoig drauf:
Barne Distl un Döern,
Ograments Weibàleut theits heunt gar nit hören?
Kuchelgarten saynd à sieben Tagwerksbau,
Wachst Nix als grüenes Kraut darauf,
Schnittlauch, Knoblauch, Peterstill. —
Schau wos die saperaments Weibàleut lachen vastill! 3)
Abi htnter d' Hüll.
Henner und Hahner hab i ang'hengt,
Schàfl und Goiß hab i einspengt;
Zwölf Roß hob i im Pfluëg, sechs in der Arn, 4)
Zu gehn thuets bey mir vör lauter Nàrn.
Achtzehn Gäul han i àh do hóam in Stall;
Knecht und Dirnen nach der Wall.
Die Böthl 5) thüen bei mir das ganze Johr drâschen.
S' weiß Brad mögen's ah nit alls da essn.
Hunga dârfn mà Tag nnd Nacht nit leiden,
A bißl Kurzweil thuen mà alleweil treiben.
Jetz Bösdirn! mögst d' Werktag à harbene Pfóad 6) trâgn:

---

1) Wurde. 2) Bergabhang. 3) Verstellt. 4) Aernde. 5) Bettler. 6) Ein härnes Hemd.

Und à schöns Federmesser à in Sack hoben,
Thät's dich nit freun,
Wann's d' magst so à bra brave Bäuerin sayn!
Bey mir mogst es ah leicht erleidn,
Thue mehr als 100 Kühe gen Alm treibn.
Z'essn hät mà ja Nix als a Bißl à Kraut und öt-
lernö Raner. 1)
Z'Obends gängen mà zeitla schlafn mit ànanner,
Und à so vertreibn mà uns den frischen Muëth;
Bey nànner liegn ma uns genuëg.
Der Bauknecht ist zu der Arbait und zum ani 2)
regiern;
Wohl wachs 3); aber thuen thuet er àh wohl 4) mit
der Dirn! —
Und der Werfar ist so viel a brave Paschar;
Dort hangen um und um d' Weibàleut dran,
Und das Ding thuet'n wohl saperisch freun;
Gern thuet er auf'n jeden Finger neum.
Der Stàdler 5) thuet àh grad bey der Muëßpfann
am besten rauma,
Und im Sumer thuet er'n Werfer in Stadl alleweil
sauma.
Der Roßknecht ist so viel lustig, und so viel g'scheid,
Und auf's Gassl hat er àh' holter weit.
Er hat sie nit lang beschlossn, nit lang b'sunna.
— — — — — — —
— — — — — — —

1) Rüben. 2) Zum anordnen. 3) Wohl kundig. 4) Schön. 5) Scheunenknecht.

— — — — — — —
— — — — — — —

N' lateinischen Vaterunser ang' hebt z'bethen,
Sein Mensch thuet'n gar z'feindla 1) freun.
Bein Frühstuck essen thut er langweilen nit da sayn,
Und n' Pirscher 2) muß i à màl, 's Buhln abblasn,
Der geht mà z' buglicht daher, schier gar auf der Nasen,
Und der Schinagl ist àh gar viel zu keck.
Wann z'un Weibàlent'n Buebm hersay 3) komma, hàt er mir's allzeit vàschröckt.
Bey der Baudirn bleibt àh all's verschwieg'n,
Thuet alleweil der Knecht dabey lieg'n, ꝛc.
Izt woiß i auf d' Melcherinn àh no a Gjoad;
Geht allweil der Nachbar-Stadler her zu ihr auf's Gassl in der Pfoad.
Die Birscherin richts so ab zu nir 4) als z' àn Lohn.
Wie die zwey ni der Pfoad thun umtosn! —
Und die Kuchldirn ist teufisch schon schön!
Ja Buebm hat's olleweil zween.
D' Sendin sagt olleweil: Wann Buebm herkamen, Wär's wohl recht rar! —
Jez seit i à schöne Sendin thue hobn,
Thuen ma àh um löbs weniger Arbeit hobn,
Der Schotten 5) thuet hoim rinnen; der Käs ham gehn;

1) Feinlich, fehr. 2) Schütz, Jäger. 3) Hingekommen sind. 4) Legts auf Nichts weiter an, als zum Lohn. 5) Molken.

Schmalz geit's all's n' Bueben, ist a nit gar schön!
Itz will i enks gen sogn,
Was i für Alm thue hoón:
Sein thuët's voll Stein und Stöck,
Und gen Alm treib i Nix, als Stier und Böck,
Schàfl und Goàs,
Dass i schier gàr nit so viel wóaß;
Mein Lehen ist graus 1) und 's Vàmögen iss klóan,
Saperments Weibàleut, mögt'r nit an Einsehn thóan?
Mei Haus iss baut auf Eis und Schnee,
Dass 's nit lang steht, dass bald übern Haufn geht.
Hobn thue i wohl no à Wiesn und à Màd,
Gelt Bósdirn wenn d' mi thàtst hobn,
Wàrs dir a Schlag? —
Afa dessn wóaß i dir wol z'sogn,
Daß dich nit thiëst verhoben. —
Izt woll'n ma n' Gasselreim beschliessn.
Und wànn i kóane bekàm, thats mi wol recht verdriëssn
Obe Nix verdriëssn hin! und Juy! schrein,
Und meine Lebta ein lebfrischer Gasslbue sayn.

---

1) Groß.

Obersteyermärkische Mundart.

Rekruten-Lied.

(Aus Denis's Lesefrüchten.)

No, Vadà! bhiet di Gott! I siechs, mueſſ frey 1) gien.
Blieb i no lengà da, so kàm i grausla 2) z'hien 3).
Hiett i das Ding mà groàt 4), i soll d' Muschköte trogn,
I hiett mà lengst àn Zahn bo meiner Ehr eini g'schlàgn;
I hiett màr ohni Scheu àn Fingà beissn oh,
Aft derfàt i nöt fuest, aft möcht i bleibn do.
Hïezt áſà hóáßts: ins Feld! hïezt muss i widàn Preußn,
Des hilft kóán Zahneinschlogn, ós hilft kóán Fingàbeissn.

Anmerkung. Diese Mundart wandelt das rt in rſt und rſcht: furſt, Wirſt, Feyerstá, Vierſtl Karsten, gewarsten, statt fort, Wirth, Feyertag, Viertel, Karten, gewarten; das rſt aber in rt z. B. Wurt für Wurſt ꝛc.

1) Frey, nur. 2) Grausla schwerlich. 3) Dahin. 4) Vermuthet, raiten rechnen.

Ach Gott! wie wiests mà gien, wanns kimmt zum Foyágóbn!
Ich bin á jungá Bue, wie schad is um mein Lébn.
Wie bóssá wärs sie mi, vann i dáhóám kinnt bleibn,
An Werstà 1) húsch bon Pflue, an Feyrestá Kógl-scheibn,
A Vierstl Wein dázue, óans Tanzn odá Karstn.
Allóán ós is umsist. Kóán Schmólzá 2) hon i z' gwarstn,
Dó Rudl saind vábai, kóán Dunkáts 3) krieg i meh. — —
Schau, Vadà dá Kabraal wie finstà schaut à he.
I móan, dà gränti 4) Kunt will mi schon hiezet schmirn.
I bitt oi, bas Gidúld! hinz 5) kimmt zun Exázirn.
Du, Simerl! hilf halt du in Vadà ródlà hau n.
Du, Fränzl! sey nix sperr 6) und laß dà fleißi lausn.
Wanns ibàn Dienà kimmpts, der mi verrodn hot,
So bröchts den znichte 7) Schurk dó Härn ohni Gnad.
Wer wóaß, dälöbts an mir no wohl àn groáßn Herrn,
Aest mögts ós olli zwirn no meini Reidknet wern,
Und unsà Schwóstà d' Maiz 8) kriegt sói dawail kóan Mann,
Aft nimm i sói halt à zu meinà Köchinn an.

---

1) Werktag. 2) Eine dort beliebte Mehlspeise. 3) Die Dunke. 4) Grämisch. 5) Bis. 6) Widerspenstig. 7) Zernichtet, nichts würdig. 8) Maria.

Löbts wohl oll meini Gspàn! 1) Löbts wohl, dös 2) Roß und Ochsen,
Und laßts enk kóan gràbs Haar von wögn meinà wochsen.
Für olli Lieb und Troi dank i enk fleißi schóan.
In Furdàn 3) mag 4) i enk halt à kóan Girt meh thóan.
Vor olln afà du mein Muedà! löb frei wohl!
Wie lóadi 5) bin i niet, daß i mi schóadnà scholl!
I derf niet denkn 6) auf, sist kimm i grauslà z'birn.
Löbts olli wohl bonand 7)! I siechs, i mueß frey gien.

1) Genossen. 2) Ihr. 3) Füttern. 4) Vermag. 5) Traurig. 6) Ich darf nicht daran denken. 7) Beieinander.

Krainerische Mundart

in

Laybach,

(aufgesetzt von Herrn Simon von Pobeheim, im Jahr 1809.)

I hät amol nit gadenkt, daſſ die Lait mit unſerer Sproch, à ſechtane 1) Fraid taten hoben. Je no, es muüß halt dechtar 2) Epas 3) dahinter ſayn. Es iſſ abr àh recht, daſſ ſie die gſcheiden Lait anhöben 4) auf unſre verdörbte Sproch z'verlegen; den nacher wered 5) Ander' deſt weiter in der Welt mit der ſechen 6) herum räſen kinnen. Auf dö doige 7) Art wern ſi die Teutſchen eper amol wol beſſer verſten, und nit alleweil 8) ſagen: i bin à Bär (Bayer), i ober à Kaſerlicher, und i à Schwob, oder ſöche 9) iſſ à Reichler (aus dem Reiche), und dàr à Sars: eu ſo hob i mei Lebszeit no nit von an g'hert: i bin à Teutſcher. Pfui ſchàmts enk dös 10) Teutſchen; es gſchicht enk aber lauter 11) allen recht.

1) ſolche. 2) Dennoch. 3) Etwas. 4) Anfangen. 5) werden. 6) Derſelben. 7) Daſige, hier durchaus gewöhnlich ſtatt dieſe. 8) Immer. 9) ſolcher. 10) Ihr 11) Eben gerade.

Ankunft im väterlichen Hause.

.....

Riepl da Vota.

Z'hauowo, schreibß, den à söchte Zoig her, tuast nix wie Papier vertatzen 1), und i wàß amol nit was du lauter tuast.

Sepel der Sohn.

Schauz mei liebe Vota, wies mi hobts ehets 2) Berg durchen g'schickt, bin i halt in à gróase Stad eihe 3) kuma. Was móants, 4) wia i g'schaut hon die hóachen Haiser z'segn 5). D' Lait saint umer 6) g'rennt wie d' Narrn, und wann 7) nu a Dingele 8) stehn blibn bin, so hot mit aner hin und a n andara af die doige Saiten g'rennt.

Riepl.

Hast epar wol glei gfun in sechen Herrn, und ihm von mir gar feintla 9) schön grieß?

Sepl.

Eper wol, er hot mi glei g'frogt wie dös schaunts 10) und ob dös noch den lieben G'sund no hobt. I hon mi nit g'saumt in alls har klóan her z'erzehlen.

---

1) Verklecken. 2) Vormals. 3) Einhin, hinein. 4) Meint ihr. 5) Zu sehen. 6) Herum. 7) Ein wenig. 8) [illegible] 9) Feinlich. 10) Schauen, von Statten gehen, wie es Euch geht.

Riepl.

No hinz bist à schon a toller 1) Bua, gea nar eihne in d' Stuben, daſſ dar dei Nähplig 2) nit kalt wert.

Ein Geſpräch in Untenkärnther-Mundart ſindet ſich in Vater's Volksmundarten ꝛc. S. 45 — 48.

---

1) Wackerer. 2) Napfkuchen.

III.

Salzburgische Mundarten.

Die Hütten-Beicht.

Ein

Alphirten-Lied.

(Aus Hübner's Beschreibung von Salzburg.)

Lustig ist's auf da hech, hech,
Daus hon i schon probiescht;
Der Geaßnar 1) schreid: dech! dech!;
Der Melcher Butta riescht. 2)
Der Huëtà 3) hot à schwarze Pfóad,
Er treibt dó Küe schön auf die Wóad 4);
Stàts muëss i Bissai 5) nahi schaun,
Allóan wàr an nit z'traun.

2.

Da fahr 6) i schón stàt aufn
Groβa Roβkopf zuï;

1) Geiß- oder Ziegenhirt. 2) Ruhet. 3) Hüter. 4) Weide. 5) Ein Bischen. 6) Fahren für gehen.

Dabei kann ich vaschnaufn,
Es geht nit rösch dö Kuë;
Und wann i aufi auf d' Hech,
Siech i ara zwóa, droy Reech 1);
I schau mas kam genuëg an,
Só springen gley davon.

3.

Aft nimm i halt mein Büderl her,
Und streich ma's auf a Brand;
I sag, es segn' ma's Gott da Herr;
Dábey leid i kóan Nauth 2),
Wassa-r- iss dös rariſt hier,
Ist ma liëba als a Kruëg voll Biër;
Wann si nida lögt dö Kuï,
Lög i mi à dazuë.

4.

S' bethen, hon i oft betracht,
Hon i vageſſa schia;
Hon den ganzen Sumaa Kreuz kóans gemacht,
Mag sein a mai, a zwia 3);
I thue erstlich auf mein Gott vatraun,
Auf d' Scharkruck 4) und auf d' Wuschzahau 5).
Schun leibm wa, woi 6) gau kóans z' Alm,
Thät gley a Kue àwolgn 7).

---

1) Reh. 2) Noth. 3) Einmal oder zweimal. 4) Hortenschaufel. 5) Wurzelhacke. 6) Wie gar keins. 7) Herunterrollen.

5.

Mitn Kirch gehn hauts gau kóan Nauth
Danauchs 1) schön Weitta ist;
Wann óana a guete Móaning 2) haut,
Sei Blaudan 3) iss umsist.
Wann da Hxeta Obach geid,
Wann Gott von hache Himmel steigt,
In die priesterliche Händ,
Macht ea sein Compliment.

6.

Wann's à maj gen Hóriſt 4) geht,
Das Muichl wiescht sehr klóan,
Ea Simma 5) gwiß kóa Mensch aufsteht,
Wóas denna nit waus thóan.
Isi's Weita schön: lóg ich mi in d' Sunn
Und drah mi vamsla 6) um und um,
Wan da Melcha kocht dó Straubn 7)
Thànt d' Hüëta Beis' 8) aklauben.

7.

D' Hüëta saynt woi 9) frische Leut;
Daus hon ich gsecha schon,
Wanns gley a schöni Sendin geid,
Es greifts do kóanna an;
A ' d ' Mensha denk i gau nie 10) dran,

---

1) Je nachdem es schön Wetter ist. 2) Meinung, Gesinnung. 3) Gebetplaudern. 4) Wenns einmal auf den Herbst geht. 5) Vor sieben Uhr. 6) Emsig. 7) Eine Art Nudeln. 8) Milch, daher Bösdirne für Milchdirne. 9) Wohl. 10) An die Mädchen denk ich gar nicht, ich möchte aber auch nicht so gärstig thun wenn ich sie hätte.

Macht schiech thóan àh nit, wann i's hon;
Lustig ist woi d' Huëta-Beicht,
In Himmel kómans leicht.

8.

Da Hóamat bleib i niema mer,
Es kümmt dó Frühlingszeit;
Sist ist ma, jà dó Zeit vui z'lang,
Beyn Mähn han i kóan Schneid.
Sieß Kaasn ist gan kóan Gsach,
Wanns saua ist, geids Spëa kaas au 1).
Von Bodenschotten 2), woaß i schon,
Wern d' Faakl 3) sóast 4) davon.

9.

Lustig ists halt auf da Hech,
Daus hon i gsecha schan;
Bai 5) i den hachen Huet auffetz,
So steht da 6) Himmel an.
D' Engeln hon i oft gheascht 7) schreyn,
Es wiescht 8) ea halt recht lustig seyn.
Schwarze Pfóadn sand betrogn,
Sist 9) war i längst schon ob'n.

Der Wildbretschütze.

Lustig iss's im Frühling, jubeysa sa sa!
Die Vögel so schön singen, die Hghna pflalzen àh;

---

1) Auch. 2) Schlottermilch. 3) Ferkel. 4) Feist, statt fett. 5) Sobald ich den hohen Hut. 6) Statt er. 7) Gehört. 8) Wird. 9) Sonst.

Es iſſ ſo ſchön appa, 1) ſand d' Alma ſo grün,
Fahren ſchon die Sendinnen gen Alm mit den Kühn.

Es iſt ja viel luſtiger den Summa bey dà Höh,
Da hóam giebts ja gar kóan Freund, ſand nix als häufig Flöh!
Da hóam bleib i niemà mehr, mags ſayn wie da wöll,
Kóan Menſch mag mi dahalten, kóan Teufl in da Höll.

I geh halt oft der Alm zue, wo öltla Hütten ſend,
I waß ſchon wo ich einkehren muſſ, wer mi zam beſten 2) kennt.
Die Sendinn, do war hübſch und fein; ſie muſſ mein óigen ſeyn,
Mecht kóma wann i wollt, ſo gabs ma' n Brantwein.

Aft geh i von der Hütten weck und auf i nach der Püerſch,
I ſchau a Boißel hin und her, und ſach en g'ſtróiſten Hirſch;
Da hon i halt mein Büchs'l ſpannt, und ließ es wacka knalln;
Das Hirſch'l reißt den Kopf in d' Höch, und iſt bald nieder g'falln.

---

1) Appa aufgethaut. 2) Wer mich am Beßten kennt.

So bald i s' Hirsch'l anham 1) bracht, laßt's
mir ja no kóan Ruëh,
Mach meinen Weg no weita fort, dem hohen Gams-
birg zue.
So bald i bin auf i kâma, hon i mi nieda g'legt,
Untern Kopf an großen Stóan, die Erden za'n Bett.

So bald i mi hon schlafen glegt, gehn mir die
Augen zuë,
Und g'schlafen hon i die ganze Nacht, mit auer sü-
ßen Rueh.
So bald i wieder auf bin g'wacht, scheint mir die
Sunn schon her,
Aft spring i halt auf meine Füeß, und schauat hin
und her.

Aft sach ich ein Kartl 2) Gams, Bue, das Ding
juheysasa!
G'freute mi wohl sehr, und war wohl so viel rar,
I spann mein Büchs'l, und schieß fein hussig drein:
Zwóa Gams sant hussig g'falln, das Ding das that
g'freun.

Aft waid i halt dö Gamsböck aus, schaut mir
da Jâga zuë
Und sagt gschwind: verfluchter Kerl! was ich ma-
chen thuë.

1) Anheim, nach Hause. 2) Trupp, Menge.

Ih b'ſinn mi aber nit lang, und nimm ihn bey dem Kragn.
Wart du Jäger, jetzt will i di recht jägeriſch da ſchlogn.

Wart Jäger jetz muëßt du mir gen die Gamsböck trogn.
Und wirſt du mir's nit huſſig thuen, ſo will i di da ſchlogn.
Der Jäger nahm die Gamsböck auf, daſſ ihm der Ruck 1) hat kracht;
Und i bin ganga hinten nach, und han mi ſchier z' Todt g'lacht.

Ih kei 2) mi nix um d' Jäga, um öene ſechs und neun,
Und wann i in die Kirchen geh, ſo laſſ i's grad brav ſchreyn.
Herz und Kuraſch hoben's öanawegs nie g'hobt.
Drum fürcht i kóan Jäga, wann mi glei öana datappt.

Der Fenſter-Streit.

Ein

Wechſel-Geſang.

Der Burſche.

Das Trommeln, und das Pfeifen Spiel,
Iſt ſchön bey Tag und Nacht,

1) Rücken. 2) Ich ſchere mich nichts.

Den Leuten g'fallt es allen viel,
Wer doch ein Leben hat.

Das Mädchen.

Ich hob mich zwar schon schlaffen g'legt,
Doch hot mein Herz kóan Ruëh,
Mein Ohr so lang beyn Fenster steht,
Bis du nun singst herzue.

Der Bursche.

Schöns Dienerl, dass i zu dir geh - her,
Das macht mein frischer Muëth;
Ih verlang' mir kóane z'lieben mehr,
Mir iss ah so gleich gut.

Das Mädchen.

O Büberl greifst du zu der Buëß,
Weil'st unt und oben g'wesen bist,
Weil'st Kóane mehr bekommen thuest,
Und aus mit dir es iss.

Der Bursche.

Schöns Dienerl du hast große Zeit,
Auch du dárfst di bekehren;
Du host à G'sicht wie an altes Weib,
Magst den Antlaskrist 1) gebähren.

Das Mädchen.

Schöns Büberl, wann ich schon alt thue seyn
Und du nur jung und toll, 2)

1) Den gekreuzigten. 2) Schön, munter.

Zu deinen Fenster ich nie kömma bin,
Doch du zu meinen wol.

Der Bursche.

Schöns Dienerl, daß die Buem auf's Gàssal gehn,
Das iſſ ein alter Brauch;
Mein Fenster zwar 1) nie offen steht,
Wie du deins sproizeſt auf.

Das Mädchen.

Mein Fenster zwar wohl offen steht,
Doch nie von wegen dein;
Ein frischer Bue mag kehren zuë,
Dems nit gfreut, laß es seyn.

Der Bursche.

Schöns Dienerl deinen Reden nach
Wär ich ein frischer Buë;
Ich müed erst fragn, ob ich würdig war,
Daſſ ich auch dárft kehren zue.

Das Mädchen.

Schöns Büberl dárfſt ja kehren zue,
Wann es dich grod nur freut,
Richt' dir na braven Ploderſàm,
Schau, daſſ' d nit kimſt von Schneid 2).

Der Bursche.

Schöns Dienerl du haſt weiße Füëß,

1) Wahrscheinlich in Wahrheit. 2) Muth.

Du red'ſt ja gar vill z'toll,
Bey dir braucht ma kóan Ploderſàm,
Du verſtehſt das Zóahen wohl.

Das Mädchen.

Schöns Büberl wannſt z'ana Ferin gehſt 1),
Und meina nit betrachtſt,
Wann einer lang bein Fenſter ſteht,
Sagt ma, das iſſ à Lapp 2)

Der Burſche.

Schöns Dienerl du d' haſt Schneid verloren,
Weilſt fängſt jetzt an zu gain, (gähnen)
Du frilſt mir on an Ploderſàm,
Und brauchteſt ſelber óan.

Der Salzburger Bauer.

(Fliegendes Blatt. Auch in Seckendorf's Muſenalmanach.)

Bin à Salzburga Baua, bei mein' beſt'n Jahr'n,
Wann i ausfahr, nimm is Bichſel, ſteck's eini in Wag'n,
Im Wald loſſ is knoll'n,
Iſſ a Hirſchel zamm g'fall'n,
G'ſchwind aufg'legt auf'n With 3),
Friſch haimg'fahrn damit.

1) Eine Knopfige. 2) Ein Blödſinniger, Dummkopf. 3) Waidſack.

Und wie i bin haimg'fahrn, kámm ant d' Jàga gen mir,
I hob's ja nót g'wisst, sans dray oda vier.
Sie schaunt mi fest oh,
Hom ant nót g'wisst, was i ho;
Hob ma denkt, ós schmeckt's es nit,
Was i ho in mein' With.

Bin à Salzburga Baua, jetz gebt's mi erst gut,
Da schieß i mi à Hirschel, da giebt's es ja gnue.
Mei Haus wollt' i klaid'n,
Mit Hirsch und Gamshäuten,
Fleisch hot ja kai Ziel,
Hot kàn Mezka so viel.

Bin à Salzburga Bàua, hobt's mi ah no nie kennt;
Hob ma oft mei Aug'nbràm mit'n Schiessen verbrennt,
Mei Büchsl iss gut g'macht,
Geh'n thut's, wie ihm's schafft 1),
Kàn Jàgà scheut's nit,
Sàns viel oda nit.

Sànd enk soviel Jàga, hot kaina kà Schneid 2);
Hob nàchst drei versprengt, hobn's Büchs'l wegkeyt 3),
Hob g'schwind nachi taucht 4),
Hob's Büchs'l zamklaubt,
Trags haim in mei Haus,
Wöllt ós hob'n, lóst's aus.

1) Schaffen, heißen, befehlen. 2) Kampfmuth. 3) Wegschleudern. 4) Sich darnach niederbücken.

A mol hob i g'schossa, hot mi sehr verdross'n;
Hob gmaint, ihob à Hirschl, hob à Kuh daschoss'n,
Hot mein Nachbarn g'hört,
Hot si holbat tod g'rehrt 1).
Mei Nachba, sei still,
Gibt's d' Hirschel so viel.

Wos wern denn jetzt die Leut wol denka,
Wenn i mein Nachba drei Hirschel thu schenka?
Iss ma weita nit schieg 2),
Krieg alla Woch à vier,
An Sack voll Rebhena
Wollt i a bekema.

Dos Liedl iss aus, jetzt gehts scho zum End;
Ös hobt's ja den Salzburga Baua nie kennt;
Er hot halt à Schneid,
Und zum Schiess'n à Freud,
Weils holt um à Hirschel
Schöne Thala ogeit 3).

Schnodahüpfel.

(Aus Hübner.)

Liedchen eines Burschen, der einem Mädchen einen nächtlichen Besuch machte, und kein Gehör fand.

Auf's Gäss'l bin i ganga, war's Fenster vafrorn,
Wie da recht Bue iss kâma, ist's auentlaint 4) worn.

1) Geweint. 2) Bange. 3) Abgeben. 4) Aufthauen.

Die Liebende.

Frisch über und über, na pinzgerisch frisch,
Der Bue iss ma lieber, als' Geld aufn Tisch.

Liedchen eines Burschen auf sein Mädchen.

Mein Schàtz iss a Sendinn, hoch obn an an Kes 1)
Hat zwóa zaundürre Góaßl, schreit alleweil deß-deß! *)

Liedchen eines Burschen.

Im Summà in Schnitt 2)
Mag i kóan Dienerl nit;
Im Kranaweth-3) Blüëh
Geh i wieda zu iëh.

S' Dienerl ist aufrichti, Bue schau nur net um;
Ihre Reden sand klor, wie s' Wasser im Brunn.

Wo kóan schön's Haus nit iss, iss kóan schöns Zimma:
Wo kóan Lieb ausser schaut, iss kóane drinna.

S' Dienerl iss grusl klóan,
Sie plaudert Nix aus;
Sie giebt ma dos Glóat, wann ich fuscht 4) geh von Haus.

Sie giebt ma dos Glóat, und Bussl dazue,

---

1) Gletscher. 2) Aernde. 3) Wachholder. 4) Fort.
*) Der gewöhnliche Ruf der Sendinnen nach ihren Ziegen.

Sagt, bitt die gar schön mein Bue,
Schmirb di sist nindascht 1) zue.

Klage über ein sprödes Mädchen.

Sollt' a guets Woscht 2) hergäbn, hon kans bei mie,
I han's in da Truch dahóam 3) in an Papie.

Liebes-Antrag.

Zwo blitzblobó Täuberl fliegn über àn Thal;
Diendl mogst mi liebn, oder nit, hast dó frisch Wahl.

Auf einen ungetreuen Liebhaber.

Dass 's in 'Wold finster iss, mochen die Bàm,
Und dass i die gar nit krad 4), glàbat i kàm.

Ein anderer Liebes-Antrag.

Itz geht da stark Wind, und than d' Laba 5) rausch'n;
Geh her mein schöns Dienai, woll'n Herzl tauschn.

Antwort hierauf an einen Unbeständigen.

I mecht ga nit tauschn, i g'halt krad 6) dóß mein,
Mecht no óans bekóma, mecht no fölscha 7) sayn.

Schmerzen der Trennung.

Im Winta schneibts Schneel,

---

1) Nirgends. 2) Wort. 3) Ich hab es in der Truhe (Kiste) daheim. 4) Entrathen, entbehren. 5) Die Blätter. 6) Ich behalt gerade das meine. 7) Ich möcht eins bekommen, das noch falscher wäre.

Und im Suma wachst Klee;
Und wann zwóa Liebe scheidn, von Heaschzn 1) thuërs weh.

Liedchen eines Mädchens im Betreffe der nächtlichen Besuche.

Itz hot ma Buëß aufgebn unsà Pater,
Sollt nit so lang herstehen baym Fenstergatter.

Lied eines spröden Mädchens.

Geh weck von mein Fenste, Buë! lass mir an Fried!
Bin a frischa Bösdirn 2), auf thue i dir nit.

Spottlied an einen Jungen.

Waus hast den krad gessn, es di gau a so dûscht 3)?
An sunberger Schottn, und Fledermaus-Wûscht 4).

Liedchen auf einen Gasselbuben, der das Kammerfenster des Mädchen nicht wußte.

Drey Stund' bin i ganga, bês ist ma à Gspoß;
Itz hou i erst aufdenkt, dass i's Fenster net woaß.

Ein anderes.

Aufs Gässl bin i ganga, hob mà schie gar nit traut,
Hat der Scherg 5) und der Pflega 6) beyn Dach obà g'schaut.

---

1) Zwei Liebende. 2) Milchdirne. 3) Dürstet? 4) Würste. 5) Gerichtsdiener. 6) Gerichtshalter.

Lied eines Jungen, der sich auf dem sogenannten Gassel verspätete.

Aufs Gàssl bin i ganga, un hon mi vaſvat,
Und wie i hóam zue bin ganga, hob'n d' Mahda 1) schon gmahd.
Aft zoich i mein Rock aus, und hengan für's Gsicht,
Und hon ma glei denkt, a so kennen's mi nit.

Auf eine Schwätzerin.

Das Dienai in Gang
Klaubt'n Plodaſàm 2) z'am;
Hot'n Krèpferl am Halſ;
Und drum plodaſcht ſi all's.

Lied eines leichtſinnigen Mädchens, das mit ſeinem Geliebten zürnet.

Mein Schàt hot ma d' Lieb aufg'ſagt, hot ma nix g'macht 3);
Zlöſt hot dà Narr ſelba kreaſcht, 4) und i hon brav g'lacht.

Gaſſelſpruch der Windiſchen Matray Gegend.

Gitſcherl ah, Gitſcherl ah,
Du biſt hinten, i bin va.
Sey gebeten, ſey gebeten,
Laſſ mi zu dir aini treten.
Gitſcherl ah, Gitſcherl ah,
Du biſt hinten, i bin va.

---

1) Mäher. 2) Plodersaum, Halskragen. 3) Ich hab mir nichts daraus gemacht. 4) Kreiſchen, ſo viel als weinen.

IV.

Bayrische Mundart.

Vorwort.

Die Mundart Bayerns verflößt sich im Gebirge mit der tirolischen und der salzburgischen; um Augsburg und besonders am Lech mit der schwäbischen; an den Gränzen Frankens mit der oberpfälzischen, so wie gegen Osten mit ihrer nächsten Verwandtinn, der österreichischen. Die Aussprache ist im Gegensatze zur tirolischen, stumpf, langsam und dem Nichtbayern oft unverständlich, weil sie theils die einzeln Laute mehr mit dem Unterkiefer formt, theils auch zu viele Endlaute verschluckt, und die mehrsylbigen Stammwörter fast immer in einsylbige verwandelt, wodurch denn zugleich ein mistöniges Einerlei entsteht.

Einige ihrer übrigen Eigenheiten sind:

1) Das reine hochteutsche a gebraucht sie fast nie, sondern sie wandelt dasselbe in den Mittellaut

zwischen o und a, das schwedische å, o: Wo-g'n, Mog'n, sogn, s. f., statt Wagn, Magn, sagn.

2) Statt des hochteutschen å, läßt sich entweder ein dunkeles e, dem ö sich näherndes hören: Blettr, bessr, Vedr, statt Blätter, besser, Väter; oder, wie in den Verklein- und Kosewörtern, besonders aber in der Bedingform der Meldewörter, ein à, als der Mittellaut zwischen a und å: à Màdl, Rädl, Rösàl, ih kàm, wàr, gàng, s. f., statt Mädel, Rädel, Kösel, ich käme, wäre, gänge d. i. gieng. In einigen andern Fällen läßt sie dafür einen Mittellaut zwischen e und i, also das è hören: èrger, Schèrge, st. ärger, Scherge.

3) Das hochteutsche ö lautet meist wie ein helles e: Vegl, stern, grèssr, st. Vögel, stören, größer.

4) Das û lautet, so wie das i der Stammsylben, wie ein tiefes, hinten im Munde goformtes î: îbl, îbn, trîeb, Milli, wîld s. f., statt übel, trübe, Milch, wild. Hell und spitzig aber in den Endsylben ig und lich, die gewöhnlich in i verkürzet werden: hitzi, kräfti herli, redli, statt hitzig, kräftig, herrlich, redlich. Da diese Wandelungen allgemein sind, so hat man in den folgenden Probestücken die Bezeichnung derselben meist unterlassen.

4) Die ai unserer vormaligen Bücherſprache lauten geſammt óa: Bóan, Stóan, Bein, Stein; die ei aber, wie auch in den angränzenden Landſchaften gegen Oſten, wie ai: ainſehen, blaib'n, traib'n, ſtatt einſehen, bleiben, treiben. Dieſe lezten ſind in den folgenden Probeſtücken ebenfalls nicht ausgezeichnet worden.

5) Das endende l und ll, wandelt ſich, nach der eigentlich niedern Ausſprache, durchall in ein kurz und ſtumpfes j: Wàjd, Hojt, Gojd, Stoiz, ſtatt Wald, Holz, Gold, Stolz. Um den folgenden Probeſtücken kein zu fremdartiges Anſehen zu geben, hat man dieſe Umwandelung nur hie und da angedeutet.

6) Die Endſylbe er verändert ſich durchall in à: Muettà, Bruedà, klóanà, lïebà, ſtatt Mutter, Bruder, kleiner, liebe; das r wird nur dann wiederum hörbar, wenn das folgende Wort mit einem Selblaute anfängt, zu dem es auch hinüber geſchleift wird, Brúda-r-un Vettàn, ſtatt Brüder und Vettern. Ueberhaupt ſchiebt man das r jedesmal ein, wenn das eine Wort mit einem Selbſtlaute endet, und das folgende mit einem an- anfängt: ra-r-iſſ furtgangà-r-un wïedà-r-ànkómma, ſtatt: er iſt fortgegangen und wieder angekommen.

7) Das ch am Ende lautet in den Gebirgsgegenden, beſondes gegen Schwaben zu, ſehr hart:

ïachh lïabe díach, ſtatt ich liebe dich. Auch nimmt

8) eben das r zu Anfange noch zuweilen ein h zu ſich: dà Rhïeme, dàRhucka, ſtatt der Riemen, der Rücken.

Unter den größern, in der bayeriſchen Mundart verfaſſten Aufſätzen, zeichnet ſich vor allen ein Luſtſpiel, die Sündfluth, durch witzige Einfälle aus. In Plümicke's Briefen auf einer Reiſe durch Deutſchland (Leipz. 1793, Anhang, Nr. 14), iſt daraus der dritte Akt, jedoch großen Theils verhochteutſcht abgedruckt, wodurch denn die Farbe des Ganzen nicht wenig verloren hat. Beachtenswerth iſt auch die neue Sammlung bayeriſcher Sprüchwörter, welche in dem literariſcher Verkündiger, München 1813, Nr. 22 und 23, vortheilhaft ausgezeichnet iſt.

Alpenlieder
der
Miesbacher.

(Aus Gazzi's statist. Aufschlüssen über Bayern. B. 1. S. 402 ꝛc. Nürnb. 1801. — Hier mit genauer Bezeichnung der Aussprache.)

Lustig und allert,
S' wóaß's kóan Mensch, wie lang's währt,
Währt's wie lang und da wöll,
Und kóan Mensch komt in d' Höll.

Geh weg von mein Fenstà,
Hör auf dein Singa;
Wennst mein rechtà Bua wàrst,
Wàrst schon lang herinna.

Wann kóan Heustadl wàr
Und kóan Almhütten,
Wo wird dann dà Jàga
A Hütten finden?

Streit dà Kóasa-r-ums Londl
Und dà Kurfürst ums Geld,

Dà Bua um sein Diendl:
So gehts in dà Welt.

Und wer hot denn das Fenstà
So hoch aufi gemacht?
Wer wird dànn so hoch aufi steign
Bei dà Nacht?

Mein Schoz iſſ à Jàga,
A Kugelgiëßer,
A frische Flankirer,
A Wildprëtschießer.

Dass d' Leut allaweil sogn
Und das Liebe wàr à Sünd;
Und i kon ja nit helfà,
Wànn da Bua allaweil kimmt.

Sogn allaweil von Sünd seyn
Die meisten Leut;
Es kon ja nit Sünd seyn
Wos an gor à so freut.

Z' Alm ob'm iſſ lusti, da bin allóan,
Der Baur is z'haus, mag thun, wie i móan 1).

Z' Alm ob'm iſſ eiskalt, geht allaweil dà Wind,
Müssen frische Leut seyn, sonst dastarrateus
g'schwind.

---

1) Meine.

Z' Alm ob'm iſſ luſti, da greint 1) mi Niem'aud aus,
Dà Hütta 2) der dârf nit, dà Bauar iſſ z'Haus.

Dà Buà, der gen Alm geht, den mueſſ ma lob'n,
Der geht àn ſo weiten Weg, und an ſo grob'n.

Gen Alm auſſi gehn, iſſ kóan Biſſel kóan Sûnd,
'S iſſ a ſtóaniga Weg, geht an eiskalter Wind.

Luſti is' g'weſ'n im heuri'n 3) Summa,
und à Nachtl beim Liebal iſſ gar gley uma.

Im Thal hot's à Nebal, z' Alm iſſ ſchön klor,
Was d' Leut von mir reden, iſſ à nit all's wohr.

Luſti was almriſch iſſ, almriſch bin i,
Z'Alm ob'n ſeyn friſche Leut, daſſen ſog i.

Z'Al'm iſſ luſtig, iſſ gar allweil Duld 4);
Wann's Dinal kóain Jungfer iſſ, bin i nit Schuld.

Mein Schàz iſſ a Futtera, und ſchickt mir àn Grueſſ,
Er ſollt amol kámma, i koch ihm à Mueß.

Heurathen mog i nit, thuet ma nit g'ſolln,
Will liebà friſch ledi bleib'n, und fahr'n gen Alm.

---

1) Greinen (ſchelten). 2) Ein Hüter, Hirt. 3) Heurigen. 4) Jahrmarkt.

Narreter Bua, hoſt àn narriſchen Sinn,
Kumſt allamol daher, wann i ſchlàfri bin.

Geh nit ſo laut einha 1), es garrazt 2) da Boden;
Du ſakara Paſcha 3), hoſt d' Schuhe nit ah zog'n.

Luſti i'ſſ Bua ſeyn, i tauſch mit kóain Mon;
Wann mi's Dienal nit freut, geh i wiedà davon.

'S Lieben im Haus, i'ſſ der Bäurin nit recht;
I' kunnt's ja nit g'rothen, hoben ſo an ſchön Knecht.

Du tauſend ſchöns Biebal, wie ſtell'n ma's' 4) denn ón,
Daſſ m'r öfters z'ſamkomma, gern hàt i di ſchon.

D' Kerſchen ſànd zeiti, und d' Weichſ'l 5) ſind braun:
Hat à Jedà an Buà'm, mueß mir àh um ain ſchaun.

Mein Schoz i'ſſ ſo ſchön, wie Roſenmarin,
Um tauſend Dukaten gàb i'hn noe nit hin.

Tauſend Dukaten i'ſſ wohl à ſchön's Geld,
Mein Schoz i'ſſ ma lieba, als d' halbe Welt.

---

1) Einher. 2) Knarren. 3) Plumper Menſch. 4) Wir es. 5) Sauerkirſchen.

Das sog i dir g'schwind: 's Treu bleib'n i'ſſ kóan Sünd,
Es macht nur dà Neid, wenns àn'n untreu ageit 1).

Wie mueſſ i dann thua? bî gen heurathen z' kláan?
Gen Ledibleib'n z'schlecht, bin ninderſt nit g'recht 2).

I' wünsch dir viel Glück, ſ' ſoll dir ollweil gut gehn;
Für die Zeit, als d' mi g'liebt hoſt, bedank i mi schön.

Wärſt wohl à schöns Liebal, hatt'ſt schon à rars G'wand,
Der Stróaich i's halt grósà, als Salzburgà Land.

Diend'l dein Schöne nimmt àh bald àn End,
Wie d' Bluemen auf'n Feld, die dà Reif hat vabrennt.

S' Diend'l hot g'wóant um mi, daß i nit kom, mà bî;
Dienal iz bin-i da, wisch dir die Zàherl à.

Mein Schoz hot mà d' Lieb àfg'sogt, hob's gar nit g'acht;

---

1) Ergehen, ausfallen. 2) Tauglich.

Bi grod auf à Bühal 1) g'hockt, hob ma g'nueg g'lacht.

Bue bald'st 2) mi nimmà mogst, oft thuest mà Post,
Den Bothen zahl i schon, dass di nix kost.

Dienal'n seyd's lustig, und denkt's nit gor z' frisch 3);
Vergest's no grod den nit, der ob'r uns iss.

Wann i die nit bekimm, und kóan Andern nit mag,
So hob i mein Lebtà kóan lustigen Tag.

Ist ma weita óan 4) Ding, wenn i die nit bekimm,
Hot àn andre Muëtta schon a-r-a liebs Kind.

Wann i àh so schön wàr, als wie's Aepferl am Bàmi,
Wo wàr denn das Liebal, das i nit bekam?

Lusti iss Buemaleb'n, dàrst kóan Stuier geb'n,
Bald i meim Dienal zahl 5), sagt's: bring's eina 6) mal!

Dort ob'n auf der Höh ist óan Reeh, und zween Füchß:
Dein Liebal lass ich dir schon, i will ihm Nix.

---

1) Hügel. 2) Sobald als du. 3) Muthwillig. 4) Einerlei. 5) Hier: freihalten. 6) Trinks unser einem auch einmal zu.

Da tausend schön's Liebal, für mi wärst z' viel rär,
Von Fuess auf saubà, von Hochmueth bockstarr.

Dort ob'n auf dà Höh ist à Gämsel auf'n Stóan:
Kóan óanige Bua hot sein Dïnal allóan.

A'n Schwolm 1) macht kóan Summa, Bue heurath nur zue!
Du machst mà kóan Kummà, 's giebt Andere g'nue.

D' Nuss'n 2) sànd zeiti, muss' aba langa 3);
Sànd ma lieba dà kurzen 4), als gar die langa.

D' Nuss'n sànd zeiti, mueß aba reiß'n;
Sànd ma lieba dó brauna, als gor dó weißen.

So machens die Leute, die ledigen:
Sie lossen die Pfaffen brav predigen.

Wer a Schnaid hot, geit Dänzon, wer Geld hot, zahlt aus,
Wer a Metz 5) hot, geht danzen, wer kóane hot bleibt z' Haus.

D' Leut lost mà ratschen 6), und 's Wassa sauffen;
An ratschenden Leut'n hob i recht àn Grauß'n.
Den ratschende Leuten schicki an Grüß,
Sie dàrfen nix ratschen, sànd selber voll Rueß.

---

1) Schwalbe.) 2) Nüsse. 3) Herablangen. 4) Niedrig hangenden: 5) Mädchen. 6) Plaudern, schwatzen.

Die Leut hob'n à Ratschen, und Dichten auf mi;
Die gar so viel wissen, sànd schlechte-r- als i.

Zwóa Köpfal óan Sinn, zwóa Herzel óan Freud;
Zwóa Liebal treu liebend: lauter Unmöglichkeit.
Tausend schön's Liebal i sog dà mein Grund:
I' gob dà mein Herzal, wenn i's ausa thun kunt.

Bald Sunn und Mond steht, und kóan Wind mehr geht,
Und der Bach àfwàrts rinnt: àft lïeb' i di g'schwind.

Dienal steh auf, und thu mà bald auf,
Es frirt mi in d' Fingar, dà Schnee leit ma drauf,

Dienal wennst mein willst sayn, muest anderst thóan,
Muest die Andern verlassen, und mi lïeben allóan.

Dienal wennst mi willst lïeben, mueß di fein halten,
Kóan andern d' Thür aufthuàn, kóan übà Nacht b'halten.

Die olt Lïeb', die rost't nit, i'ss allweil die best,
Die neu Lïeb', die wanket, die steht nie so fest.

Betschwester Agat,
Wie wàrs wann i fragt,
I bild ma's schon ein
Wird so hoali 1) nit seyn.

1) Heilig.]

Pfaffen lieben selba gern
So wie gróaßen Herrn,
Warum sollt i's 1) nit thóan
Bin ja nit von Stóan.

Bayrische Alpenlieder.

(Nach D. K. Rottmanner.)

Der schöne Jäger und schön Röschen.

Bin ih dà schön Jägà,
Es werdts is bojd hör'n;
Auf der Ajm bei mein'n Dïenàj,
Do thue-n-ih einkehr'n.

Grueß dih God du schön's Reſàl,
Jez bin ih schon do;
Geh lass mih doh eini,
Und schlog 2) mà's nit o.

Geh no' 3) rein du schön's Schatzàl;
Wer kunnt' dà 's 4) ohschlog'n?
Und mir wer'n uns heut Nocht schon
Mitànandà votrog'n.

Anm. Das l und das ll am Ende einer Sylbe wandelt sich meist in ein kurzes i, welches hier durch j angedeutet ist: bojd, Ajm, Dïenaj statt bald, Alm, Dienal. — Das Wörtchen ès in andern Gegenden ös ihr (vos).

1) Ich es. 2) Abschlagen. 3) Nur. 4) Dir es.

Geh no' rein in mein Stübàl,
Lég' dih hintri auf's Bétt,
Und deck dih fein warm zue,
So friert dih fein nétt. 1)

Nàn, nàn, mein schön's Reſàl!
Dés kan ja nit ſeyn,
Ih' kunnt ja nit ſchlaffà.
Mueßt àh bei mir ſeyn!

Die Kuëh di wàr g'mojchà,
Di Mili wàr g'ſig'n,
Und do is dés ſchön Reſàl
In's Bétt eini g'ſtig'n.

Beſànandà hamns' g'ſchlaffà
Di lieb lange Nacht,
Bis d' Sunn is aufgangà
Und 's Hirſchàl aufg'wacht.

'S' ſchön Reſàl wur muntà,
Thàt ſchnej aufwachà,
Zwyf Jágà ſànn draußtn,
Sojſt glei aufmacha.

Ih thue enk nit àf,
Und ih bin grâd àllóan,
Ih thàt mà ja ferchtn,
Es kunnts mà wos thóan.

Nan, nan, du ſchön's Reſàl!

1) Dieſes accentuirte é ſoll der Mittellaut zwiſchen e, u, i ſeyn.

Du machst uns nit blind,
Du host den schön'n Jägà
Schon àh bei dir drinn.

Mein'n Schotz kriegts mà nit
Und dés sog ih enk gley,
Eh wog ih mein'n Leib
Und mein Leben dabei.

'S' schön Resàl gang eini
Nàhm Flintn und Huet,
Und ih kunnt enk's nit sogn,
Wie's ihr onstànd so guet.

Nàhm d' Flint'n auf d' Achsl
Gàng aussi auf d' Ojm,
Do sànn die zwijf Jägà
Auf d' Knie nidàg'sojn.

Sechs hot 's dàschossn,
Sechs sànn dàvon g'rennt.
O és meini Jägà,
Habts 's Resàl nit kennt!

Du schöna Kuku
Wo kuketst denn du?
Du kuketst im Wojd
Und vosüehretst mich bojd.

Inn Thoj hots àn'n Nebàj,
Au'm Berg is 's schön klor,

Und wos d' Leut' von mir sog'n,
Dés is àh nit ojs wohr.

Du herzi's 1) schön's Diënàj,
Thue nit à so wóan'n;
Wenn ih's Eràzïen konn,
Kim ih glei wida hóam.

Wenn ih àfsteh' in dà Frue
Und sétz auf mein'n grüen'n Huet,
Is mein erstà Gedanka:
Wos mein Buëbàj thuet.

Wenn d' Sunn àffàgeht
Und thien'n d' Vegajn singà,
So thue-n- ih von'n Feustàl,
Erst wàckà springà.

Wenn d' Sunn àffàgeht
Und thuet wider àstog'n.
So thue-n- ih mein'n Dienaj
Erst gueti Nacht sogn.

Die ojt Lieb die rost't nit,
Is ojwej di bést',
Di neu Lïeb die wanket
Die steht nit so fést.

Mit dir ge'-n- ih ah nimà hóam,
Wejst oàmoj sogst wos mà thóan'n.

1) Herziges.

A ſchönn's à ſchönn's Häuſàl,
A ſchönn's à ſchönn's Bétt,
Und à ſchönn's à ſchönn's Buebàl
Sunſt heuràth ih nèt.

Dort laſſ ih mein Kühàl
Am liebſt'n freſſ'n,
Wo-n- ih oft bin auf d' Nocht
Bey mein' Buebàl g'ſeſſ'n.

Bin ih oft mit mein'n Schotzàl
In'n Wojd 'nausgangà,
Und d' Vegajn ham g'ſungà
Nach mein'n Volangà.

Wenn ih ïez oft àlóan
In'n Wojd anſſigeh',
So thuet's mir in'n Herzàl
Tïef drinna ſo weh!

Der bóaeriſch Hieſel.

Der bóaeriſche Hieſel àn Wildſchütz iſſ gwêen,
Er iſſ ja ganz luſti, un führt à friſch Leben;
Wann er auſt iſſ ganga ins Schießen aufn Stand,
Hot er ghobt bràv Kuraſch, das iſſ ja bekannt.

2.

Weil der bóaeriſche Hieſel noch gwên iſſ beim Leben,
Hots Hirſchl, Rehböck und Gómſel gnue gebn;

Mocht aner wohl móan'n, ma hàtts all mit ihn gricht 1),
Und weil ma sogar kóane Gamsel mehr sicht.

3.

Zwischen Eck und Gethal bin i aust gangn,
Sayud d' Jàga glei kúmma, und hobn mi gfangn,
Sie hobn mi gfangn mit Lust und mit Fraid,
Weils holt um ain Wildschützen braf Tholer oh gaid.

4.

Un wie i bin kúmma fürs Richters sain Hauß,
Iss mai Stutzerl da gstand'n, da hàtt ma bald gràußt.
Hob aba glei denkt: aufs laugna, wail ich so gut kann;
Frisch gwogt ist halb gwunna, aft gings holt an.

5.

Aft sogt glei dà Richte: Bürschl du must reden!
O gnädiger Strengherr i bitt um Vergeben;
D' Jàga sayn selbst Schelma und D'ieb in der Haut,
Solln Herrn treu diena, schießn selber braf drauf.

6.

Und ós maine Jàga hobts gar schlechte Augn,
Wollts ós a su Bürschl für ain Wildschützn anschaugn;
I hob ja kóa Büchsl, kóa Pulva un Blei
Mir'n Lósel mueßt i schießn, es seh ihm bald glei.

1) Hingerichtet.

2. Lied.

D' Bäurinn hot d' Katz vàlohrn,
Wóaß nét wo's iſſ,
Lauft ums Haus umádum:
Mutzerl no biß?

2.
S' Mutzerl iſſ g'fongá worn,
Liegt in'n Arreſt;
D' Bäurinn hot à kóa Geld,
Doß ſie's auslöſt.

3.
Dà Bäurà iſſ ſiri worn,
Jagt d' Bäurin aus:
Wennſt ma mein Katz nót bringſt,
Därfſt nót ins Haus!

4.
Mjà homà Ratzn un Mäus,
D' Katz mueſſ mà hobn,
Wann Bäurinn d' Katz nót bringt,
So thu-iſ' ſchlogn.

5.
Bäua thu nót ſo toll,
D' Katz iſſ in'n Haus;
D' Katz iſt in'n Stadl drauß,
Paßt auf à Mauß.

6.

Wann iſ' no dósmal hot,
Spierrets 1) ſchon ei;
Wanns Báurinn auße laßt,
So jog iſ ei.

---

3. Lied.

Bin i a Léandl, bisſt du a Léandl 2),
San unſa Léandl zwó'n;
Ho-n-i kóan Goid, hoſt du kóan Goid 3),
O Léandl wie wird's uns gó'n?

2.

Heint 4) bin i kreuzwohl auf;
Ho kóan Goid, dos iſſ brav!
Hob Gans g'hobt, hobs vothon;
Jàtz fang i's hauſen 5) on.

3.

Mein Schwiegamuada, d' olte Trutà 6),
Kocht d' Dampfnudln nót guot:
Wenns ſterben thàt, daſſ i erben thàt,
Wurdn d' Dampfnudln wida guot.

---

4. Lied.

Wann i zu mein Diendl fenſterln geh,
Oft'n hübſch lang auf da Paſſen ſteh:

1) Einſperren. 2) Leonhard, zuweilen für Schwachkopf. 3) Geld. 4) Heut. 5) Wirthſchaften. 5) Hexe.

Da schaut sie von weiten
Und ist voller Freuden,
Sogt glei: dràh di rücklings her zu mir,
Und dort beym Stodlthürl
Findst du dein Anamiedl,
Dràhst di rúklings umi um die Thür.

2.

Wannst 1) zum Stadlthürl umi 2) kimmst
Und n' Weg a Bißl donni 3) ninnst,
Aft'n findst an Stiegl 4)
Und von Haus an Flügel,
Dràh di rücklings umi um die Thür;
Und dort beim Stadl hinten,
Wirst du a Thürl finden,
Dràhst di rücklings umi um die Thür.

3.

Wie-n-i holt zum Stodlthür kimm,
Und n' Weg à Bissl donni nimm,
Hot dà Schlüßl g'schäretzt 5),
Hot dos Thürl gäretzt 6),
Sogt das Miedl: hà wos fangst denn on?
Do hot dà Hund grewellt,
Hot si da Boua g'mellt,
I dràh mi rücklings glei ganz stàtt davon.

4.

Schauts ma nur den dummen Jeck'n on,

1) Wenn du. 2) Herum. 3) Von dannen, von daweg. 4) Kleine Stiege. 5) Quitschen, ratschen. 6) Gartzen knarren.

Lauft ols wie a g'schreckter Hoos davon,
Uebe-r-a jeds Getümml
Do d'erschrickt da-r- Lümmel,
Aft wird ihm d' Westen gor z'eng.
I sog dir's noch à mol,
Moch mir nit so vill Goll,
Sonst mochst dass i mi an ain Andern hang.

5.

No Schlapperwurst dös wàr nit schlecht,
Wenn mi-r-an nandera Lumpà-Knecht 1)
S' Miedl wegà 2) nàhm
Un i gor darum kàm;
Aften wurd mir denath 3) Angst un Bang,
Fürcht mi g'wiss nimma mehr,
Geh gieb mir's Bratzerl 4) her
Und brotzl 5) nur nit wiedà gor so lang.

6.

Wie i widà zu mein Diendl kimm,
Und n' Weg a Bissl donni nimm,
Steht dà Teufels Bauar
Just grod auf dar Lauar,
Nimmt mi aften hinten her beym Knack 6)
Und hebt zu prügeln an,
I schrei holt wos i konn,
Und 's Miedl steht dabei un schnupft Tabak.

---

1) Knecht, junger Mann. 2) Wega hinweg. 3) Denath, darnach, dennoch. 4) Bratzerl, starkes Händchen. 5) Brotzeln raisonniren. 6) Genick.

I hob schon glaubt, dass i verloren bin,
Droh mi rücklings z'ruck wie vurmals hin,
Un sog: Anamiedl,
Zu dem Stadlthürl
Grägst mi ofter weiter nimmer mehr.
Es wird das G'scheider seyn,
Der Hans geht virschling' 1) drein;
Durch's Hinterthür'l komm i nimma mehr.

8.

Hans'l mach mer nur koa Dolkerey 2)
Und bleib inskünfti mir wie imma treu;
Denn wië's ummi stoit
Wißen all d' Loit.
Often wird's damit nit bessa seyn!
I werd zum Pforra geehn
Un werd ihn oll's g'stehn,
Vielleicht derdüscht er no den ganzen Breyn.

9.

Wie-n-i holt zum Pforra aufi kimm,
Und ihm da gonza Handel fûra bring,
Do fongt er oh zum Lachn,
Sogt: i wàrs scho macha;
Kinder reißts enk d' Haar' nar net gor aus,
Und seits ins künfti still
Und thuts so wie i will,
So wird gewiss d' nächstens Hochzeit seyn.

---

1) Virschling, besser vörschling, von vorn, durch die gewöhnliche Hausthüre. 2) Dolkerey, ungeschickte Streiche.

10.

Often brauchts kóan Stodlthürl mehr,
Du bist nur ollóan im Haus da Herr;
Es dàrf kóa Baua kemma,
Enks Kuraschi nehma,
Schau nur weunst zum Weib dei Miedl nimmst,
Und bist a mohl ihr Mön,
Oft schauts di nimma öh,
Durch welches Thürl zu deim Weiberl kimmst.

Kriegslied.

Lusti, Burasche!
Itz iss mei Jàhrl aus;
Bauer, richt Lasche 1),
Und zohl mi aus!
I dien, beym Plunda, kóan Baua'n mehr,
Will àn Soldad'n ohgebn,
Dort hob i bessers Leb'n,
Und bi a Herr!

2.

Allóan, nur lusti!
Baua, zohls Geld aufn Tisch!
Itz bin i gifti 2),
Wills wog'n frisch.
Dà Feind muess tonzen, wie i iehm pfeiff;
I schlog ihn, dass iehm graust,

1) Geld. 2) Zornig.

Wann i n' mit meina Faust
Oamol dagreiff.

3.

Ma kennt uns Bóann schon,
Wos ma für Bruïda sayn,
Dass ma all Mon an Mon
Haua thuën drein.
Solls a nir regna als Feue-r-und Bley,
Stóahn ma do mauernfest,
Wáhrn uns aufs allerbest,
Sann frisch dabey.

4.

Bhüet di Gott, Gredl!
Itz róas i holt davon,
Gilds ah mein Schedel,
Wos ligt denn dron?
Bin i recht glückli, und krieg brav Beut,
Sollst du mein Weiberl sayn,
Und i da Beidl dein,
Bis da Tod scheidt.

5.

Sankt Johannes Segen!
Allon, Wirth, Bie-r- herauf!
Bi schon verwegen,
Gilt schon óans drauf!
G'sundheit n' Soldaten, zu Fuß und Pferd!
Sollten brav setzen dreyn,

Und allzeit lusti seyn,
Vivot, es werd!

G a ſſ' l l i e d l.

Aufs Gössl bin i ganga,
Aufs Gassl geh i no: 1)
Der Scherg will mi fanga:
Er hot mi nöt no.
Wie soll ea mi denn fanga?
Bam 2) Tog do geh i nöt,
Be da Nocht iſſ stockfinsta,
Do sicht a mi nöt.

2.

Nàchta bin i in Kirtà 3) g'wen; Gredl wos willst hobn?
A Bandl an a Füeta 4), a Spizl in an Krogn.
Gib ma no kóan Ringl not: i fürcht i mueſſ di hobn.

3

Schon bin i nöt, reich bin i wohl,
Geld hob i a ganz Beuderl voll,
Gehn ma no drei Patzen o,
Daſſ i nöt zwölf Kreuza ho.

4.

Mein Schozerl iſſ kuma, wos hot a ma brocht?
An Ringerl aus Fingerl, an Schmatzerl auf d' Nocht.

---

1) Noch. 2) Bey. 3) Kirchmesse. 4) Schurz.

5.

A frischa Bua bin i, ho d' Feda aufgsteckt,
In Raafa und Schlagn hot mi kóana daschreckt.

Anm. An den Grenzen Tyrols und in Tyrol selbst haben die baierischen Bauernbursche den Gebrauch, so viele Federn von Nußhehern oder andern großen Vögeln auf den Hut zu stecken, als sie Pursche zu prügeln im Stande sind. Eifert nun einer entweder wegen überlegener Stärke, oder wegen Liebeshändelu mit einem andern, so singt er dieses Liedchen. Ist ein anderer zugegen, der sich mehr Kräfte zutraut, so singt er das folgende Liedchen, und dann ists gewiß gerauft.

6.

A frischa Bua bin i;
Ho d' Feda auf mi!
Iss a frischera do,
So rohm i n' brav o.

Verlorne Mühe.*)

Geh, liebs Dienerl, geh ma 1) aussi i d' Aua,
Thuema unsre Lämpeln 2) bschaua!
Geh, liebs Dienerl, geh nur, i bitt!
„Na, na, mein liebs Bueberl, i geh dà holt nit."

2.

Möchst vielleicht à Bissl wos naschen,
Suech in meina Schäfetaschen!
Geh liebs Dienerl, suëch nur, i bitt!
„Na, na, mein Liebs Bueberl, es hungert mi nit."

---

*) Dasselbe Gedicht findet man in schwäbischer Mundart.
1) Gehen wir (eamus). 2) Lämmerchen.

3.

Thuet vielleich da Durst di plogn?
Geh ma zum Brunna, und thuema uns lobn!
Geh, liebs Dienerl, geh nur, i bitt!
„Na, na, mein liebs Bueberl, es durst mi holt nit.“

4.

Soll i dier mein Herzel schenka?
I werd diers mein Lebtag denka.
Geh liebs Dienerl nimms nur, i bitt!
„B'holt no dein Herzerl! i mog di holt nit.“

Das Schergenlied.

Ih thät gern ans singa, und thät gern eins sogen,
Wos d' Schiering und d' Führer für an Unteschied hobn:
D' Schiering seynd randig, und d' Führer sind stolz,
Zu anen Holzschlägel nimmt ma selten a guets Holz.

2.

Die böarschen Schiering, die muessen d' Schelm führen,
Kon köaner d' Ross angschirrn, und köaner d' Wogn schmieren,
Müssen Batzenlöab fressen, dös Ding iss ihn g'sund,
Vor Zaiten hots gefressen köan ihniger Hund.

3.

Die bóarschen Schiering, wer hots ihn den gwendt?
Die scharlachenen Leibl hobn auch schon an End,
Stott d' silbernen Schueschnollen | muſſn's Rieml drein hobn.
Stott d' gemshäuterne Hosen, müſſn's zwillichne trogn.

4.

Den bóarschen Schiering, den gehts jetzt recht speer,
Hobn g'habt zwóa, drey Sockuhr'n, und itz kóana mehr,
Brauns Bier in d' Fruh iſſ ihn gwesen zhontig,
Hobns g'hobt kóan Koffee, so san gwesen grandig.

5.

Den bóarschen Schiering, den thuns jetz nicht taugn,
Sie setzn d'n Huet nimme obe auf d' Augn,
Sie sand ganz gdultig, thun sie willi drein geb'n,
Itz müessens holt dannach vom Bauastand leb'n.

6.

Die bóarschen Schiering, den gehts jetzt recht speer,
Uehrkett'n hobn's ausg'henkt, und jetzt kóane mehr,
Koffeg'schier und Rennross, und silberne Gschnier,
Stott Wein und Koffe trinkens Hóanzl dafür.

7.

Die boarschen Schiering dörfen sie kóaner rühren,
Sie hobn uns nix z'schaffen, und hobn uns nichts zwirn,
Bey de Thür sitzens hinten, dàrf kóaner nichts sogn,
Und ehender sand's g'sessen zu vorderst voran.

Almen Lied.

Wann ih in der Fruà aufstéh,
Und zu meina Schwagarinn géh.
Und oft nimm i gley mei Sichal
Und graf' mit mein Michal
Draußen in dem grunen Klee. Juhe!

2.

Wann da Huëta blaßt ins Horn,
Treibt ma's Kühla von den Born,
Thàma' Kühla aba streicha
Und die Milly z'samma seicha,
Treibt ma's Kühla zu den Bach.!

3.

Schwagarinn du bist meine Freud,
Wann i's Kühla auf d' Alma treibt;
Treib ma's ofter auf die Alma,
Krieg'n ma often gute Kalma,
Treibt ma's Kühla zu den Stier.

4.

Schwagrinn bring en Sechta 1) her
Das Kühla giebt uns Mill'y mehr,
Treibt m'as afta auf die Alma,
Thàma's Kühla wiedà melcha,
S' Kühla giebt uns Milly mehr.

5.

Auf de' Almà da iſſ guet leb'n,
Da thuets ſchöne Senderin'n geb'n,
Bald thàma melcha, bald thàma graſen,
Bald thut d' Senderinn ins Horn nein blaſen,
D' Sendrinn ſchreit Juhe, Juhe, Juhe!

6.

Wann da Metzga-r- auf die Alma kimmt,
Geht e zu de Schwagarinn hin,
Aften thuts juſt Butte rühren,
Fangt e-r- an mit ihr zu ſchmieren,
Daſſ er thut guëte Kalma krieg'n.

7.

Wann das Kühla kriegt a Kalm,
Iſſ da Metzga-r- auf de-r- Alm,
Thut ers Kalmerl nit abkaufa,
Laßt ma's Kalma mit'n Kuhla laufa
Denn es komen Metzga mehr.

8.

Und wann di Schwagarinn iſſ allóan,

1) Seihgeräth.

So iſſ da Metzga ſchon ſo fein,
Thut der Schwagrinn wàs fürmacha,
Daſſ oft Schwagrinn racht muſſ lacha,
D' Schwagrinn giebt ihm Kalma gern.

9.

Und wann da Metzga hot das Kalm,
Treibt ers wecka von der Alm,
Und wenn er aft thut wieda kemma,
Thut der Schwagarinn wieder ſchóna,
D' Senderinn giebt ihm Kalma gern, Juhe!
Juhe, Juhe!

1.

Ich wóaß nit wie mir iſſ ſchon etlich Wochà,
Krank und g'ſund bin i nit, g'haut und ni g'ſtochà,
I mueſſ ſeyn g'ſchoßn worn, kanns ja wohl nemmà,
Weil ma das Ding gor ins Herz eini kemmà.

2.

Bi-n- af der Hochzet g'wen, ſchickt mi mein Ahnel,
Aſt hob i tanzt aft d'letzt mits Nachbern Lätl,
Tanze fürtwengeriſch, wie manns thut nemmà
Kreuz und à quart Minet, wàs nur zu gedenkà.

3.

Bruïdà das iſſ a Menſch vor lauter Runda!
Hàtt in dà ganzen Pfarra kóan ſolche gfunda;
Von Fueßn bis zum Kopf, recht modelſaubà,
Wollt ſie mein Taubin ſeyn, wàr i ihr Taubà.

4.

D' Füessel sand klóan bainni1), gleich wohl schon trollet 2),
Brüst sauba z'samma g'schniert, gleich wohl schön mollet 3),
An Hals, als wann man drät4), weiß als wie Kreida,
Liebvolle Aeugel das sieht man von weiten.

5.

D' Wängerl sand wie à Bluet, kugelrund's G'sichtel,
D' Lefzerl roth, d' Zähnerl weiß, das wär à Fruchtel,
Schön von Leib, gut von G'müth, schön wie's seyn solln;
Wann i das Dienerl krieg, so wär mir g'holfen.

6.

Hobs meiner Ahnel gesagt, mein liebe Bruëdà!
Mein Ähnl gilt olls bei Vatà und Muttà;
Ich thu's hörn, sie sichts gern, sagt mir mein Ahnel,
Es wird nicht anderst wern, i krieg mein Katherl.

7.

S' Mensch wóaß jetzt ah schon drum, dass mi sollt nemmà,
Iss ihr recht um und um, iss nit da kemmà 5);
Itz wird mei Herzerl kalt, fort geht mei Kummà,
Schatzerl wird mir zu Theil, vielleicht den Summà.

---

1) Kleinknochig. 2) Leicht gehn. 3) Elastisch weich. 4) Drechselt. 5) Erschrecken.

8.

I gieb di-r- a den Rath, mei liebe Bruëdà!
Wer seine Älteru liebt, Vatà und Muttà;
Wer stàts san Madeli und àh san Gott vertraut,
Der kriegt à óane schöne, ane fromme Braut.

Lied
für den baierischen Landsturm
auf das Jahr 1814.

(Fliegendes Blatt.)

Sangweise: Als d' Juden den Herrn hab'n g'fangen g'habt.

1.

Itz leg i mein Drischl auf d' Seiten —
Wos will denn der Lumpfranzos?
Fürs Voterland wollen wir gern streiten,
Dös Unglück iss wahrli nit groß!

2.

Will nohmal's Boarland d' erschmecka,
Hot noh nit gnüe g'fressen un g'stohln;
Möcht d' Welt gar in Sack eini stecka,
Un 's letzt Bissl Geld noch olls holln.

3.

Denkt hob i mie längst, es wird kumma,
Dass Alls noh muess über ihn her; —

Noh is uns 's Kurraschi nit g'numma,
Hobn Händ und hobn Füess als wie er!

4.

Die holbet Welt hot er ausgeplündert,
Und dennet hot er kóan G'nügn;
Und hätt'n ihn d' Kosacken nit g'hindert,
I glàb, er thät'n Himmel bekriegn!

5.

Versprecha hobns überall künna,
Nur grod biss dih eing'fadlt hant:
Es is obe — seynd's à mol drinna —
Koan Köni mehr sicher im Land!

6.

Viel Bischöff holt er itz g'fanga,
'N Popst, den sparrt er gor ein,
Und konn er à Landl d'erlanga,
Hoaßt's mir nix'n n dir nix'n's is mein.

7.

Du lieber Herr, da gàbs Spectakel:
Da hoaißt's nur: du Püger 1), du Hund,
Un g'schehet nit bald à Mirakel,
So gànga die Teutschen oll z' Grund.

8.

Do fougen's dir d' Buema-r- all z'sammen,
Un treiben's vill hundert Stund fort,

1) Bougre.

Und Olles muſt leid'n in Gottesnoma,
D'erſchoſſen biſt — ſogſt nur à Wort!

9.

Do kumma d' Strikeuter, die Bengel,
Un viſitiren Stàdel und Haus,
Un ſehn's à hübſch Weiberl die Schwengel —
So ziehn ſie's gleich gor nacket aus.

10.

Und dàrfſt dich kóan Biſſel nit mucka
Sie hobn à Befehl, ſogen's, dazue;
Do ſuchens Toback und Zucker,
Un treib'n Schelmereyen grod gnue.

11.

Potz Herrgott! do mögſt jo verrecka,
So Schelmà, die gànga-r- uns ab! —
Und s' Solz ſogar muſſ mà verſtecka,
Den finden's wos, ſtrafens dich ob!

12.

Die wàrn noh viel àrger als d' Schürchen,
Du móaneſt der Sotan wàr do,
Derſchuſſens dich, thàtn's dich d'erwürgen,
So frogenin's kóan Teufel dànach.

13.

Un nàh! eh loſſ i mih z'hocka,
Eh daſſ i fronzoſiſch will wer'n! —
Kóan Arbeit mehr ſicher aufm Acker,
Bei G'richt kóan teutſch Wörtl mehr hàrn.

14.

Nur her do gschwind mit der Musköten,
Wir schaffa-r- uns denk i, a Rueh!
Mit Gotteshilf wälln wir uns retten,
Un Schläg kriegn die Sakarà gnue.

15.

Juhe! es sey Ludwig geehret,
Er wird das gonz Land kummondiren;
A Schelm, der dahóam z'bleiben begehret!
'S Königs Sohn sel' 1) will uns führen.

16.

Juhe! saynd wir olle beisamma,
So hot unser Köni à Freud:
Nur frisch aufn Feind ins Gottsnama,
D' Kugel trifft grod wenn mans scheut.

17.

Un g'setzt holt, es g'schàh im Getümmel
Un bliebst holt à liegn auf'm Feld,
So kamst ja vom Mund auf in Himmel —
Kóan grossers Glück gàbs in der Welt.

18.

Lieb's Schatzerl, itz thue nit viel wóana!
Denk, wer kóan Kuraschi nit hot,
Der es nit viel besser ols kóana —
Du siehst itz gor vill bei der Stodt!

---

1) Selbst.

19.

Denk nur, wenn d' Franzosen thäten g'winna,
So wär's um dein Heirathgut geschechen;
Du sel künnst schier nimmar entrinna
Un mih — hättst schon 's letzte Mol g'sechn.

20.

Juheisa! itz thue mir nit trauern,
Lieb's Schatzerl, und bleib mir fein treu!
Un hörst 1) von den boarischen Bauern,
So juchatz — dein Schoz is dobey!

21.

Un wenn wir d' Franzosen verjogen,
So denk, wos is dies für ein Ehr,
In hundert Johren wird mon noh sogen
Von Hänsl, von Stöffl un mehr!

22.

Un hundert Johr kriegn wir Frieden,
Nimm Schatzerl! dös is erst wos werth,
Und hobn wirn gor selben d'erstritten,
Wer'n wir in der gonzen Welt g'ehrt!

23.

Do housn wir erst wieder mit Freuden,
Wenst sogn konnst: itz kriegn wir á Ruëh;
Do giebt's wieder lustige Zeiten,
Un Kinder un Geld wieder gnue!

---

1) Höreſt.

24.

Wies itz is — mog gor nit dran denka —
Verdriëst dih à so nur grad 's Lebn;
Dan gonzen Hof dürfetst mir schenka,
Müst doch nur ein Feötter abgebn!

25.

Is Niëmet dran Schuld, ols d' Franzosen,
Vom Köni thuns nix ols begehrn:
Kaum hot dir à Bübl à Hosen,
So sollt er Soldot für sie wer'n!

26.

Dies will unser Köni nit leiden,
Drum hot er uns gruffa-r- ins G'wehr;
Auf Brüder, itz gehn wir mit Freuden! —
Der Lumpfranzos komm nur her!

27.

Un holts nur recht wacker zusamma,
Für Köni, für Hob und für Guet!
Wir saynd all vom boarischem Stamma,
Und hobn no àn altteutsches Bluet!

28.

Der Koaser, die Preußen un Saren,
Un Russen und Olles hilft mit!
Sie kenna d' französischen Faren,
Un g'wiss! sie verlossen uns nit.

29.

Itzt müëssen wir Boarn uns gen rächa,
Auf! schiëßt's un schlogt's mörderisch drein!
Die feindlichen Glieder wern brecha,
Wo stürma die Boaerischen n' ein!

30.

Wenns Kugeln der Menge herregnet,
So wachst grad den Boaern noh der Mueth,
Un wo uns der Feind nur begegnet,
Da dunga wir n' Erdbodu mit Bluet.

31.

Es wachst ja auf feindlichen Laicha
Der allerbest Wóatzen grad gnue;
Wenn d' Acker den Freythófen gleicha,
Geb'n, denk i, d' Franzosen à Rueh.

32.

Un d' Baima sollen liegn auf der Haaden,
Oll Felder mueßn voll damit sehn;
Da frogn à mol d' Kinder mit Freuden:
Gelt Vate, bist à dobei g'we'en?

33.

Juhesa! der Köni soll leben,
Un Ludwig der Kronprinz dozue!
Und Freud soll der Köni d'erleben,
Un 's Land kriegt schon wieder à Rueh.

Bayerische Sprüchwörter.

(Aus Zaupser's bayer. Idiotikon; hier nach der mundartlichen Aussprache berichtigt.)

Kindà-r und Fäkeln (Ferkeln) hobn allaweil lâre Säkeln (leere Mägen).

Dà Teufl nöth' (nöthige) d' Góaß zum Bock n' wann ſ' niat will!

Klóan in Godern, groß in Madern. (Sollen Kinder einſt mit Marder geſchmückt gehen, ſo kleide man ſie gering.)

Oan ung'rechtà Halla (Häller) frißt zéchen Thalà (zehen Thaler)

Won's da Brauch iſſ, legt mà d' Kueh ins Bett, und ſingt 'n Pumpanikl 1) in da Kirchn.

Mà ſuecht kóan'n hinta'n Of'n, auſſa, ma-r-iſſ ſelba dahinta g'wên.

An Jeda tragt ſein Sack auf d' Mühl. (Jeder ſorge für ſeine Sache.)

Wer nött olt wer'n will, loſſ ſi jung henk'n. (Gilt dem, welcher einen Greis verſpottet.)

Wer nie auffikämmt, kimmt nie hóam (heim).

Pfaffenguet, Raffelguet.

---

1) Wahrſcheinlich ein ſo betiteltes Liedlein.

Ehrli macht reich, obà langſam geht's heàr.

Mit án Norrn iſſ kóan Kind z'tauff'n.

A Prohlà (Prahler), à ſchlechtà Zohlà.

Da Loſà (Lauſcher) an dà Wand, hárt (hört) ſein óagne Schand.

Lieb'n und Beth'n losſt ſi nót nóth'n.

Wann dà Pflueg ſteht, ſteht oj's. (Steht der Pflug, ſo ſtockt Alles im Staate.)

De gröſt'n Kreuz (Leiden) ſàn dó, dó ſie dà Menſch ſelbà macht.

Je óltà dà Bock, deſt' hártà d' Horn.

Enter's (jenſeits des) Bach's geit's àh Leut'.

Mà mueß hauſ'n (wirthſchaften), als wánn ewi le'b'n thàt, und léb'n, als wann mà olle Tog ſterb'n thàt.

Es geit kóan Wogn, de nót umiwerf'n kon.

Oag'nſinni iſſ àrgà als unſinni.

Bett'ſt dir guet, ſo liegſt guet.

Mundart zu Aichach.

Diese Mundart wandelt das ſt der zweyten Perſon ſehr oft in ein ſanftes ſch: du kannſch, haſch, biſch, bleibſch ſ. f., ſtatt kannſt, haſt, biſt, bleibſt; obwohl ſie es in manchen Fällen, zumal vor r noch beibehält: du fahrſt, lehrſt, kehrſt, wehrſt; dagegen läſſt ſie aber in den Nammörtern das End - t hinweg, wenn ihm ein r vorhergeht: die Wurſch, á Pürſchen ſt. Wurſt, Bürſten.

Volkslied

für die Gegend des Stammhauses Wittelsbach in der dortigen Mundart.

(Mitgetheilt von Hrn. Gerhauser in Aichach.)

Jez lusti, Bnebu, lusti! jez laßts euch was sogen,
No wies a Mol gweß is, in uralten Togen;
A z' Wilsa 1) da doma, so viel ma no woaß,
Da hobn a Mol Loit g'haußt 2) recht fürnem und gróaß;
A G'schloß is da g'stanna, so schien und so rar,
Als wenns d'r halt namol 3) a Fürstenhaus wàr.
Herr Otto 4) der Greaser' 5), a Herzog von Bóarn,
Der hots a so eingricht, daß Stammhauß is wóarn;
Und unse Herr Kini stammt no davon à, 6)
Uud Juhe, der Stamma stirbt lang no nit o!
Ja, wenn no de Pfalzgraf den Stróach nit het g'mocht, 7)
Und het den Herr Kóaiser ums Lebn nit so bracht;
So stànn 8) ja des G'schloß no am heutiga Tag,
Wo itz a schlechts Dörfl kam 9) 's schnaufa vermag,
Bua! 10) war i no 11) Kini, ja het mir no 's Geld,
Do mußt uns wàs nauf no, um Alls in de Welt,

1) Zu Wittelsbach da droben. 2) Gewohnet. 3) Gleich einer wirklichen Residenz. 4) Otto VI. wurde im J. 1180 zu Regensburg in der Fürstenversammlung mit Bayern belehnt. 5) Der Aeltere. 6) Davon ab. 7) Hätte nur Otto VIII. nicht das Unglück gehabt, den Kaiser unglücklicher Weise zu tödten. 8) Stünde. 9) Kaum. 10) Bube! Ein Bekräftigungs-Vorsatz dieser Mund-Art. 11) Nur.

Mir liebn ja den Kini recht truili 1) und guet,
Er kon 2) sie verlóssen aufs boarische Bluet,
Wie d' Aichner 3) an Otto mit Lauze hobn g'schützt,
Sàn all unser Woffen fürn Marl jez g'spizt,
Wie schien nit des Ding war, wann z'Willspa all Johr
So was wur 4) ghaltn, a Feyerta 5) wohl gar;
Im Kirchla müßts bet't 6) wern, fürs Land und fürn Hoff,
Und nachher stan d' Lustbarkeit 7) ollen z'sam off.
Die Alten hätten d' Frad 8) no, fróa boarisch zu sterbn,
Die Junga hätn Glegnat 9) der Oltn Si z' erbn.

Gespräch

zwischen zwei Bauern in der Gegend von Ober-Wittelsbach, nach dortiger Mundart, zugleich als Vorschlag zu einem sprechenden Monument, auf das Alt-Baierische Stamm-Haus daselbst.

Zwei Bauern, Jackl und Michel, begegnen einander außer dem Dorf Wittelsbach.

Michel. No Jackl, wo kimmst den du her?

---

1) treulich. 2) Er kann. 3) Die Aichacher vertheidigten den Pfalz-Grafen Otto beim Abzuge aus der Veste Wittelsbach vor den Mishandlungen des raub- und mordsüchtigen Heinrich von Kellheim. 4) Würde gehalten. 5) Feiertag. 6) Gebetet werden. 7) Tanz, Volksspiele. 8) Die Freude noch, froh. 9) Gelegenheit der Alten vaterländischen Sinn sich eigen zu machen.

Jackl. A von Aicha kimm i raus, ho so a Bisl wos z'schaffa ghobt drinn.

Michel. So so von Aicha kimmst daher! wos sogns dann Guets drinn, host nix nuis ghört?

Jackl. Wóaß weiter nix, als dós i in der Kircha bin gweß, weils Sunda iss, und do honi verkina hern, dass am nächsten Sunda an Amt, und wos wóast no alls hobn, weil an Kronprinzen sei Frau an Prinzen hot brocht.

Michel. So dós is weiter nix? schau wos des war! dós is gwiß von der seln Hozet her, wo d Aichner z'Wilspa 1) so a Schiëssal 2) hobn ghaltn? No dós gfreut mi, und werd alle Leut gfreun, dós inna werden. Mi lobt an Kronprinzen recht feinli, daß Er so a gschickter, braver Herr sein soll; werd wohl der nuj Prinz nacher a so werden? wóast nit, wies n taft hobn?

Jackl. Jo, der Kini sel hotn aus der Taf ghebt, hobns g'sogt, und hotn Marl ghóaißen. Marl glat wek, nix davor, und nix danach. Dós hot mir gfalln.

Michel. Dós gfallt mir o; Marl ist a rechter schónar bóarischer Namma, und d Marln sen no allemal brafe Regentn gwesn; Sie hobn Boarn gern, und Boarn hobn Si a recht gern. No Schod, daß unser jetziger Marl so a unglücklige Zeit zu seiner Regierung derwischt hot, i waiß gwiß, es thuet n sel recht laid, wenn er uns nach dó ausgstandna

1) Wittelsbach. 2) Ein kleines Schießen.

schwarn Kriegszeiten, mit dan villn Zahln wider alleweil ploge muß. Wie i holt gsagt ho, d Marln san recht g'scheidmüethige, brave Regentn.

Jackl. Ja, Bur! z' Müncha — hobns z' Aicha drin gsagt, — dö is a Freud und a Getöß gwesen, wie der Prinz auf d Welt kama is; i wöais nit wie vill leicht 100 Stuck hobns o glaßen vor der Stodt drans, daß ma' weit und bröt ghert hot, daß epas rechts o gebn hot.

Michel. Ja do-hern halt wir nix davo, wenns no 100 olieſſen 1). Aber löaif Jackl, wos i that, wenn i Stuck hett, und Geld znm Pulver einkaufa? Schau, jez dös is a Sach, dös ganz Land ogeht, und n alten Stama hauptsachli. Bei so Sacha, als wie wenn a Prinz heurath, oder Landsherr werd, oder 's Jahr a mol, wann an Herrn Kini, und Bairln Marln ihrer Tog is, schau, do that i beyn Herr Kini ohalten, daß Ers verlauben möcht, daß i d Stuck auf Wilspa nauf führn durft. Nacher müeßts mir drobn gschossen wern, s möcht der Himmel einfalln. Bue, dös wurder kracha von dö Wilspeker Bergn, gschry um und um, und durch dö Hölzar nacheinander no, als wenn d Welt z'Grund gäng. Nacher wärs erst schöa, wenn grod sel, wenns do gschossen ward, in alla Pfarreya auf 8 und 10 Stund um und um, an Amt und Dimus Lamus 2) oder wie ſies höassen, in die Kircha ghalten, und unsern Herr Gott für dö Freud und Glück,

1) Ablaſſen, Abfeuern. 2) Te Deum laudamus.

dös er uns gschenkt hot, ainstimi und rechtschaffa daukt wur.

Jackl. Host recht, Michel, mei-n- Daid 1), des Ding wär nit aus. Dös wär der Bloz ja, z' Wilspa, do sollts andirmol gschossn wern, dös wär der recht Blaz dazue. Dös war a grachts Denkzöacha, dass do s Stamma-Hauß gstana iss, und vo doaus heratens d' Augsburger, d' Neuburger, d' Inglstädter, d' Freysinger, die von Dacha, von Fridberg, von Schrobnhaußen, von Rhoa, vo Pfaffahofa, vo Scheurn; ja i denck es wur nit weit gfalt sey, ob sies nit z' Landshuet und z' Müncha sel datn hern. Sapperament wurs haissen, auf ainmol und überoll: Loßts 2), Bueba loßts! am Stamma-Haus z' Wilspa wird gschossen. Soll lebn der Kini, und Kinigin, soll leben alls was vo Wilspa herstammt, sdll lebn unser Vatterland Böarn.

Michel. An Kind in der Wiega, und n Anl hintern Ofa thats Herz in Leib lacha, wenns nacher verzählin heratan, was guets gschecha iss, und warum ma schießt, und wos 'n Land für a Heil widerfohrn iss.

Jackl. Ja wóast Michl, es gäb st so ain Red dö ander. Worum, fraget der Bue sein Voter, hö worum Voter, wur er sogn, werds dern allemol z' Wilspa gschossen, wenn so epas gschieht? schau dorum, wur der Voter sogn, schau dorum werds z'

1) Schwur — bei meinem Eide, die Wahrheit. 2) Horchen.

z' Wilspa gschossn, weil dös s Stamma-Hauß von unseren Kini, und von unsre Prinzn iss. Weil do z' Wilspa und in der Gegand rum, als wie z' Scheurn, z' Inglstodt, z' Freysing, z' Dacha, z' Aicha, z' Scheltberg, z' Rhoa, z' Schrobnhaußn, z' Fridberg, z' Neubnrg, z' Pfaffahofa, d' Stamm-Aeltern von unsern jeziga Landsherrn, und die Abkimling derselbn, unsre altn brava Herzogn, Fürstn und Pfalzgrofa ghaußt und greßdirt hobn.

Michl. Aber Jackl mei n Aichl bey södige Nödn wur s's boarisch Bluet recht rührn in unsre Bueba. Wenn der Voter zu die Buebn sogn that: schauts Buebn, s Böarland hot si allwol auszóachnt, an Liëb und Trauj gegn seine Fürsta und Landsherrn, oder ess sen Leut gweß o die altn Böarn, grob und aufrichti, gsund und fest, wi a Nußkern. Drum Buebn bleibts beyn alten Schlog, seits kristli und erli und lusti, wohl auf n lusti in Ehrn, hot Gott und Welt gern. Aber kehrts euch nit z' vil nach der Modi, klóadts euch wie sie Voter und Mueter trogn hobn, danzts wies vor Zeitn danzt hobn, machts kaine duma Stróach, führts kóan liederlis Leben, und arbeits brav, nacher lebs lang, und derhalts encher Króftn, encher guets Blnet, enchern gueten Sin und encher Stickla Geld, dass mit der Zeit a guets Haymath findts, und gßunde Kinder auf d Welt bringts, die Gott und der Welt am Taug gebn, dö a wider brave Böarn wern, die ihrn Kini und ihr Vatterland o so gern hobn, wie wies görn hobn, und aus denen a mol Leut wern, dö

überall hin zbraucha sen, dö gscheide Herrn, guete Rat, geschickte Bürger, fleissige Baurn, und bravi Soldatn abgebn, an den a der Landsherr und s Vatterland sei lebta an Nuzan und a Freud hobn.

Jackl. Ja Michl, dös Ding kunta guet thua. Bald i wider auf Aicha nei kimm, so gschau i, dass i mit dö Burger beim Bier davo z' Red wer, und gschau, ob i nix onrichten ko, dass des alt Stama-Haus, und mit n altn Stama-Haus, der alt baiersche Si, und des alt baiersche Bluer wider a wein aufgwàrmt werd. Jez bhiet di Gott Michel, bin so lang gnuëg aus, mueß a mol haime zue.

Michel. Bhiet di Gott Jackl, sog mirs fein wenn wir wider zusam kòma, wos z' Aichach gsogt hobn.

V.

Oesterreichische Mundart.

Oesterreich wird von verschiedenen Resten altteutscher Stämme bewohnt, die theils mit ganz fremden Stämmen, z. B. Slaven und Ungarn, theils mit Ankömmlingen aus den Niederlanden, Niedersachsen, Schwaben s. w. vielfach vermischt worden sind. Die Mundart ist demnach in den meisten Landschaften dieses Kaiserstaates sehr verschieden. In den Gebirgsgegenden zwischen Ungarn und Oesterreich, durch Kärnthen und Krain, ähneln Aussprache, Wortformen und Gesänge, den salzburgischen und tirolischen; in Mähren aber der' schlesischen, und im mittleren Lande, der' bayrischen Mundart. Die letztere, im eigentlichen Oesterreich' herrschend, wandelt z. B. wie diese, die meisten a in o: grod st. grad; die ächt-alten ei in ai: blaibn, traibn st. bleiben, treiben; die au in à: Bàm, Tràm statt Baum, Traum; behält das alte ïe noch als Doppellaut bey: lïeb, Dïeb, Wïen (Vienna); stumpft

die Endsylbe er, auch da, wo sie in den folgenden Probestücken geschrieben ist, in à: Bruëdà, Vodà, nur dass sie das r, sobald ein Selbstlaut folgt, wiederum ein wenig hörbar macht: schlimmà-r-un schlimmà; und ändern fast jedes ú in ein dickes î: Giet, Bliet, mied st. Güte, Blut, mü'd.

Doch unterscheidet sie sich von der letztern theils durch die eigenthümliche Umwandelung einzelner Laute, theils durch die besondere Formung derselben. So wandelt sie die alten ai oder ay, die in Bayern óa lauten, nur in à: àne, kàne, màne, st. einer, keiner, meyner; àn ràsender Wiener st. reisender Wiener. Nach Zauper bemerkte einst eine österreichische Gräfinn einer bayerischen: «müeßen nit immer sogn ««dà Kóaß'r»», meine Liebe! 's hàßt d'r Kàser.» Auch formt sie die meisten Laute vermittels der gehöhlten stumpfen Zunge theils in der Mitte der untern Vorderzähne, theils ober denselben an dem innern Lippenrande, wodurch denn die sonst gutmüthige Aussprache etwas Stumpfes und Klangloses erhält.

Die Mundart des niedern Volkes, und selbst noch der Bürger *) ist übrigens sehr unverständlich;

*) Den dreifachen Unterschied jeder Mundart, je nach den verschiedenen Volksklassen, nämlich dem niedern Volke, den Bürgern und dem mehr oder minder gebildeten Stande, stellte zuerst Matth. Höfer dar, in seiner Schrift: Die Volkssprache in Oesterreich vorzüglich ob der Ens ꝛc. Wien, 1800. — Sein Etymolog. Wörterbuch der Oesterreich. Mundart, 3 Thle. Linz, 1815. ist als vorzüglich allgemein anerkannt.

jene aber der Halbgebildeten ist ein Gemisch von bürgerlicher Mundart mit unserm Hochteutschen, wie z. B. in den Briefen des Eipeldauers, welches man leider auch oft in den Zirkeln der Hochgebildeten noch hört. Im Hesperus, einem Nationalblatte für gebildete Leser, (Wien, 1812, Nr. 68) sucht man freilich dieses Gemengsel mit folgendem Verslein zu rechtfertigen:

Spricht gleich der brave Wiener nicht
Wie Adelung es lehrt:
So ist er doch ein Biedermann,
Und treibt sein Wesen lobesan,
Stets euers Dankes werth.

Sein Herz ist edel, ist auch gleich
Die Mundart minder fein;
Sein Spruch ist: Fremdling, grüß dich Gott!
Bleib hier und iss von meinem Brod,
Und trink von meinem Wein!

Potz Dialekt und Quakeley;
Quak' Jeder, wie er's kann!
Im Hungersfall ein Bissen Brod,
Ein Labetrunk in Durstesnoth
Erquickt doch Jedermann.

Drum Wiener! sprecht, wie's euch behagt,
Nur bleibt bey edler That;
Der liebe Gott im Himmel dort

Sieht nicht auf Sprach' und leeres Wort,
Er schaut nur auf die That.

Wobei denn doch der liebe Gott am meisten zu beklagen ist, dass er ein solches Teutsch tagtäglich mit anhören muss, indessen Menschen mit gesunden Füßen ihm leicht entgehen können.

Außer mehreren bekannten Lust- und Possenspielen, wie Rochus Pumpernickel, dessen Hochzeit, u. a., sind in der österreich. Mundart verfaßt:

Briefe von einem Eipeldauer an seinen Herrn Vetter in Kakrau über die Wienstadt, 1796 bis 1808 sq., allerley lustige, zuweilen auch witzige Schilderungen von Wien enthaltend. — Eine beißend witzelnde Schmähschrift auf die Wiener dagegen und die politischen Unterhaltungen derselben, waren die Original-Eipeldauer Briefe, von einem rückreisenden Schiffmann nach Bayern gebracht. (München) 1805, sq.

Besondere Sammlungen österreichischer Volks-lieder, die auch durch innern Werth sich vorzüglich auszeichnen sind, sind:

Alte teutsche Volkslieder in der Mundart des Kuhländchens. Herausgegeben und erläutert v. Jos. Ger. Meinert, 1r. Bd. Wien und Hamb. 1817. (S. XXIV und 462.)

Oesterreichische Volkslieder mit ihren Singweisen, gesammelt und herausgegeben von Franz Ziska und Jul. Max. Schottky. Pesth, 1819. (S. XVI und 288.)

Anna.

(Aus dem Badischen Magazin 1813. Nr. 248.)

Dreuta 1) der Dana
Im undern Ord
Wond Jungfer Ana,
Oft war i dord.

Dös is a Madl
Gar wunda schön!
Kans is im Stadl 2)
Wi si zu fön 3).

Gar apetitli
Is ir Gewächs 4);
Häd' i nur Mittli
Mein wäx die Her!

Si had a Gsichtl
Zum Fressa schön!
Wi a par Lichtl
D' Glozer 5) ihr stöhn!

1) Jenseits der Donau. 2) Städtchen. 3) Wie sie zu sehen. 4) Wuchs. 5) Augen.

Backen wi Pferschen
Wollich und fein;
S' Göschk wi Kerschen
Bludrod und klein!

Bakschirlichs Sterzel 1),
Zum Spanna kam!
Weiß iſſ ir Herzel 2)
Wi Milichram!

S' Halsel und s' Harel
Dö ſan ſo rahn 3)!
Gfalla dem Marel,
Wi unſer an!

Marel der Müller,
Schlupft ir oft nach;
Aber, was will er,
Wen's in nid mag?

Marel will ſpaſſeln,
Ana is gſcheid!
Si wird in ſchaſſeln,
Komt er ir z'weit!

Kenn ſchon dös Madl;
Braud will ſi ſeyn,
Wär i im Stadl,
S' Madl wär mein!

1) Poſſirliches Schneppchen, hier Taille. 2) Buſen. 3) Schlank.

Morgenzeit eines österreichischen Landmanns.

E no fru d' Sun aufged,
Du i lengst wacha;
Und mach wi's dägli 1) ged,
Allerlei Sacha.

Kreuz mi, und bed 2) hold schön:
Hör, liber Fada!
Loß mein Werk glikli gö'n,
Hilf mir in Gnada.

Ave Maria rain
Du 3) für uns bitta!
Daß wir all glikli sain
In unserer Hitta.

Schutzengel äh dabey
Steh' uns zur Saita!
Mach uns vom Deuffel frey,
Sollst für uns streita.

Jetzt nach dem Glockaschall
Buß 4) i main Weibl
Un sag: i muß in Stall;
Ade, libs Deibl! 5)

Hör i s' klan Fratzl 6) schrain,
Gib i den Sega,

1) Täglich. 2) Bethe. 3) Thue. 4) Küß. 5) Täubchen. 6) Kindchen.

Denk, d' Mutta wird's ja sein,
Hibsch broka lega.

Schau iezt im Hof herum
Nach Mensch un Knechten,
Ob alli um und um
Fleißi sain möchten?

Rird 1) si kans, schray i laud:
Ward! will eng 2) wecka!
Dan für die fauli Haud
Kerd nur a Stecka.

Kàm, daß i s' Maul aufdu,
Kumd schon di Grèdl;
Hebd àh no schlàffri gun
Hans sainen Schedl!

S' Gsindl, das so lang schlafft,
Bringd's nimma weida;
Wer allweil sied und gafft,
Wird ah nid gscheida!

Gold had di Morgenstund,
Wissd ir das Sprichl?
D' Fruarbeit is gesund,
Sagd Vetta Michl!

Frisch auf! und gschird ma an
Zwa junge Schimmel;

1) Sich rühren, regen. 2) Euch.

Spand ma dos Wagl 1) dran,
Klar is da Himmel.

Außi in's Ackerfeld!
Dörd will i dinga;
S' gfallt ma in freyer Weld,
Wan d' Lercherln singa.

Alles is gor so schön,
Wan d' Sun dud scheina;
D' Wisen voll Blumа stön,
Und Perla weina!

Wan über Berg und Dall
D' Hirten s' Vich bringa;
Lusti beym Dudelschall
D' Kalbln aufspringa!

Frisch auf! fahrd hin und her;
D' Saad stet nit übel.
Wird eng di Arbeit z'schwer
Denkt an die Bibel!

S' Brod wachst uns nur im Schwitz,
Sollds nid vergessa!
Brennt eng hibsch braun di Hitz,
Schmekt doch das Essa!

S' Faulenzen dragt nix ein,
Macht arme Woasa 2);

1) Wägelchen. 2) Wayſen.

Als muß fleissi sain,
Selbst unser Kàasà 1)!

Wiegenlied, welches der Prinz Pius den 29. Februar 1724, bei der Wirthschaft am kaiserlichen Hofe, da Ihro Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn Wirth und Wirthinn im Wirthshaus zum schwarzen Adler waren, abgesungen.

(Frc. Ern. Bruckmanni epist. itenerar. LXXV. Brunswigae 1756.

Hàià Pupàià!

Für das junge Wirthlein im schwarzen Adler.

1.

Hàià pupàià, mein Kindlein schläff ein,
Loß dà mein Singà nit muluștà seyn.
Mià soà 2) hie in Wirthshauß, wo koànà was fehlt,
Mià essà, mià trinkà, und kost uns koà Gelt,
Heidl, hàià, pupàià!

2.

Dein Vodà, deà brâsdà 3), deà tapfari Wirth,
Duit uns 4) meà Ehr an, als Immà 5) gebirt.
Mià hupfà, mià springà, eà hilft uns dazui;
Laß dà 6), liebs Kindl, nit steare die Ruhi.
Heidl — —

---

1) Kaiser. 2) Wir sind. 3) Brayste. 4) Uns (nobis) 5) Jemand. 6) Dir.

3.

Dein Mâmâ dô schöni, dô wackari Frau;
As lacht mâ 1) das Heârz schon, so oft auf sa schau;
Dô wart uns so statla und gultheârze 2) auf;
Schlâff, mein liëbs Kindl, und schlâff unà bràff dràuf.
Heidl — —

4.

As sând wol deini Oeltâre recht liebreiche Leuth,
Mà lobt sô, mà rümt sô in der Nâhet und Weith;
I wött' 3) oft mit Wirthe, so viel in dà Welt,
Dass às mit kôànà so guät ist bestöld.
Heidl — —

5.

Dô Gastleuth dô könnà wol wârlà 4) dô Fruicht,
Dass unsari Wirthsleuth han de Lendà vàsuicht 5);
Sô sândvàh weit gewöst, sô sând wackà geroâst,
Wissen wos redlà und unredlà hoâst.
Heidl — —

6.

Jà unsa Haußwirth, deà standhafti Mon,
Hat uns wol zoàgt 6), wos seie 7) Tapfakait kann,
Seie Nachbare vàjagt, mit oàjànà Hand,
Seie Wirthshauß erhalte in sichàre Stand,
Heidl — —

1) Mir. 2) Stattlich und gutherzig. 3) Ich wette. 4) Wahrlich. 5) Die Länder besucht. 6) Gezeigt. 7) Seine.

7.

Wann mà ſein Lobſpruch recht kirzlà ſolt ſage,
So hot à dàn Ruhm und dò Ehr dàvon trage,
Daſſ cà ſo herzhaft, i ſags ohni Geſpoàß,
Druz à den Koàſſà zu wöhre ſie woàß.
Heidl — —

8.

Schläff nur in Kellà, mein herzliebſtà Buà,
Nimm oft in Kräffte und Geſundheit bràf zuà;
Daſſ mà offt eh no 1) dà Merz wird vàgehe,
Ein junges und walkeres Wirthl dà ſehe.
Heidl — —

9.

Mach deie zwoë Schweſtere dò Luſt und dò Freud,
Döſſ ſò Wen habe, de à vor ſò ſtreit,
Deà à mit iehna bràf hupf und bràf ſing,
Und ubàs 2) Jahr auf dà Wirthſchaft rumſpring.
Heidl — —

10.

Folg deie liebe Oeltere in Bràfheit und Muit,
So geht oft alls feie, àh ganz richti und guit.
Züchte 3) und Straffe nit nöti 4) dir iſt,
Weil du von Stammà heà tugendreich biſt.
Heidl — —

---

1) Noch. 2) Uebers. 3) Züchtigung. 4) Nöthig.

11.

Es wird oft im weidbroaden Welt-Kroas 1) herum,
Von deie großen Wirthshauß stats klinga da Ruhm,
Und ah daß Gesproach von dir werden geführt,
Daß du mein Oad 2)! sayst, da mächtigsti Würth,
Heidl haia, pupaia.

Evangelischer Bauerjunge in der katholischen Taufe.

(Gernings Reise durch Oestreich. 1. Theil 1802.)

Mitma 3) Stangl kummt a Mann,
Kunti 4), was da Kerle kann:
Das war a kurjoses Wesen,
Den sans alli schuldi g'wesen,
A Zauberi 5) am Stangel hing,
Macht's nur immer kling, kling, kling;
Wann ers an nur hen that reken,
Mußt' er glay a Geld drain stecken:
Hab dem Vogel gar nit traut,
Weil er so verzwickt ausg'schaut,
Iss nit 6) schlau um d' Leut rum g'schlichen,
Aber, bin ihm glay ausg'wichen.

---

1) Im weitbreiten Weltkreis. 2) Bei meinem Eide. 3) Mit einem. 4) Könnt' ich. 5) Klingelbeutel. 6) Nicht schlau, iron. sehr schlau.

Hinten war a große Boden 1),
Stunden kalt Männer droben,
Klani Buemer 2) a dabei,
Machten do a Zeter G'schrey.
A Jeds hot a Zedl g'hot,
Schwarze Haken, krum und grad,
D'r Ane hot das Maul aufg'rissen,
D'r Andre hot in Prigel bissen;
A Jeder hot was anders g'macht:
Aner hot zant 3), der Andre g'lacht.
An alter Mann beym Kasten soß,
Voller Hölzl klan und groß;
S' oft er hot a Holz angriffen,
Hot a Hörnl im Kasten pfiffen:
Ane hot a Butten g'habt,
Drauf nur hat er ummer 4) tapt,
Zwickt's und zweckt's mit Händ und Füssen,
Daß die Butte schrain hat müssen,
Vor Alla stund a mächtger Mann,
Hat's Hemmet über d' Hosen an;
Der kunnts recht bakschirli machen,
Dass ma sie möcht narrisch lachen,
That bald knien, und bald stehn,
Rechts und links und rückwerts gehn;
Bald that er sie umadrähen,
Und bald wie die Hohna krähen.
Endlich nahm das Ding an End,
Da kriegt er a Bierst'n in d' Händ,

1) Chor. 2) Buben, Knaben. 3) Weinen. 4) Herum.

Da that er in's Scherbel tauken;
Und damit die Leut ausjauken 1)!

Lustige Armuth.

(Gernings Reisen.)

Ä Schisserl un a Reinerl,
Ä Sächter un a Millitopf,
Iss oll mei Kuchelg'schirr;
Un won i hold on di gedenk,
So mani, so mani,
So mani, i, wär bey dir.

Host g'sad, de wullst mi nemma,
Sobald de Summa kumnt.
De Summa be is kumma,
De host mi do nit k'numma.
Geh nimmi, geh nimmi,
Gelt ja de, nimmscht mi doch.

Wie soll i di dann nemma,
Un won i di nit mog,
De bist ze wild von Angesicht,
Verzeih mersch Gott! I mo di nit;
Geh schar di, geh schar di
Un komm mer nimmermehr.

1) Auswässern, hinaus (aus der Kirche) wässern, soviel als jagen, hinausjagen.

Do hon mer no sechs Kreitzer,
Di g'hera mei nn dei;
Do kafe mer schlambascher Wein,
A Kuckelhopf un Krapfla drein,
O — Hanserl — o Leonerl,
Versoffa muß es sei!

Mundart der Schönhängstler in Mähren.

Die Schönhängstler haben ihren Namen, von dem nachbarlichen berühmten Passe «Schönhängst»; dieser liegt nämlich in der böhmisch-mährischen Grenze, in der Gegend der Stadt Trübau, Zwittau bis gegen Landskron und Hohenstadt.

Kleidung, Sitten, Gebräuche sind in diesem Bezirke sich gleich, die Sprache aber überall verschieden, indem an mehreren Orten Slavisch oder Böhmisch gesprochen wird; selbst die deutsche Sprache ist hier so verschieden, daß z. B. die sogenannten Oberwälder, welche oberhalb dem vorhergenannten Passe wohnen (auf der Leutomischler und Zittauer Herrschaft) kaum von ihren Nachbarn verstanden werden.

Die Mundart erinnert nahe an die Oberpfälzische und Westerwäldische. Die Religion ist katholisch.

Liebes-Erklärungen geschehen hier ohne große Umstände. Der Bräutigam bestellt das Mädchen in ein fremdes Haus, bewillkommt es, heißt es neben sich setzen, und fängt sogleich folgendes Gespräch an:

Liebes-Erklärung.

Dau Keth! willst maich heierten?

Mädchen. Way schell 1) aich daich heierten?
Aich bay a ormes Modl.

Bräutig. (Scherzend) Wenn dannet
Tousend Gulden host, so kuh 2)
Aich daich net heierten.

Mädchen. So viel hoih 3) aich schon net.

Bräutig. Willst dau maich heierten,
So brachst dau gor nix zu hob'n.
Wenn dau willst, so sogs
Daner Mutter — so ëts 4) gant.

Rekrutenlied.

Jetzt bin i a Soldot wóaren, hób i do wohl müessen,
Bin dazu kan Kreutzer werth, i fürchts Häun und Schießen.

2.

Koppen homs mir aufgesetzt auf mein großen Schedel;
Wos denn jetzund sogen thät, wonn mi sah mein Gredel.

---

1) Wie soll. 2) Kann. 3) Habe ich. 4) So ist's gut.

3.

An Säbl homs mir angehängt, Bue, das Ding thut blitze!
Wonn er à mol auſſa muß, Bue, do wär i ſchwitze.

4.

Und jetz mueß i exercier'n, mit der Teufels-Biren,
Wonn i's nit g'ſchwind lerne konn, do wärn's mi derwiren.

5.

Wonn i à mohl a Bumma 1) hör, Bue, do wär i loſen 2),
Do lauf i ſo g'ſchwind davon, ſonſt ging's mir an d' Hoſen.

6.

Wonn i à mohl d' Franzoſen ſich, do wär i verſchrecke,
I loſs Dir und Säbl ſolln, und thu mi holt verſtecke.

7.

Lauf zu meiner Mutter hàm, koch mir gute Knöd'l,
Oft wonn's bey uns Kirchweih wird, tanz i mit der Gred'l.

---

1) Krach, Knall. 2) Horchen.

Stadtmode.

Riepel, hoſt es nit erfrogt,
Was nächſtens in der Stadt hom g'ſogt
Von der Modi?
Wie i nächſt bin drinne g'wen,
Hob i all mein Wunder g'ſehn
Die neu Modi.

2.

D' Hoor hoben's gor Parucka g'nennt,
Verkrauſt, verwickelt, hob ſchier kan kennt,
Auf d' neu Modi.
Wie wurd ein nit ſo übel ſeyn,
Wonn d' Mäus à mohl wurden niſten drein
In d' neu Modi.

3.

Die Hoſen ſeyn ſo eng gemacht,
I gelaub, der Teufe 1) hot's aufgebracht
Die neu Modi.
Wonn ſich aner à wenig brat't 2)
Zerſpringt ihm d' Hoſen, man ſieht ihm's Pfad 3)
Auf d' neu Modi.

4.

Wos will man erſt von Frauen ſog'n,
Die Schöpf, als wie die Wiedehopf trog'n,
Auf d' neu Modi.
Sie hobent Schöpf von allen Farb'n,

1) Teufel. 2) Ausbreiten. 3) Eig. Pfaid, Hemd.

Wie bey uns die Faſtnachtsnarr'n,
Auf d' nen Modi.

Liebes-Glück.

(Fri. Ziska und Jul. Max Schottky Oeſt. Volkslieder, Peſth, 1819. S. 65.)

I woaß a ſcheni Glok'n,
De hod an'n ſchen'n Klong;
Und i woaß a ſchen's Diárnd'l,
De hod an'n ſchen'n Gong.

2.

I woaß a ſcheni Olm ah,
De hod an'n Kle-Bloz,
Do geht 's ſcheni Diárnd'l
Und des is main Schoz.

3.

Und baim Diárnd'l iáhra Hit'n
Do ſingan de Schwolm,
Do laf'n de Gamſ'ln
Schon heh'r iba d' Olm. —

4.

Wiá heha da Duárn,
Wiá ſchen'r is 's G'lait;
Wiá waida zum Diárnd'l,
Wiá greß'r is d' Fraid!

5.

Völli aus is 's mid miär,
Wonn i main Diärnd'l siäch,
Söld'n kimma hold z'sonim,
Wal ma goar so waid hobn. —

6.

Aus'n Dol bin i gangs,
Af d' Olm bin i g'rennt,
Do hod mi main Diärnd'l
Om Dud'ln glai kennt.

7.

Und i woaß nid, wiä 's is,
Daſs d' ma goar so liäb biſt,
D' Laid segma 's an,
Daſs i di goar so gearn hon.

8.

Wonn da Wind so schen geht,
Tuät's Lauberl rausch'n;
Geh hear, main liäb's Schozerl,
Tama Hearz'l dausch'n.

9.

A Bit'l voll Kiärsch'n
A Waikſ'l drunta,
A Buß'l af 's Hearz'l,
Wiärd main Diärnd'l munta.

10.

Schen griân is da Kle,
Wonn 'r afgeht in d' Heh,
Schen frisch is main Buá,
Wonn i' n afmuntan tuá. —

11.

Du Diárnd'l, du liáb's,
Host a Gescherl a ſáß's,
Host a Laiberl a waiß's
Und a Hearz'l a trai's!

12.

Main Hearz'l is trai,
Is a G'ſchleßerl dobai,
Und an vanziga Buá
Hod 's Schlißerl dozuá.

13.

Liáb's Diárnd'l, dain Hearz'l
Konn i nid vaſchenk'n,
Des heb i m'r af
Zu-n-an'n Ongedenk'n.

14.

Und Diárnd'l, wos denkſt da denn
Wonn ma vanonda gehn? —
„I denk m'r ollizaid:
Du biſt main Fraid!“

Umgangssprache der Wiener.

(Briefe des jungen Eipeldauers an seinen Herrn Vettern in Kakran. Jahrgang 1808.)

— — Do sand à Paar Landhorrn in dar Kärnerstroßen vour àn großen Onschlagzett'l stehn blieb'n, un da hat dar àne davon g'sogt: „Schau, schau, wos d' Leut nit olles sog'n! Do sogn's, dass heunt kan Kumödi isś; ober do isś so doch àn Kumödizett'l ong'schlog'n. Les der Schulmàster nur fàlber: so füehrn jo heunt d' hochdeutsche Mundort von Atlung af — — —" „Ey wos!" fallt'n Antoni ein, hat der Schulmàster drauf g'sogt: „Das Ding mueß i als Schulmàster besser verstehn; dòs isś 's Onschlogszetterl von dem berühmten Adelungschen Wörterbuech, dos z'Win jetz aussen geb'n wird, domit d' Konzleyherren olle nàch der hochdeutschen Mundort schreib'n lernen" — — 8. Heft, S. 5.

— — Die Tàg geh i durchs vuormols Johnsche Haus durchi, und do begeg'n mir zwa junge Burgersm dl, die ober wie d' Fràul'n ang'zog'n war'n. Do sogt d' Ane zu d'r Ondern: „Nun Mamsell Fonny gehn S' noch zu d'n Urschelinerin'n in d' Schuhl?" — „Ey b'hüet mi Gott", hot d' Mamsell Fonny dràf g'sogt, „i geh jetz in d' franzòs'sche Schuhl." — „Nue, und hobns S' schon brav prositiert?" hot d' Onder wieder g'frogt — „Freyli hob i profetiert," hot d' Mamsell Fonny g'sogt, „den

unsre Madàm erlabt uns nit àn Wörtl deutsch z'rôden, und da muäß jo d' fronzôs'sche Sproch in Kop eini.“ Nit wohr, Herr Vetter, dôs mocht unsan Burgersleut'n an Ehr, wann s' ihre Töchterl in so an' potriot'sche Schuhl schick'n? — 8. Heft, S. 45.

Die Täg geh i in Burgerspitol durch an klan's Seit'nhofer'l, wo d' Kupelmamselln bey'm Brunn z'samm komm'n, und do hob i richti zwa solche Schönhaten antroff'n. „Nu, Mamsell Hannerl,“ hot d' Ane g'sogt: „hobn S' ach bràv von den Festistäten profetiërt? S' werden wol in àner Freykummôdi g'west san?“ — „Hi! hi! i in àner Freykummôdi! „hot d' Mamsell Hannerl drauf g'sogt, und hot die zwa Hoorbusch'l, die ihr, wie a Poor Sauschwàfrl, bis ins Ag g'henkt san, mit der Hond z'ruck g'strâft;“ wos fallt Ihn'n ein, mein lieb' Mamsell Nannett? i soll unters g'màne G'sind'l in an Freykummôdi gehn?; Wàn i ins Theot'r gehn will, so geh' i für mein Göld — Ober fluech'n möcht i noh jetz, dass i af d' Freyredut kàn Billett kriëgt hob, und unse Herr, der Schwerack, hot mir so heili ans versproch'n. — 3. Heft, S. 18. —

Der Apollosaal hot in mein Kopf schon wieder an anders Raketl anzünd't. Do wor i die Täg in an'n Wirthshauß, wo 's Extrazimmer z'ebner Erde ise, und do san an Paar Bauern eini kumme, und hob'n, mit ehr'n Schabesdeckel auf'n Kopf, ohn ein Grüß dich Gott, an mein Tische Plotz g'numme.

Der Ane davon wär so dick, wie der Tyrolerwastel, der Ander wär oder zaunsdür.

An Weil san s' wie àn Paar Stummerl do g'sessen, wie s' ober àn halbs Mosl Guldenwein im Laib g'hobt hab'm, so hot ihn'n 's Mäul z'gehn ong'fangn. „I bin do corios," hot der dick gesogt; „wos der Napollosaal für an G'friß 1) hot, un ob er so schen ausschaut, wie d' Zeitung ihn beschrib'n hot." — Freyle werd er schen san, hot der Onder g'sogt, sonst hätten s'n jo nit in d' Zeitung g'setzt; ober du, der G'spoß werd uns on Göld'l kost'n. Nimm nur anmol 5 fl. bloß fürs Onschaun, und 's Ess'n und Trink'n werd a g'solz'n san und d' Schlank'l, d' Fiack'r werden uns äh nit umsonst füehr'n woll'n. — „Loß's gut san, Vetter," hot der Onder g'sogt; „wann äh àn 30 — à 40 Gülderl spring'n müesse. Schau, wir hobn ja goss'ne silberne Knöpf af unsern Jankerl 2); und wann uns Göld'l z'wenig werd'n soll, so schneiden wir holt an Paar Knöpf abe, und versetz'n s' z'Wien."

Wie er dös g'sogt hot, hot er glai an ganz'n Busch'n Bankozett'l außer zog'n, und hot uns z'verstehn gäb'n woll'n, dass er's gar nit nöti hot, sane Knöpf z'versetz'n. Dräf hobn s' ihr Moß Weinl ausgestoch'n; indessen hot der Kellner an Fiack'r für s' hol'n müessen. Der hot in Apollosool 3 fl. begöhrt, wie er ober zum Wirthshaus kumme is, und d' dicke Plunzen g'seh'n hot, so hott er g'sogt: „ey

1) Gefraiß, Gesicht, Anblick. 2) Jacke.

wann i g'wüsst hàtt, dass i so 'n Schmalzdös'n 1) z'führ'n kriëg, so hàtt i nur an Gulden mehr begöhrt." 3. Heft, S. 20 — 21.

In aner G'sellschoft wor d' Täg d' Red' von unsern Sprochen, und da hot an galehrter Herr d' Frog afgöb'n, in welcher Sproch sich die zwa Wört'l: ich auch, am kürz'st'n geb'n lass'n. Da hot dann der Ane g'sogt, das dös af lateinisch et ego hàßt, der Franzos sogt moa ossi (moi aussi) — der Wàllische sogt ankio; dös iss olls nix, hot der Galehrte dràf g'sogt: der Oestreicher kriëgts Prämi; dann er druckt dös mit zwa Buchstob'n aus und sogt blos: i — a. — 10. Heft, S. 20 — 21.

Der Traum.

Ober z'erst mueß i den Herrn Vettern an'n nàrrischen Tram erzähl'n, den i die Täg g'hobt ho. Da hob i vorn Schlofengehn ins Aesopus sein'n Fabeln g'lesen, und weil dort d' Eseln und d' Löw'n, und d' Wölf' und d' Schaf' und sogor d' Vög'l'n mit ananda red'n, so bin voll von den Gedonk'n ins Bett'l gangn. Ober kaum bin i an Stund af'n link'm Ohr g'leg'n, so hot's mir tràmt, dass ich im an'n großmächtig'n Weinkeller bin, und do hobn d' Fasser, die dort g'leg'n san, mit ananda z'reden on-

---

1) Butterfaß.

g'fong'n; da will i den Herrn Vettern nur an anzigen Diskurs von zwa zehnemrigen Weinfässern erzähl'n, die dort d' nächsten Nachbarn worn. Da hot das Ane zum Andern g'sogt: „Wos hob i dann jetz für an'n Nachborn neb'n mir kriegt? Wos bist dann für an Londsmonn?“ — „I bin an rother Oestraicherwein,“ hot's ondre Fass drauf g'sogt: „und bin außerhalb der Dona g'bürt'g; aber seit gestern hot mi der Wirth d' Ehr outhan, und hot mi af an Offnerg'lager g'legt, und jetz mueſs i mein deutsche Londmonnsschoft verlaugna, und mi als an'n ungrischen Wein verkafen loſſ'n.“ —

„Nu dös freut mi, daſs i an'n Londsmonn neben mir hob,“ hots ondre Fass drauf g'sogt. „I bin ach an Donaweinl, aber an weißer, und trutz den hochen Preis, zu den'n d' Wein jetz g'stiegn san, kount i nach meiner Notur höchstens als an 20ger in Zopf'n lafen; da will mi aber unſ'r Wirth mit G'wolt nobilitir'n, und will an'n Guldenwein'l aus mir mochen. Gestern hob'n ſ' an viert'l Em'r Brunn'r ins Fass zu mir eini goß'n, und do hob'n ſ' mi so long rummer peitscht, bis i endli ach an klans G'rüch'l von an'n Brunn'wein'l ong'numma hob; aber heunt fruh hobn ſ' m'r mit aner b'sond'rn Moschin' gor an Brondweinsclystir geb'n, und da bin i wieder peitscht wor'n. Zum Glück aber kummt schon ubermoring der Tog meiner Erlösung, und da g'schieht mir elenden Donakramp'n d' unverdiente Ehr, als an Guldenweinl in Zopf'n z'lafen.“ — 5. Heft, S. 25. fgg.

Mundart gemeiner Wiener.

(Aus Sonnes Spaziergange nach Syrakus.)

Den einzigen böotischen, aber auch ächt böotischen, aber auch ächt böotischen Auftritt hatte ich den letzten Tag auf der italiänischen Kanzley. Hieher wurde ich mit meinem alten Passe von der Kanzley um einen neuen angewiesen. Im Vorzimmer war man artig genug und meldete mich, da ich Eile zeigte, sogleich dem Präsidenten, der eine Art von Minister ist, den ich weiter nicht kenne. Er hatte meinen Pass von Dresden schon vor sich in der Hand, als ich eintrat.

„Währ ûfs Aehr?" fragte er mich mit einem stier glotzenden Molochsgesicht, im dem dicksten Wiener Bratwurstdialekt. Ich ehre das Idiom jeder Provinz, so lange es das Organ der Humanität ist; und die braven Wiener mit jener Gutmüthigkeit haben in mir nur selten das Gefühl rege gemacht, dass ihre Aussprache etwas besser seyn sollte. Ich that ein kurzes Stoßgebetchen an die heilige Humanität, da's sie mir etwas Geduld gäbe, und sagte meinen Nahmen, indem ich auf den Pass zeigte.

„Wu will Aehr hünn?"

Steht im Passe: nach Italien.

„Italien ûfs gruhß."

Vor der Hand nach Venedig, und sodann weiter.

„Slähftr holter sähr füehl sulch lüederluches Gesüendel hürümmer.“

Nun Freund, was war hier zu thun? Dem Menschen zu antworten wie er es verdiente? Er hätte leicht Mittel und Wege gefunden, mich wenigstens acht Tage aufzuhalten, wenn er mich nicht gar zurückgeschickt hätte; denn er war ja ein Stück von Minister. Ich suchte also meine alte militärische Aufwallung mit Gewalt zu unterdrücken. Der Graf Metternich in Dresden muss wol wissen, was er thut, und wem er seine Pässe giebt: er ist verantwortlich dafür! sagte ich so bestimmt als mir der Ton folgte. Der Mensch belugte mich von dem verschnittenen Haarschedel den polnischen Rock herab bis auf die Schariwari, die um ein paar derbe rindslederne Stiefeln geknöpft waren.

„Wu wüll Aehr weiter hünn?“

Vorzüglich nach Sicilien.

Er glotzte von neuem, und fragte:

„Wass wüll Aehr da machchen?“

Hätte ich ihm nun die reine platte Wahrheit besagt, dass ich blos spazieren gehen wollte, um mir das Zwerchfell auseinander zu wandeln, das ich mir über den Druck von Klopstock's Oden etwas zusammen gesessen hatte, so hätte der Mann höchst wahrscheinlich gar keinen Begriff davon gehabt, und geglaubt, ich sei irgend einem Bedlam entlaufen.

Ich will den Theokrit dort studieren; sagte ich.

Weiß der Himmel was er denken mochte; er sah mich an, und sah auf den Pass und sah mich

wieder an, und schrieb sodann etwas auf den Pass, welches, wie ich nachher sah, der Befehl zur Ausfertigung eines andern war.

„Abber Aehr dörf süchch nücht um Venedig uffhalten.“

Ich bin nicht Willens, antwortete ich mit dem ganzen Murrsinn der düstern Laune, und bekomme hier auch nicht Lust dazu. Er beglotzte mich noch einmal, gab mir den Paß, und ich gieng. Seinen Namen habe ich vergessen, errinnere mich aber, dass er nicht deutsch, sondern italiänisch klang.

Anm. des Herausg. Möchten doch solche rohe Ausländer in Teutschland nie eher zu Aemtern zugelassen werden, als, bis sie Beweise von ihrer Kenntniss unserer Sprache gegeben!

Mundart des Traunviertels zwischen der Gränze von Steyermark bis zum Traunfluss.

(Höfer's österreichisches Idioticon. Linz, 1815. I, S. 36.)

Grüß dich Gott, Ankehrkraut,
Ich brock dich ab, und trag dich nach Haus,
Wirf bey meinem Kuehl' finger-dick auf.

Anm. Ankehr-Kraut, Osmunda Lunaria L. In diesem Gebürge glauben die Leute, dass es den Kühen gute Milch verschaffe, weshalb selbes auch nach Art altberühmter Kräuter, mit obengenanntem Spruche abgepflückt wird.

(Daſ. I, S. 59.)

D' Hoſen hobnt ſünſt plodern müſſen,
Jetzten liegents on,
Daſs ein Floh kaum ohne bàrzen 1)
Athen ſchöpfen kann.

(Daſ. I, S. 109.)

Unſre Kotz hot Kàtzerl brocht,
Simme, achte, neune,
Dos dós weiße Brätzerl 2) hot,
Daſſelbe iſs dós meine.

(Daſ. I, S. 254.)

Tanz mit mir, tanz mit mir,
Hon à ſchöns Fürta 3),
Hot mer's der Hànſel gkaft —
In unſerm Kirta 4).

(Daſ. I, S. 287.)

Hon à klains Hennderl 5), iſt g'ſchecket und g'haim 6),

---

1) Bàrzen, den gedrückten Körper auszudehnen ſuchen: z. B. ſich barzen durch eine gedrängte Menge; mit lauter Barzen durchkommen. 2) Brätze Pfote, der Vorderfuß an verſchiedenen Thieren, welche ihre Vorderfüße als Werkzeuge brauchen, um etwas zu ergreifen, oder ſich zu wehren, hier für Pfötchen. 3) Fürta, gemein für Fürtuch; Schürze. Ein Tuch von verſchiedener Art, womit das weibliche Geſchlecht nur zur Zierde ſich umgürtet. 4) Kirchtag, Kirchmeſſe. 5) Hünchen. 6) Heimlich, zahm.

Lock i, pi pi, do lauft's glai wieder haim,
Gib i mein'n Hennderl a Futter ins G'schier,
Gackezt's, und legt mir an Airl dafür.

(Das. II, S. 203.)

Ich muß nur aufs nächst mit mein'n G'vattern
Dem Schotzgräber Handel nachgehn;
Leicht 1) schmaßt 2) uns der Toifel in d' Blattern 3),
Leicht holt er uns gor olle zween.

(Das. II, S. 271.)

Gott g'segne uns die Suppn
Vor Fliegen und vor Muckn 4)
Und vor den grossen Bremen,
Damit sie es uns nicht nehmen.
Vater unser ꝛc.

Mundart des Kuhländchen.

(Meinert, alte teutsche Volkslieder 1. B., S. 135.)

Dos woer amohl a Jiedein,
Di hôtt a'n aenzig' Keind 5) —

---

1) Leicht vielleicht, etwann. 2) Klecken. 3) Geldbörse. 4) Mücke, Fliege. Ein gewöhnliches Gebet vor dem Essen, in den nördlichen Gegenden der Donau üblich. Allerneueste Mannigfaltigkeiten 1. Jahrg., Berlin, 1782. 5) Kind.

A wounderschiene Touchter;
Ihr Hoer 1) woer schien geflouchte,
Ze Tanze woulld' se gien.

2.

Och Mutter, live Mutter!
Mai Haeple 2) thut mir wie;
Lôt 3) mich a klae Kuezwaelle
Spatziern ouff gruner Haede,
Dos wied mir besser wa'n 4).

3.

De Mutter nohm a Schait,
De Touchter thot a'n Sproung;
Se sprong wuol iever de Gosse,
Wu Kiennich onn Kaiser roste,
Dar Schraiver woer derbay.

4.

Och Schraiver, livster Schraiver!
Mai Haeple thut mir wie;
Och, thut aich main Herboeme 5),
Nahmt mich ouff aire Oeme 6),
Das wied mir besser wa'n!

5.

O Jiedeinn, livste Jiedeinn!
O du verfihrtes Keind!
Wenn du dich seillst lôn taese —

---

1) Haar. 2) Herzchen. 3) Lasset mich eine kleine Kurzweile. 4) Werden. 5) Erbarmen. 6) Arme.

Maria Madlena haesse,
Mai aegen misst' du sayn!

6.

Och Schraiver, livster Schraiver!
Dos kon ju goer ni sayn!
Eb ich mich sol lön taese,
Maria Madsena haesse,
Als Wosser sprong' ich nai!

Thörichte Wünsche.

(Ebendaselbst, S. 49.)

Weär' ich a Kalbla,
Waedt' 1) ouff dam Wiesla.
„Baiffa dich de Fliga,
Wiest de bald haem bisa 2).“

2.

Weär' ich a Feischla,
Schweimmt' 3) ich ai dam Taichla.
„Weär' ich a'n Antla,
Ich wouldt' dich bald verschlaicha.“

3.

Weär' ich a Maisla,
Krech' ich ai dos Lechla.

---

1) Waiden. 2) Furchtvoll davonspringen. 3) Schwömme ich.

„Weär' ich a Katzla,
Ich wouldd' dich bald derweischa!"

4.

Weär' ich a Vegerla,
Ich wouldd dir bald hattfliga 1).
„Hett' ich a Flintla,
Ich wouldd' dich as bald kriga."

Lieder aus dem Kuhländchen.

Die Erprobte.

(Musenallmanach für die Jug. d. J. 14. Herausgegeben von Erichson. Wien b. K. Gerold.)

Es stond a Lendle 2) tief ai'm Thol,
Wor onde bract un ube schmol;
Un bei dam Lendl' ai'm 3) grune Gros
Dar Bu mit seinem Maedle soß.

Fein Liev! e' bleib't ni wie zevor,
Ich muss noch wandern seben Joir.
„Un musst du wandern seben Joir,
Mein Haez dir bleib't doch wie zevor."

Un wie dos siebte Joir wor hin,
Se maent: ihr schon Liev kom schu ni;

1) Entfliehen. 2) Lindchen. 3) Im.

Se gung wol om dan Goitenzaum 1),
Un scha't hinaus ai 2) bloen Raum.

Se güng wol ai das grüne Holz;
Es kom gesprengt a Reiter stolz:
„Gott grüß euch, Jonfer hübsch un fein,
Wos trauert ihr denn hier allein?

Is Voter euch un Muter grom?
Ho't haemlich ihr a'n Bräutigom?"
„Mir is ni Voter un Mutter grom,
Hor 3) bej schu kaenen Bräutigom.

Es is drei Wuche, seben Joir,
Doß mei schon Liev gewandert wor."
„Nachtobed 4) ritt ich durch die Stodt,
Wo dei schon' Lievle Hochzeit hot;

Un wos erbiet' ich ehm vo dir,
Begg'n ich ehm, — dos soh du mir?"
„Ich wünsch' ehm, doß ar mein ni denkt,
Die ar verlüß un bitter kränkt;

Ich wünsch' ehm süßer Freuden Schein,
So viel ols Stern' am Himmel seyn,
Und Laub ai'm Wald un Sand am Meer —
Dos wünsch' ich ihm un noch viel mehr."

Wos zieht ar aus der Tosche für?
A Tühle, ruth gesaemt vun ihr.

1) Gartenzaun. 2) In den. 3) Hab. 4) Gestern Abends.

Wos hot ar oh sei'm Fingerlein?
Vu Gold un Silber a Ringerlein.

Oez rückt ar seinen Faderhut,
Doß se ihn erst arkenne thut,
Un legt das Ringlein ihr ai'm Schooß,
Da hüv 1) se oh zu waene groß.

Se waent so süß, se waent so frumm,
Dos Ringlein ai dam Schooß ihr schwumm —
„Nimm hin, nimm hin, Haezliebste mein!
Un trockne deine Aegelein;

Ich wollt' dich ock 2) versuchet hon,
Ob mir dei Mündlein fluchen kon;
Hä'st du geflucht a aenzig Wort,
Zur Stunde ritt ich wieder fort."

Der Prahler.

(Ebendaher. Vergl. auch Meinert's Fylgie S. 26, wovon dies Lied abweicht.)

Es stonden drey Halunken,
In kuhlen Wein betrunken;
Sie riden anen Roth:
War d'schünste Jonfer hot?

Un aener wor deronde,
Dar sich gut rühme konde:

---

1) Da hub. 2) Nur, sonß ocker, am Niederrhein eckersch.

Nachten hot mir zugefoet 1)
A wonderschüne Moed.

Wenn ich se kunnt' betrüge,
Hernoher wullt' ich reite,
Juchheysa! frisch dervon,
Ai Schand' n Spott se loh'n 2).

Dos Maedle stond im Goitle, 3)
Se hort a jedes Woetle 4);
Se gung ai's Kammerlein,
Schievt fest dan Riegel ein.

Der Obed kom geschliche,
Der Reiter kom gepfiffe,
Kluppt mit se'm Ring so lend 5):
Schlos'st oder woch'st mei Kend?

„Un wenn ich a ni schliefe,
Waest mich doch ni betrüge;
Ai Schand un Spott ni loh'n,
Un reiten frisch dervon."

Horch 6) nachte war ich tronke 7),
Ich redt Oll's noch Gedonke;
Aus mir su redt' dar Wein,
Schön's Maedl, loh mich ein!

---

1) Zugesagt. 2) Lassen. 3) Gärtchen. 4) Wörtchen. 5) Lind. 6) Höre. 7) Trunken.

„Ich dor 1) dich ai ni losse;
De Mutter is ni schlose.“
Wu send' ich Doch un Foch?
K'a Seel' ai'm Dorf is woch.

„Doet ende 2) stiht a Lendle,
Doet bend' ock oh dei Rößle,
Un läh dich ai dos Gros.“
Schon Liev! do waed' ich noß.

„So braet dan Mantel onder,
Un waest du dir gut bette,
So wäest du hönt 3) gut ruh'n,
Un morn 4) ko'st dicke thun.“

Schon Liev, war waed mich dacke?
Schon Liev, war waed mich wacke? 5)
„Läh dich ai'n Nesselstrauch,
Ar dackt dich, un wacket auf.“

Glossen.

Riden anen Roth: reden (halten) einen Rath.

Noch Gedonke, nach Gedanken reden: nach Einfällen, unbesonnen, in den Tag hineinreden.

1) Darf. 2) Unten. 3) Hönt, sonst heint, heute, von der Zeit der Nacht, hait, mehr von der Zeit des Tags. 4) Morgen. 5) Wecken.

Gründner Siebenbürgische Sprichwörter und andere eigenthümliche Redensarten.

Bi da Hund begrunt, begroot er ach (wie der Hund begrünt, d. i. beginnt oder anfängt, begraut er auch) für; jung gewohnt alt gethan; auch in andern Zipser Städten hört man das Sprichwort „wie der Hund begrunt, begrout er auch," in derselben Bedeutung.

Dà hot Hóa (er hat Haare), er giebt sich ein Ansehen. Mit diesem Sprichworte ist das teutsche „Haare auf den Zähnen haben" verwandt. Dass ein starkes Haar bei den Alten für ein Zeichen der Stärke galt, ist bekannt. Man vergleiche Simson im Buch der Richter.

Dos es an angelegte Keet (das ist eine angelegte Kette) statt: es ist eine verabredete Sache. In Zipsen sagt man auch es ist eine abgeredete Kàrte. —

Dà hot Bxeta (er hat Wetter) statt: der hat es gut; diesem geht es wohl. Dieser Ausdruck ist bey den Bergleuten üblich.

„Wir haben gut Wetter"; oder schlechthin: „wir haben Wetter;" wenn nemlich die Luft in der Grube rein ist, dass die Bergleute bey ihrer Arbeit nicht gehindert sind. —

Ich mach flugs Schicht met da (ich mache gleich Schicht mit dir) statt: mit dir will ich schon fertig werden. Eine drohende Redensart, die auch dem Bergbaue entnommen ist. —

Ich hob mein lieben Prief (ich habe meinen lieben Brief) statt: ich thue dieses nicht, denn ich bekomme nichts dafur; oder von dieser Sache habe ich nichts. —

Ich schlag dich peutelbaach (ich schlage dich beutelweich): eine Drohung, die man bey den Gründnern oft hört.

Loß die dos a Mäa seyn (laß dir dieses ein Mährchen seyn): glaube es nicht.

Tödt dich es Kranken (tödte dich die Krankheit): tödte dich die fallende Sucht. Das Kranken nehmlich bedeutet in einigen Zipser Städten die fallende Sucht, oder Epilepsie, gleichsam die Krankheit κατ' ἐξοχήν, so wie bei den Ungern Nyavalya.

Verwünschungen der Zipser.

Die Verwünschungen fallen oft ins Lächerliche, und widersprechen oft ihrem Zwecke gar sehr. Sie schelten z. B.

„ane das dich das Mäuschen soll soppen!" welchen Eindruck muss es wol machen, wenn eine Maus und vollends gar ein Mäuslein jemanden mit dem Fuße stößt? —

Neun Freytág, neun Donnerstág, dieſes ſprechen ſie bei jeder Verwunderung, bei jedem Schrecken. — Meiſtens ſind ihre Schimpfwörter andern Sprachen, beſonders der franzöſiſchen entlehnt.

Mundart der Siebenbürgen.

Af á klein Kend.

Wos mächt wol 's Pöppchen in der Wiegen?
Thit es gefatſchelt 1) hebſch ſtell liegen?
Wenn 's nech ſtell liegt, ſo ſtrauf 2) men's kühn,
Und trogs nar oft die kalte Bühn.
Dann mog das Maidchen, rauzen, grein'n, 3)
Wenn's nech im Löchall 4) ſtell well ſeyn.
Ae Maidchen muſs in zarten Johren
Schunt Eilend 5) in der Welt erſohren,
Daſs es dernoch bey'n Ejemann
Viel grenger wos dertrogen kann.
Aber die ſehr vergitſchelt 6) weren,
Die ſeyn dernoch of dieſer Erden
En ormen Männern nar zur Quohl,
Und ſette gel's a gruße Zohl.
Doch all'n Reſpekt far ſette Frau'n,
Die niemals molkentoppiſch 7) ſchau'n,
Die nech, wenn ſe der Mann wos heißt,

1) Gewindelt. 2) Strafe. 3) Schreien und weinen. 4) Stube. 5) Elend. 6) Verhätſchelt. 7) Sauertoppiſch.

Sech derfar 1) ferchten, als wenn's heißt;
Die sech mit Welligkeit reun scheken,
Afs freundlichste in 2) Mann anbleken 3)
Doch sette Feigel seyn sehr rar,
Manche hat gor plitzraude Hor.

Ungarisches Teutsch.

Das Teutsche der gebornen Ungarn ist noch ein Wenig schlechter, als, ihr berühmtes Latein! Umendigungen und Abwandelungen mangeln entweder ganz, oder werden nur auf eine ganz gleichgängige Weise gemodelt.

Nachstehendes, freylich sehr mittelmäßiges Gedicht, liefert hiezu die Beweise; aber zugleich auch von den Gesinnungen der biederen Ungarn. Wie bekannt, trat nehmlich um jene Zeit die gefeyerte Maria Theresia, ihren jungen Prinzen Joseph auf dem Arme, in die Versammlung edeler Ungarn, die, durch diesen Anblick erschüttert, ihre Säbel emporschwingend, einmündig ausriefen: moriamur pro Rege Nostra, Maria Theresia!

1) Dafür. 2) Den. 3) Anblicken.

(Der großmüthige Husar, und der besiegte preußische Dragoner, eine poet. Unterredung. Wien, bei Joseph Kurzböck. 1759. 4.)

Pr. (Beschwört die Menschlichkeit des Husaren, um Verschonung.)

Hus. Da macht Husar nichts draus,
Es muss das Schädel weck, es muss si Seel heraus,
Mit Kaiserinn Feind thui i auf guit huserisch raufen,
Und preußisch Blut so lieb als ungrisch Brandwein saufen;
Du sterb ja groß wie Held, a Preuß muss das nit acht,
Wann ihm Husar sein Feind mit Sabel Garaus macht.

Pr. (Entschuldigt sich, Jeder erfülle nur die Pflicht gegen Fürsten und Vaterland, so auch er.)

Hus. Thät Preuß, was du jetzt sag, so wurd Husar auch wissen,
Wie Mensch mit Mensch umgeht, und wie wir machen müssen;
So aber weis i wol, was manchi Kammerod
Für Tod durch preußisch Hond und Sabel g'nomen hat:
Hät du mi überwindt, wor mir nit besser gangen,
I weiß, wie Preuß hat g'macht, wie er Husar hat g'fangen,

Wie er si ohni Brod hab lafs vor Hunger sterb,
Hab heißen Kopf wegbutz, hab nach wie Hund verderb:
Wie ihm Husar hab müfs die Flint und Sabel geben,
Und nacher z'sam lafs hack, und nachher nehm das Leben:
Bey Teufel! is dos Menfch? is dos prav Kriegermann?
Dos hat nie türkisch Feind, dos hat schwarz Mohr nie thon.

Kr. (Entschuldigt sich mit des Königs Befehl, dem Jeder gehorchen müsse.)

Huf. I bin nit preußisch Freund! i bin getreu Husar,
Thereß der Kaiserinn, dien si schon neunzehn Jahr;
Hob si aus Lieb zur ihr mei Weib und Kind vergessen,
Weis nit amal lebt's mehr, hat nit scho Kummer g'fressen,
Do frag si nichts darnach, wann höchsti Kaiserinn
Mir nur die Gnad erweis, dafs ihr Soldat i bin:
Si is recht frommi Frau! is Mütter armi Leuten;
Si will nit Krieg anfang und machen Zankigkeiten;
Wann aber hat kein Friod, so ruft Deutsch und und Husar.

Di komm und butz mit G'wehr die Handelmacher gar:
I weiß, soll du ihr Herz so g'nau wie Unger kennen,
Du müsst ihr guit Freund seyn.

Pr. (Spricht mit hoher Achtung von der Kaiserinn; gesteht, dass die Oesterreicher menschlicher im Kriege seyen, denn Friedrich, der sich einbilde, unüberwindlich zu seyn:)

„Denn eh wir uns noch recht zur Schlacht in Ordnung stellen,
Ruft er schon überlaut, wie Jeder kann erzählen:
„Ihr meine Brüder! wecht uch kenen Schritt von hier,
„Ich will nicht König sinn, wenn ich die Schlacht verlier“:
Doch gleich darauf, wenn wir uns etwa flüchtig geben,
Schreit er uns' grimmig nach: „wöllt ihr denn ewig leben,
Hält duch, ihr Tifelskerls!“ allein, eh' man dieß hört,
So hat schon Roß und Mann sich flüchtig umgekehrt;
Dann heißt es schon verspielt ꝛc.

(Der König bewelse sich dabey keineswegs muthlos, sondern lasse wol gar einen Siegesboten nach Berlin reiten.)

Huf. So brauch si Preuß denn a Kurier zu Trübsal blasen?

Wann hab bekomm Karbatsch, wann hab weglaf wie Hasen;
Da lach ja alli Welt, just, als wann im Traplier 1)
Husar mit sein Gespann etli Sibzehn 2) verlier,
Und nacher will do sag, und will bey andri pröhlen,
Dass er hab g'winn, was helf? er hab do muss brav zahlen:
So macht auch Kaiserinn, wann Preuß nit will lass sehen,
Dass si hab g'nächt Triumph: wann allzeit so wird g'schehen,
Dass Preuß Kurier lass reit, so oft er Schlacht verliert,
So wird sein Landslent wünsch, dass nur nie komm Kurier.

P r. (Misbilliget dergleichen Täuschungen; besser sey es, die Wahrheit zu sagen.)

Hus. Du bist no redli Mensch! steh auf! du hab Pardon;
Weil du so Wahrheit red, drum di Husar verschon:
Nur möcht i wünsch, dass i statt die das Zeitungsschreiber,
Dos selbst sein Landslent sopp, dos lug wie alti Weiber,
In meini Händ thät krieg; i wollt noch Wahrheit red,

1) Im Kartenspiel. 2) Siebenzehner, etliche Kreuzerstücke.

Wo nit, glei Seel aus Leib mit meini Zischma tretet!
Jetzt steck i Sabel ein! jetzt schenk Husar dir Leben!
Und will dir Kimmel und guit Brod zu Labnuß geben;
Du sollst jetzt selbsten sag, dass östreichisch Armee,
Mit di gefangni Feind ült ss, wie Preuß, umgeh.

Pr. (Dankt für die großmüthige Behandlung und bewundert das edle Benehmen der Kaiserinn und des öster. Heeres.)

Hus. Denk öfter an Husar, wann du soll nimmer sehen!
Was dir jetzt sagen wird, eh thuit von dir weggehen,
I bin alt redli Mann! und treui Patriot;
Weiß nit wie lang no leb, weiß nit, mach heut no todt;
Allein soll i nit mehr das End von Krieg erleben,
So werd du mir in Grab: wann auf mi denk, Recht geben,
Dass di Haus Oesterreich hat Ruih vor Feind no findt;
Und g'macht den stolzen Preuß vertilgt und überwindt;
Es schaut nur Herr Gott zui, er wird schon Bosheit straffen,

Und frommer Kaiserinn Fried und neu Land verschaffen;
Er wird scho ihr Gebett und ihr guit Gemüth erhör,
Und Feind, als wie Heuschröck auf ungrisch Feld, zerstör:
Es ruif ja Bluit um Rach, das ohni Schuld hab müssen
Durch preußisch Grausamkeit wie ganzi Stromm herfliessen;
Es ruif ja Land um Rach, das er hab öd gemacht,
Und Mann und Weib darinn zu Bettelstab gebracht;
Lass Herr Gott! alt Husar sein redli Wunsch wahr werden,
Schick uns bald lieben Fried, nihm von uns Kriegsbeschwerden,
Theresß der Kaiserinn gib Glück und langi Jahr,
Lass sie nit länger mehr die Qual von Krieg erfahr,
Si trauit und hof auf di, lass nit so lang mehr leiden,
Du bist ja g'rechter Gott! thni gerechte Sach entscheiden!
Sieh! vor dir kniet Husar, der recht Landsfürstinn liebt,
Der sein alt redli Bluit für sie mit Freud hergibt;

Er bitt mit Schnee auf Haar, er bitt mit Händ voll Falten,
Thui do Haus Oesterreich, bis Welt aufhört, erhalten;
Schenk der fromm Kaiserinn no langi Lebesjahr,
Erhalt ihr groß Gemahl, erhalt ihr Erbenschaar;
Lass unsri Erzherzog, lass die Erzherzoginnen
Stets g'sund und glückli seyn, lass uns prav Schlacht gewinnen;
Es leb Haus Oesterreich! es leb di Kaiserinn!
Und du, gefangni Preuß, schrei mit! sonst is Kopf hin!

VI.

Oestliche mitteldeutsche Mundarten.

A.

Schlesische Mundarten.

Die Mundart Niederschlesiens verschmilzt allmählich mit der niedersächsischen, die Mundart Oberschlesiens aber mit der oberdeutschen. Sie stimmen unter allen mit der sächsischen noch am meisten überein, doch ist die Aussprache in den gebildeten Ständen meist reiner und wohlklingender, als, in Obersachsen.

Gessner's Idylle: Phyllis und Chloe, nach Glatzer Mundart, lieset man in Vater's Volksmundarten S. 48 — 49; und die Krähne zu Brassel, nach der gemeinen Mundart um Glogau, ebendaselbst S. 51 — 54.

Mundart um Schweidnitz.

Bauerlied.

(Aus dem nicht unwitzigen Buche: der unter der Maske eines teutschen Poetens räsonirende Robinson. Leipz. 1721, S. 64.)

Harzer lieber Girge, ich woar am Gebirge, ging zur Schwenz vorbey: Och da woar a Laba, weil ich schun dornaba, lotscht ich ock funt nei.

Ich froit undirm Thore, wie wir dann im Johre itza grode wärn, weil ma uff olla Seita loffa sag und reita lauter grüße Herrn.

Da soit mir a Karla, doß a junges Harrla wär zu Wün (Wien) geborn. Mir war angst und bange, es woar oh su Gedrange unter olla Thorn.

Ich geducht eidassa (indessen), sie warn mich wul nich frassa, drang mich topper oh, ja du magst mers gleba, war ock kunde kleba, putzt a Fanster oh.

Do woar mirs an Fröde, ich woar deuch noch am Lede, tanza hett ich wülln; ich soit zu Mottesa, mei Gebindla Schlossa 1) wöll ich och haar hulln.

Denn uff olla Gossa, forn und hindadessa, sag ma Lichtar stihn, ja uff olla Thürma hürt ma nischt oß Stürma, es woar ju gor zu schien.

Wars u hoat gerotha, doß an Uchsa brota, dos kon ich nich soihn, will mich drum nich kränka, kan mers wul gedenka, 's iss a toppor Mon.

1) Schlaißen, Lichtspäne, welche die Landleute statt der Oellampe gebrauchen.

Uff dam Morte stunda, huba und och bunda, Bürger olle vull, die hoan sich zuschussa, kenner woar verdrussa, denn dos sag ma wul.

Wu se feel hohn Quarge, do log ma au Barge, (hier fehlt eine Zeile) um die Barge sprunga gar viel hundert Junga; dos woar a Geschrey. (Ein künstlicher feuerspeiender Berg.)

Eh die Stücke ginga, do hurt ma an singa gar huch in der Höh, do ginga Racheta, do brumma ka Trumpeta, ich wusste wul nich wie.

Ich duchte bem mir salber, wenn du gley bist olber, wenn dar Prinz wär hie, ich hett a klee Ziegla, ich trügs ihm hie zum Weigla, es iss a muthig Vieh.

Du Gevotter Merta, gist mir an Geserta, denn ich gih nu hehm. Die Mutter wird brumma, weil ich nich bin kumma, ich sullt groba Lehm.

Itz walln wirs Gott danka, soste stihn, und wanka vo dan Käser nie, wenn wir gleich hon Goha, dorff doch niemand roba; — wos wulln wir dann mie?

Nu wird sichs wul wenda, 's weiß ah alla Enda, doß wir besser warn. Gant dar thn ock gaha unsem Prinz dos Laba und enne gute Narn!

Ihr Gevottern olle, wu ich ouch gefolle, wulln mer noch ehs thun, schreyn wir bis wir hefer, es lab unser Käser, unser lieber Suhn!

Anmerk. Wo hier ein o statt: des hochteutschen a steht, ist es immer der Mittellaut zwischen beiden, also ɑ. Beim Doppellaute oa ruht der Ton auf o.

Mundart der Kräuter.

Vorbemerkung.

Die Mundart der Kräuter, d. i. der Kraut- oder Kohlgärtner, scheint näher mit der Oberpfälzischen, als, mit den übrigen schlesischen Mundarten zusammen zu treffen: leib, Deib, statt lieb, Dieb; gaut, raut, statt gut, roth; eich, meich, deich, statt: ich, mich, dich. Auch ähnelt ihre Kleidertracht derjenigen, welche die Krautbauern um Nürnberg auszeichnet. Wahrscheinlich demnach, dass jene Gärtner von hier aus in Schlesien eingewandert. Mehrere Lieder dieser Kräuter, wie auch einige Gespräche Bresslauischer Köchinnen, finden sich in Füllebornʼs Bresslauischen Erzählungen vom Jahr 1800 bis 1810.

Das hier mitgetheilte Lied wurde von Füllebornausgegeben, als im Jahr 1800 Se. Majestät, der jetzt regierende König von Preußen, Schlesien zum ersten Male besuchte. Um die e Ankunft zu feyern, hatte nehmlich der Graf von Hochberg auf den Ruinen der romantisch gelegenen Burg Fürstenstein, eine neue Burg erbaut, und dort ein Turnier veranstaltet, welchem auch der König und die Königinn beiwohnten. Diese Festlichkeit ist der Gegenstand unsers Liedleins.

Lied

in der

Mundart der Bresslauer Kräuter.

Ech kumm haldoh yu Fürstensteen,
Der Geer! 1), do wors Gedrange
Yu Reech und Orm, yu Grus u Kleen;
Mehr wurd's esurutlich 2) bange.
A silcher Plotz im Kreese rümm
Und lohter Menschen imm u imm.

S'wor su a rund Gestell gemacht,
Wi ei dar Bilderbeibel
Dar Thurm zu Byabel uffgedacht;
Zum Sahn wors goar nich eibel. 3)
Doch gukt ma e dos teife Lauch,
Dau wurds em wobblich im e Boch.

Bald ducht 4) eich, nei, nu wirds zu org,
Nu warn se beich ardrücken,
Nu wirste mull yu 5) Stohb u Quorg
Be dürrem Hols arstücken
Bald ducht eich fällt dar Batte leen,
Dau braach 6) ber olle Hols u Been.

Ollehn's hott meich doch nich gereit,

---

1) Diese Mundart wandelt ei in e e, der Geer statt: der Geier. 2) Außerordentlich. 3) Uebel. 4) Dachte. 5) Von. 6) Brechen wir.

Dan Spoas meit uanzeſchoen:
S'wor ſu as würden ſei 1) getroit 2)
Dar Keinig meit dar Froen.
Eich ſua's oich: ſu ne Keinigin —
Ma brengt ſe guar nie os ein Sinn.

Verzeh mers, wenn dar leibe Gaut
Oich gabs na Froen 3) hätte;
Su meß ſe ſeen, ſu wees u rauth,
Su frendlich u ſu nette,
Se ah oich, we dar Sunnen ſcheen
Ei unſer Murdgewimmel neen.

Eich gukt ere nah eis Uangeſicht,
Dau heirt eich unten ſpriechen;
A radte 4) wuas van Eihr 5) u Pflicht,
Un oich vum Lanzenbrachen.
Getrummelt huan ſe u trümpeet;
Es ſchwirrt eim vau 6) duas Heet 7).

Nu kuam zer langen Brücke ros
En Kumpenie vau Rittern,
Potz Geer! dos ſog oich prauper 8) os
Vu Toſt u Guld u Flittern;
De ritten eim u machten arn
An ſchamſter Diener 9) vue a Harn.

Nu ſillt eh oich wull Muan fer Muan
Da ganze Spuas verzahlen:

---

1) Getraut — ſo auch Troiing. 2) ſei, ſie (illi); ſe, ſie (ea). 3) Auch Luſt nach Frauen. 4) Reden. 5) Ehre. 6) Davon. 7) Kopf. 8) Propre. 9) Eine Verbeugung.

Ollehn ech suas oich gnade ruan,
Eich hua mers ne behalen 1).
Se ritten halt im Kresel har
Und stuachen do de Kroitz u Quar.

Do stuachen se am wilden Their 2)
An Rinken os a Zahnen,
Und immer truat der eine feir
Und suate, wuas geschahen,
S'wor su a lirum larum ler,
Und jeder mocht an Zirkumfler.

Och hieben se an Mauhren, Juppt!
A schworzen Kupp vum Starzen 4);
Ollehn a wuar ok osgestuppt,
Drum ging mers ne zu Harzen.
Se ritten guar gewaltig schihn,
De Keinigin suak immer hin.

Dar enne vued 5) zumaul dar ritt
A Pfard, s'wor wie zum Mauhlen,
S'ging nenen Tropp und ennen Schritt,
As wei uf sommtnen Sauhlen. 6)
Se hotten andre Kleider uan
Als hoit de Adelleute truan 7).

Och anne Jumfer stuand darbee,
Dar gings guar schorf ims Kranzel:
Sei stuachen grimmig auf se ne,

1) Behalten. 2) Thier. 3) Mohren. 4) Rumpf. 5) Vornehmlich. 6) Sohlen. 7) Tragen.

Duas guab a ſchlimmes Stanzel.
Om beſten wuars, doſs ſei nie labt,
Se wuar ok 1) ſu zuſomm geklabt.

Und wie nu olls derſtochen wuar,
Do wuar der Spuas zu Ende.
Eich duchte; ne duas eis zu ruar,
Und klotſcht mer ei de Hände.
A ſu wuas krigt ma im und nan
Sei Latig nimmermeih zu ſahn.

Schleſiſche Hirtenlieder.

(Berliner Monatsſchrift 1802, Oktober.)

O Tonnebom! o Tonnebom!
Du biſt a edles Reis!
Du gruneſt in dem Winter,
Os wie zur Summerzeit.

2.

„Worum ſoll ich ne gruna,
Do ich noch grune kann?
Ich ho wed'r Voter noch Mutter
Die mich verſorge konn.“

1) Nur.

Des Liedchen.

Ich ging ins Voters Gärtela,
Ich läht mich nider an schlief;
Do tromte mir a Trömela,
Os schneit es über mih.

2.

An do ich nu erwachte
Do wor es aber nich,
Do worens die rutha Rühselan
Die blühta über mich.

3.

Ich brohch mir ehnes obe
Zu anem Ehrenkranz,
Ich nohms der Liebste mitte
Zu anem Ehrentanz.

4.

An do der Tanz im besta wor,
Do wor dos Giga aus,
Do sull ich nu mein Schatz heimführa
An hob kein ehga Haus.

5.

A Häusla wöll ich mer baua
Von Ruhs an Rosmarin
An will mirs wuhl bestecka
Mit ruthen Rühslan schien.

6.

An wenn ichs nu wor fert'g hon,
Beschahr mir Gott was 'nein,
Dass ich zu Jauhr konn sprecha:
Das Häusla das is mein.

Bauernlied.

Matz der hat a Dautelsack,
A trukta, da's a brummta,
Nau da gings a ganza Toag,
Dass de Stuba summta.
Aller Geyer woar da loaß,
Dummer noch as neulich,
Do erhoab sech's ganze Hoaß,
Denn a pfyff abscheulich.

Drinne, drauße uff und ab,
Woar a sytt Gekroppel,
Dass uk uff de Arde knapp
Kunte meer a Appel,
Junk und Ale woren tull,
Mancher gähnte freylich
Aber Matz vertrieb's en wol,
Denn a pfiff abscheulich.

Drinne, drauße uff und ab
Wor a sytt Getümmel,
Der verzwipelt Dautelsack
Macht a sytt Gewimmel.

Freh, do kreyt a doch a Lauch,
Juſten decht ich heilig,
Das Getümmel woarte noch,
Denn a pfiff abſcheulich.

Supplik

an den

N. N. wegen ſich ereigender Nothdurft,

Dialecto Silesiaca.*)

(Erſte Sammlung von Daniel Stoppens Siles. Teutſchen Gedichten. Frankfurt u. Lpz. 1742.)

Verzeht mer ack ſu weet, ich lohffe grade zu,
An gih der Noaſe noch, wie anne blinde Kuh;
Am beſta iſs, ma tritt bahl ver dă rachte Schmiede;
Drüm kumm ich nu gelatſcht mit zamt mein Schafer-Liede.
Ich denk, ihr wart merſch wul nich ſihr ver ungut nahma.
Wenn ich, Herr = = euch mei Hauß-Creutz ſalber kloa:
Ke Wunger wärſch wul nich, ich ſöll mich biſſlich ſchama,
Doaſs ich das gruſsa Warks mich ungerſtanda hoa.

---

*) Ein anderes, ebenfalls mundartiſches Gedicht in derſelben Sammlung, iſt wegen ſeines niedrigen Schmutzes des Wiederabdruckes ganz unwerth.

Ich bi ah Wogehalß, ich wogsa freilich viel,
Daſs mir zu oander Zeet ſalbſt dofür ſchwingaln 1) wiel.
Ma koan bey gruſſa Herrn ah Kimmel 2) bahl verſchietta;
Doch ne, Herr = = Ihr, ihr hatt an gvadge Sietta.
Ihr ſed ah hiſcher Herr, ihr wiſt mit arma Leuta
Racht ſchmuck, racht ſpiberlich, racht gartlich umzugihn,
Ich labe das Vertrauns, ihr warts nich übel deuta,
Doaſs ich, ich armer Wurm, zu euch gekrucha bihn.

Ich koan ſich nich verhahln, ich hoa vam Blutte 3) nicht,
Ich nich amohl ſu viel as ihr vam Barte wiſcht:
Mei Armut läſt ſich nich mit Butter=Milch derſehffa,
Mei Elend ihs ſu hart, as wie ah Flintaſteen;
An könnd á Thaler Gald an Ritterſitz derkehffa,
Sá müſt ich dennoch ſtats ah Bauer=Junge ſeen:
Es geht mer indaneen wie ei der Marter=Wuche,
Mei armer Dudelſack pfefft uffem letzt Luche.

Mei Voater ſitzt nich warm, ah ihs ah armer Moan,
Doar kaum doas troige Brud ſich noch derwarba koan,
An leihd a mit der Zeet amohl an letzta Züga,
Sá wärch 4) an luſtga Quarck an ſtatt der Arbſchaft kriega;

1) Schwindeln. 2) Einen Fehler machen. 3) Blut. 4) Werde ich.

Ah muß itzunger 1) schun sihr knappa Bissa beissa,
Su doasa sich manchmohl das Hungers kaum der-
wehrt.
Ji ne doass Gott derkenn! wie war ich müssa kreissa,
Wu mir doas Glücke nich een sunste was beschehrt.

Denn wu ke Gald nich ihs, do kimmt alls ärsch-
lich raus,
Do brengt mas nernde 2) hi, do sits erbärmlich aus:
A hiltzarn Pfarla muß uff enner Stella bleiba,
Un anne tuote Hoand koan kene Vurschrifft schreiba,
Ah bleyarn Hunde-Maul wird schlachte Dachse fanga;
Noch schlachter koan itzund as arma Baners Suhn
Bi dar verguldta Walt 3) zu sein Propoos gelanga:
Ah armer koan gewiss nich grusshe Sprünge thun.

War vullnd zu Leipzig soal doas Schafer-
Hamperch 4) larn,
An ihs nich racht gespückt, hoot weder Glück noch
Starn;
Ah kimmt mer aba für, as wie ah Utterfänger,
Dar kene Pfeiffe hoot, as wie ah Nota-Sänger,
Dams ah der Stimme fahlt. Der beste Musequante,
Dams uff dä Seta rahnt 5), pipt wie a junger Stoar,
Ju s' giht ehm wie zur Zeet, do inse Schenke brannte,
Ke Mensch laschts Feuer äus, weils Wasser seltzem
woar.

Wemma zum Drittamohl ei anne Schule giht,

1) Jetzund. 2) Nirgend. 3) Welt. 4) Lichter-Handwerk. 5) Regart.

Så läst der Larner 1), wies üm das Schul-Gald stiht,
Do soal ma ohneschwer sich uff an Zädel schreiba,
Zum Zeecha, doass ma nich en Gruscha schuldig bleiba,
Noch hinderhala 2) wiel. Då Reicha hoan gut macha,
Die kin doas Schul-Gald schun mit alla Freda gahn;
Alleen ins 3) arma Narrn vergiht do wul doas Lacha,
Wenn wir das Larners Hauß ver ins verschlussa sahn.

Ich gäbsa hertzlich garn, an machte och wul noch
Derzu ah Kuppelmant. Ma sits, så brauch as och.
O söll manch Larner nich doas Bissel Schul-Gald kriega,
Så wär 4) sei leerer Bauch su lange Brocha liega,
Bis doas gelihrte Maul då Arde kria müste:
Ke Müller wiel ihr Korn ims liebe Goots Luhn moahln,
Då Becker gahnas 5) Brud das wagen nich imsiste,
Då liebe Larner silln och alla Quarck bezahln.

Drüm is ke Wunger nich, doass si su drusse hahln;
Eidassen war nischt hoat, darff doch och nischta stahln 6),

---

1) Lehrer. 2) Zurückbehalten. 3) Uns. 4) Würde. 5) Geben. 6) Stehlen.

Denn Mehster Hengrich treibt dä Diebe bahl zu Kure,
Nu wies vur dam amohl David Wagnarn wiederfuhre.
Sist ihs wul noch ah Wag, uff dam gar viele lohffa,
Dar ufft Gald über Gald as wie der Drache brengt:
Doas sechste Zahn Gebot wiel sitte Sünda strohffa,
Drüm hoa ich junges Blutt mich domit nich vermengt.

Ke Schelme bi ich nich, ich wiel au kenner warn,
An dofür wiel mich um das liebe Armut schärn. 1)
Mei Kummer läst sich nich mit grussa Schauffain massa,
Dä Sorga warn mer wull doas Hartze vullnde frassa.
Woas hilft michs aber denn wenneh glei Kalenger mache?
O nischt! ich traffe doch doas rachte Woater nich.
Ich dencke hie an har, su bahl ichs Nachts derwache,
Os schlaumt mer wie gesoat racht ungesundiglich.

Da Trübsoals-Hitze macht mei jung Bier ziemlich schoal,
S'his schade, doass ich su schlachtwoag versauarn soal:
O müst ich nich su sihr am Jammer-Schloame draba,
Sä dürfft ih mei Toalant nich liederlich vergroaba.

1) Scheren.

Weil mir dä Mittel fahln, sä koan ich an nich wucharn,
Su wies der liebe Goot ei senner Schrifft befiehlt:
Ich wöll schun Achtge 1) gahn, an manche Siel derlucharn,
Uff die der höllsche Wulff schun noch der Seite schielt.

Hie söll ichs nu racht larn, wie ma dä Lämer treibt,
Doass ehm ke ehnziges am Busche sitza bleibt,
An wie ich klüglich söll bey anner Haarde lauscha,
Wenn manchmohl unverhufft dä Tanna-Gippel rauscha,
An wies zu macha wär, wenn grusse Wulcka reissa,
Wenn oachsa Augablick ah Dunner-Watter kimmt,
Wenn sich dä Wilffe mihrn an noch ah Schohffa beissa
An wenn ah grimmig Thier sich im ah Lammel krümmt.

Dä Schaafe die hie seen, die wissas Wunger schihn,
An gleiwul koan ich nich ei ihre Schule gihn;
Ich wöllsa garn bezahln, s' ihs nich ei mem Vermiga,
Dä Flügel seen zu kurz, ich koan nich hieher fliegn;
Ah Bücharn fahlt mersch auch: ich wöllse garne kehffa;
Umsiste ihs der Tudt, wie inse Schaultze spricht,

1) Achtung.

An wu ke Flachs nich ihs, do kriegt ma nischt zu wehffa,
Ma bleibt geschlahn, wenn ehm dä gahle 1) Kraft gebricht.

Ich wöll mei Kreutze garn ei oaller Stille troan,
Nu machts der Winter vullnd, doass ich mich muss bekloan;
Ich wehß ver Kelde kaum woas Kluges oahzufanga,
Mei Roock, mein schwartzer Roock ihs an Cadur geganga:
Ich bi wul hinda haar, dä Fanster zuzuflicka,
Alleen dä Scheiba falln gar bahle wieder aus.
Die arme Jacke hoot ju garze 2) viele Lücka,
An wird su wandelboar, as wie an ahles Haus.

Nu kriegt ich wul zu nähen ah Bissel Tuch verihrt,
Doch aber weils sichs nu ims Schneider-Luhn noch schiert,
Sä wird mer wieder angst. Seen doas nich schlimme Sacha?
Der Mehster wiel mersch nich ümsiste fertig machn.
Herr - - saht do, do, do leiht der Hund begraba,
Mein armer Schubsack ihs vo alle Kräffta leer,
Drüm muß ich aba fihr durch trübe Pfütza draba.
Ach war ack nich wie ich ah armer Schlucker wär!

---

1) Gelbe Kraft, für Gold. 2) Gar zu.

Was aber nu zu thun? Der Voater schickt mer nischt,
Weil ha doas leere Struh mit müda Foista drischt,
Ich salber kan: ver mich allene nicht derschwinga,
An wöll ich auch üms Brudt vo Haus zu Hause singa.
Mer fahlt ju garze viel. An söll ichs racht beschreiba,
Ich schmalgerte 1) gewiss an grusse Küh-Haut vul.
Drüm muste mich dä Nuth zu euch Herr - - treiba,
O namts nich übel uff, sä wird mer wieder wul.

Derweist mer ack nu schun och an Barmharzigkeet,
Ihr sedt mei Halffarsmoan ei dar bedrängta Zeet,
Ihr sedt ah grusser Schirm, wenn grusse Winde pfeiffa,
Ihr kinnt da Oarma racht unger die Oarma greiffa.
Ich biet ich hartzlich sihr; ich hoa ah stark Vertraua.
An wenner mer doas mohl ah Brinckel 2) gnadig set,
Sä wird Goot och uff euch mit senner Gudda schaua,
Die s'uch itzunger schun noch Hartzans Lust beglet.

O do wird euer Glück as wie an Mauer stihn,
An die Gesundikeht mit euch zu Bette gihn.
Ich sahs nu schun vuraus, der Sagen kimmt geschrieta,
An wird euch indaneen än guda Morga bieta:
Der Himmel wird euch stats ah freundlich Guschla macha,

1) Schmieren, schreiben. 2) Ein Wenig.

An wu err giht an ſtiht, Ruſnucka ungerſtehn;
O do w rd euer Land mit vullem Halſe lacha,
Auch ich, ich wäre mich deswagen ſihr derfrehn.

Weihnachtslied.

(Mitgetheilt durch H. Reimann aus Breslau. Vgl. Meinert's Fygie. S. 269.)

O Frehde iber Frehde,
Ihr Ruppern kimmt und hiert,
Wos mir iſs uff der Wehde
Fur Wunderding paſſirt!

2.

Es koam a wehßer Engel
De ſpätet Mitternacht,
Der ſung mer a Geſängel,
Daß mir das Herzla lacht.

3.

A ſoite: Freht vich olle,
Der Hehland iſs gebor'n,
Je Bethlehem im Stolle
Werdt ehr das Kindla ſehn.

4.

De Krippe iſs ſeh Bette,
Geht flugs nach Betlehem;

Und do a noch so redte,
Da flog a wieder hem.

5.

Ich docht, du muß nich sehmen 1),
Und ließ de Schofe stihn,
Der Hehland isʃs noch Kennem
Und dir zererst erschien'n.

6.

Ich wor a halb Gewende 2),
Do soh ich ohch en Stroal,
Der Stroal hot gor kenn Ende,
Leicht mich bis in a Stoall.

7.

Der Stoall hot a Geniſte 3),
Und hot ohch gor kehn Oort 4),
Derzu 'n ohch das Geriſte
Wor hatzlich schlacht verwohrt.

8.

Das Dach wor grosam dinne
Und hing on halben Hoar.
Ich docht, woas isʃs da drinne?
Glechwohl a Kind gebvar.

---

1) Säumen. 2) Halben Acker. 3) Kurzes Stroh. 4) passende Stelle.

9.

Ich schlich mich uff de Sehte 1),
Und kukt a bissel 'nue,
Do soag ich ohch zwehn Lehte
Und ohch a Kind darbe.

10.

Die Mutter stünd darneben,
Doas hob ich ohch gesahn,
Sie hät's in ihrem Leben
Nich um wer wehs was gahn 2).

11.

Ich bucht in meinem Sinna:
Doas Kindla stünd dir oa,
Wehn du es könntst gewinna,
A Lammla woagst du dro.

---

1) Seite. 2) Gegeben.

Schlesisches Bauerngespräch

zwischen

Vetter Hans und Muhm Ohrten;

gehalten

zu K.... bei Großglogau im November 1758.

(Gedichte von Anna Louisa Karschin. 2. Aufl. 1797. S. 376)

Muhm Ohrte.

Ih, lange nicht gesahn, und doch noch gut gekannt,
Willkommen Vetter Hans, mei Herz giebt dir die Hand,
Bist du noch hübsch gesund? Du scheinst mir nich recht munter;
I worum schlägst du dann die Augen so herunter?

Vetter Hans.

Die Zeiten seyn darnach. Wer kann doch lustig seyn,
Der Krieg ist noch nich gar; und nach dem Prophezeyn
Soll er sich eher nich als in fünf Jahren schließen.

Dieses Gedicht ist in einem Gemische von Hochteutsch und Volksmundart verfasst. Die einzelnen Naturbilder werden selbst dem Kenner gefallen; auch verdienen einige Wortfügungen die Beachtung der Sprachfreunde.

Wie vielmal wird mer da noch Haber liefern müssen;
Und Haber nich alleen auch Stroh und Heu und Korn.

Ohrte.

Wer kann sich helfen, wänns der liebe Goot im Zorn
Nu so beschlossen hat, so müssen wir es tragen.
Doch jo fürwohr! Du darfst dich übbern Krieg beklagen.
Die andre Woche trug ich Butter in die Stadt,
Da las des Bürgers Fro das Bresslau'r Zeitungsblatt,
Da magst du's glauben, hat mich durch und durch gefroren.
Die Russen, do sie nu die große Schlacht verloren,
Die haben auf der Flucht das Muthel sich gekühlt.
Wer spricht, dass der Kosack nur wie a Ochse fühlt,
Un wann a nich wie mir im Aussahn menschlich wäre,
So dächte man, a wär die Zucht von Zeidelbäre,
Und wie gesoht: a Russ, der muss kei Mensch nich seyn,
Sunst kam ihm doch auch mohl a bissel Mitleid ein,
Sunst würd a nimmermehr su sengen und su brennen,
Und su den armen Baur das Saamkorn nähmen können.
Bedenk dirs nur a mohl wie dir zu Muthe wär,
Wenn sulch a Feind nu kam der deine Scheuren leer
Und deine Speicher reen von Grütz und Graupe machte,

Dich schändlich prügelte, und wenn du flenntest, lachte,
Dir Küh und Kälber nähmst und Ochsen von dem Pflug
Dir für die Köpfe schlúg, und dich den gröſten Krug,
Dan du im Hause hättst, mit Brandtwein füllen hieße,
Und dir dan letzten Rock glatt von dem Buckel riße.
Jo lieber Vetter Hans die Breſslau'r Zeitung soht;
Es isſs a Volk was nischt nach Goot noch Menschen froht,
Sie lassen einen nich a mohl das Hemd am Leibe;
Und mancher Mann der muſs mit seinem jungem Weibe
Su was beginnen sahn, was sich nu gar nich schickt,
Mer redt nich gern davon. Und wirklich mer erschrickt,
Wenn mer die Dinge hürt; es isſs gar nich zu Lachen,
Sie sollns a wing zu arg mit jungen Frovolk machen.
Du Vetter Hans du hast och noch a hübsches Weib,
Die wär für den Kosack a Bissel Zeitvertreib,
Du ärgerteſt dich narsch, und das in eener Stunde.

Hans.

Mit eener Sänſe hieb ich sieben solche Hunde
Recht in die Mitten durch. Muhm Ohrte, hohl mich Goot!
Mir sollte nimmermehr a solch verdammter Spoot
Vom bösen Volk geschehen! Was? mir mei Weib zu schänden?

Zehn Kerls, die müssen erst vor mir das Leben enden.
Denn die ich nich erhieb, die spieß ich an de Wand.

Ohrte.

Du armer Stümper du, redst wie Hans Unverstand.
Der Muskowitter fragt dir viel nach deiner Sänse
Ar nähme dir dei Weib, und wenn du funfzehn Hänse
Die auch so patzig[1] thun, noch zu Gehülfen nähmst,
Und wenn du hundertmak mit deiner Gabel kämst,
Wie würd ar das Gewehr dir an dan Schädel setzen,
Sein Säbel würde dir das kluge Maul zerfetzen,
Denn wo viel Hunde sin, da iss der Haasen Tod.
Der liebe Goot bewahr uns weiter ver[2] der Noth,
Mir sitzen hier gewiss noch wie im Rusengarten.
Du kannst dein Ackerwerk wie sichs gehürt abwarten,
Dort in den Ländern, wu der Krieg sich tummeln geht,
Da pflügt, da sä't mer nich; und was im Felde steht,
Iss ver de Reuterey, es ab zu furagieren.

Hans.

Wanns so iss darf mers nich erst in die Schenne führen.
Doch Spaß bei Seit gesetzt, Muhm Ohrte, du redst wahr:
Der gar zu schwere Krieg der krämmt uns noch ke Hoar,

1) Groß thun. 2) Vor.

A kommt uns dann und wann nur so a Bissel nekken;
Ve wichen kamen 1) uns die Russen och erschröcken,
Doch haben mir den Schröck nich sunderlich gefühlt,
Es kam uns nur so für als wann sichs Wêter kühlt.
Denn Goot sey Lob und Dank! sie seyn noch nich gekummen
Und haben uns von Struh de Betten weggenummen;
Ich kann in Sicherhit noch meine Furche ziehn
Und wenn ich hintern Pflug mich heescher genung geschrihen,
Da denk ich Abends dann och an das Ausgespanne,
Da fahr ich heim, und dann kimmt meine liebe Hanne
Und lacht mich freundlich an, und dreymal streichelt sie
Mich um das Kinn herum, und macht, dass ich de Müh,
Die mir der Pflug gemacht, schon halb und halb vergesse;
Nu werd der Tisch gedeckt, ich setze mich und esse.
Mei Käs'-'n Brod mit ihr, und meinen Hirsebrey
Und enne dicke Milch, das sin der G'richte drey,
Die schmecken mir und ihr so gut und zähnmal bäßer
Als in der grußen Stadt dem Leckerbissel Aeßer
Das ausgeschlurfte Ding, wie hests doch immer mehr?
Wie wul ich mag es nich, denn mir graut viel zu sehr.
A sulcher Schnecken-Fraß iss nicht ver unser Einen,
Der Städter spült sichs ab mit theuren Unger Weinen:
Ich werd so satt wie er, trink Wasser aus dem Quell,

1) Eine im Hochteutschen seltne Wortfügung.

Das schmeckt aufs Käs'- 'n Brod und iſs su klar und hell,
Als wie der Himmal iſs am schönen Frühjahr-Morgen.
Ich trinke mich nich krank; und keener Schulden Sorgen
Die schleichen mir a nach bey dem zu Bette gehn;
Und nu thut Hannel erst mit mir racht wunderschön.
So müd als ich ohch bin, su kann se's doch nicht lassen,
Se muſs mit ihre Arm mich um den Naken fassen.
Wie lucker thut mir das, mich schläffert wul rächt sehr,
Sie aber gnschelt[1]) mich und schmeichelt immer mehr,
Bis ich ihr gute Nacht mit großen Schmunzeln sage,
Und nu verschlafen mir des Tages Last und Plage.
Mir schnarchen ungestört, kä Krieg und Kriegsgeschrei
Weckt mich und sie von Schlaf; der Morgen kimmt herbei.
Der Hanshahn kräht zweemal und macht, daſs mir erwachen,
Ich gähn amal und heeß mei Hannel Licht anmachen.
Se iſs a flinkes Weib, kaum hab ich ausgeredt
So springt se echel ganz und munter aus den Bett.
Ich fahr ihr hurtig nach, und bet an Morgen-Seegen.
So kurz als möglich iſs; denn unsers Herr-Goots wegen

---

1) Küſſet.

Verwendst mer nich viel Zeit. Verzeih mirs Goot!
wir seyn
Zum Flegel nur gemacht, und zu den Buckeby'n
Da ifs ihm ohch vielleicht das kurze Stoßgebethe
Wohl angenähmer noch als wenn ich heilig thäte,
Als wie der Städter thut, dere Oge wie a Kalb
Im Kepfe rummer dräht, und doch sei Harze halb
An seinen Wucher hängt, und halb an de Dukaten,
Mir Bauerleute thun was unsre Väter thaten:
Mir beten kurz und gut, und gehn zur Arbeit hin.
Du kannst mers globen wenn ich in der Scheune bin
Und na den Flegel fs mit beeden Armen schwenke,
Dafs ich bey jedem Schlag an lieben Goot gedenke.
Und wenn der Flegel nu den Hunger hat erweckt,
Da fahl ichs erst, wie gut das warme Frühstück
schmeckt.
Kee Kakpatsch, kee Pandur und wie se alle heeßen,
Kumm nich mir mer das Brod von Manke wegzureeßen.
Ich habe Ruh und Brod.

Ohrte.

Ja! erkennst dus nu?
Vor hingst du so den Kop als wenn du keene Ruh
Und keenen Bissen Brod mehr in der Hütte hättest,
Als wenn du mit der Flucht dich vor den Feinde
rettest.
Ja unser Herr Goot machts euch Leute keemal recht,
Es wär kee Wunder nich, dafs er euch strafen möcht:
Ihr seyd wohl blind und tob, und gar von Sinnen
kommen,

Kunst sehr ihrs ja, dass er uns hat in Schutz genummen.
Ihr schmälet ohn den Krieg, da doch der Krieg nich kam
Und euch durch Feur und Schwerdt noch das Geringste nahm.
Das bissel Kiefern is nu alles, was ihr traget
Worüber ihr nu gar a su abscheulich klagt;
Doch keener iss so klug, und keener denket dran,
Dass oft der Künig kaum vor Sorge ässen kann.
Ach lieber Vetter Hans, es iss nich auszusagen,
Wie vielen Kummer, ohn des grosse Herr muss tragen.
Er hat dir meiner Seel nich eene Stunde Ruh,
Wie manche Nacht thut er wohl nich an Oge zu.
Gedenk dir nur emal, Er schlug de Moskowiter
Und trieb se von uns weg als wie a schwer Gewitter
Zurückgetrieben wird, wenns Goat dem Winde sogt,
Dass a wo anders hin die schwarzen Wolken jogt.
Und als Er fertig war, musst er sich jählig wenden,
Er gieng nach Sachsen zu. Er musst an allen Enden
Mit an der Spitze seyn. Denn wo der Künig stiht,
Da weis man schon wie gut die Sache zieht.

Hans.

Ach ja es geht zu doch nicht allemal zum Besten,
Denn gestern hürt ich was von unsers Scholzen Gästen;
Se kamen aus der Stadt bey ihn zur Kermes raus,
Doch se erzählten ihn die Sache nich rächt aus.
Von Oestreichern wars und ach nen Ueberfalle,

Und da ich horchen wollt do war das Ding schon alle.

Ohrte.

Ho, ho wenns kunst nischt iſs, das Ding iſs mir schon alt,
Und ich vergaß es nur, sonst hätt' ich dir es bald
Von Anfang her erzählt, ich will dirs nur noch sagen:
Bey Tage wollte sich keen Oesterreicher schlagen.
Im Finstern kamen se; so wie in mancher Nacht
Der Marder sich a Loch an meiner Schwelle macht,
Und durchgekrochen kommt die Hünner tudt ze beißen,
Se kröchen uf den Bauch ins Lager zu den Preußen,
Da alles noch in Zelt und tiefen Schlafe lag,
Doch wacker wurden se bezahlet uf den Tag.
Gevakter Urßels Mann der hat es hergeschrieben,
Dass gar a schmählich Volk iſs uf 'm Plaz geblieben,
Viel Tudte lägen da und nischt gewonnen sie,
Und gleich wohl thun se dick, es lohnt sich für die Müh.
Das kimmt mer bald so für, als wie vor vierzehn Tagen
Des Kretschmers Knecht im Schlaf da Hofeknecht geschlagen.
Der schlug ihn nur a mal, und der sprang uf und schlug
Des Kretschmers Knecht, dass man ihn uf der Trage trug.
Ich dächte, wenn se still von ihren Thaten schwiegen,
Durch Großthun werden se de Schlesge doch nich kriegen.

Es wär ohch gar nicht gut, doch das läßt Goot nich zu,
Gelt lieber Vetter Hans, du denkst doch ohch a su?

Hans.

I freilich denk ich su, denn wenns Goot wollen haben,
So hätte ju der Krieg de Preußen schonn begraben.
Das isß ja gar nich erhürt, daß sich an eenz'ger Mann,
Der eene Krone trägt, mit fünfen schlagen kann,
Und immer Platz behält. Das Schlagen währt ju lange,
A paar mahl kam a ohch schonn ziemlich ins Gedrange.
Doch eh mer sichs versoh, kam König Friedrich rauß,
Und trieb se ver sich her; als wie jetzund ums Haus
Der Wind die Blätter treibt, die von dem Birnbom fielen.

Ohche.

Se purpeln ver ihn hin wie Aeppel mit den Stielen;
Wenn zu der Erndtezeit a starker Regen gist,
Und wenn a graur Gewölk mit weißen Kugeln schießt
Es kann nich anders seyn, Goot isß uf seiner Seite,
Sonst schaft ers immer mehr. Das sprechen alle Leute,
Die klug und ehrlich seyn.

Hans.

Ich sprech es selber ohch;
Du Muhme kennst mich schonn, es iſs nich mei Gebrauch,
Daſs ich schmarutzen kann, ich rede wie ichs meine,
Mei Herz iſs wie mei Maul, natürlich wie das deine.
Bey meiner Güte ju, mein Herze soht es mir,
Daſs unser Heyr Goot selbst des Künigs Sache führ.

Ohrte.

I ja, der Künig führt des lieben Gottes Sache,
Drüm läſst ers nich geschahn, daſs mer ihn kleiner mache.

Hans.

Das muſs ohch nich geschahn; wenn mir woll'n Goot vertrau'n,
Der wird des Künigs Stuhl vielleicht noch gröſſer bau'n.

Ohrte.

Das war doch noch å Wort, nu bin ich Vetter Hanßen
Auch noch å mal su gut, nu soll a seinen Banßen
Noch gröſſer müſſen bau'n, wenn wieder Erndte iſt.
Doch sog mers, Vetter Hans, ob du nich hungrig biſt.
Mit dem Geschwätze hat mer ja das Biſſel Essen,
Was dort im Ufen stiht, gar reen in Todt vergessen,
Ich werde Kraut uffathun.

Hans.

Nee, lafs ihn stehn den Topf,
De Kirmes steckt mer noch in Magen und in Kopf;
Erst gestern hat se sich in unsern Dorf beschlossen.
Muhm Ohrte, hör nur her, es hat mich rächt verdrossen,
Dafs du ohch nich á mal zu mir zur Kirmes kahmst.

Ohrte.

Das dacht ich, dafs du mers rächt sihr verübel nahmst,
Doch lieber Vetter Hans, ich hatt dirs nich versprochen,
Du weißt doch, dafs ich erst ver fünf und zwanzig Wochen
Den Mann begraben ließ, und su verlassen blieb;
Das Leben selber isfs mer vielmal nich mehr lieb.
Mer isst sei Bissel Brod nu so alleen mit Thränen,
Wie sullte mer sich doch nach Kirmes-Gängen sehnen.

Hans.

Was das für Possen seyn, du wunderliches Ding,
Die Kirmes, die vertreibt die Grillen noch á wing.
De biſt noch jung und glauch 1), de werst doch su nich bleiben?
Wer tausend würde dir de lange Zeit vertreiben!
Ich globe gar, du flennst, i scham dich doch ins Herz,
We tudt isfs, der isfs tudt.

1) Rasch.

Ohrte.

Ach, mir kann menen Schmerz
Und meine Traurigkeit nischt uff der Welt vertreiben,
Mir sturb à lieber Mann, ich musst alleine bleiben,
À Mann, su frisch und roth, voll wie a voller Mond,
Wie Kinder hasen mir beysammen ja gewuhnt.
Ach, die fünf vertel Jahr, die giengen wie fünf Täge,
Ja wie fünf Stunden hin, ich hatte keene Klage.
Wie gut war der Begang 1), was ich wult, wult auch er,
Es wär als wenns een Herz und eene Seele wär.
Ar sah mich manchmal an, was ich vor Ogen machte,
Und wusste ders uffs Tauß, das was ich wünscht und dachte.

Hans.

Ar war ne gute Haut, doch lass ihn immer ruhn
Und eh du um den Mann dir sulst a Leid anthun,
Eh wässt ich andern Rath.

Ohrte.

Ach Vetter still geschwiegen,
Das was verloren iss, das werd ich nich mehr kriegen.

Hans.

Nu nu! kimmt Zeit kimmt Rath! uffs Neujahr hast du mich
Gewisslich wieder hie. — Nu Goot bewahre dich,
Bleib hübsch gesund!

1) Umgang.

Ohrte.

O ne, su war se nich de Wette,
Ich dächte, wenn man vor a wing gegässen hätte.

Hans.

Muhm Ohrt, es iss su gut, als wenn es wär geschahn.
Bey Freunden sucht mer nur a G'richte Gerngesahn.
Mich hungert wirklich nich, ich mag nich eenen Bissen.

Ohrte.

Dein Egensinn der ists, ich müsst es gar nich wissen.
Nu nimm das Masser raus, geh nich ungessen fört.

Hans.

Ich dächt, du kenntest mich und dass bey mir à Wort
So viel als tausend gilt, lass mich doch nich erst schwären!
Genung, ich esse nich und wenns Lampreten wären,
Bleib nur derweil gesund.

Ohrte.

Iss keen Erhalten mehr,
So kumm uffs neue Jahr, ich bitte dich rächt sehr.
Wenn du zu Hause kummst su grüße mer ganz schöne
Dei Hannel, und dernach ohch die Gevatter Lehne [1].

1) Magdalene.

Hans.

Gevatter Lehne hat jetzunder eenen Gast,
Alleen ar isʃ ihr lieb, a wird ihr nich zur Last.
Ihr Bruder Martin istʃ, du wirst ihn doch wul kennen,
Die Menscher 1) sitzen uft a ganzen Abend flennen,
Wenn ar von Kriege spricht, denn ar beschreibt dirs racht.

Ohrte.

I machst du doch, daſs ich ihn selber hären möcht.

Hans.

Wer weeß breng ich ihn nich uffs neu Jahr mit, Muhm Ohrte?

Ohrte.

Topp, lieber Vetter Hans, ich halte dich beim Worte.

---

1) Man vergleiche die oben angemerkte Wortfügung.

B.

Sächsische Mundart.

Mundartische Gedichte und Aufsätze finden sich in Sachsen viel seltener, als in den nieder- und den oberteutschen Gegenden; und die einzeln vorhandenen sind nur selten von den niedern Ständen selbst, viel häufiger aber von sogenannten Gebildeten, für, und zur Verspottung derselben verfasst. In keinem Lande werden nehmlich so viel hochteutsch geschriebene Bücher gedruckt, und von den niedern Ständen gelesen, als, gerade in Sachsen, daher auch die niedern Stände sich dort des Hochteutschen mehr, als, in andern Gegenden befleißigen; auch sind sie aus andern Gründen dort mehr zum Denken und Nachsinnen, als, zum Dichten und Singen beanlagt und gestimmt. Einige Lieder in dieser Mundart sind jedoch neuerhin, theils in Hensler's Gedichten, theils in mehreren Zeitschriften erschienen.

Die weltlichen, vom Volke wirklich gesungenen Scherz- und Spottliedchen heißen übrigens zum Unterschiede von den geistlichen: Schämper- oder Schumper-Lieder, d. i. nach der Erklärung Einiger, Schönbarts- oder Masken-Lieder, dergleichen vormals in der Fastnachtszeit zu Leipzig, besonders aber zu Nürnberg üblich waren; oder vielmehr Tanz- oder Geigenliedchen, von dem alten, noch am Niederrheine gebräuchl. Worte schumpe statt geigen.

Mundart um Mitweyda und dem nachbarlichen Erzgebirge.

Das Weibchen.

(Vgl. österreich. Volkslieder v. Ziska und Schottky, S. 165.)

Hör, Weibchen, du sallst heme gehn,1)
Dei Mann, där iſs ſehr krank.
„Iſs-ar krank? 2) Gott sey Dank!
Noch-á Tänzchen oder zween,
Nacher will-ich heme gehn!“

Weibchen, du sallst heme gehn!
Se han d'n Dokter Hans geholt!
„Hans geholt, brov gerollt.
Noch-á Tänzchen ꝛc.“

Weibchen ꝛc.
Dei Mann leit in 'n letzten Zig'n 3).
„Leit in 'n Zig'n? Laſſt 'n lieg'n!
Noch-á Tänzchen ꝛc.“

---

1) Gewöhnlicher noch iſt gihn. 2) Die Strichelchen deuten an, daſs mehrere Wörter in eines geſchleift werden. — Das noch lautet in der ſächſiſchen Mundart faſt immer nach. 3) Das i in Zig'n iſt das tiefe i, ein Mittellaut zwiſchen i und ü.

Weibchen ꝛc.
Se gäb'n 1) ihm das letzte Aehl!
„Letzte Aehl? Mein'n Empfähl!
Noch - á Tänzchen ꝛc.“

Weibchen ꝛc.
Dei Mann leit uff'm Schrâgen.
„Leit'r uff'm Schrâg'n? Lâsst'n wegträgen!
Noch - á Tänzchen ꝛc.“

„Weibchen, du sallst heme gehn,
En Andrer iſs schonn do.“
„En Andrer iſs do? Hopsassa!
Noch - á Tänzchen oder zween,
Nacher will - ich heme gehn.“ —

2.

Klage eines Liebhabers.

(Vgl. Büsching u. v. d. Hagen's Samml. d. Volksl. Nr. 94.)

Ich hut mer mei Trutschel
In's Herz - eigeschloſſ'n,
Se hut mer geschwurn:
Se wüll mich nich loſſ'n,
Do reit mer d'r Teibel

1) Das lat. a bezeichnet hier das tiefste ä.

Dän Richter sein'n Hans,
Där fuhrt - se zun Tanz.

Su giht's, wemm'r mit solchen
Zu Tanze thutt gihn,
Da muss - m'r doch immer
Mit Sorgen dort stihn.
Da värlieb'n se sich glei
In andere Knächte,
Solche Menscher sinn schlächte.

As schmackt - m'r keen Aessen,
As schmackt - m'r ke Trink'n,
Und - wenn - ich soll orbeit,
Do möcht - 'ch värsink'n;
Kurz, kann - ich mei Trutschel
Nich bal widd'r säh'n,
Su muss - ich värläbn 1).

Und - wenn - ich gestorben,
Da lass - 'ch mich begräb'n,
Ich lass - m'r vun Tischer
Zwee Bräter abschäb'n.
Ich lass m'r drai feurige
Härzen druff mohl'n,
Ich kann d'rs bezohln.

Nu lass - 'ch m'r anstimm'n
D'n Tudengesang:

1) Verliegen, h. st. umkommen.

„Do leit nu d'r Äsel
D'r Länge d'r lang,
D'r imm'r gestêckt hat
In Liebesaffär'n
Zu-r-Ärde muss'-'t wärn.

3.

Der künftige Dorfmagister.

Mei Suhn, das dunner-hagels Kind,
Will-á Magister wär'n,
Ä Kärl, dár weder drischt noch spinnt,
Söllt-o ke Brud begähr'n
Alleen ár frisst, ár säuft su gutt,
Als euer dár wár weeß was thutt.
Ich armer Mann, ich armer Mann
D'rbarms doch, den's dárbarmen kann!

Dár Tud mack's wiss'n was ár maint,
Ár redt wie, wánn ár heret;
Ár schreibt su, wie dár büse Feind,
Krumm, wie der Eschbohm wächset;
Ár macht de Häk'n su verwárrt
Als hätt' 'ne Hánn im Mist geschárrt 1).
Ich armer ꝛc.

1) Nach einem früheren Abdrucke auch: verworren, geschorren.

Bal schlaigt ár sich an' Kühstall' nán
Ár prädigt häslich Zeig,
De Küwe hüren's nu su met an,
Un wunnern sich zugleich.
Bal tritt - ár ver de Hingerthür
Un hält d'n Gáus'n Kingerlier.
Ich armer Mann ꝛc.

De Mutter redt - 'n noch wol zu,
Ár hat se blus zom Narr'n;
Da saht ich denn: du Limmel du,
Ich wüll dich schonn bepfarr'n;
Ich gab - 'n nçulich árst en Puff,
Alleen was iss's, ár gibt nischt druff.
Ich armer Mann ꝛc.

Wer kann derfür, m'r muss - n schonn
Sein' Wät nu lass'n zihn.
Meinthalben mog ár morgen drumm
Schonn uff de Láhre gihn;
Un lárnen sich zum g'lárthen Härrn,
Ár werd mers Gütchen wul värlárn'n.
Ich armer Mann, ich armer Mann!
D'rbarm's doch, den's d'rbarmen kann.

Dresdner Mundart.

Der Johrmart.

Kumm, mei liebes Gretel,
Gieh mit mir in's Städel

Uff'm grußen Plotz.
Do git's schüne Sachen,
Du werst härzlich lachen,
Ich gå d'r o en'n Schmotz.

Klene graue Pfäre
Trug'n de Uhrn der Quåre,
Musst'n Säcke träh'n;
Die hun der geschriegen,
Schlimmer als de Ziegen,
Ich kann ders gahr nich säh'n.

Uff en'n grinen Platze
Tanzt 'ne rauche Katze
Nach en'n krummen Horn.
Die macht Porzelböhme,
Wie der Kitz der heme.

Me Dunnerwätter
Der Teibel met'ner Lätter
Lief mer öbbern Wèg,
Dass - år mich nich heitze 1),
Macht - ich flucks drei Kreuze,
Schnaps do war - år wèg.

Uff en grußen Schimmel
Saß a langer Limmel,
Hutte Zähne feel;

1) Küssen.

Wurf of jeder Seite
Zettel unger de Leute,
Unger Christen, und Israel.

Leute mit schwarzen Bing'n 1)
Trug'n de Schärzen hingen,
Hutten Mützen auf.
Un an allen Schlitzen
Hutten - se Knöppe sitzen,
Uff'm Kopp en'n Strauß.

Nu kumm, mei härzens Gretel
Kumm met mir ins Städel
Uff'n grußen Plotz,
Do gits schüne Sachen,
Du werst härzlich lachen,
Ich gá der o en'n Schmatz.

Sächsisch bei Freiberg.

De resenden Ferteosen.

Enne Ankündigung.

M'r sinn gans neue Musecanten
Aus Lief-un Läppenlanden,
M'r sinn nich de est genannten,
Ne! m'r sinn norr Ferteosen

1) Binde.

Die su manchen g'näd'gen Härrn
Kaiſer - un Künige hun angebloſen,
Un ſe hürten's all gärn.

Nachten hun m'r o - in Schwöden
Gruße Härren rächt dergöbt,
Daſs es uns vor lauter Fröden,
Mit' 'n Hunden hun furt gehetzt;
Un des ruſſ'ſchen Kaiſers Zora,
Hot us o röcht hunurirt,
Hot us vur en'n halb'n Jahre
Mit'n Häſchern fortgeführt.

Un m'r ſpielen alle Stücke
Die ſeit Adam ſinn gemacht,
Un i'r ſtud't o kene Lücke,
Wie ſe d' andern hun gemacht.
Ruſſ'ſch, Hannak'ſch, Maur'ſch, Steur'ſch
Spielen m'r mit éner Zierd,
Un där wär wul gar des Geyerſch,
Där was Schönn'rs hätt gehürt.

Un m'r hun o apparte Liedel
Hie in énen Kuber do:
Éns das iſs uff éne Fiedel,
Éns uff éne ahle Fro;
Éns uff's Porrodieſes Platzel,
Éns uff's Margenettenſpiel,
Éns uff's Schnäpſel, éns uff's Schmatzel,
Éns uff énen Bäſenſtiel.

Mundart des Landvolks um Altenburg.

Ausführliche Nachricht über diese Landleute, die meist von den Wenden abstammen, findet man in Kronbiegels Schrift: Ueber Sitten, Kleidertrachten und Herkommen der Altenburger Bauern. Altenburg bei Petersen, 3te Ausg. Der Anfang des hier folgenden Liedes findet sich in der genannten Schrift abgedruckt; das Ganze ist mir von Herrn Petersen selbst mitgetheilt worden.

Hans. Half Gutt! ball hätt - ich auch verkannt,
Su hutt ihrich uffgedunnert 1).
Wu kummt ihr dann schien hargerannt?
Das hat mich längst verwunnert.
Du, Malcher, hast de Weise ah
Un Lese s's gute Meder;
Das muss was zu bedeuten ha,
Denn sind's des Suntg's Kleder.

Malcher. J! härzer Hans, ich kann d'rs sah,
Mer kumm d'r vun d'r Riddutte.

1) Ihr euch angeputzt.

Ich säte nachten minner Frah,
Die kenne Ruh' nich hutte:
Kumm, härze Lese, heute hun
De Barger gruße Sache,
Eh sittges 1) hun mer lang gewullt
Ehmal ah su met mache.

Lese. Hürt uff! un gieht m'r nur nond 2) wack,
Ehr lud m'r gar kenne Ruche!
Denn ehr wullt emmer allen Drack
Zuerst ah met versuche.

Haus. Muhm Lese, dasmal hast du racht,
Das iss su senne Sache.

Malcher. Hürt uff, ehr kußt 3) m'r bede schlacht,
Was wellm'r wetter mache.

Mer rannten in die Staat nu nei,
Da war'n schien vull die Gassen,
Un käften glei zwee Masken ei,
Die vörs Gesicht mer machten.
Weer lesen nu zum Thure naus
In saaten tesen Dracke.

Bey Vogte se'n Comöd'gen Haus,
Da warn mer uffn Flacke.
Veel schlachtes Vulk stand vör der Thör
Un uh Suldaten Wache.

1) Solches. 2) Nur. 3) Koset, plaudert.

Da kam uns bal das Deng so vör,
Wie enne wichtge Sache.

Ich quätschte mech met Lesen nei,
Un säte: harze Liese,
Marks! heute mußte vurnahm sey
Un gar ken Menschen grüße!
Se säte: h'm! un kumm mer nah!
Nu muß m'r darb bezahle!

Es stungen wetter Wache da
Mit einnen Korpurole.
Ich säte: Lese, heute sinn
Mer huchg'ihrt uh warrlich,
Wär uh beobacht! Das Deng is schien.
Se säte: Das is harrlich!

Dar Tanzbrun war uh sier zu lub'n,
Worin geschnippelt wure.
De Musekanten hangen drub'n,
Wie uff en Urgel-Chure;
Se geigten stats rutsch rutsch,
Ich weß nich wi's gleech hieße.

Ich glöbe gar, se säten Zschutsch!
Was galle, meine Lie e?
An allernarschten, harzer Hans,
Warn adder da de Leute.
Glöbs, Vetter Hans, es war mer ganz,
Als wär'n se nich gescheute!

Ich weß der alles duch nich mi;
Mer hat der uh zu marken;
Duch kann ich der's uh frei gestieh,
Da gab der's Heidu un Tarken.
Das Weibsen, ich gestieh der's frey,
Das macht mer rachte Frede.

Ball war'n se nack'g, was vorn söll sey
Das schlepten se heng'n am Klede;
Das was ich nuch vör's Schönste hall,
Warn ehre nack'gen Harzen,
Sath weiß un schien, un warrlich ball
Su gruß wie Degelstarzen.

Liese. Hürt uff un macht en annern Satz,
Ihr ahler grußer Flaten,
Dar ahle ziedermannsche Schwatz
Versatzt mer ball den Athen.
Glöbs, Vetter Hans, da war ball als
Vull Guld un Edelstene,
An Koppe rumm un um den Hals
Bes runger uff de Bene.

Hans. Eh sittges möcht'ch ehmal met sah,
Das muß ganz kusper glänze!

Malcher. Ich glöbe, du warst sprache: Pah!
Un trätse uff de Schwänze;
Denn die ziehn höllisch henggen aus
Ball enne halbe Ile,

Du sännst dich wul da schlacht heraus
Doch lass der's nur erziehle.

Ich rannte nähr met Lesen nur
Zum ahlen decken Bugte
Un sät ihn heemlich neu in's Uhr,
Was wul zu assen tugte.
Ha! säte Hans, da sich dich ümm,
Da hast de glei di Wähle!

Ich lehf nu um de Tofel rümm,
Un kahn der's knapp d'rzehle,
Wie kusper das war vörgericht,
Ich frät nach Schwinnebraten.
Da lacht'n se mer ins Gesicht,
Ich glöbe gar se saten:

Das wär zu schlacht — Da sät ich: Gut!
Da gat mer vun dahn Dicken!
Hä sät uh auch: Da leg uff Brud,
Un schnett mer ab gruß Stücke.
Hä sackt mer ah en Tüller vull,
Ich glöb, es warn Pastäten.

Es schmackte narsch; ich markt es wul,
Dass die keen Grund nich löten 1).
Mer bracht noch enne Schüssel rei
Un satzt se hen vör Bugte,

1) Legten.

Dar that nach völes Annere nei,
Das ganz erbärmlich rugte.

Vugt nahm ah en kleen's Glaschen wack
Un schenkt es vull un kuste 1).
Hä sät: es fahlte nuch was Drack.
Un macht, wies ware musste!
Was kust de nu? 's heest Arrack;
Da lacht ich völ und lange wack.

In enner Ecke saßen wul
En Mannel Uffeziere,
Un gruße Harrn de machten Kuhl,
Se wullten sich rappire.
Die Bullen war'n met Päch verklöbt,
Dass knallen musst de Kurkse.
Es war dies enne gruße Freed,
Was unser enner kam nich glöbt.

Nu ging das Kommerschiren an,
Es wurde stark gesuffen,
De Gläser flogen an de Wand,
De Bull'n unger de Tische.
Vugt war j'doch glei bey der Hand,
Un gab en'n weeter frische.

Dar Enne schrie besonders sihr,
Un sacht dan Hut dar Quare,
Hä säte: Wedder, was wullt Ihr?

1) Kostete.

Ihr kunt'h zum Teufel schare!
Ich fröte Jüne naben mer,
Un pufft se uff'n Bimmel:
Sie säte druff und lachte yöhl,
Er hieß mit Namen Kümmel 1).

Während ich nun da so freede,
Gab hä en Uffezier en Puff.
Gleich war aus da die Freede,
Hä schröhk: „Es schla dar Dunner drei!
Ich will dich glei derschieße."
Un huhlte mi Suldaten nei,
Die sulltens Beelmaul schließe.
Die Annern aber säten: mack!
De Wache muss zurücke!
Un da hä nuchmals ruft de Wach,
Da felen de Schläge dicke.
Är zerrte En bem Zoppe nach
Un schluken uff de Nase.
Ich adder 2) glöhbte emmer nach,
Se machten's nur zum Spaße;
Ich fröte en gesetzten Mann:
Gehört denn das zum Schärze?
Da möcht'ch ball salber met daran
Un wullt se nunger starze.
Hä säte aber: lieber Frennd,
Bleib hä in seinen Schranken!

---

1) Der Name erregte Gelächter, weil Kümmel auch gemeinen Branntwein bedeutet. 2) Aber.

Die Sache iſs in Ärnſt gemeint,
Die Härrn han vöhl getrauken.

Hans. Nu, Malcher, hurt, was Ihr gethän?
Menn Harze zuckt mer ſchnalle 1);
Ich hätte mit drei nei geſchläu,
Was heilge Zeuk wull halle.

Malcher. Ich ließ ſie gieh, ſie ſchmiſſen ſatt
En'n kleen'n dörrn Franzuſen,
Dän machten ſe gar bale matt,
Hä ließ nich nach met kuſen 2).
Hä ſtäckt de Zung zum Halſe raus
Un ſät, hä wär en Tudder,
Da ſchröhk a Gruſſer halle aus:
S' iſs bluß a Bärgerluder 3).
Ich war nich faul un greef nu ei,
Schub Alle uff de Seite.
Kam war där dörre Denkrich 4) frey,
Aus was ach met den Streite.

Hans. S' iſs Schade drüm, es hätte duch,
Soll beſſre Platze 5) ſetze.
Ewink uh, Malcher, hättſtſe 6) nuch
Soll an ennanner hetze.

Malcher. Na hurch! Es geng bal wedder an,

1) D. h. ich bin neugierig. 2) Schelten. 3) Luder, ein gewöhnliches Schimpf- oder Koſewort im weſtlichen Theile Sachſens, gerade wie in Baiern Sau-Schwan; und in Sachſenhauſen Aas. 4) Dingerich, ein Menſch deſſen Name man ſonſt nicht kennt. 5) Schläge. 6) Hätteſt du ſie.

Se wullten da nei stärle 1),
Weil hä gesät, där Edelmann:
De Bärger wären Kärle!
Was wärn mer? Kärl wärm'r?
Das kunn mer duch nich leide.
So schröhken's 'in einnaunder nei
Dan kruchense uff de Seite.

Hans. Da hutt'use wul de Mäuler vull
Un henger drei ke Härze.
Mer hättse wahrlich Alle sull
Pun Bunne 2) nunger stärze.
Un ah die Grußen henger drei 3)
Met sollen nunger schmeiße;
Där hätt dar lieben Ubrigkeit
Uh kunn eer Nacht erweise.
A sittches isis ah zu verstihu
Vun jeden Uffezire,
Denn's isis gewiis mer weeß es schien
Sie sinn die Fredenstierer.
Duch sät mer nör, hat irgend een
Den Annern tudt geschussen?
Hä that ja wille 4) wie á Bär,
Dän hat's wul gar verdrussen!

Malcher. J! Hans, se scheuen dir nich gley,
Denn s' isis jetzt Alles theuer,
Suwul das Pulwer als das Bley

---

1) Hineinstochern. 2) Tanzboden. 3) Hinter drein. 4) Wild.

Un iſs kä Schärz met Feuer;
Där Wille ſäte: ſtramech 1) Gutt!
Ich muſs mech an der räche,
Kumm murgen här, uffs Murgenbrud
Da will ich dich erſtäche!
Ich glöbe duch, ſe warens ah
Nich gley ſo hänflich 2) mache,
Un ſäte d'rum zu meiner Frah,
Se ſullt nur drebber lache.
Nu, Lieſe, quarl de Munke 3) ei,
Schenk mir eh mal, ſ' wird kühle.
Itzt, Hans, itzt gihſt du ah met nei,
Da will ich d'rs vullnds erzihle.

Altenburgiſches Bauernlied.

(Mitgetheilt durch H. H. v. F. aus einem jenaer Stammbuche vom J. 1711.)

Luſtg, ehr Purſche, ſid vull Freden,
Inchſt un thut ſo gut ehr kunnt!
Spehlmann, ſtimm du deine Seten,
Daſs der's klengt fey kungerbunt 3).
Schweffet fey bumäle 4),
Luts an gar niſcht fehle!
Bruder Matz, ſtreich die Tenure,
Daſs der's klengt, wie uff den Chure, re, re, re.

1) Straf mich! 2) So grob. 3) Wahrſcheinlich eine Brühe. 4) Sehr bunt. 5) Schwebet fein allmählig.

Schmeret aure Fedelbugen,
Daſs die Geigen redlich ſchrein;
Wenn die Seten uffgezugen,
Fedelt dick un dünne drein!
Fedelt fey behänge 1),
Daſs mer kunn geſpränge,
Fedelt druff, daſs Alles kracht,
Wenn ehr unſer Rumpuff macht!

Traute Griete, du Guldhämmel,
Kumm, mer will'n zum Danze gieh,
Darnachen kehf 'ch der Stull'n un Sämmel,
Die ſu wiß ſehn wie dei Knie.
Unſers Nabbers Enke 2),
Still der'n Kitt'l ausſchwänke;
Glöb mer's, herze traute Griete,
Nabbers Hans wird gar nich müde.

Un ehr annern Mitkonſuren,
Dänzt un ſprängt der Reihe nach;
Treibt's nich, wie die Rammeluren,
Sunnern fäth nuv, wie 'ch's mach.
Trummterum trummträre!
Mer kunn'n Leut'n gewähre 3),
Mer kunn Wein und Behr getränke
Un ohch unſern Grieten ſchänke.

Wenn mer's nu genug getreben,
Un geſchwärmt die gänze Nächt,

1) Behende. 2) Kleinknecht. 3) Andern noch etwas gewähren.

Dass kehn Geld im Bütel bleben,
Weren mer duch gruß geächt 1);
Mer hunn kene Surgen,
Dörfen uhch wul burgen.
Drum su leb'n mer stets in Freden
Und sind lustg met unsern Mäden.

Un su iss das Bauernleben,
Dass mer in de Schenke giehn,
Mer kunn stets in Wuhllust schweben,
Wenn mer bey den Grieten stiehn,
Giehn dermet zun'n Biere,
Versauf'n á Grusch-er viere.
Mer bezahlen unsre Zäche;
Iss das nich enne stattliche Säche?
Juch, juch, juchsa!

Mundart zu Ronneburg.

(Mitgetheilt vom Herrn Buchhändler Petersen zu Altenburg.)

Bei dem verunglückten Aufsteigen eines Luftballons in Ronneburg.

Merten.

Nu, Merten, sag, was keuchtsen su
Un bist ganz auser Aden?

---

1) Geachtet. 2) Einen Groschen oder viere.

Was hast'n da ver staub'ge Schuh,
Das Ding das hat en Knoten.
Du lehfst ju sistens nich su schnell,
Mei Sihl! es kann der schade!
Wists nur der Dokter Pimpernell
Sält 1) in gesunden Bade.
Hä geb d'r kene Pulver meh
Un zögtr kene Blasen;
Su schunt 2) dich doch, das Jemine!
Du hast kenn drucken Fasen.

Hans.

Sey du nur stille, schweig du nur,
Dass mir das nich gleich schade!
Hä macht ä Ding von Sunt'gs Flor;
Es kanns ke Mensch errathe.
Das schickt hä dir zum Himmel nan,
Halt'ch 3) gar, zum lieben Gotte.
'S isd wahrlich wahr, ich schwör d'rs dran,
Un sot d'rs nicht zum Spotte.

Merten.

Un wenn hä's nu su fertig hat
Un wenn hä's nu soll schicke,
Isd drum vol, wemmers su bedenkt;
Sollt's nbder 4) nich gelicke,
Da fällt hä in die Dinte nei;
Se wärn 'n garstig ruppe,

1) Dort. 2) Schone dich doch. 3) Halt' ich. 4) Aber.

'S wird ä Schwalch von Leuten sey,
Die wär'n's'ch 1) nich lass foppe.

Hans.

Sält kümmt ju wul Harr Nachber Pahl,
Hä mu's wul ab d'rum wissen,
Er 2) iss ju sistens überall.
Mei Sihl! ich mussen grüße:
He! Gott hälf Nachber Pahl!
Schun aus der Stadt?
Worum kümmt er'n 3) su balle?
Seht, ob ihr nischt gehört von Dr. Pimpernelle?
Hä schickt ju wul halt Briefe fort,
Wul gar zum lieben Gotte?
Su kuf't doch! sot'rn gar ke Wort,
Ihr alte dicke Butte?

Pahl.

Bal möcht Ens Kusen gar vergih,
Mer macht für Bußt 4) zersprenge;
Mer lässt den Pflug in Fälle stieh
Un lebft hin nach'n Denge,
Sull rächt raritätisch sey
Un sull sich salber hebe.
Saldaten Wache wär dabey,
Wär will's denn do nich glöbe?
Un Menschen wor'n do,

1) Werden sich. 2) Das Fürwort er bestimmt das ankündende hä genauer. 3) Ihr denn. 4) Erbitterung, Unwille.

Glöb m'rs, mehr als im letzten Kriege
Saldaten ich gesähen, ha!
Die klutzten alle geradewüg
Un wull'ns nn sah sich's schwenge:
Pump fiel die ganze Schmier in Dräck
Un's war nischt aus'n Deitze.
Sie sackten's an 1) un trugen's fort
Un söten: 's wull 2) nischt halle,
Bis das gelahrte Zeug nei kum
Von Dokter Pimpernelle.

Hans.

Und was söten die Leute, die aus der Fremme wor'n?
Die sinn doch wul alle flugs wedder hehm gefohrn?

Pahl.

Nu was söt'n se?
Es wurmt en freylich, wenn Eus söt: 's wird nischt aus der Sache;
Die Reichen schur'n sich nich völ drum,
Die ging'n zum Bickenicke,
Un schwengten ihre Miken 3) rumm
Un tanzten nach Geschicke.
Die Armen aeder halt'ns schlimm,
Dän'n hing der Magen rungger;
Die Arbt wär hin,

1) Anpacken. 2) Wollte. 3) Maria.

Der Tag war hin,
Sie litten Durſt und Hunger.
Do fluchte Ener ſackerment,
Un macht' ä flämſch Geſichte:
Ach, wär ich nur nicht hingerennt!
Su warſe, die Geſchichte.

Das hochteutſche dunkle e, nehmlich das ê, ſo wie auch nicht ſelten das å, lautet in dieſer Mundart gewöhnlich wie das tiefſte å, nehmlich das ä, und unter den niederen Klaſſen ſogar beinahe wie a: bar, war, Laben ſ. ſ. ſtatt: der, wer, Leben. Zur leichtern Verſtändlichkeit iſt es in obigen Proben nur einzeln durch ä angedeutet worden.

C.

Thüringesche Mundart.

Abgefasst in dieser Mundart sind: Der, mit einem Sächs. Bauer von den neuesten Welthändeln redende franz. Soldat. Merseburg bei Leitenberger.

Dieses Blatt erschien seit dem siebenjährigen Kriege bis gegen die neuesten Zeiten. Der Bauer redet die gröbste Mundart der Gegend.

Irenäus Leander. Der Bauer bey der Theaterwuth der Städter. Arnstadt bey Langbein und Klüger. 1804.

Proben der älteren, mit Landschaftlichkeiten ganz durchwebten Büchersprache dieser Gegend, findet man in den Urkundensammlungen zu den einzelnen Orter-Beschreibungen.

Heiraths-Lust.

(Vergl. Büsching u. v. d. Hagen's Samml. deutsch. Volksl. Nr. 96.)

Mutter, ich muss ah wull freyn!
Bin ich doch schun ochzen Jahr;
Länger Harren möcht kerey'n,

Un ich krög wull krae Haar.
Mutter, ich kih uff te Freit,
Taifel huhl mich, es iſs Zait!

To, te Napper Matz ſai Kretel
Tos kefällt mir trafflich wull,
Iſs fürwahr á ſtattlich Mädel,
Tos mocht Pett un Arme vull;
Iſs brav pampig, un ſu ſchön —
Zu dam Madel will ich kiehn.

Gemeine Mundart um Jena.

Der Nachtbeſuch.

(S. Büſching u. v. der Hagen's Samml. deutſch. Volks. Nr. 101.)

Guſter Abes umme noi
Lees Lieſel mea nai: :,:
„Brauchſt gar net veel Riedens,
Brauchſt gar net veel Wurt;
Morre früh, do ſtih ich ahf,
Un gea gla wedder furt.“ —

„Traut Schotzel, ho, ho!
Mah nah e Beſſel do. :,:
Riede allewulla 1) von Ahffſtih,

1) Allezeit.

Riede allewala von Hamkih:
Kohst allewala e kih,
Wann's Wetter iss schüh.“ —

„Was helft der denn dos,
Wenn du mea nah e Bessel hast? :,:
Von enanner müss'n mer schäde,
Do konn a net geblabe:
Adje, lab gesond,
Schlaf nah a boor Stond.“ —

„Nah ähs iss de Frog:
Wenn kümmst du wedder ohch?“ —:,:
„Of a Sintig, or Mintig,
Of a Dinstig, or Mettwig,
Of a Dorrstig gewiss,
Wenn's Wetter schüh iss.“

„Und wenn du epper 1) kümmst,
Un mea ne glea fünnst, — :,:
Dos Hentérthörle lass' ich offestih,
Wann du kümmst, kohst du gla na kih:
Läh dich naf in mei Bett,
Und freu dich fei nett.“

1) Aber, wieder, etwa.

Der Bauer
in der
Komödie zu Weimar
bei einer
Vorstellung, die Iffland gab.

Kannst gedenke, Nachbar Välten, die Narren en der Wält,
Die hongern der liberst, on schleppen ähr Geld
En d' Komödge, on lofen 1) sech beahlt usen Oden,
On hongern on gaffen, on schwötzen wie die Broten.

2.

En Wiemar do musten noch nech Hanswerste g'nug sy,
Dröm krögten's us Berlin noch an onnern anby,
On posuhnten davon en den Modenwösch vehl,
On verführten de Lüte zum Narrenspehl.

3.

On dar do drebber machte de argste Brüh,
Das muss wul der öbberste Schulmeester gesy.
Nun möcht ech gewöße, was de Schüller salle trüben,
Wenn de Lührer su ver de Narren schrüben!

---

1) Laufen.

4.

Das gab der a Volk, das war ani Ruth!
De Studenten die reten de Fahre balt tudt,
Als möst a Hansworst nur Wonner was? gesy!
Mich duerte nur das liebe Vich!

5.

Das Rüten on Fahren das nom gor kå Enge,
Do dachte ech: M' Must doch mol a paar Gröschen dran wenge,
Mer göbt ju mol sost ver a Moos Krazzer su vehl,
Worom en mol nöch ver a Norrenspehl.

6.

'Swar dr aber, als wemmer de Lüte do narrte,
Denn ver my Geld krögt ech anne lompigte Karte,
Dochet wehsen's mech hen en a grusses Loch,
Wus nach allen, nur nach nischt guten roch.

7.

Do must' ech ane lange Zicht erst gaffe on sty,
Bis emer my Lüte nun kamen anby,
Zuletzte do war der's oh su a Gewerge,
Su döcke 1) do komen se der nech en de Kerche! —

8.

Als nun de Musekanten ähre Zicht ersuahn,
Do gang der das Feddeln on Blosen racht uahn,
Su schöne, da mer mocht us der Hut gesprönge,
Das war aberst a's Best vom gahnzen Dönge!

1) So häufig.

9.

Henochen do kam'n allerhand Kärle dohär,
Geschnötzte Gesöchter, gemachte se gähr,
Mer sulte wul glöbe, se kün'n ähre Sachs,
Das mustens abberst an Narren mühs machs.

10.

Denn mödden offn Dönge, bredder als one Elle,
Do stunn an ahles Pörgiergestelle,
Un wie ech wul hürte, stak a Kerl doränge,
Da bluhsen de gahnze Komödge önge.

11.

On was nun der Kerl en dam Nachtstühlchen sprach,
Das schwatzten se alle wie de Stohrmatz'che nach.
On dozu machten s a sötteche Grimassen,
Als währen se von den Bühsen besassen.

12.

Der Hooptnarre das warr a tober Aptiker 1),
On noch a Karl met syn Adderlassgicker,
On a Maigen 2), die thät, als wull se krepiere,
On drotthalb Dokter, de salln se kurire.

13.

On wenn nun das Maigen thät, als künn se
rech geschwatze,

1) Apotheker. 2) Mädchen.

Do lachten de Lüte, als wölle se zerplatzle,
On hätten ähre Frehde an der manntollen Kate,
Die ähren Vater zum Narren do hate.

14.

On do sazen a Hasen Struhnzen 1) doby,
De dochten — (mer kunn'sen an Ogen angesy —)
Wenn doch a mol ahch der Kützel werd ploge,
Do willst es dyn Vater aben su koche.

15.

On su salls en allen Komödgen hargih —
Verliebte Struhnzen de sulle en allen gesy,
De könner de Vater on Modder belüge,
De Bedienten de ühre Herrschaften betrüge.

16.

Den Hals wull ech ju libber myn Maigen amgedrüh,
Ihr ech se luws en de Komödge gegüh,
Ver alle de Struhnzen wär's besser gewasen,
Sie hätten derhäme Lönsen 2) gelasen.

---

1) Lange müssige Dirne. 2) Linsen.

Die Klugheit der Obrigkeit in Anordnung des Bierbrauens ꝛc., vorgestellt von einigen bei der hochgräflichen Landschule zu Arnstadt befindlichen Alumnis ꝛc. 1705. IV. Arnstadt druckts Heinrich Maurer.

(Allg. Anz. der Deutschen 1811. Nr. 228.)

Verfertiger ist ohne Zweifel der damalige, sehr hoch in Ansehen stehende, und 1714 Alters halber in Ruhstand versetzte Rektor J. S. Treiber, ein gelehrter und geschickter Mann seiner Zeit. Das Stück in 4 Akte getheilt, wovon der erste vom Loosen, (Vertheilung der Brauloose,) der zweite vom Mälzen, der dritte vom Brauen, der vierte vom Schenken handelt. Der singenden Personen sind dreyßig, unter diesen: Stadtvoigte, Rathssekretäre, Malzmesser, Bierschätzer, Bierschröder, Bierführer, eine redliche Brauherrsfrau, Bierrufer, Bierzäpfler, Mühlknecht als Stadtführer ꝛc.

Isid. Da habt Ihr eurn Brief.

Pachpechpichpochius ein Böttcher. On öch bedanke möch ganz tief!

Akt. 2. Sc. 1. (Enthält ein Gespräch derjenigen Brauer, deren Loose gut gefallen.)

Sc. 8. tritt Pachpechpichprochius auf, und singt also:

A r i a.

Ötzt wöhr öch örst a Mahn;
Nun macht mir å gänz Faſs
An ainzgen holen Zahn
Möt Waizen Büre naſs;
Wu woll och Malz ſatt kroye 1),
Öch hah der Luße 2) droye.

2.

Ains ös offs Houß erkaoft,
Ains hah öch erblich krächt,
Ains brocht da Frau geſchaoft,
Die nun an moch gepöcht 3),
Öch wöll nach Gelli 4) ſtrabe,
On wie å Jonker läba.

R e c i t.

Äs wären ſöch de Noider zähmlich ſammle —
Was hölft's? öch wöll a wol möt öhnen rämmer rammle 5).
Me dorf ſöch ohnedam bal gor nöch röpple 6),
Su wöll me ön de Nohrung flugs beſchnöpple 7);
Doch, wenn ſe ſiehn, daſs ar ſöch wakker währt,
Su bleibt ön ſchont, was ön das Glöck beſchärt.

(E u c h a r i n g kommt dazu, Pach. entblößt ſein Haupt.)

E u ch. Hört, Bottger, iſt es wohr,

---

1) Kriegen. 2) Looſe. 3) Verbinden, von zuſammen pechen. 4) Geld. 5) Herumbaigen. 6) Rühren. 7) Beſchneiden.

Dass ihr noch Malz zu droyen Loosen denkt?
Ihr wagt es aof Gefahr!
Nur bildet euch nich ein, dass ihr sie künftig schenkt 1).

Pach. (Zu den Zuschauern.)
Sót, ha óchs noch gesaht, de Noider währe komme,
On a Gesätzchen bromme;
Bay dán hát móch nun schunt a Blaustrompf angeklaht.

Euch. „Was Naider? wisst ihr nicht,
Was in der Brau-Ordnung passirt 2),
Als welche deutlich spricht:
Dass, wenn der Ehestand den Brauerhof duplirt,
Desgleichen, wenn der Kauf den Brauhof doppelt macht,
Auch wenn das Erbgangsrecht noch einen Brauhof zugebracht:
Als dann auf einen Brauhof nur
Ein Loos zu brauen zugelassen?"

Pach. Das war mer ju á Schur!
Se gächt óch mein Frau gloich wedder aus der Gassen.

Arie.

Wenn önner denkt, hä wöll nun reicher wäre,
Su führt der Back öhn flugs áh Holz de Quäre,

1) Verzapften. 2) Erlaubt ist.

Was hölft's nun Dän, der örbt on auch erfroyt 4)
On ai Luuß nuet gewöß ze mälzen kroyt.

Rezit.

Och möchte nont 2), den Grond gehöre 3),
Wuhär á solch Geſätz gegäben wäre?

(Dieſe Frage erklärt ihm der Stadtvoigt da durch, daſs, da die Bürger gleiche Gaben und Laſten hätten, ſo müſſte auch die Nahrung, das Gewerbe gleich ſeyn; es könne Einer nicht Alles haben. Hierauf wirft der Böttcher die Frage auf.)

Pach. Wenn öch nun aber Dippenſazions-Geld bränge,
Su hat de Sache ſchunt án Enge 4),
Do bleibt mer ai Luuß froy,
Von zwoyen bräng och Pfennge boy.
Euch. So etwas müſſt ihr thun,
Wenn alle Hinderniſs ſoll ruhn.

(Akt. 2. Sc. 4. wo vom Mälzen und Mahlen die Rede iſt, tritt der Stadtführer auf, der das Malz gar nicht ſchaffen muſs.)

Arie.

Á rachter Möhlknächt in der Mölle
Moſs ärger árbte 5) áls á Pfärd;
On ſin gleich Äſel do de Fölle,
Su ſin doch záne das nich wärth,

1) Erheirathet. 2) Nur. 3) Anhören. 4) Ende. 5) Arbeiten.

Was nur ei Möhlknacht wördig ös,
Dár off sin Buckel on Bön'n 1) gewöfs.

2.

An Äfel kann mer möt en Sacke
Zu kainer Treppe auf gegih,
Damöt mofs föch a Möhlknächt placke,
Dáfs hás 2) bal nöch kann ausgestih 3) —
Drömb was kai Äfel kann gethu,
Do nömmt mer Onferön darzu.

3.

Inzwifchen ös er doch zefröden,
On werd der Buckel nöch geschuhnt,
De Müh wärd möt gelöngen 4) Röden
On auch möt Waizenbier verluhnt;
Dös Röckens on der Föste Kraft
Erfetzt der liebe Waizenfaft.

(Akt. 3. Sc. 3. Vernaculanus ein Bürger und Celijax ein Bauer.)

Arie.

Celijax. Äs darf án armer Buer
Ruch fu vöhl Trankftyer zahle,
Als in der Staht á Bruer,
Der immerfort wöll prahle
Drömb brängts das of den Röcken möt
Dáfs fu á Buer ös beffer höt.

---

1) Beine. 2) Er es. 3) Ausstehen. 4) Gelinden.

2.

Ä Buer kann getrotze,
De Bürger moßen komme,
Die kann hä brav geprotze,
Ömb die Getródeſomme.
Drómb moſs á Buer den Vórzug hoh
On darf niſcht noch den Bürgern froh.

Bernaculus. (Ein Bürger.) Ä Buer moſs ſich glöcklich häle,
Wenn hä ſtark Bier ze trónken kroyt,
Wurans im Dorfe ſtáts wöll fáhle,
Wozu auch gar kai Buer geſchoyt 1).
Drómb brángt's das off den Röcken mót,
Dáſs Onſerainer den Vórzug hat.

2.

Ä Buer kann gar nóch getrotze:
Ä Bórger kaift de Kerner oin;
Da áhn kai Buer kann getrotze,
Há hóret 2) off wolfle Zeit ſu foin.
Drómb moſs á Bórger den Vórzug hah
Und darf niſcht nach den Buern frah. ꝛc.

(Sc. 7. Bierrufer Mendaculus zum Celijax, der mit einem Sattel von einer Ecke zur andern taumelt:)

Nu! nu! ihr habt noch mehr vom Waizenbier als ich geſehn.

Cel. Öch ho bim Sattler nont á Tröpfchen Lipſch getronken.

1) Wozu ein Bauer nicht einmal geſcheid genug iſt. 2) Harret.

Mend. Ihr könnt ja auf keinem Beine stehen?
Cel. Hä hä, ach schwanke nöch, das thun mant die Halonken,
Do most och nät an Sattel vör an Thaler zohl!
Konnt Ih wul, was hä kost, errothe?
Mend. Man trift im Röthen nicht die Summe gleich so eben,
Ihr habt doch einen Thaler wol davor gegeben?
Cel. Ih syd a kluger Hond;
Och glaibe schier, dass ihr gehexe konnt.
Mend. Das sind gar schlechte Thaten,
Was Ihr mit vorgesagt, das kann ich leicht errathen.
Cel. Ey wahs? mei Sattel ös schon gut.
Mend. Ihr guter Mann seid nicht auf mich erpicht,
Ich tadle Euren Sattel nicht.
Cel. Wenn Ih möch 1) vör an guten Mahn und Hohnrey hält,
Hal öch üch vör an Fögerhut.
Mend. Ey Celijax, schwatzt doch nicht so ins Gelag hinein,
Erzählt mir lieber was; Ihr seyd ja sonst so fein.
Cel. Was soll öch üch erzähle?
Mei Suhn lernt ötzund in der Korten spielen.
Mend. Darüber habt ihr eine Freud,
Und andre sind darum in Leid.

1) Wenn ihr mich.

Cel. Do meiner Schwügermutter starb,
Stann óch zwar mót em Lóde 1),
Doch hatt óch nun im Härzen eine Fródo,
Do hot sá wie a toller Hond getróst 2).

Mend. So hór ich wol, ihr lasst wie junge Füllen,
Den Kindern ihren Willen!

Cel. Wenn ich nurt meine Füllen sollt beschobbe 3),
Ich hótt sá lóbber áls de ógne Frobbe 4),
Sá kon'n von ónner Ecke,
Bóss widder in de annere lecke 5),
Mig Zägenbock machts iben su,
On stiht nóch stólle 6) wie de Kúh.

Mend. Wie viel habt ihr denn Kühe?

Cel. Óch ha óhr drye, onse Pfárner 7) hát óhr mih.

(Greift an des Mendaculus blauen Mantel und spricht.)

Á grüner Mántel stieht zwar schúne,
Nant ós a Jáger nóch den diebschen Holzbuern grúne 8).

Mend. (Zu den Zuschauern.)
Das Bier macht alle Leute blind,
So dass vor ihnen blaue Tücher grúne sind.
(Zum Celijax.) Seht ihr mich denn vor einen Jáger an?

Cel. For was án sonst? Ih syd ju plan 9) a sótt'ger 10) Mahn.

---

1) Trauer, Leidtragen. 2) Sich geberdet. 3) Beschauen. 4) Frau. 5) Springen. 6) Still. 7) Pfarrer hat deren mehr. 8) Einem gewogen seyn. 9) Offenbar. 10) Ein solcher.

Ih mogt üch gloich was ánners nenne,
Öch wár ju auch on grünen Mantel kenne.

Mend. Ich habe weiter nichts mit euch zu thun,
Ihr mögt auf Euern Rausch auch recht vernünftig ruhn.

(Geht ab.)

Tel. (Zu den Zuschauern.)

Öch kännt öhn flugs, dass hä der Jäger wart
Och kann ohn nant noch satt geihre 1).
Nun wöll öch höm ins Fäder-Näst,
Un morgen früh bön öch noch voll gewösst.

Lied

von

einem Bauer in der Dorfschenke, der nicht glauben will, dass sich die Erde drehet.

(Der fleißige und fröhliche Wirthschaftsmann. 1811. 22te Woche. S. 703.)

Ich weiß nich was ich gläuben sall,
Ich kann ás nich verstiha.
Min Kopp ás sua gedankenvoll,
Wiel sich die Wält sall driha 2).
Ich lure wie án Hechelmann,
Dass ich dás Dink erschnapp,

1) Beehren. 2) Drehen.

Ich weng 1) sua mänche Staune 2) dran;
Doch kann ichs nich ertapp.

Dů Herren wisst's wul ai nich rächt,
Schwied still, ich lach och uß!
Dů macht die Wält ai gor sua schlecht,
Glicht se ämm Triller-Huß;
Wie kann sich däun die Wällt gedrihä,
Äs äs ja kein klein Dink,
Do sill 3) änn Mensch das Porzelu sihä,
Wenns an en Köpfen gink?

Do bleb ju nich en einzig Dach
Uff Hüsern un uff Schühn 4),
Dos Gotterbarm was will ai noch,
Do fiel ju alles hihn!
Do bleb ai nich en einzig Dink
Uff sinen Fläcke stihä 5),
Un alles, was do trungen stink,
Das köhm ju in die Hihä 6).

Dů Herren syt alle zu gelihrt 7)
Dach dů hot frie!ich rächt;
Dänn itzt wert alles umgekührt,
Was gut äs, nennt ma schlächt.
Von Och 8) wert nach am Eng zulezth
Das will ich wol nach sihä,

---

1) Wenden. 2) Stunde. 3) Sollte. 4) Scheuern. 5) Stehen. 6) Höhe. 7) Gelehrt. 8) Von Euch.

Der Himmel uff die Wält verſetzt,
Wenn ás nur kann gegihá.

Herr Dokter Luttern ſine Lihr
Gilt hütges Tags nicht mihá,
Un piwre 1) ás fer uns zu ſchwühr,
Die konn mi nich verſtihá.
Un alſo konn mi nimmer mihá 2)
In Himmel nien gekomm.
Nnn wiel ſich gor die Wält ſall drihá,
Do wert ma folgens 3) domm.

Fr. Stephan.

Anm. 1) Die d und t am Ende wandeln ſich in dieſer Mundart faſt immer in g: wengen, hingen, ungen u. ſ. f., anſtatt wenden, binden, unten. 2) ai und ſua heißt ſo; Welt wird für Erde genommen.

---

1) Eure. 2) Mehr. 3) Vollends.

D.

Mundart auf dem Harze.

Die Mundart der oberharzischen Bergleute, deren Vorfahren schon in den ältesten Zeiten aus Franken gekommen waren, ist —, mitten unter ganz oder halb niederteutschen Nachbarinnen, — noch immer die fränkische, nur aber als Gebirgsmundart, vollmündiger, rauher, und zugleich mit vielen niederteutschen Wörtern durchmischt. Die Klein- und Koseform lautet nach ihr, fast wie in Franken, el oder 'l, meist ohne Umlaut:

Das Lamm'l, Schaf'l, Schatz'l, statt: Lämmchen, Schäfchen, Schätzchen; einzeln auch lich: das Gewandlich, statt: Gewändchen.

Das g verwandelt sich zu Anfang der Wörter in k, wohl gar auch kh; das ê und das â vertieft sie meist in ä; das a in ä, welches letztere in den beifolgenden Probestücken nur durch o angedeutet worden ist. Die Mundart der Grafschaft Hohenstein

ist ein Mittelding zwischen Niedersächsisch und Thüringisch.

Außer den beifolgenden Probestücken, deren Mittheilung ich der Güte des Vaterlandssinnigen Dr. Kloß zu Frankfurt am Mayn verdanke, — sind in dieser Mundart noch verschiedene andere, meist zu Klausthal, gedruckt erschienen, z. B.

1) Weil ab'r dar Hßar Kammer-Präsident Hugkebuhrn'r Krahf vas Kielmannsegge hiehahr kümmt,

Un beyr Parckrachning toch ahch wull mol un-n'rn fartig'n diesen Stolln, in huhn Agenschein nimmt:

Su fuhl dar Faktur-Wawerling zu Zallerfall drauf,

Un dacht' Har härt vqn uneräns ahch wull à Klickauf! ꝛc. ꝛc. Zallerfäll d'n 8. Okt. 1799.

2) Die Belustigung des oberharzischen Bergmanns am Sonnabend und Sonntage, ein komisches Gedicht in der Harzsprache,

von

C. A. G. H.

Clausthal
gedruckt mit Wendeborn'schen Schriften.

Letzteres Stück, nach dem Einmarsche der Verbündeten in Paris, verfaßt, verdient sowol von Freunden der Unterhaltung, als der Mundarten, besonders beachtet zu werden.

Ass t'r

Niemeyer

seine

Schustern

in de Kerch zur Trauer

keführt

prengt á Vugelsteller Vugel

un hot

Bäden

kratelirt

iss t'schän d. 25. Oktober 1759.

Clasthol

kedrückt bey den Buchdrucker Wendeborn.

Klick auf mit enanner, ihr statlig'n Harrn!
Do stellt sich d'r Toffel ahch ein aus der Farrn,
Har hot sich ju kräts schunt de Frähät kenumme,
Su iss'r ahch diesmol mit reiner kekumme.
Se hahn ne ju süst wos zu lüsen 1) kekahn!
Ich hoh' schiene Vugel, wolln Sie se besahn?

Wie werd en itzunner 's pissl Prudt doch su sauer;
Un doch sprach'n de Hughen, es wahrt noch á Schaur;
To muss m'r sich quelen, muss lafen un frihne 2),
Die hungrige Franzusen, tos iss mant vermuckt,
To hahn sie en alles vorn Maul wackleschluckt.

---

1) Lösen. 2) Fröhnen.

Harr Amtmann, wie stiehts üm dan Fink dan har kreeg 1)?
Dan Zesig, die Stieglitz, un ell' off d'r Reeg 2),
Se laben doch elle? sist khäf har sich neue.
Ich will s'ne mol weisen, 's sollne net kereue,
War weß offs Jahr, ob ich denn wieder hie bin?
Khumm, Kunradsel, setz m'r de Khiep 3) à mol hin.

To sahn Se mol dan Fink, to hot mersch keklickt:
Off d'r Rapperschaft hot's se elle ketrickt,
À Räutervariere, dan solten Se hären,
Se ließne verwahr nett, ich wolt wull drauf schwären!
En Gillen, wos isis tos? ball isis es ze wink —
Weil Hars is, nu sah're, to hott'r t'n Fink.

Die Stieglitz zaiht 4) Wasser, un singt t'rhey schien:
Wie artlich läts, wenn se d'n Fingerhut ziehn!
Ihr Harrn's kost Künst ahch, Se söltens nett mäne,
Von Fünfen, von Zahnen, to larnts knapp äne.
Zwölf Kresch mit t'n Wasser-Prat, 's isis ju vermohlt;
Ball hoh ich vors Prat su viel salwer bezohlt.

Dar Kimpel, su schien hahn S'ne noch nett kesahn —
Harr Amtmann, wos mäne Se, wos wolt'n Se m'r kahn?

1) Kriegte, bekam. 2) Reihe. 3) Käfich, Vogelkorb. 4) Ziehn.

Herzog Christian von Praunschweig, tos soll'r mol pfaiffen
Rän renklich 1) raus, hottig, wie waren Se zu graiffen,
Potz krell Arpt! to fod'r ich nett, pieten Se mol,
Harr Amtmann, ich dächt mers', Har hingne off d'n Svol.

Ball hätt ichs verkassen, du nimm dei Keripp,
Kich, Kunradsel, lang mer keschwind mol de Zipp 2).
Ihr Harren, in Summer 's Morgens üm draye,
Se soltens mol häret, to fangt s' an je schraye.
Hott khäner Baliebing? Jung steck se mant hin
Unn nimm dai Kewantlich 3), m'r wollen nu kiehn.

Harr Amtmann, mant äns 4) noch, ich hoh wos f'härt,
Har weß wull, tos unneräns 5) mannings t'r fährt;
D' Leut sahn, hie hoh sich å Vugel f'fange;
Hie wär å Pardieß Vug'l ins Karen f'lange:
Eis weiserne m'r doch mol, wenns sist kann keschahn,
Ich hoh noch mai Tog ken Pardieß Vug'l f'sahn.

Och Kunradsel sieh mol, dar Harr dort, dar lacht,
Die Jumfer wärt plutruht, tos namm ich innacht.
War weß, wos wull hie v't Pardieß Vugels fliegen?

1) Reinlich. 2) Zippe, ein bekannter Vogel. 3) Das Gewändchen, Kleidung. 4) Eins. 5) Unser Eins.

Se fenn wull nett ſchichtern, ſe loſſen ſich kriegen,
O toſs dich dos Mäuſel heiß! Nu ſah ichs ain,
Dar Harr hort, dar wärt wull d'r Vugel-Stell'r
ſeyn.

Harr Praiting, (O ſieh doch, wie tos ne kefellt)
Wie hot'r denn doch wull ſen Haart zu keſtellt,
Wie ſtellt'r d' Piegels 1), wie ſpannt'r de Karen 2),
Tos megt ich doch jammerlich fahrn 3) t'rfahren!
Rucklinig, Lockyngels, d' Fahffers, d' Päär 4),
Haar Praiting, von allen dan fahre m'r Fähr 5).

Har ſchmunſchert 6), har lachelt, har will m'rs
nett fahn,
Har denkt wull, wos kiehr dos dan Karrel doch ahn.
Nu leſ ers, ſu'e Vugel will mir ahch nett khumme,
Offn Haarz hoh ich t'rglaigen mai Tag nett ver-
numme;
Su'n Vugel ze futtern, tos lief m'r huch nahn;
Tos Häuſel ahch, wu treef á Parkmann tos ahn?

Kewähn'r 7), Harr Praiting, dan Vugel denn
mant
Racht tögend 8), Har hacktne zelebt aus d'r Hand:
Elle Niet 9) mant e Preſel Roſinngn nnn Manneln,
Denn kahre mol Achting', denn lätt har ſich hanneln,

1) Hügel, anderwärts Schnaiſen, Dohnen. 2) Die Garne. 3) Gern. 4) Lauſer und Pferde. 5) Lehre, Unterricht. 6) Schmunzeln. 7) Gewöhne. 8) Tauglich, gut. 9) Alle Mal nur.

Unn strepplerne fleißig, unn macherne kut Pett;
Wos kilts, eh á Jahr verkieht, isß'rne fett.

In Arnst nu, Harr Praiting, mai Wunsch soll denn seyn,
Dar liewe Kott kah 1) ne beständig Kedeihn!
Dar Braut ahch, in vielen verkniglich'n Jahren,
Muss har se zesamme vor Unklick bewahren,
Klick auf häßt mai letztes, unn immer Klick auf!
Kumm Kunradsel, huckel de Khiep nu mant auf.

1) Gebe ihm.

Zu dar
Meyer-
unn
Küngschen
Ehverbindung
die
den 16ten Junius 1761 in Korschler
keschoch
wünschte von Harzen
Klück
ä Freund unn Bekannter
von Haarz.

Klasthol,
kedrückt bey J. H. Wendeborn.

Es muss ä bissel Kärzweil seyn;
M'r kann nett immer Krillen fange.
Ae jeder Mensch treht kruhs Verlange,
Von Kramm unn Sorgen frey zu seyn.
Schärz hahn m'r ah wull fürkhenumme,
Su ost m'r senn zesamme khumme;
Doch khä mol hahn m'r su kehärkt,
Döss äner hätt Verdruss kemärkt.

Bei Leiwe nett. Ae wahre Freund
Wärt hie d'rbey in Schranken bleiwen;
M'r muss d'n Schärz nett übertreiwen.
War mich varirt, dar iss mei Feind.
War mich in Thun, in menn Kewärren

Unn in Kemüth denkt zeverärren 1),
Dar treibt d'n Schärz ferwahr zehuch,
Unn legt an Tohk, doſs har nett kluch.

Hört Har dis wull, Herr Zeckertahr!
Ae kluker Menſch reucht 2) ah wull Broten,
Unn Har werd menn Sinn ah t'rrothen.
Iſs dos, wos ich hie ſprach, nett wahr?
Sah Har m'r mol, Herr Vetter Meyer,
Khefetzt, es wär á junger Freyer,
Wärt dar wull nett off mich ſchalu,
Wenn ich mich nohch d'r Braut úmthu?

Khefetzt, ich ſehg die freundlich ahn,
Sie mich; wos wür d'r Bräuting ſprachen?
Wür dar as Drittmann ah 3) mitlachen?
Khewiſs, Har kähm off argen Wahn,
Unn dächt, ich wolt Se ihm entführen:
Denn wür 4) de Freundſchaft ſich verlieren.
Mit enn Wort: dar Schärz khäng 5) zeweit.
War khiet ſalb annert off de Freyt?

Dies namm Har bey ſich ſalwer ob!
Wür Har dan nett wos annerſt bieten,
Dar Ihn in Hawer wolte hüten 6)?
Wär ſunc Kärzweil nett zekrab?
Wie wür Har doch dan Wulf obweiſen,
Dar Ihm ſei Schafel wolt entreißen?

---

1) Gewerbt. 2) Riecht. 3) Auch. 4) Würde. 5) Gienge. 6) Einem in's Gehäge gehn.

Dan wür Har ümern Schatel schlahn;
Ferwahr, sei Lawen wogt' Har drahn.

Ich kh innJhm seine Küniginn,
Die schänste Blüt der zarten Jugend,
Dos schiene Bild der wahren Tugend.
Har isß Se wahrt. Namm Har Se hin!
Se kunnt sich seiner nett k'rwähren:
Har hielt Se khar ze sähr in Aehren,
Drüm must Se sich an Jhn k'rkhahn 1);
Dis war von Khott su auserfahn.

Viel Klücks denn zu dan liewen Kind!
Nu lott 2) de Wärwölf immer lauren!
Eur Schatzel will bey Euch wull dauren.
Führt Sie in Meyrhoff nein khe schwind!
Dis Lammel hott Euch Khott beschieden;
Khenießt es nu und seyd zefrieden.
Lott es in Euren Arme ruhn!
Wos kann Euch nu der Rawer 3) thun?

Wull dan, dar su á Schatzel krigt!
Dar kann sich racht vor klücklich achten,
Ja, ass den Klücklichsten betrachten.
Dis Bräutel low ich ins Kesicht.
Fasst maut 4) á Harz, lott elles Tröbeln!
Fangt an d'u Schafel ahnzepföteln 5)

---

1) Ergeben. 2) Laß't. 3) Räuber, hier, der Wolf. 4) Maut, statt nur. 5) Anfüttern.

Unn ſchlacht'ts! Es werd ſä Mückſel thun.
Unn ſchlefts, ſu känt Ihr ah wull ruhn.

Khott deck Euch denn mit ſeiner Macht,
Unn ſähgn Euch, Ihr zwä liewen Bäden!
Ich ſah Euch nu kepaart mit Fräden.
Machts ah man khut in diſſer Nacht!
Das Kuſcheln wärt Euch kämmes währen.
Denkt mant, wie Ihr Euch wollt vermähren!
Ze Bett! Eur Loger iſs bequam.
Schlofft wull! Verſchreckt Euch nett in Trahm!

Wullkhemänter Klickwunsch
off de
V'rkuppelierinng
des
Harrn Kruse
ze Hilmesen
mit d'r
Jumfer Seegers
aus treue Harzen
obkhelegt
von
en khuten Freund offn Haarz
J. C. B.
Im Jahr 1784.

Klasthol
khetrückt bey J. H. Wendeborn.

Klick auf! Klick auf! ich ho vernumme,
Toss Har, Harr Kruse, Hochzig macht;
Drüm bin ich ahch hiehar kekumme,
Ich stund ne auf, es war noch Nacht.
Ich ließ Fra, Kind unn elles lieg'n,
Unn dacht: du must dich nunter füg'n,
Unn denken off á Hochziglied,
Ehs ahns V'rkuppelieren khiet.

Aerst will ich üm V'rläbniss bitten,
Toss ich su triestig 1) kumm ins Haus,

---

1) Dreist.

Off Zwacken unn mit krob'n Tritten,
Zesahn dan krußen Hochzigschmauß;
Unn Braut unn Praiting racht zu mußtern,
Potz stich! hie khits wos's racht's ze fustern 1):
Die Jumfer Braut khitt Ihren Schatz
En racht khehab'n 2) Liebesschmatz.

Harr Praiting! ich sah racht mit Fräden,
Wie freundlich iss de Jumfer Braut!
Behaglich, munter unn beschäden,
Unn hott ne rare weiße Haut,
Har hott sich racht wos's Khuts t'rlasen,
Sie iss von ahnkhenahme Wasen;
Sie weß mit Leuten umzekhiehn,
Un wos ich ahn Ihr sah, iss schien.

Sie wärt v'rtraflich auskheschrier'n,
Sie blendt ne nett mit äußern Schein;
Sie weß sich chrisstlich aufzesühr'n,
Unn soll racht tug'ndhaftig seyn.
Khott sorgt von Ihn racht wie á Voter,
Worüm? Har iss von khuter Oter;
Har liebt Racht un Kherachtigkät,
Toss iss á stahtlich Aehrenkläd.

Har denkt mit Racht ahch ahn toss Fraie,
Har iss ju über draißig Jahr!
V'rwahr, es wärt ne nett khereue.

1) Wahrscheinlich statt flüstern. 2) Gehab, gehebt, statt eng verschlossen.

Kha'r 1) Achting — nohch dreyvärtel Jahr!
To wärt Har zu d'r Wieg hin müss'n,
Unn drinne en klänn Kruse küss'n;
To muss Har singe å Wieg'nlied,
Denn sieht'rsch, wie's en Voter khiet.

Harr Praiting, här Har mich mol ahn,
Woss ich Ihn war vor Klick fürsahn:
Ich proffenzey ne viel V'rknüg'n,
Es iss kå unkehfahrlich Füg'n. —
Doch oterscht 2) ärst å Stückel Proten,
Bin ich kleich nett d'rzu kheloten.
Khe mir de Braut å Kwatschenstück,
Su steckt ichs putsch in maine Fick 3).

Noch muss ich ne üm woss ahnsprachen,
Wenn ichs Ihn sah, su khitt Hars mir;
Ich will ne ah woss lustigs machen,
Hahr ärst å Streep-Kloos Korschlersch Bier!
Ich muss doch maine Kaal ärst schmären,
Wenn Har å Lied von mir will hären!
Ae Kug'nstück vor maine Fraa
Khitt mir die Jumfer Braut wull ah?

To sieht mer'sch, toss Har Khott vertraut,
Drüm kricht Har su'ne liebe Braut;
Sie stieht racht in der Blüht d'r Jug'nd,
Sie iss å Pild d'r ächten Tug'nd;
Ihr Thun un Wasen iss kheracht.

---

1) Geb Er Achtung. 2) Oder statt aber. 3) Tasche.

D'n lieb'n Khott, dan dient Se taglich,
Unn racht hunett iſs Ihr Kheſchlacht;
Iu Uenkhank iſs Se ſähr behaglich.

Sie, Jumfert Braut, khimmt ahch khut ahn,
Harr Kruſe wärt Se wull nett ſchlahn,
Har wärt Se racht in Aehren halten.
Loſs Sie d'n lieb'n Khott mant walten,
Un namm S'e dan khewiſſen Satz:
Ihn immer freundlich zu bekhäne;
Su wärt Ihr Mann, Ihr lieber Schatz,
Sie immerwack von Harzen mäne 1).

Viel Klicks, Haar Praiting, zu Senn Fraie!
Viel Klicks ah Sein'r Jumfer Braut!
D'r Höchſte kha ne ſai Khedeie,
Dar Khott, off dan Har immer baut.
Mai fröhlich Harz ſiehts ſchun von weiten,
Har wärt Euch viele Fräd bereiten;
Euch wärts nett mangeln ahn en Khut,
Klick auf! hott Ihr mant friſchen Muth!

Mai ſtahtlich un ſchormantes Paar!
Khott mach, woſs Euch mai Harz wünſcht, wahr;
Har loſs es Euch ahn niſcht khebrachen,
Su känn Ihr Feind un Neis belachen.
Labt friedlich bis ins Alter hin;
Su wärt Euch Khott zun Seg'n ſetzen.
Behalt Ihr mich mant hübſch in Sinn,
Su will ich mich mit Euch t'rkötzen.

1) Mäne, ſtatt minnen, lieben.

Unnern new t^erwählten
Herrn Zahntner
in Zallerfall,
Ferdinand Heinrich Heinemann
wollten
zu Seiner Zahntnerstell,
harzlich krateliren
unn
dorch dis kedrickte Blood
ihre Frád beweisen
zwá Barkleut von Vestenborger Zuht,
K. un D.
Im Jahr 1784.

Klasthol
ketrickt bey J. H. Wendehorn.

Nu hahn mer denn án Zahntner wieder —
Klück auf, Herr Zahntner Heinemann!
Nu frán sich Häupter, frán sich Kliéder,
Dar Mann nimmt sich des Barwrigs 1) an!
Su wie mer háren, lobt'ne jeder;
Har kimt zu uns oft in de Kru,
Do hás mer Jörg, Curd oder Peter,
Har spricht án jeden freundlich zu.

Mer mog nu von der Kru 2) hemkumme,
Mer fáhrt' ich au, su hot Har Licht,
Wuzu? Dos hahn mer oft vernumme,

1) Bergwerk. 2) Grube.

Har iſt pfs Barwrig ſu krpicht — —
Har ſoll' ich 1) Tog und Nacht ſtudiren,
Ball Rachnung, ball de Riſs nochſahn,
Ball Hütt, ball Puchrich 2) viſſetiren,
Un of de Arbt racht Achting kahn.

Barghauptleut, Herren von der Fader,
Die halten alle viel of Jhn.
Un aag die Herren von den Lader 3)
Sieht mer oft zum Berjcht hinkihn.
Do ſoll Har denn von tauſend Dingen
Ball freegn, ball ſeine Mäning ſaan;
Wenn dar Mann dos ſu kännte zwingen,
Su wär uns allen wull keſchahn.

Har wier uns kaarn Letſchichten 4) künne,
Wenns of den Krub'n mant beſſer ſtänd.
Mer hot zund käne Weilarbt 5) drinne,
Torns 6) is á Ding, dos nimmes 7) känt — —
Wills Kott! Har wärd wull fleiſſig trachten,
Dos unner Barwrig wieder blüht;
Of Jhn wärd unner Herr Kott achten,
Doſs Roth und Thot nog Wunſch Jhn kiht.

---

1) Euch. — 2) Pochwerk. — 3) Bergleute von der Feder, — vom Leder, ſowol die Bergleute welche beym Schreibweſen, als, die bey den eigentlichen Arbeiten angeſtellt ſind. 4) Lat, ſpät, daher Lat-ſchichten, Arbeiten, die der Bergmann zuweilen noch nach Beendigung ſeiner eigentlichen Schicht übernimmt. — 5) Zwiſchenarbeit. Arbeit während der Pauſe. — 6) Das iſt. — 7) Niemand.

Mer wünschen, doſs Kewölb un Kaſten
Von blanken Kalb 1) ſey vullkeſtopt.
Kott half Jhn bey den Zahntnerlaſten,
Doſs ju der Mangel net anklopt.
Regier Har uns noch lang mit Fräden,
Har ſey noch lang keſund un friſch,
Kä Menſch mach Jhn Verdrüslichkäten,
Verknügt kih Har zu Bett und Tiſch.

Kott wärd Jhn aag die Lieb verkalten 2),
Die Har an ſu viel Arme tut,
Har ſorgt vor Junge, pflagt die Alten,
Doſür ſenn mir'ne harzlich kut.
Un loſen mer ball wieder täfen 3),
Soll Har bey uns Kevakter ſeyn,
Do woll'n mer Wein nu Broten käfen — —
Har bindt wull Speetſchetholer 4) ein.

Noch äns is uns zund 5) beykefallen,
Nam Har Kunzenz un frey Har denn;
Klück auf, Fra-Zahntnern — doſs wärd ſchallen,
Fra Zahntnern! ſpricht denn Krus un Klän.
Hot Har denn äne Fra kenumme,
Su lacht doſs Klück Jhn noch meh an;
Denn woll'n mer wieder zu'ne kumme,
Un anre kute Wünſch Jhn ſaan.

---

1) Geld. — 2) Vergelten. — 3) Taufen. — 4) Spezies-thaler. — 5) Jetzund.

Kätchens Seufzer.

Lied im Hohnsteinischen Dialekte.

Mächens 1), ach! bedurf dach mich,
's 2) es, als sollt' ich klieg verkiehe,
Essen, Trinken schmeckt mi nich,
Kann uf keinem Beine stiehe.
Hiele 3) muss ich, denk' ich dran,
Denk' ich an min'n Kristijan.

Letztens kab hä mi en Schmatz,
Drückte mich fest an sinn Härze,
Hielte: läbe wol, minn Schatz!
Wischte sich an minne Scherze.
Hä muss als Soldat ins Fäld
Furt nus in die wiete Wäkt.

Ver'gen Suntack ass hä nach
Us mine Schleife 4) Rockenklümpe 5),
Un ich fass donäben, ach!
Flickte minne ruthen Strümpe.
Sieh ich nun en Schleif durt an,
Denk' ich an minn Kristijan.

Letztens warn me uf der Schinn,
Hölleſch schwenkte hä den Flegel,
Heimlich traf hä immer minn,

1) Mädchens. — 2) Es ist. — 3) Hilen, eig. hülen, statt heulen. — 4) Großen Löffel. — 5) Roggenklöße.

Ach, was warn me dō su kregel 1).
Fas's' ich nun en Flegel an,
Denk' ich an minn Kristijan.

Uf den Esel nahm hå mich,
Wie me von den Martte 2) kamen,
Was hå sate, sa ich nich,
Ach! hå kab me sine 3) Namen.
Sieh ich nun en Esel an,
Fällt mi bi minn Kristijan.

Ach, den allererstem Schmatz
Kab hå mi hier uf dem Klotze,
Nannte mich sinn lieben Schatz,
Anne Susen bluss zum Trotze.
Sieh ich nun den Klotz dō an,
Denk' ich an minn Kristijan.

---

1) Fröhlich. — 2) Markt. — 3) Seine.

E.

Sächsisch-Fränkisch

um

Henneberg, Meiningen, Suhl ꝛc.

Die Mundart dieser Gegenden ist im Verflöss der fränkischen mit der thüringischen, und der nachbarlich oberteutschen, daher sie mit jeder derselben Manches gemein hat. Gleich der thüringisch-niederteutschen wandelt sie nehmlich einen Theil der hochteutschen au meistlich in u: das Hus, us s. f., statt Haus, aus; die Endsylbe ung in ing; Meynung, Lesung s. f., in Meyning, Lesing; gleich der bayrischen und der tyrolischen ferner wandelt sie häufig das Anfangs w in b: Weib, wie, in Beib, bie. Statt des End — n lässt sie meist einen blossen Nasenhauch, das n hören; das End — g spricht sie richtiger aus, als in Sachsen gewöhnlich ist.

Einzelne Gedichte in dieser Mundart verfasst, findet man im Herzogl. Koburg-Meiningischen

gemeinnütz. Taschenbuche vom J. 1804 an, und daraus im Wunderhorne.

Einzeln erschienen ist die lustige Schnurre: Gaul bück dich oder das Flügelpferd, in Suhler Mundart, v. S. D. Klett. Leipz. und Altenburg. (4 gr.)

Hennebergische Mundart.

Gespräch zwischen zwei Bauern, während des siebenjährigen Krieges, und des Aufenthaltes der Franzosen in Hessen.

(Hennebergisches Idiotikon von W. F. H. Reinwald, 2. B. S. 166. Berlin und Stettin. 1801.)

Bas Neues Napper Hillebrand,
Hatt üh dann niß vernomme?
Es heißt ju, es wern in ons Land
Noch mie Franzose komme.
Ich weiss nét, bas die Läng sall wer,
Bann sü uns au noch mie won'n scher:
Bedenkts doch bey üch selber.
Es senn der Bluthonn gar ze vil,
Sü fresse ons mit Staumpf und Stiel
Die Osse, Küh und Kalber.

Ja, Napper Hans, das is wol war,
Me wern schu brav geschare;
Das Brod wörd klei, das Futter rar,

Un giet viel arme Bure:
Gedult üch aber bis in Merz,
Gett Achtig, ja du Blummeherz!
Bas wern sü sich noch ropfe!
Gleit ühs, es geht Prinz Ferdenand
Net hüf 1) zeröck bie Kaumberland,
He wérd se tüchtig klopfe.

Ey ja, dos gleib ich alles wol;
Bas wörd's ons aber hélfe?
Es is e gar verschütter Kohl,
Hühl 2) mösse mei mit Wölfe.
Me hätt sü net solt übern Rhin
So frey lass geh zum Rich einien;
Bas gélts, es stünn zont besser!
Säht mei doch, ich kuns nét versteh,
Ber sü hat heiss erüber geh,
Die matte Bulljongfresser?

I wes'st üh das noch nét emal?
Dos hat mich werklich Wonger 3).
Der Keyser un sin Ehgemahl,
Die Könige von Onger,
Der Sachs un au Künk Ludewig,
Die Schwede un das wéll Gezügk,
Me heisst se. Muschkewitter:
Die hatte's schu lang usgedacht,

1) Hinterwärts. 2) Heulen. 3) Wunder.

Sú wölln den Kánk von Preuße schlacht
Si Grannedier un Rütter.

Bie das Frétz hürt, so wur he büs.
Krigt Sachse erst bein Uhre,
Bey Prag gáb he gar harte Stüs,
Bruun hat die Schlacht verluhre.
Da saht die Keysern voller Grémm:
Franz Steffe! gück, das Déng geht schlémm,
Der Preuss is nét zu zwénge;
Me mósse zum Franzose schéck,
Dass he ons hélft mit sinn'n Geschlepp;
Was spréchst du zu den Dénge?

Das geht au oh, bey meiner Treu,
Saht Steffe so im Schlommer;
He frégt net, obs auch recht mógt sey,
Das war si klenster Kommer.
Da kam der Franzos hausewis,
Verhongert, voller Greind un Lús,
Zum Rich erin mit Sénge:
„Das Preuss, Hannover un die Hess,
Die won'n mei muppekahl uffress!“
Un fing schu oh ze schlénge.

Nu hamme da das Laumpe-Pack,
Die schebichte Franzose;
Wérn sú ons doch vom Hals áwack,
Un Brühl hätt' sú in'n Hose!
Ich wöll minn alle Guhl drom gah,

Bann ichs noch einmal fäll erlah,
Daſs ſú recht wörn gedraſſelt,
Es bie den Herbſt bei Wiſſefels
Da kriegte ſú des alle Gelds
Us Stöcke zu gepraſſelt.

Sú dachte: das ſoll das noch wer?
Der Preuſs ſchüſst ju gar gräulich,
Dos ſénn mi Seel kei Pommde-ter,
Un réſſe us abſcheulich.
Arrete-wu! rief Prinz Subis,
O mong Diö, das Bucker Prús!
Und ſchreitt Rotz un Waſſer 1).
Si warfe Fleint un Schnappſack wäck,
Die Schuh verluhre ſú im Dreck,
Nu ging das Sprenge beſſer.

Ach, bann nár ei Menſch hätt fäll ſeh,
(Ich mögt mich gleich verkräumpel,)
Die Dreckſecutions-Armee,
Das vielerley Geſtäumpel! 2)
Da lief ei Narr den annern öm,
Un ſchreite alls mit lutter Stömm:
Pardu, ach üh Herrn Preuſſe!
„Nis da! ſo muſs má úch verdrie 3),
Ew hätt ju könnt dahei geblie,
Ber hats úch denn geheiſſe?“

1) Und flennten Unrath aus Aug und Naſe. — Stoppelwerk. — Vertreiben.

O Prinz Subis und Hélperhus 1),
Eu hatt úch schlecht gehalle,
Es sieht öm úch recht laumpig us;
Was wörds eur'n Herrn gefalle!
Eu sullt ju alles rujenir
Un's Preuss si Länner parteschir —
Eu künnt úch nár gemelde:
Der Preuss nimmt e gruss Schwineblos
Un rappelt — sprénqt eu bie e Has,
Botz Blitz, bas seyd úh Helde!

Meiningen.

Gespräch zweyer Landleute über den fleissigen und fröhlichen Wirthschaftsmann, in der Mundart des meiningischen Oberlandes.

(Der fleissige und fröhliche Wirthschaftsmann, oder der allgemeine Hausfreund für gebildete Leser und Hauswirthe. 13te Woche 1811. Bei Voss S. 401—6.)

Valta. Host des aah gehört, dass in Leipzig su a Wochenbüchle raus kümmt, zum Lesen für die Bauern?

Märta. Ja wuhl ho ich's gehört, es soll racht schá sey, der Herr Pfarra hots gesogt, as sollu viel schäne Sachen für unser en'n drinne stiha.

V. Dés ist racht, dass wochenweiss eingericht is, do ka mers doch uf die Suntig gelas.

1) Hildburghausen.

M. Un zumols im Winter, wenn di Obend su lak sen, gibts an guten Zetvertreib.

V. Du host racht, wir müssen aach wos las, die neu Welt brengt's su mit sich. Von Krieg mog mer nechs mehr gehör, su bekümmert mer sich lieber a bisla üm annara Sachen.

M. Wenn nár manchmal aach wos lustig's drine steht, dós ho ich garn.

V. Un von neuen Sachen, di in unsern Kram tag'n, denn di Bücher sen hinzig gor theur, un war sagt's en süst.

M. Un dós Wochenbüchla kost aach nit viel dós Jahrs. Ich wills uf élla Fall mitlas.

V. Mei Fra wörd mit zanken, wenn ich's a mitlas. As iss besser wenn mer sey Gald an su was wend's, als wenn mers versofft oder verspielt oder verstreit't.

M. Un mer ka aach annern Leuten wos davo derziel.

V. Do sogen nu die Leut, der Bauersma söllt nechts las, as schickt sich net för ihn, er wür zu gelohrt.

M. Dós iss nit wohr; er wöll doch aach wos wiss. un wos mer epper nit versteen, dós lassen mer steen, oder mer lassens uns von annern derklár.

V. Nu su woll'n mir's den Herrn Pfarra sog, dass ars uns zu láßt kumm'n.

Mundart bey Breitungen im Meiningischen Unterlande.

(Aus dem Großherzogl. S. Cob.-Meiningischen jährl. gemeinnütz. Taschenbuch 180. S. 276 — 284. Nach Hebels allemannisch. Gedichten übersetzt.)

Der Sonntagsmorgen.

Der Sonnäbbet hatt zum Sontig g'säht:
Nu hun ich alles schläff g'läht,
Von'r 1) Sonn verbrahnt, von'r Arbet müd,
„Verlangt nach dei 2) die orme Läht.
„Ich bin de sälber au so matt,
„Ich kuh ball off kai Bai getrat."

U bie es sprächt, hatts zwölf geschlüh;
Da sönkt e tief zur Mitternaicht nieh.
Der Sonntig säht: „Nu kömmts nn mich,"
Wöscht den Schlof uis'n Auge sich;
U guckt die Stärnerche freundlich uh,
U wäckt die Sonn uff uis der Ruh.

Noch kömmt e sachtig stöll und froh

1) Von dir. — 2) Dir.

Banns Morgeroith 1) über'n Bährk eroh 2).
Schlicht ins Duhrf; — 's schläfft Muh und Keind,
Sieht'n kenner komm, den liebe Freund
Wänkt 3) im Hof dem Gückelhuh,
Der potscht mit'm Flügel, u kräht en uh 4).

Hot me, — uisgeruht von'r lange Müh, —
Die Augelieder uffgeschlüh 5);
Se steht e vörm Fänster, so schöh so guit
Un hot e Strüßche offem Huit;
U banne 6) vörm hälle Tock verschräckt,
Do schobt e en's 7) Rübche, u lacht u nöckt. —

Bie glimmert off dem jonge Lauh
Vom frösche Thau der Sölberstaub!
Die Mailuft weht; der Körschbaum proscht 8)
Im Brütgemskleid; des Bienche noscht
Un ärbet rüsch 9); es macht gewihs,
Wi'ls gor nit weiss, bann's 10) Sonntig ihs.

Ins Gärtche gät, en liebe Lüht!
's ihs alles, alles uffgeblüht,
Gahl 11) Veigelche u Tulipuh,
Orickelche u Zissedruh.
Da roith, dort bloh, vüglett u wihs, —
Me dänhnkt, me guckt ins Poredihs!

---

1) Wanns morgenröthet. Ein Zeitw., welches dem hochd. Condet fehlt, und vielleicht aufgenommen zu werden verdiente. — 2) Herab. — 3) Winkt. — 4) An. — 5) Aufgeschlagen. — 6) Wenn man. — 7) Einem das ꝛc. — 8) Prangt. — 9) Rasch. — 10) Wann es. — 11) Gelb.

Kai Bu'r spannt uh, es klapft kai Schmihd;
Der Linnewahbar hot guit Ziht;
Will's off der Gaſs au lühtlich 1) währ,
Se krischt dach kenner hott und hähr;
Es knorzt kai Wüh 2), kai Geischel 3) knallt;
Des Chur probiert, die Glocke ſchallt;

Süſt alles ſtöll un alles froh!
In'r Woche würds nur aimol ſo —
Gott ſeys gedahnkt! Em orme Muh,
Vergönnt e 4) gärn die Sonntigsruh;
Un ihs die Aerbet all verbei,
Se lät 5) es ewig Sonntig ſey! —

Der Tabacksraucher.

Zefrüh ihs kumt 6) der Schlof verbei,
Würds Pfüffche uhgebrahnt,
U z' Obbets, bann ich nieerleih 7)
Da föüts erſt uis der Hahnd.
Nüſcht würd erſonn, nüſcht würd handiert,
Se langs nit brennt — das taugt;
Gleich gät me alles bie geſchmiert,
G'rätz alles wohl, banns raucht. —

Ken Meerſchumskohpf mit'm lange Ruhr,

1) Lautlich, lebendig. 2) Wagen. 3) Peitſche. 4) E ſtatt Er. 5) Laßt. 6) Kaum. 7) Wann ich mich niederlege.

Bu's 1) Köhtche hängt erah,
Den brucht mes nüscht 2) mei wärs Schuhr 3),
Bann'ch so e Geschörr söll hah,
Das wühr gestührt 4), das wühr gepotzt
In enner Stonn zoah mohl,
Ball hönne 5) und ball vorn geglotzt,
Bär 6) soll die Zih't bezohl?

U bamme so e Dönk verliert,
O'r'n 7) Hahls erober dreht,
Se kuh 8) mes gedähnk, bie en das schiert 9),
Me mächt den Tubokh verred! —
Mih Pfüffche gät wohl nit verlorn, —
Dafür ihs shu gethuh 10);
Kumt ös se e wönkche 11) kahlt geworn,
Stäck ich se wieer 12) uh.

Söll ich nit rauch beim Kännche Bier,
Bie könn da dos geschäh?
Kai Mäßche brächt ich werzig 13) nier;
So reichen er kai zwäh.
Un fungste 14) bey der schwarze Brüh 15),
Do schmäckts, do pappt's, dass wackt!

---

1) Wo das — herabhängt. — 2) Den bedarf ich nicht. — 3) Mir wärs ein Possen. — 4) Gestochert. — 5) Hinten. — 6) Wer. — 7) Oder ihm den. — 8) Kann man es denken. — 9) Wie er sich darüber ärgert. — 10) Besorgt. — 11) Ein wenig. — 12) Wieder. — 13) Warlich, im Scherz gebräuchlich. — 14) Vollends. — 15) Kaffe, (sehr gebräuchlich.)

Söll da des Rauche önnerblieh 1),
Se währ die Möllu zerhackt 2).

Im Huiß, im Gorte, off der Strofs
Gät's Pfüffche Allem für.
Gärn rauchz ich au noch off der Gafs,
Bann's nur gelöde 3) mühr! —
Kerzöm 4), — büs Rauche ihs verfäht,
Do ihs me's 5) angft u bang:
Dröm wührd me's au, — fey's Gott gekläht!
In'r Körche ümmer ze lang.

---

1) Unterbleiben. — 2) Kaffeemühle. — 3) Gelitten. — 4) Kurzum. — 5) Mir es.

VII.

Südlich und westliche mitteldeutsche Mundarten, oder pfälzisch-fränkische Mundart.

Die Mundart des nördlichen Frankens um Erlangen und Ansbach, ist ein Gemisch der eigentlich fränkischen, mit der thüringischen und sächsischen; die des eigentlichen Frankens aber reicht durch eigenthümliche Lautveränderungen beträchtlich ab. Sie wandelt nehmlich 1) die alten, noch in Bayern und der Schweiz hörbar als Doppel-laute gesprochenen ie, in ei, öfter auch öi: lieb, Dieb, wie, s. f. in léib, Déib, wéi, oder löib, Döib, wöi;

2) Die alten uo, welche noch in Bayern ue lauten, in ou: Gut, Blut, Muth s. f. in Góut, Blóut, Móuth; in welchen Fällen allen sie den Ton auf den ersten Selblaut wirft; 3) die langen o größtentheils in aù, wo sie dem u den Ton er-

theilt: Braùt, Taùd, Naùt ſ. f., ſtatt Brod, Tod, Roth, wogegen ſie die eigentlichen au unſerer Bücherſprache meiſt in a verwandelt, oder ſie auch unverändert läßt: Fra, Bam, gra, ſtatt Frau, Baum, grau.

Die alten ai wandelt ſie, mindeſt in den öſtlichen Gegenden, in à: àne, kàne ſtatt eine, keine. Ueberdieſs pflegt ſie die n in Mitte und am Ende der Wörter ſo ſtark und ſo häufig zu näſeln, daſs man behaupten kann, ſie habe die häufigen Naſenlaute, die im Lateine nur ſelten waren, zuerſt in das Franzöſiſche gebracht.

Dieſe letztere Mundart beginnt um Wunſiedel, geht über Nürnberg, Fürth, Roth, Amberg, zweigt ſich von da theils über Hanau, Sachſenhauſen, bis gegen Maynz, durch den Weſterwald, wo ſie im Dillenburgiſchen durch einen Bergrücken von der weſtphäliſchen geſchieden wird; theils durch die Wetterau in einige Gegenden Heſſens. Grübels Gedichte und Korreſpondenz in Nürnberger Mundart, 4 Bändchen, ſind bekannt; minder aber een vertruwelicher Nyejahrs-Breef, der in den achtziger Jahren in Hanauer Mundart gedruckt erſchien. Ferner: Ein Geſpräch zwiſchen Lips und Tobies in Sachſenhäuſer-Mundart, als fliegendes Blatt. Ein Hotzel Mous Lied, oder Loblied auf die Hotzeln in weſterwäldiſcher Mundart, findet man in Schmitz weſterwäld. Idiotikon.

Mundarten im Bayreuthischen.

In dem nicht allzugroßen Fürstenthume Baireuth giebt es nach der Verschiedenheit der angränzenden Länder eine auffallende Verschiedenheit der Sprecharten. Hier ein Beispiel aus den vertrauten Briefen über das Fürstenthum Baireuth. S. 153. f. f. wie folgende Anrede an einen Schneider NB. von gemeinen Leuten in demselben verschieden verformet wird.

Meister Schneider, hat er mir mein Schnürleibchen noch nicht gemacht? mach' er es mir doch bald!

1) Zu Baireuth und Kulmbach:

Master Schneider, hatt er merr mei Schnürleibla net kamacht? mach' er merrs doch olsich'*)

2) Zu Hof.

Master Schneider, hot er merr mei Schnürleibla neth komocht? moch ar mars fei bold!

3) Zu Wunsiedel.

Moista Schnóida, hoat engs ma o's Mieda niet komocht? mocht mo's fa boll!

4) Im Unterlande:

Mastr Schneide, hat er mer mei Schnürleibli net gemacht? mach' er mer's doch fix!

*) Allsogleich.

Mundart um Erlangen.

Madla, um deinet wegn
Los i mei Leib und Lebn,
Madla um deinet wegn
Los i mei Lem.

Madla um deinet halm
Bin i von Zau ro gfaln,
Madla um deinet halm
Bin i ro gfaln.

Madla wil Hochzet hom,
Hot nu kan Kamerwogn,
Hot nu ka Feterla Beth,
Wo mas nei legt.

Madla wenst mich wilst hom
Must grüna Schleiger drong,
Und an schneweisen Flak
No bist mar recht.

Auf's Bergla bi-n-i gangà,
Hob'n Vögln zug'schaut:
Die hobm g'sungà, hob'm pfiffa,
Hob'm Aestli 1) gebaut.

Wenn i nun das Häusla hätt,
Dos auf diesem Bergla steht,

1) Nester.

Und à Stodele 1) àh, àh,
Und à Stodele àh, àh!

Hierum do bleib i nit,
Do iſt meî Schozerle nit;
Do iſſ nit ſchön, nit ſchön,
Do iſt nit ſchön.

Geh i auf Nürnberg ein,
Do wird meî Schozerle ſeyn;
Do iſſ recht ſchön, recht ſchön,
Do iſſ recht ſchön.

Wunſiedler-Mundart.

Der Einſiedler, nach der Fichtelberger Mundart. (Vergl. S. 65.)

Kotz tauſet ſakrâment Weibsleut laußts enks daziehln und ſogn,
Wos mit mân Anſigl ſi haut zoutrogn.
Geini 2) unti in ârân ſpotwöiſte Grobn, z'raina 3) altn Knappn Hittn,
Dort hob i mâ Anſigl Zelln afgſchlogn,
Ho nix zou ma gnumma, als a hals 4) Loibl Braud und hoh Hunga glihn.

1) Scheune. — 2) Geini, geh' ich. — 3) Z'raina, zu einer. — 4) Halbes.

Su á acht odá neu Wochn, mit dá gráußten Nauth,
Affet bin i ásgangá ins Wurzl und Kráuta grobn,
Affet sánn ma doi vádammtn Loibsleut in má Zelln gfahrn,
Affet hoh is geschwind gwackt 1)
Und hoh die Loibsleut ássi gackt 2).
Mit ihn ho i mi gschwind á bissl 3) zankt,
Sie haut már oba scha sinst á weng gfalln 4);
Wos is niet im die Loibsleut fárá 5) bois Gsind,
Hobns má gschwind má Ansigl Zelln anzinnt,
Hoh mi lang ban Feua niet dakennt,
Is má má Bijeth 6) und dá Strausock vábrennt,
A is má má Kuttn bis z'n Knei vábrennt und ábán Knei hauts á á 7) weng g'sengt 8),
Und wá má hall in má Hauá 9) kummá.
Affet spring i ássi afn Boudn 10),
Dass die Fedán sánn afgflougn,
Affet hob á má denkt, mit'n Ansigl sán möcht i mi niet beschmiren 11)
Will loiba untn gungá Burschná 12) bruf áfs Fenstán zoign 13),
N' nächsten Sunta hob is friesch gwackt,
Und ho má selba oina z'n Tanz gschnapt 14).

---

1) Gwackt, gewagt. — 2) Gackt, gejagt. — 3) á bissl, ein wenig. — 4) Die ganze Zeile heißt: Sie hat mir aber schon sonst ein wenig gefallen. — 5) Fárá, für ein. — 6) Bijeth, Bett. — 7) á á, auch ein. — 8) Gsengt, angebrennt. — 9) Hauá, Haar. — 10) Boudn, heißt auch das Land vor dem Haus. — 11) Befassen. — 12) Die jungen Bauerbursche. — 13) áfs Fenstán zoign, aufs Karessiren ziehen. — 14) Gschnapt, durch List oder Muth etwas erwischen.

Affet hobn d' Leut gſakt; ſchauts, ſchauts der Anſigl tanzt á, tanzt á,
Glabts diets eppá, 1) der Anſigl mächt ſie niet luſti gean á?
Danauch 2) hobn mi d'Weibsleut recht beſmißn 3),
Hobn mi ſchón bá mán Bart imma griffn 4);
Danauch ho i má dacht, mit den Bart mächt imi niet ſchern,
Ich will má'n lauffn ohſchern,
Z'froi 5) imman Drá,
Hoi ma'n ohſchern lauffn, grod untan Koin 6),
Affet hob i mein Bart á nu gout angwendt,
Und hobn án altn Báuri z'rn Seichteichl 7) geſchenkt,
Derá altn Báuri kumm i grod á rächt ah,
Sie haut má Letta 8) guoug Seichteichl drah,
Die Kuttn und 'n Striek hob i ins Mous 9) grobn,
Gelt Weibsleut! enks 10) mechts mi á hobn?
Heint bi i ſ' eierſthtmal i main Stotsgwand dau,
Sakrament Weibsleut ſchöllt 11) i heut wuhl nit kumma ah?

---

1) Glabts diets eppa, glaubt ihr etwa. — 2) Danauch, hernach. — 3) Beſchißn, angeführt. — 4) Imma griffn, herumgezogen. — 5) Z'froi, In der Frühe. — 6) Koin, Kinn. — 7) Z'rn Seichteichl, zu einem Seihrüchlein. Ein Tuch wodurch man nach dem Melken die Milch laufen läßt, um ſie zu reinigen. 8) Má Letta, mein Lebtag. 9) Mous, Moos. — 10) Enks, ihr. — 11) Schöllt, ſollte.

Todaustreibungslied,
ehemals in Nürnberg von den Kindern zur Frühlingsfeyer gesungen.

(Journal von und für Deutschland 1787. 2. Band. S. 482.)

Heunt iſs Mitt-Faſſta,
Wuhl i's dohs!
Mer trog'n a Taudn (Todten) ins Woſſa,
Wuhl iſs dohs!
Mer trogna nei und widder raus,
Wuhl iſs dohs!
Mer trog'n a 1) vür des Bidbermohns Haus,
Wuhl ꝛc.
Der Bidbermohn wolt ſtèrba,
Wuhl ꝛc.
Wolln mer ſei Gout ererba,
Wuhl ꝛc.
Sei Silba und ſei rauthes (rothes) Guhld,
Wuhl ꝛc.
Domit werd' unſer Beut'l vuhl!
Wuhl ꝛc.
Wohs gibt mer'n alte Männerla?
Wuhl ꝛc.
A Seidla Wein in's Kännela,
Wuhl ꝛc.
Wohs gibt mer'n alten Weiberla,
Wuhl ꝛc.

1) Ihn.

A Weckla und a Dreierla,
Wuhl ꝛc.
Wohs gibt mer'n junga Mahdla?
Wuhl ꝛc.
Die Blumla aff der Hoba,
Wuhl ꝛc.
Wohs gibt mer'n junga Boubna?
Wuhl ꝛc.
A Händla vule Ronta 1),
Wuhl ꝛc.
Wohs gibt mer'n jonge Knechta? 2)
Wuhl ꝛc.
A Messerla, daſs ſie fechta,
Wuhl ꝛc.
Wohs gibt mer'n junga Roßbouba?
Wuhl ꝛc.
Mer ſolln ſeine Rößla louba,
Wuhl ꝛc.
Das Mahdla will in d' Körchen göhn,
Wuhl ꝛc.
Das Röckla ſoll vul Faltn ſtöhn,
Wuhl ꝛc.
Das Röckla vuler Falta,
Wuhl ꝛc.
Mahdla nehm kain Alta!
Wuhl ꝛc.
Nehmſt du dir an alte Mohn,
Wuhl ꝛc.

1) Ruthen. — 2) Jungen Kriegs-Knechten.

Su lickt 1) e in der Höllen krohnk,
Wuhl ꝛc.
Nehm du dir an junga Knabn,
Wuhl ꝛc.
Daſs er d' Wöign 2) vur Bett kohn trogn
Wuhl ꝛc.
Laßt uns nit verdröißa!
Wuhl ꝛc.
Um zwölf wolln me ſchlöiſſa 3)!
Wuhl ꝛc.
Aches Lohb (eiches Laub) und Wintergröin,
Wuhl ꝛc.
Stöiht unnern rauthe Kränzla ſchöin!
Wuhl ꝛc.
Der Taud (Tod) der hout on Panzer ohn!
Wuhl ꝛc.
Henke vill hundert Läns dron!
Wuhl ꝛc.
Gäbt uns a bißla Schmolza!
Wuhl ꝛc.
Die Suppe iß verſalza!
Wuhl ꝛc.
Wollt ihr uns kan Schmolz nit gäbe,
Wuhl ꝛc.
Su lauß'n 4) me euch'n Taud nit ſögn! 5)
Wuhl ꝛc.

---

1) Liegt. — 2) Wiege. — 3) Schließen. — 4) Laſſen. — 5) Sehen.

Mer höir'n a Dreyerla klünga,
Wuhl ꝛc.
Drum wöhrn mer uns derſpringe! 1)
Wuhl ꝛc.
Werd uns denn a Sechſerle draus?
Wuhl ꝛc.
Senn mer gout Gſelln, und ſchlogns nit aus!
Wuhl ꝛc.
Mer haut uns ridli und öihrli 2) gebn,
Wuhl ꝛc.
Der löib Gott lauß aß mit Freudn erlöbn!
Wuhl ꝛc.
Wenn mer das Jaur widdrum ſinga,
Wuhl ꝛc.
Daſs mer euch alle mit Freudn ſinna!
Wuhl ꝛc.
Behöit euch Gott heuara,
Wuhl ꝛc.
Für Waſſer und für Foüara!
Wuhl ꝛc.
Das Foüar nimmt bald überhohn 3),
Wuhl ꝛc.
Und mocht daraus an orma Mohn!
Wuhl ꝛc.

---

1) Belustigen. — 2) Redlich und ehrlich. — 3) Ueberhand.

Wirthshausgespräch.

(Aus der witzigen Tirolerinn. Wochenschrift. S. 23. Nürnberg 1765.)

Su main Ahd, er wass an D—k, hiefs es von den Nürnbergern.

Herr! doi Schlinkl hoben anzi und allah doi Theurung brohgt,

Und viel hundert tausend Menschn goh von Haus a Huf verjohgt.

Und doi sönn nu k - - li? Jau, des Teufels Unterfauter,

M - n - Sch - l N - s K - ht, und verstuhlni G - n L - r.

I sohgs, wenn mers alli schind, es wär kahner mairer werth.

Denn sie hohbm doch nichts gholfen und mehr Landa Leut verscheert,

No, der Herr wass selber wuhl, iss er dann ka Nürnberger?

Nein, versetzte ich darauf; da kam einer zweimal ärger.

Muss i, sprach der, i mous sohng, der Haut vor röhgt grössli gschänd,

Ohber von der Sach öitz zriedn, wer halt die Franzuhse kennt,

Dehr mauss sohng, öss iss wauhr; und i möcht die Pf - li küssn,

Herr, doi haut dn Pukerdi, bis ons Maul in D - k nei gschmissn.

Daſs i d Sách nehr kurz derziehl, druhba an den Henkersſtég,
Kummt er a Franzúhsla her und thauts halt röhgt ſchándli küſſn.
Weißt er ober ah a Gohld, waurum? koh der Herr ſcho wiſſn.
Döhs iſt ſunſt a Teufels-L-der, denn i hauts dös Geld niht gwollt,
Sollt ſie ahner g'checket lachn, wöi ihn d'Miſtn aus haut zohlt.
Herr ſakts, gái er nehr mir nauch, dau a bislá ausn Wöhg,
Wenn halt döhs der Sáumark wár, ſo iſſ döhs der Henkersſtég.
Hier macht er die Strich mit Bier, wenn der Tiſch der Saumarkt wár,
Glei on dehn iſſ nu a Brucke. fahrn d P-r her.
Wöi ers dortn náuthn will, Herr, dau thout ſi d' Peſchti wendn,
Dröhtn nu die Sohkuhr raus, ſchmeißte noh mit baaden Händn,
Denn er haut ſis niht verſöhng, nunter daſs er ner ſu queckt,
Wárzi er haut alli vöira, wie a Lahbfruhſch von ſi gſtreckt,
Und er wár gewihs gahr derſtickt, wenn der Láiw niht z Hölf wár kumma,
Und háit ſi der arme Gohs nu in Zeitn ſu oh gnumma.

Dös iſſ waur, öre dörft merrs glahbm, denn i lög bein Annal niht;
Da ich lachte, ſprach der dritte: Herr, er kennt de Körntla niht.
Ober frauger ſunſtn nauch, der haut an F-fa gſchlohng.
Glái dau vorn übern Stög, daſs mern bald háit móuſſa trohng.
Herr, dort ſteiht a Oebſers-Krámla, me koh ſunſt an Brandwei hohbm,
Iſſer niht dau drüber kumma, glei bein Káurla ohn Schöisgrohbm.
Dau kummt ſu a Kerl gfohrn, und wörft halter übern Hahfn,
Herr, dau gáit der Lerma oh, Grauſſa Klah iſſ zſamma glahfn,
Unter andern ah mei Pfándln, denn i haſſa nehr a ſuh,
Der derwiſchtn bei der Wolln, und ſagt: Narr, wohs machſt denn du?
Kohſt niht in der Strauſſn fohrn? Zohl, ſunſt kröigſt des T-ls Nauth.
Allo marſch! nehr raus dau nicht, ſunſten ſchläckt mer dih maus taudt.
Herr! der will niht glei afdahma, dau gings rähgt von unten nahf.
Ich ſprach: War er denn allein? A beileib, ſo merkt nehr drahf,
Schrie dort einer in der Ecke, gwihs bei étli dreiſſig Wähng,

Ohber dau fenn d Limml gſtandn als wenn kahner nix haut gſöhng.
Hamli ohber hobms glaurt, woi die Katza af a Maus.
Und dernau — — Nun fragte ich, wie gieng dieſer Spaſs hinaus?
Wöi? Er haut halt zohln mäuſſn, und wohs wollt er weiter machn,
Griena haut er wöi a Kihnd, Herr, i moiht mi ſchecket lachn.
Als nun ſo die Zeit verlaufen unter tauſend Luſtbarkeit,
Da kam einer mit den Worten: Herrn! gäith! es iſſ öitz Zeit.
Wohs? rief einer, ſey ka Narr, hauts denn ſcho die Glockn glietn?
Su? verſetzte einer drauf, ebe thont mer zehna diethen.
Ah, gäih weeg, dehs is niht mühgli; wöh der Krummer, wohs iſſ döhn?
Nu i ſohgders, närrſcher Gaukel, willſt niht glahbm!
Gauta Nohcht! ſchlauf wul a gſuhnd, Thurla — —
Und willſt du a — — — —

Nürnberger Mundart.

An den May.

(Aus Grübels Gedichten. Nürnbg. 1802.)

O löiber May! wöi bin ih frauh,
Daſs d' wieder kumma biſt;
Ih hob den Winter mancha Stund
Für langer Weil niht g'wüſt,
Wos ih ſoll öffters fanga oh-!
Und wenn mer offt niht weg göth koh-,
Dau mögt mer jo derhamm 1)
Bis weill'n wachſ'n zamm 2)!

Und wenn mer weder Schnei und Wind,
Und gor ka Wöter ſcheu't,
So trifft mer halt ka- G'ſellſchaft oh-,
Und wunderſelt'n Leut.
Und immer in der Stub'n ſey,
Dau fällt an all ſei Jammer eih.
Deitz ober bin ih frauh,
Daſs du biſt wieder dau.

Af dih, du dreymauhl löiber May,
Af dih hoh ih mih g'freut!
Dös ober in Vertraua g'ſagt:
Mach's ober heuer g'ſcheit.

1) Daheim, zu Hauſe. — 2) Zuſammen.

Sey niht su störmisch, niht su wöist;
Su kohlt, als wenn's noch g'fröiern möist;
Sunst sagt à Jedes frey:
Mir g'fällt er niht, Herr May!

Mer dicht, und singt, und redt von dir,
Und haut dih immer g'lobt;
Und du haust etlich Jauer her
Fast unverzeilich tobt.
Du haust scho su viel gouta Wor
Derschröckt und offt derfruhr'n gor,
Verdörbst sugor in Wei,
Horch! dös lauss künfti sey.

Wenn du des Ding noh öffter treibst,
So schweigt mer von dir still.
Wou singt mer den an anzis mauhl,
Von Merz und von April?
Und wenn dö ah niht freundlich senn,
Se sog mer; wos verdörb'ns denn?
Du ober, bringst die Leut
Um all ihr Summerfreud.

Mer wart an ganz'n Winter fort
Mit Schmerz'n af döi Zeit,
Wou alles gröint, und blöiht, und wächst,
Döi alli Mensch'n freut.
Und wenn in àner Nocht à Kält,
Döi alles gleich verdörbt, eih fällt,
Dös louhnt doch g'wiss die Möih'
Nau, dass mer wundert fröih?

Wenn ih scho gleih kan Gárt'n hob,
Und ah kan Wei niht bau,
So g'fállt mir doch dós Wóter niht
Und wenn der Wind so rauh.
Ih will in May spazóiern gáih,
Drum soll's ah freundlih sey und schói;
Und wenn es dós niht thout,
So senn mir nimmer gout.

Drum, lóiber May! für ungaut nix,
Mei Mahning hait ih g'sagt.
Will seha, ob's wos helf'n thout,
Will fleisi góh'n Acht
Machst du dei Sach su, dass mer koh-
Di su wói sunst'n singa oh,
So sing ih z' Eihern dir,
A Lóid, ih steih dervúr.

Doch, dass ih àns wóis ander ah,
Oeitz, lóiber May! noh sog:
Wos ih dau úb'n g'schriehn hob
Iss über verzi Tog.
Bis dauher machst's recht herrlih du,
Su, wói mer's wünschn thout;
Mach du dei Sach ner fort a su,
Nau senn mer wieder gout.

Denn, wói ih selber seha thou,
Und bos à jedes sagt,
Steiht alles draus su schói, Gott lob!
Es iss a wohrer Pracht.

Su viel a weil zur Nauchricht dih,
Machſt du's noh ferner ſu,
Ka- Monath haut den Büzug niht
Und kan's wörd g'lobt wöi du.

Der Bettelmanns Gaul.

An armer krummer Bettelmoh,
Der nimmer geih zon Bettl'n koh-,
Und, daſs er ner nith gor verſchmacht,
So haut er nauch an Gäila tracht.

Oeitz mahnt er, iſs er röcht vergnöigt,
Er haut a- ganz jung's Gäila kröigt;
Den haut er ohg'richt, wöi er'n braucht,
Su, daſs er halt zon Bett'ln taugt.

In Ohnfong haut er doch ſu denkt,
Mer haut'n ſunſt'n meiher g'ſchenkt;
Doch wöi mern Gaul ner g'wohnt haut g'hot,
So haut's nix ohn Bett'ln g'ſchadt.

Su g'ſcheid ſenn jo ſcho ſu die Leut,
Daſs nith der Pelz aus Hochmuth reit.
Er ging, wöi ſunſt noh, wenner könnt,
Mit ſeiner Gruck'n in der Händ.

Und wenn er fröih iſs g'ritt'n aus,
So iſs er g'ritt'n Hauſs zo Hauſs,

Und haut in Leuk'n klagt sei Nauth,
Und bettelt um sei Stückla Braud.

Vur jed'n Fenster gibt mern âhs,
Und oft se¡n Gâula ah a klâs;
Und wenn er's haut, su dankt er schöi,
Nau thout des Gâila weiter geih.

Des Gâula dös iſs g'wachſ'n her,
Wenn's bey àn reich'n Herrn wär;
Der Alt haut ah viel Stückla Braud
Ohn Maul derſpahrt, daſs Gâula haut.

Dau iſs kàh Mark, kàh Kôrba[1]) z'weit,
Wouhüh er mit ſein Gaul nith reit.
Dau ſitzt er af'n Weg, der Moh,
Und s'Gâula bind er neb'n oh.

Su thouts halt, leider! öfter geih,
Oeitz ging den Moh ſei Sach ſu schöi;
Af àhmaul wörd er kronk, und ſtörbt.
Will ſchaua öitz, wer s'Gâula erbt?

Wer lieſs ſie ſu wos fall'n eih,
Daſs öitz der Pelz noh reich ſollt seyh?
Den, haut mer globt, haut alles g'fehlt,
Haut der an ganz'n Strumpf vuhl Göld.

Su lang er bettelt haut ſei Braud,
Haut kahs nith glabt, daß er wos haut.

---

1) Kirchweih.

Dau will kah Vetter und kah Basś
Von seiner Freundschaft wiss'n wos.

Öitz ober, halt der Strumpf mit Göld!
Der macht, dass nith ohn Freund'n föhlt.
Kummt àner nauch'n andern her,
Und sagte: dass er à Vetter wär.

Es hilft halt nix wos Jeder sagt;
Dös Ding wörd scho bàn Amt ausg'macht.
Dös wörd sih alles weiss'n nau,
Wer zo der Freundschaft käihert dau.

Gleich haut mer ner in Gaul fortg'schaft;
Den haut àn alter Forster kaft.
Und wöi'n der probòiert haut,
So häit er'n bald scho geärgert z'taudt.

Fröih wöi er mit von Hauśs weg reit,
Dau geiht der Gaul halt gor nith weit.
Er geiht biś hüh zon nächst'n Hauśs,
Nith weiter, dau iśs alles aus.

Öitz haut der Forster Spur'n oh,
Wos wasś denn dau der Gaul dervoh?
Und wöi er'n ner von weit'n sticht,
Fehlt's nith viel, dass er drunt'n liegt.

Nau haut er'n mit der Peitsch'n g'haut,
Dass alles 'raus bon Fenstern schaut.
Der Bauer, der haut hamlih g'lacht,
Doch ober endlich haut er g'sagt:

Herr Greif! dau hilft öih nix darfür,
Der Gaul, der bleibt, wàs Gott! bà mir;
Und geiht nith eiher von mein Haufs,
Bifs ih à Stückla Braud lang 'naus.

Der Forfter fagt: wöi wunderlih!
Wer doch, mei Seel! nith bett'ln ih?
Doch oder, noh fo langt àhs 'raus,
Ih mach mer weiter ah nix d'raus.

Su bald der Forfter s'Braud ohnehmt,
Gleih haut der Gaul fie ah bequàmt,
Geiht fört als wollt er eiwi geih,
Und bleibt han nächft'n Haufs fcho ftih.

Öitz fängt der Forfter wieder oh-,
Thout af ihn fchlag'n wos er koh-.
Es hilft doch oder alles nith,
Er geiht deswegen doch kan Schritt.

Dös haut die Bauern herzlih g'freut,
Wöi fe döi dafs dau ihr Forfter reit,
Denn wenn mer fu wos faha koh-,
Hait ih mei Freud fcho felber droh-.

Öitz fagt der Bauer: wart er ner!
Und reit er zon mein Fenfter her,
Dös ifs fei alta G'wohnet noh,
Herr Nachber! döi vergift er fcho.

Und öitza thou er wos ih fog:
Wenn er ba mir kàh- Braud niht mog,

So schrei er, wöi sei alter Pelz,
Ba jed'n Fenster; Gott vergelt's!

Und weil der Gaul in Forster freut,
So mouss er schreia wenn er reit,
Ba jed'n Fenster: Gott vergelt's!
Als wöi sei alter Bettel-Pelz.

Oberpfälzisch.

(Gegend um Amberg.)

An oanzis Hennl, a oanzis Oa,
Wöd well ma hause, san unsa zwa;
An oanzis Hennl, a gschekati,
Und wennst ninnt legt, so pekati.

Oberpfälzisches Liedchen.

Moidala mogst' tanzn?
Ey ja wöi denn, wöi denn!
Drah di a weng aui;
D'rinn is's gou eng, gou eng.

Brouda Liadali, Brouda Liadali!
Warum saffst di so voll?
„Wos kon i dafia, wos kon i dafia?
Warum schmekts ma so wohl!"

Drey lüderi Strümpf,
Und zwöi" dazou, sou fümpf:

Hot mia ma^{n} Voda-r-o Kortn koft,
Son nix als loto Trimpf!

Es iss koi Apfel so rousenrout,
Es steckt à Wärwerl (Würmchen) drinn;
Es ist koi Moidel so jung erkor'n, *)
Es füt (führt) a foischen (falschen) Sinn.

Der Promotions-Aufzug in Fulda.

Bei der

Promotion eines Doktors der Medizin, in platt fuldaischer Sprache beschrieben.

Eu goelle Koeng ich warn ze Foll,
(Ihr goldnen Kinder ich war zu Fuld.)
Es goeng meh doa so hoelig doll,
Joa saetters, be ich alles soah,
Boas in dem dolle Foll geschoah,
Ich meint net, doas ichs koenn gegleu
Doa es en Uhrt, soe derrlich seu
Ich woar noch schoelk noh'^{n} loat mich soah
Doa wollt ich Koes oh^{n} Moelk nih^{n} troah
Oh^{n} wollt se in der Stoadt verkäeuf,
Se woar euch doah aeh Lüth Geläeuf
Oh^{n} oeh Gewot, oeh Murt geschrei

---

*) Aus den jüngsten ausgewählt.

Doas ich net annerſt konnt geglei,
Des ſtaen aeh Kroegers haer für der Thüer
Oawer de Stoadt ſtaen ſchon im Füer,
Ich hort Getrommel ohn Gepiff,
Ich ſoak en noach dem Saebel griff.
Aeh Haid-Mohn faiſt roind be Kuil
Mitm ſchwoarze Boarth vam Oebermuil,
En Flehewoebel offem Hoth,
Ston be geſpannt off Murth ohn Tod.
De fäelſche Kröeher aes banns möt ſei
De ſtone bengerm inner Reih
Sihn Boes hoat jeder in der Hahnd,
Doas Sih aes loch in die Hühe gewahnd,
Ich doacht, noch woerds Geſchoes oähn gaehn,
Aeh jeder wird vohn Länder zoehn,
Ich ſtoakt de Duhme ſchon ins Uher,
Soe ſtonne oawer boe aeh Muher,
Nohn ewarkt ich ohn den annern Lüth,
Doas doas ſuiſt keppes moet bedüth,
Eu woeſt banns aeppes Neues güth,
Doa ſönn mei parme Buerslüth,
Dehm Stoadtlüth immer hoenge blüh,
Droehn tiffelt ich mich au vorn hihn,
Mihn Koetz moacht mej de gröeſte Schur,
Boes mich konnt durch die Lüth gebuhr,
Nohn ſaetters be ich vörn drohn woar,
Ich doacht der Wonner froes mich goar.
Aeh Mohn ich gloeu oeh Schnieder wöarſch,
Der trok zwehn Keſſel henger Oarſch,
Ohn ſtoakt den Boezel in de Hühe,

Doas Hommel konnte nihⁿ gesühe,
Glich hoenger dem, da goeng peh Mohⁿ,
De hoat en gale Motz ohⁿ,
Soe ball es der Possuiner doett,
So hoat der Galmotz trommeln moett,
Der dreiz ihr Gedött alleihⁿ,
Doas goeng em schohⁿ dorch Moark ohn Beihⁿ,
Ohⁿ be ich noah den Knitz betroacht,
Der Henger Darsch de Kessel broacht,
Se hot mihⁿ Buy ohⁿ Koetz gewokeld,
Ohⁿ bann ich moett hoet oabgehockelt,
So woar ich ball oeh recht bezoahlt,
Dahⁿ woarlich oes het zwoenk gefoahlt,
Doas Moelk ohⁿ Koes im Traek geleh",
So Korwe honn ich noh noet geseh",
Ey woest bans bei ons Koermes wird
Bo onser Scholz deh" Ploh" ufführt,
So koh" oeh Moh" ich kohnten noet,
Der trok aeh Deink von Blaeg geschmoet
Be Klöwning Gold roth gahl oh" wis,
Spetz lang be onser Durfspes is,
Sih" Motz reicht vom Scheller Kreah",
Balloeh bres ball ben Fürwes noah",
Ey Hoth, ball bre, oeh Moellig Koar,
Mich dicht doas der, der Scholtes woar,
Ohⁿ bann hoe au noet Scholtes sehs,
So gley ich doch, doas hoeh gewuehs,
Hüt bei dem dolle foelsche Fest
Ofs woengst der Blaxknecht oes geweſt,
Glüch henger dem doa koame viel,

Als zweh" oh" zweh" be Koppel Güll,
Aeh Jeier hont aeh Deink getroah",
Balloch aes be en Weiber Kroah",
De Alle goenge für uis hih"
De gonge Kuitz de hoenge drih",
Als boar oh" boar wihs boes zum Eng,
Don komme ittel jonge Feng,
Des Krause Suih" von Zerkemig,
Woar au dabei ich kahnten glich
Ich wollt gern aeppes mit em koos:
Goeng hallig troawes offen los.
Dehnkt hih" de schroawe Lüth doa honse
Mich so gezwoahnt zerröck gedonse,
Doas kummicht honn der Zieth gehoat,
Oh" wieder koent zeeröck getroat,
No waellich oawer doch gewoes,
Ob mei de Lüth en Wallüth hoes
Noet enner hoat zum Senge oh",
Zom Bethe sih" Muil ufgethoh";
Aeh kpeck Wibsmensch stoh" groad
Bei mei: de woar doch uis der Stoadt,
So froaht ich se: Boas mon de Lüth,
Gae soak mei: Boas doas Deink bedüth,
Ich kann der Kees aeh düchtig Hambel,
So soaht se: Olwer Buerstrampel,
Alle de soen hochgeloahrte Herrn,
De hüt of ein Moal Dokter wern,
De hüsche neue ecke Hüth,
De moache glich geloahrte Lüth,
Noh" doacht ich bans im Groind es woar,

Doas mei schweng geht hohe Loahr.
So will ich flocks den Jude fräeh,
Bo mei de Mantel konn gegraeh?
Suihⁿ! Saes aes hoat mich sehr gemott,
Doas du groad de Güll gehott,
Sink! Bann du of dem Dokter Fest,
Bei noei hüs werst ze Foll geweſt,
Kaetz, Moedeo, Streimpf häet ich verſoatzt,
Mit Hoth ohⁿ Mantel dich gebotzt,
Bell doch ſo ülich doa geht hehr
Du hoeſt mei moett en Dokter wer.

Mundart zu Werthheim.

(Brief eines dartigen Bürgers, aus dem Badeorte . . . ., an ſeine Gattinn.)

Lieb's Dörle! 1)

Dä'ne- liebe- Brief hob i richti erhalte-, un vrä 2) mi härzli, daſs dir's und de- zwà klane Kinne recht wouhl iſſ. Gott erhalt di debay; ich ver mà'n Dä'l 3) bin àh 4) ſchont à biſſl beſſer, leb' wie àn Anſiedler, uniſpärli. 'S iſſ alles goze koſſber 5) dohie. Wann di riche Pänz 6) an- der Dofel hocke-, ſtraich ich 'naus in de- Wold, hör' die

1) Dorchen. — 2) Freue. — 3) Theil. — 4) Auch. — 5) Koſtbar. — 6) Vollbäuche.

Vöngeli ſinge-, un guck' die ſchöne Bäme on. Do ſtehſt de oft recht lebhafti vor m'r; 's Lorle 1) trottelt nebe- d'r, un's klän Fratzle 2) hoſt de uff'm Arm. Dos rührt mi immer gor ſehr, un i wünſch' mi über Heck' und Staud' wech zu mäner Hämet, wo m'rs wouhl iſſ. Es geit 3) viel Kranke hie, die g'ſund wärde wöllé-; ober viel' lebe- nit dornoch, ſie eſſe- wos'n ſchmeckt, ſpille- in die Nocht 'nein, un ſcharwenzele zu viel um die ſchöne- G'ſichter 'rum. Ich denk' in verzeh Dog widd'r bay d'r ze ſeyn, un will d'r dann allerlä Stückli vom Bod erzäihle-. Bis dohin leb wouhl un bley 4) m'r treu, wie ich d'rs bley. Küſſe m'r mà Kinneli.

Mundart zu Sachſenhauſen.

Die Sachſenhauſer zeichnen ſich vor ihren Nachbaren durch die Menge ihrer groben Fluch- und Scheltwörter aus; doch denken ſie, als ein ſonſt gutmüthiges und gar nicht ungefälliges Völklein um ſo weniger Arges dabey, da ſie manche derſelben ſogar zur Liebkoſung gebrauchen: du löibs Oas!" du liebes Aas.

1) Lorchen. — 2) Affengeſicht, im Scherz für kleine Kinder. — 3) Es gielt. — 4) Bleib.

Gespräch zwischen zwei Nachbarinnen.

Schammlies. Hört e mol, Nachberschin, es sin mer zwa Hinkel wegkumme.

Anne Kathrine. Wei kimmt se mer vor! Hunn eich se? Eich mag euer Hinkel nett, un ag euern Kikkel nett.

Schl. No, wann ihrse nett hot, was braucht er dann su ze kreische!

Anne Kth. Na, es ärgert am, wann mer ebbes genumme habe soll, un hot's doch nett.

Schl. Eich will euch einmol ebbes sage: ihr kennt doch den Dalles Peter, met der blo Nas un met dem lahmen Bah, der die schel Fra hot, met dem scheele Ag, dei su e gaskreinig 1) Stimm het: hi! ki! ki! ki!?

Anne K. Do den Pechkawelier? 2) Warum?

Schl. Der hot mer schun zwa Hinkel genumme, un hot mer ach schun Ayer kebickst.

Anne K. Hab't 'ers dann gesehn?

Schl. Na, abr mai Boibge hots gesehn, wei eich abr kumme sey, war ar schun fort.

Anne K. No, was macht dann euer Mann? sauft'r sich als noch voll?

Schl. Su voll, dass er wackelt, und gar nett mehr stihn kann. Am Gehannstag haben se mer'n gar uf em Schubbkarn ham gebrocht.

---

1) Geishafte. — 2) Ein geputzter Schuhmacher.

Anne K. Könnt erm dann dos nett abgewöhne?

Schl. Ey wei?

Anne K. Dont em Schnuptewack in Wachholler.

Schl. Giht, das porgirt jo!

Anne K. Was doute? — Wann kimmt'r dann als Hame?

Schl. Des Nachts um ans, zwa Uhr.

Anne K. Wann er als su spät kimmt, dät eich em nett ufmache.

Schl. Des hab eich schun e mol getha, wei mer noch ze Bernem gewuhnt habe. Mant se, was hot er do gedan?

Anne K. Es was dann?

Schl. Ar hot am annern Abend dei Haustheir ausgehobe, un se mett ins Wirthshaus genumme.

Anne K. Ey dass dich! das ist doch ag e rechter Debbeschank! — Gelt, der scheel Lachewitz giht ach als mettem sause?

Schl. Alle Obend, su bald 'r den letzte Muffel im Maul hot.

Anne K. Leid's dann sei Fra?

Schl. Was will se mache? sei trinkt jo ag gern Wachholler.

Anne K. Vun was redde se als wuh! im Wirthshaus, wann su beisamme sitze?

Schl. Nu vun was, wern se redde, vun uns.

Anne K. Ich klab, se redden ag vun annern Sache.

Schl. Müsse mer dann ag immer vun de lappige Männer schwätze?

Anne K. 'S is wor, 's sin schlechte Karle: eich redd abr doch garnn vun en. Ihr kennt doch dat scheel Lisbetche, mai Mad?

Schl. Do den Fucks, met de klane Age?

Anne K. Denkt e mol an, dei hot e Schatz en Fitzegefreiter, un dont mer alles verschleppe.

Schl. Was kann se dann bey euch verschleppe?

Anne K. Mant'r! Ey, Worst, Saf, Reiwöl, Winnele.

Schl. Was macht se dann met dem Zeug all?

Anne K. Ey, se gebt's ihrem Fitzegefreiter. Dei Worst freßt'r, met der Saf wäscht er sich die Hemder, un den Bart, met dem Reiwöl schmiert 'r sich sei Stuh, un dei Winnele drägt 'r als Halsbinne.

Schl. Kennt'r dann den Karle?

Anne K. Das mahn eich, 'r hot su e mächtig gruß Maul, met em Schnorres. 1) Ar giht als met mei'm Franzús.

Schl. Kennt 'r dann met eurem Franzus parliren.

Anne K. Su e bissi. Gestern Obend stelt eich em sai Esse hin, un sagt: Vor dich Freß, Buckker. Do wollt der Karle noch mehr schlage, un sagte: Vor dich Buckker! Ar war abr ag stech voll. Eich klas, wann eich dat bissi Französch nett kekennt hät, ar hät mer en Ducks 2) versetzt. Denkt e mol an, am erste Tag wei ar zu mer kumme ist, hab eich en

1) Schnurbart. — 2) Eine Dachtel, Ohrfeige.

in sei Kammer gefihrt. Fra! sagt er, wu is die Kummod? Gih beyn Deiwel, sagt eich, eich hab ka Kummod; do stiht a alter Schank, do kannst de dein Ranze eneinlege. Was mant'r abr was'r do eneingelegt hot?

Schl. Giht! aich was schun. Kummod heßt bey de Franzuse ebbes annerst. Gebt mer e mol e Prisi. — Aich hatt met mei'm Rabekarl ag su e Basettge. Dem war des Bett nett waich genug. Wei eich en enuf in sein Kammer geschickt hot er mer als obe gerufe: Fra! geb se mer noch e Kuß. Mai Mann kam just von der Arbet, und sägt. Was will der Luderkarl drobe? Eich was net, sagt eich; gih e mol enuf. Mai Mann nett faul, nemmt sai Drogsal, un marschirt enuf, un sagt: Was wollt'r von meiner Frn? e Kuß? un wollt uf en drain. Ka Kuß vor die Maul, sagt er; e Kuß vor die Arsch.

Anne L. Euer Mann is a klaner Knips, hot obr gruse Stange im Kopp, un hot ag viel Kurasschi; un is ag e gouter Mann.

Schl. Er giht an, wann er kan Dormel 1) hot.

Anne K. Eich hab u noch nett anners gesehn. Eich kan en abr doch gout leide; un das sag eich euch, es war e schmucker Borsch, wei er noch lerig 2) war, un wann er meich hätt habe wolle, so hätt ihr'n nett kreit.

Schl. Jo wann! — Was hatt'r dann an euch gehatt?

---

1) Taumel-Rausch. — 2) Ledig.

Anne K. Seht e mol dei Amelei 1)! Eich hab doch mehr gehatt als ihr, eich hab doch mai eigne Kouh un zwa Blacke Feld gehatt; un ihr hatt nicks gehatt als zwa Hinkel un e scheele Kickel.

Schl. Giht met eurem alwern Gewäsch. — Goure Nacht!

Anne K. No, bleibt noch e bissi do. Habt ihr schun den gruse Elefant gesehn?

Schl. Was seh eich d'ran; eich hab Elefante genug an mai'm Mann.

Anne K. Wei kimt dann euer Mann und dar Elefant zesamme? Der Elefant ist jo e Weibge?

Schl. Su! e Weibge is es. Hotts dann schun Junge gehatt?

Anne K. Warzig! das waß eich nett. Abr alle Weiberder krein jo ag ka Junge; ihr habt jo ag noch kas' gehatt.

Schl. Jagt doch euren Hund fort; der pißt meich glab eich an.

Anne K. Es is e Mäuche. Willst de gihn! Laks! Gebt em norts en Tritt.

Schl. Ar dannt meich! Ar guckt am sa erbärmlich an; un is ag su mager.

Anne K. 'S Luder freßt nicks.

Schl. Ey warum?

Anne K. Eich geh'm nicks.

Schl. Do mögt eich eu'r Hund nett sayn.

Anne K. Es is wei mer e Vieh gewöhnt.

---

1) Albernes Geschwätz.

Schl. Warum habt'r dann dem Armen Viewel dei Uhrn abgeschnitte?

Anne K. Eich habs em nett abgeschnitte; er is su gebohrn in Motterleib.

Schl. Des is doch ag e korjos Geburt.

Anne K. Des is ebe nett su korjos; met hot jo Menſche met zwa Geſichter, vier Naſe und ohne Gehern.

Schl. Des klab des Stuhge.

Anne K. Do denkt'r norts mei Schnerg froge, dei bey dem Balweirer gedient hot.

Schl. Was waß dei?

Anne K. Dei waß mehr als eich und ihr; dei hot jo ihr'm Herrn als dei Bartlappe gewäſche. Gelt ihr klab ag nett, daß es ſchun Menſche gebe hot, dei e Ochſeharz un e Gänskop met uf dei Welt gebracht habe?

Schl. Jo des klaß eich. Eich waß doch ag was ihr häbt met uf dei Welt gebracht.

Anne K. Ey was dann?

Schl. Lange Finger un e bis Maul.

Anne K. Jo, wenn eich Schlaummlies hieß.

Schl. Wißt'r mer nett e ſchi Katz ze verrothe?

Anne K. Was wollt'r dann met der Katz thoun?

Schl. Seht e mol, was e Frog! Ey Maus ſoll ſe mer fange.

Anne K. Machts wei mai Mann; der fängt ſe ſelbſt.

Schl. Met der Hand?

Anne K. Was met der Fall.

Schl. Su mahn eich ag. Eich hab e mol en Staatsklatter. Der brengt fast alle Tag Flasch ham.

Anne. K. Ey wu kreit ar dann das har?

Schl. Ey ar stehlt's.

Anne K. Was macht'r dann met dem Flasch all?

Schl. Das koch eich maim Mann, do thon eich noch e Paar Scharlotteges dran, do gebts e kräftig Supp, un was überzwitzig bleibt, das mach eich in e Zwibbelsry.

Anne K. Drum seht ihr ag su gout aus.

Schl. Das sag eich euch, den Katter gäb eich nett vor zehn Stills weg.

Anne K. Das klab eich. Schafft mer ag su ahn.

Schl. Wart, wann er Junge kreit. Eich muß euch doch ebbes weisse, was eich heut Obend gefunne hab. Guckt e mol! was is das?

Anne K. Des is jo e korios Ding! was is dann inwendig drin?

Schl. E Schnaptuch, e Bickst, e Stick Blout worst, e Stimmelge Goutlicht, un e Schnippelge vun em Brief, woruf stiht: an maines Herzens Huzzelssaft.

Anne K. Su seis hab eich noch kahn Brief kreit. Dei mögt eich kenne, dei das verlohrn hot, dei muß e mol geflount hawe, wei se's gesucht hot. Was ist dann in dem Bickst?

Schl. Eich waß warzig nekt; eich klab Pummerisch Wasser.

Anne K. Laßt meich e mol dran reiche. — Na, 's is kan Pummersch Wasser, es reicht wie Debabolium un Anis. — Was aber norts das vor e Ding ist? Ach jetz was eich's: Es ist e Neurekell; mai Gefatterschin hot ag su an's.

Schl. Wei eich's su hab leie sehn, hab eich gemant, es wär e jung verreckt Katz. — Wei haßt mer's? Neudekeul?

Anna K. Na, Neurekrul. War is dann eur Gevatterschin?

Schl. S'is ma Mar. 1)

Anne K. Was hot se dann ze thoun?

Schl. S' buzt un fegt dei Kinder.

Anne K. Das mögt eich nett.

Schl. Warum? sei kreits gout bezahlt; alle Jahr zwanzig Gülle, eßt met am Harntisch, un hot frey Schnuptewak.

Anne K. Gebt mer e mol e Priß vun eurem Dunko.

Schl. No so adjus! Greißt mer eurem Mann.

Anne K. Gleichfalls. Des heßt e mol geplaudert. (Geht ab) Lacks! Lacks! kumm har mai Viehge! du host dich e mol behampelt. — Wan geb eich wuhl de Worst? maim Katter? oder maim Mann? Eich thal se: auer is mer su lieb wei der anner.

---

1) Magd.

Wan mai Mann segt: eß du se; ward eich sage: eß arsch. Kotz Blitz, hab eich dann main Neurekeul noch? — Ja, ds is'r.

Fastnachtsliedchen der ärmeren Knaben zu Sachsenhausen.

Häwele, häwele lahne,
Die Fasnacht is ahne,
Drowe in dem Hinkelhaus 1),
Hengt n' Korb mit Würst h'raus;
Gebt uns die lange,
Lost die korze hange,
Glück schlag ins Haus,
Schlag nimmer mehr h'raus.

Wann der Mann sein Fra schlägt,
Do flucht se,
Do gaht der Mann im Haus h'rum,
Un sücht se;
Geh här mein Schatz ich liewe dich!
Du bist n' Fuchs, ich trau der net,
Du schlägst mich.

Stockfisch! Stockfisch!
Gibst uns alle Jor nichs. 2)

---

1) Hinkelhaus, das Hühnerhaus. — 2) Die letzteren Zeilen fügen sie nur hinzu, wenn sie Nichts geschenkt erhalten.

Landsprache um Mainz.

Gott zum Gruſs.
An warme gure 1) Morge
Harzallerliebſter Schatz!!!

Där Hanjergál lengt e Bun Struh zan Bechtels'em dar werd dehr ebbes Schreibes vun mehr brenge, daſs dau ſeihſt, as 2) eich alles gewahr waare, wann dau ſchun nit bey meich kümſt. Die verig Woch biſt dau met der Budeſe Marinnergret zan Mumelsbach gæweſt, nu ehr het euch ins Joſt Humelſe recht luſtig gemaht. Des Spieße hun mers glei werre geſad. Dau heſt an hal Mos no der anner kumme loſſe, un die Marinnergret hot ausgeſieu as wie verhext, ſe hot geſad ſe hot deich Harze gille lieb. Dau heſt a Zockerwein gemacht, dau heſt Knackwerſt un de Marinegret Äjer mitbracht, dau heſt ſe z'recht gemacht, un unerm Schobe het er ſche merenaner gefreſſe, un ehr hat grauſamlich merenaner barlehrt. Eich hun meich geargert as eich gekreint hun loſen laſe ſad mei Verege, as er dich net hun will ſad ar, dar Karl is ſu obſternat, un ar is doch nit ſauber, ar hot Nike un Schnike an ſich. Aber mei Weſt 3) ſat Ammergret ſad es, was lamedehrſt de, mer maunt dar Karle het der ebbes angethan, ſu an kriſt de noch eh der Mark verloffe is,

1) Guten. Die t und d am Ende, werden in r verwandelt. 2) Als, ſt. daſſ; auch wenn. 3) Baſe.

su an Lappehannes. Awer eich sad, eich mus en hawe sad eich un sollt eich zicklich waren, su en stolze Karle het ehr in der ganze Gemark nit mehr, un as ehr su Suntags met sen rure Pingstwammes do har stolzert, do geht mers Harz uf as wie e Hewegles. 1) Awer mei Brute der Jacob sad, Ammegreth sad a Beschte sad ar, dan holst immer dan sapperments Karle di Barehrstange, los sad eich, dar Hanjergel hot mer a dick mol die Bunestange gehale, as mer just gesteckt hun, un su hen mer wewerum enewer 2) gemacht, un uns erumgehalkt, un er hot mer doch nix abgewinne könne. Awer jetz san eich dersch, as de bis de Denstag, un Ohre vor 3) bey meich ens Paul Grebeldings kimst, eich mus dehr noch wuner Straig verzele. Eich sahe dersch unverkore, dau must mehr met mer zuhale, eich wags doch das de noch e Ag auf meich host, dau verflauchter Borsch, dau host meich ganz verzwerwelt. 4) Eich hun e pack Abelbredcher ver deich in die Bankkist gelet, as dau mer net kimst, do fress ich se selberst dan gut, mei Moore 5) hun eich nit su fress lieb, as wie deich, un wenn mer en Bube krihe, da soll a Hanjergel base, grad su wie dau, Eich sein vor wie noch dei aufrichtig Ammegret Scheibin.

1) Hefenklösse. 2) In einer Währung immer. 3) Um vier Uhr. 4) Verzaubert. 5) Mutter.

Mundart der Stadt Hanau.

(Mitgetheilt von Herrn Jakob Grimm.)

«Gun Tag main leib Margritge, ach ſeh aich glab, ſei brotzt 1);
Was hun aich dann gedan, daſs ſei ſu mächtig trotzt?
O mein, wei komt dann des? ſe daut am ag norzt 2) ſchare.» —
«No wu führt ihn emohl des Schinnersſpiel dahare?» —
«Aich was neit, wei des kimt, mer ſicht ſe gor niemit,
Men mag ag noch ſu oft ihr zu Gefalle gin» —
«Ar mant doch ag gewiſs, mer hett ſunſt niks zu ſchaffe,
Als deſs mer nur ſu thet noch alle Kerle gaffe» —
«Na, mer hots ans geſaht, es wer e Kerl ſu keck,
Dar öfters zau er kem, ar dreg e Schwanzporeck» 3)
«O, halt er als ſei Maul, ar ſchwäzt als wei e Narr,
Denk — wes gihts ihn denn an, aich ſain ja noch mei Harr.» —
«Harzleib Margritge, es daut am ag gar wieh,
Wenn am en annerer Borſch will bei ſain Matge gihn.» —
«S's wohr, mer werd ſu bies, aich mog nor niks mehr hire,

1) Thut böſe. 2) Norz, norzt, nurſch, nurſcht, Heſſen: nurt nur. 3) Perucque.

Wan mich dan aner grift, kan aichs em dann verwihre?» —
«Glab mers leib Margritge, es gibt am Stich ins Härz,
Wann aich en annern sehn, der mit der treibt sai Scharz.» —
«O gih er, schar er sich, aich machem warzig Bähn 1)
Wann ar mich donze will, des laut mer zu gemähn.»
«Margritge werst du dies, wann aich dich donz aus Spas,
Mer sein jo hei ellain un neit draus uf der Gass'» —
«Aich sog sem noch emohl mit saine Narrensbosse,
Ar soll mich ganz und gor etz ungeschore losse,» —
«O gih se Margritge, sei se doch neit su stolz,
Aich hun ag Flasch un Blout un sein neit ganz von Holz» —
«O klibel 2) er als ab mit sainem Flasch un Blout,
Un schar er sich norz fort, aig sein em heut neit gout.»
«Harze leib Margritge aich los mich neit abschrecke,
Zwa Hund an am Bahn, des will mer gor neit schmecke» —
«S' stiht jo noch bei mir un im main Wille frei» —
«Ja glab mers leib Margritge, aich los es neit dorbei» —
«Gezwungen Leib 3) un Scherz sein wuhl recht narrische Dinge,
Wenn aich denn nu neit mog, se kan mer mich mit zwinge» —

1) Beine. 2) Abklüppeln, se retirer, auch abkuppeln. 3) Liebe.

«O gih se als aich glab sei stellt sich norz e su,
Solls nor e Spessi sei, so bin aich harzlich fruh» —
«Ha hage 1), merkt ers jez dass aich en norz probire,
S's recht, su thut ihr ag die Maderger anführe» —
«Korz um leib Margritge, se hot mich heut betreubt,
Dess aich nou besser was, wei sei mich hot geleibt.»
«No gih er ezt 2) nor fort, un thou ers norz vergesse,
Aich messe mit dem Mos, wu ar mit hot gemesse.» —
«Harzleib Margritge, sei is ja nou mai Schatz
Zum Druck druf geb aich ihr zu guter letzt en Schmatz.»

Mundart der Wetterau.

(Zwischen Giesen, Westerwald und Frankfurt, ungefähr doch mehr nach ersterem, und seitwärts über Wezlar in Nassau zu; mit einigen orthographischen Inconsequenzen. Von demselben.)

Brief eines Soldaten von den Reichstruppen aus dem 7 jähr. Krieg.

Schreib dan mer gar naut mieh fon fanraschirn en blonnern 3),
Scheck Geld, was schert maich dos, aich kans doch net verhonnern 4)!
Dan host mei Siel gruß Nuth bei deiner decke Leis 5),

---

1) Ha ha! verkleinert. 2) Jetzt. 3) Plündern. 4) Verhindern. 5) Liese.

Hei git ders anners har, hei git ders Reppensteis.
Dan wast, wei aich der schred mer härre dör dei Proise,
Fon Freuwerg 1) wekgejaht, daför muss aich ez 2) boise,
Eweck warn sei gejaht, alloh 3) se kome wirrer 4)
En schlukke der mei Siel oms ganz Armee dernirrer,
Mer wehrten oms zwar aach, alloh dos holf oms naut,
Dei proisisch Roiterei blöb ahm net von der Haut,
Sei hub der emmen zan, en was der net wolt lafe,
Dos worf se allmenah 5) wei Grummet ebern Hafe.
Aich saat zoum Brourrer 6) Hanz: «Hanz wan dos so soll gieh,
So bleib aich der mai Siel kan Agnblöck mieh stieh,
Was Danwels batt maich dos? aich soll der hei mei Läwe,
Im naut en wirrer naut 7) so of de Schlachtbank gewe?

---

1) Friedberg. 2) Jetzt. 3) Allein (alone). 4) Wieder. 5) Allmiteinander. 6) Bruder. 7) Um nichts und wieder nichts.

Anm. Wären blos die Formen: wirrer, Brurrer ꝛc. so könnte man an eine Zurückwirkung des Schluß-r denken, aber die andern Beyspiele widerlegen es sattsam, Der Uebergang des d (auch t,) ins liquide r, (wie noch häufiger ins l,) zieht sich noch weiter herauf, und herrscht entschieden in Marburg, wo man, statt: Federn, Schlitten, Studenten, Hüte: Ferrern, Schlirren, Sturrenten, Hürre ꝛc. sagt. So im altlat. merula - medula oder corium - κωδιον ꝛc. In nordischen Dialecten sonders gewöhnlich; nach Hallager heißt Brud, Braut, norwegisch Brur ꝛc. bekannter ist Sperrig für Schweden. Umgekehrt wird aus Jarl, Horn ꝛc. Jadl, Hodn, auch besonders im faröischen Dialekt.

Dafür bedank aich maich) mer hot jo naut dervoh.
Komm Braurrer! scher daich fort, sohst ehs om eins
gethoh 1)!
Kahm harr aichs 2) ausgesaat, so schluck, wei vom
Gewirrer 3)
Mai armer Braurrer Hans dör längelang dernerrer,
Kotz Bletz, wie gukt aich do! aich schmess zum Deu-
wel hieh
Tornester en Gewehr en hub oh, luss zu zieh,
Aich wor noch gor net weit, so heiss: laft, laft, se
komme,
En's gruss, ens klah Gewehr fung grausam oh ze
bromme,
Dei Kuggeln flugge der wei Hagel dorchenah 4)
En ah dervoh 5) flug mer dorch mei lenk Hossebah 6);
Do log aich armer Narr, dei Heisse vorn zerresse,
En aich hett, met verloh, for angst maich übergeben. 7)
Mer brocht maich of en Waah 8) alsbahk enz Lazeret
Do lag aich 14 Tog of gar em horte Bett;
Schuck Geld! aich sah ders, schuck, kai Deuwel soll
maich hole,
Aich well beim Sapperment gor bal sei bei dör Ahle 9),
Dei Proise sieh mer gaut, dei huh mer naut getho,
Worüm, gedenk emol, soll aich se dann erschloh?
Preuz Stollwerg mog saich als noch länger mötten
rasse,

---

1) Gethan. 2) Kaum hatte ichs. 3) Gewitter. 4) Durcheinander. 5) Eine davon. 6) Hosenbein, Hosen. 7) Per euphemismum. 8) Wagen. 9) Alten, Mutter.

He moss ber vielmal aach so gaut als wei ach lasse,
Bei Freuwerg leiss he net dei Proise ungeschorn,
Dofor hott he dernach sei Armuthche 1) verlorn;
Dei Proise sei kai Narrn, dei nemme der beim Donner,
Dem beste General Wah 2) Gaul met sammt dem Plonner!
Läb wohl, en groiss mer aach mei Ahle en dei Liess,
Eu mach en scheck mer Geld, soist wer ich werlich bless.

(Aus der zweiten Abhandlung (Actus) des Schauspiels: die huldreiche Verkündigung der heilbringenden Menschwerdung u. s. w. In aumuthiger Poesie gespielt, besungen und vorgestellt durch W. Rud. Karsten.
Frankfurt 1668.)

Zwey Schäfer, Jochim und Simon.

Joch. Weder Simon, kanste noit henit di hout allein vevaale.
Eich kan etze frey vor Schloof noit en Aag ufbehaale.
Werlich eich sein su molad dass eich kein Tritt kan stihn,
Jaa, eich sein su bitterwoid, dass eich aach noit mi kann stihn.

Anm. Das e lautet wie ä, oder vielmehr wie ein dunkles französisches è.
1) Armuthche, Diminut. bischen Armuth. 2) Wagen.

Simm. Gölle suhn mer iss de Schloof aach su toif ens Hern gekdoche,
Eich sehn mer als wärn mir schun mein Aage halb gebroche
Es halt nichtig naut dafür, eich kanns noit, eich sein etz faul,
Ey, ey seht! eich gihn nu Schloof woi e träger Stöppler Gaul.

Joch. Ey es ist mer aach esu, mer werd ach des Waches urs.

Simm. Veder eich verdenk deichs noit, sich mer doch dass di Sinures,
Wan soi im dess Naachts zwu Stuun über ihrer Erwet stihn,
Un darnoch dess anern Tags in die loibe Kirche gihn,
Uf der Staatt de Saandman sehn.

Joch. Eich Hans aach wuhl vorgenumme,
Dess der Moller und di Schulz, wann se en Kirche kumme
Unserm Pareer (Pfarrer) alle Wort ufenaner gleich bejahn,
Un benikkens met dem Heupt.

Simm. Ey wi vil dann us beklaan,
Dass mer etz e mohl unser Köpp e winnig henkke.

Joch. Niemed vellichs haal eich wuhl ner us desses etz vedencke,
Hun me doch wuhl woi don waist nu voir ganzer Tag un Nacht,

Us de Tinges un de Henitz von uns loif, as lain gwaht.

Simm. Veder, eich wil meich u weil hoi uf desem Rain hinstrekke,
Wann es Nuth hot su wern us unsre Rüden wuhl ufwecke.
Unser Schoof sen all im Proch, eich hun Stökk fer Stökk gezohlt.

Joh. Veder dou best gout genung woiss wuhl dass us naut fohlt.
(Sim.) De hot seich an Rain gestrekkt, eich gich gihn näher jou de Schoof,
Do wil eih meih uf en Uhr lege un fein dicht aussschloofe,
Eich denk ja noit dass mei mer Gnaheinz wie e Schoof entlufen,
Hun eich doch in mancher Zeit noit das Geringste könne spuren.

(Während beyde schlafen erscheint der Engel, den Zusehern die Geburt des Heilandes verkündend.)

«Die Hirten reden im Schloof fein langsam.»

Simm. Joachim lokk dem Bellerof, mach dass mer lain Lamm verzollen,
Treib die Heerd auss dem Gesträuch. Joch. wert dem schwarzen Schoof en Scholle
Uf de Bukkel. Simm. Dorten loif Groheinz bey dem steinern Kreutz.
Fillax, Tyran, Bellerof hui so, sa Joch. das Hunn Gegautz (Hundegell)

Wekk't mich uff, horch woi die Schoof uf enaner blehn un blekke,
Eich muſs uff ſtihn un beym Rain mein Geſellen riſch uf wekke,
Es muſs was vorhanne ſein, as ifs bey us noit geheur.

(Er ſteht auf, erſchrickt vor der Klarheit des Engels und ſpricht:)

Achis! de gantze Wald, Pferch un Hütte ſtihn im Feuer,

Er läuft zu Simmon.

Joch. Simmon uf! — — —

Simmon antwortet im Schlaaf.

— — Eich derf den Stearn von der Heerde noit verkaafe.

Joch. Stih doch uf. — — —

Simmon wacht und ſteht auf und ſpricht:

O Got beheut, Gölle Veder loſs uns laaf,
Sihſte noit was zou us nooht.

Joh. Ach bleib hoi un bete fein,
Daſs der loib allmächtig Got uſe Beyſtand wolle ſeyn.

(Der Engel tritt zu ihnen, die Geburt des Weltheilands verkündend; darauf Reigen der Engel mit Violen, ſingend und ſpielend.)

— — — — — — —

— — — — Die Hirten.

Simm. Herze Veder! was wor das, das us solche Schrekke brochte,
Das su groffetetis gieng un meich schier entgeistert mochte,
Es wos wors doch immer mih? es war ja e Wunnerwerk,
Ey benohm mer Mout un Kraft, gob mer doch baal wide Sterkk.

Joch. Eich gloubs wuhl, es wor bey mir solche Foocht un solche Schrekke,
Dass eich docht, och wär eich doch en den allerdökkste Hekke,
Dass eich meih verkroiche könnt, es wor mächtig hell un klor,
Es macht mer su Angst un bang, dass eich noit wust wu eich wor.

Simm. Es wor schneeweiß un kam doch woi Feuer hergeflogen.

Joch. Es kam auch vom Himmel rab wie geflügelt hergezogen.

Simm. Eich hun zwanzig Johr gehout, hun doch noi naut su gehurt (gehört.)

Joch. Eich hun aach mein'Lebtag nout su woi das gespurt.

Simm. Woi meich daucht su roifs us zou, das mer us noit solle scheue.

Joch. Dou hast recht, es soit esu, Hirt ihr solt och etze freue.

Simm. Saah mer doch was meinste wuhl dofs es sol gewesen sein?

Joch. Eich haal gäntzlich daß es wor eines Engels Stimmn un Schein.
Waiſs doch nvit áll was he ſaat, hun vsil auſsem Sinn velohre.

Simm. Wart es fállt mer ein, he ſoit de Meſſias wár gebore,
Uf den mir ſo lang gewart.

Joch. Doch noch recht, he ſait eſu.

Simm. Letzlich heiſet auch noch e lou, das macht meich erſt wider fru.

Joch. Worn Veder, he ſait aach zou Bethlehem ſolle mers ſinne.

Simm. Jo, meich dauchts, eich kanns aach ſelbſt in meime Heupt nvit áll ergrünne.
Mein Rooth wár, mer gingen hin, daſs mer ſáhen woi es wár.

Joch. Je, gih hortig dann es iſt wuhl e rechte goute Máhr.

Die Hirten, Joſeph und Maria. Die Hirten bringen ein Kräutzchen von Roſsmarin oder Iſop, klopfen mit den Stöcken und rufen Simmon.

Simm. Holla Veder! Hörſaho!

Joſ. Wer iſt immer mehr itzt do?

Joch. Eller Veder, groiſs och Got, ſihet verzeiht us das mer frogen,
Daſs mer och etz en der Nacht, noch met übelaafen plogen,

Es soll hói an desem Ort woi mer set gewiss
gehihrt,
Haut a Knóbge jung sein worn, das der loibe
Got beschirt.

Jos. Ja, ihr seid ganz recht hier liegts auf dürrem Futter,
Das Hertzgen-Engelgen, und seht da ist die Mutter.

Die Hirten wünschen der Maria Glück und sprechen:

Loibe Mötter, Glökk und Hail geb och Got zou aurem Klainen,

Maria. Grosen Dankk, Got lass euch auch immer Heil und Wohlfahrt scheinen.
Seid willkommen ihr guten Leut.

Jos. Seid willkommen was bringet ihr?
Bringet ihr dem kleinen Christ diese grüne Kranzeszier?

Simm. Wer hun hoi e Schäppelche, wan es och noit wöll verschmähen.
Vor da jungen Hern — . —
Simmon überreichts der Jungfrau.

Maria. Habt dankk es wird ihm fein zierlich stehen.

Joch. Me sein arme schlechte Leut, könne mer user Wort,
Noit su gar wuhl fürgetrahe, wois sichs schökke an desem Ort.

Simm. Mer sein Schäfer woi ihr seht, doi uf diser Mortel Ere,

Ihnen stäts ihe Stökkle Brud, moissen lassen sauer wäre,
Un im Regen, Frost un Hötz, uf' em Fell zou Tag un Naacht,
Imme bey de Schoose sein, un derselbe haben acht.

Joch. Losst och sain was dese Naacht as mer ewe bey de Schoose,
Doi mer en de Pferch gethon, worn å wenig eingeschlose,
Vor e Wunnerzaiche wor, elig Feuer elig Glaantz,
Wor um user Schäfer-Hört', dass us daucht soi brandte gaantz,
Um und umme lichte loh, drauff loiss seich ex Engel hihre,
Der Messias sey geborn, der das Laid in Fraid verkihre,
Un sein Volkk erlisen sol, he nannt auch die Staat und Oort.
Ja me sehn dass alles hoi richtig iss nach seinem Wort.

Simm. Veder seh, woi sich der Oss un der Isel lüst gebrauche,
Disem hübschen Kind zou Doinst, juck (sieh) woi sois met saanftem Hauche
Wärmen. Joch. Eich sehn's wuhl seh dou! woi das tumme Voih die Knoi
Vor den heilgen Knäbche beugt. Simm. Werlich ja das ist noch noi,

Weil die Sonne scheint, geschehn; seh dou woi
die Krippe blinkket.

Joch. Dos iſs wuhl e guter Christ, der ſich über
us noit dünket,
Beder loſs us nieder knoie,
Dann das Kind is wohrer Got,
Es mouſs ſchaandlich vor ihn floihe,
Die ganz kohl-pech-ſchwarze Rott.

Simm. O der gruſen Wunnerthot,
Daſs ſeich Got verklaidet hot,
Woi e Kind met Flaiſch und Bain,
Un wil uſer Brouder ſein.

Sie knien nieder.

Hoch. Loib Christkindche ſey geehrt,
Herrlich werd dein Ruhm vermehrt.

Simm. Trautes Fürſtche nim us on,
Führ us von der Jommerbohn,
Bring us in das Reich der Freuden,
Wu en Enn (Ende) hot Ruth un Leiden.

Mar. Fürwa de groſse Got, hat euch ſehr hoch
geehrt,
Daſs diſs Geheimniſs er euch hat zu erſt er-
klärt,
Ihr ſeid recht ſeelige Leut, weil ihr geglaubet
habt,
Daſs Gott de Heer die Welt mit ſeinem Chriſt
begabt.

Joch. Freilich ſoin mer ſeelge Leut, Got ſey ewig
huch gepreiſst,

Dass etze us so gruse Gnad, Loid un Wolthat hot beweiset,
Un den Heiland hergeschökkt, immer sey sein Nom geihrt,
Dass mer arme Hirtenleut, dise Post zou erst gehirt.
Nu mer wölle wuhl gemöuth, wieder zou de Schoose gehn,
User Aagen hun ja nu den erwünschte Suhn gesehen.

Er gibt dem Joseph und der Maria die Hände.

Seid dem loiben Got befohlen, Pflegevedyr und aach ihr,
Jungfer Motter doi ihr sind frummer Fraaen Schmukk un Zir.

Mar. Grosen Dank ihr lieben Leut,
Grosen Dank, Gott geb euch Freud.

Simmon tritt auch hinzu nimmt Abschied und spricht:

Got behoit och all met oin um geb och voil goute Stunne,
O mein Got woi hun mer hoi su voil Lost un Fraid gefunne,
Loibe Leutche lebet wuhl, Jakobs Got hob auey acht,
Dass 's och noi übel gih. — —

Sie beide zusammen.

— — Loib Leutche goute Nacht.

Mar. Habt Dank der liebe Gott behüt euch immer dar,
Sein guter Engel schütz und schirm euch vor Gefahr.

Mundart zu Tausenau bey Ems.

(Mitgetheilt von Herrn Pfarrer Kolb.)

Hans. Gih Philipp dach emol en auern Kuhr 1) un holl en Kruck voll Aebhelwei! un hiwel 2) merr e Peifche Tuwack dobei raache un dei Schwestern dat Spennrad drehe, erzält us dei aaler Vare ebbes aus dem schüne Buch, dat er su en Ehren hält!

Philipp. Hei hot er da 3) wat er geforrert hot; un wann der Kruck ausgetrunke es, daa werd mei Schweste Anmerkritt ihre Racke abgespunne ho!

Vater. Eig waas scho ebbes dat eig Euch erzäle will; awer die Ammerkritt muss irst die klane Kenn 4) se Bette führn, damet us dei nit su vill Lärme mache.

Hans. Gih emol Imed 5) hi un guck, ob die Kenn scho engeschlofe sin?

Philipp. Bickelfest! 6) un eig sin gout defür, dass

1) Keller. 2) Weil während. 3) Hier habt ihr dann was er gefordert hat. 4) Kinder. 5) Jemand. 6) Fest wie ein Pickel-Hacke.

üwer uſſem Plaureern 1) kahns me wackerig werd.

Vater. Nou gebt daa aacht wat ich Euch erzäle will! «Ihr hoot dach aag gern wull gehört, wie us Perre den Text» «liebet eure Feinde» ſu ſchün en der Kerch ausgeleht hot? Deck 2) hun ich bei mer ſelber ſcho gedoocht: dat heiß heiſs ſe vill geforrert — mer ſin jo dach numme Menſche un ka Engel! Aber nou verſtühn eigs beſſer. Et ſoll nit ſu vill haſe: den de ſollt dich frae wenn de deinen Feind ſeihſt, — de ſollt Wullgefalle an em ho, wann e recht ſchroh ge deich un anuere Menſche hannelt; ſonnern dou ſollſt em nicks büſes wünſche, em nach winger thou; dou ſollſt villmih dat Goure 3) wat e o ſich hot, oerkenne, un dich nor nit ſchäme, dit aag öffentlich ſe tou — dat, dat brengt Ehr, un ſu wern immer alle uſſe Feinde om irſte ſe gewinne ſei.

1) Plauderen. 2) Dick, oft. 3) Gute.

Druckberichtigungen.

Seite		Zeile			lese man:
—	2	—	14 v. o.	—	Rochmann.
—	3	—	11 v. u.	—	Einige Neuere.
—	—	—	4 v. u.	—	welches von dem Worte.
—	5	—	15 v. o.	—	Hormayr.
—	6	—	2 v. o.	—	Simplon.
—	14	—	10 v. u.	—	Decke.
—	16	—	1 v. u.	—	gießet.
—	18	—	5 v. o.	—	thünten.
—	21	—	11 v. u.	—	Uraniens.
—	25	—	1 v. u.	—	ghebeynet.
—	32	—	2 v. o.	—	heme.
—	36	—	1 v. u.	—	öe.
—	39	—	3 v. o.	—	Schatzail.
—	43	—	4 v. u.	—	Einem.
—	45	—	7 v. o.	—	läugerm.
—	—	—	12 v. o.	—	erotischen, bald satirischen Inhalts.
—	—	—	1 v. u.	—	Satiren.
—	47	—	11 v. o.	—	niedersächsisch.
—	48	—	5 v. u.	—	waschnass.
—	49	—	3 v. o.	—	Rei Diendl.
—	50	—	14 v. u.	—	satirischen.
—	53	—	11 v. u.	—	äst'n.
—	54	—	10 v. u.	—	Gämseln.
—	56	—	5 v. u.	—	Kassän.
—	59	—	11 v. u.	—	Kellnerinn.
—	63	—	1 v. o.	—	Zillerthalerisches.
—	—	—	2 v. o.	—	Hübners.
—	—	8 u.	9 v. u.	—	bey.
—	—	—	10 v. u.	—	Zillerthaler.
—	—	—	8 v. o.	—	Ast.
—	68	—	14 v. o.	—	hinter.
—	72	—	4 v. o.	—	i mueß frey gien.
—	—	—	7 v. o.	—	Muschkötn.
—	—	—	11 v. o.	—	bissn.
—	73	—	11 v. u.	—	znichtn Schurk de Hax'n.
—	—	—	7 v. u.	—	olli zwien.
—	74	—	6 v. o.	—	Fuetän.
—	—	—	5 v. u.	—	i', hin.
—	78	—	3 v. o.	—	Hütter-beicht.
—	79	—	9 v. o.	—	Braud.

Seite	79	6 u. 7	v. u.	—	—	Wuschzahaun.
—	82	— 4	v. o.	—	—	Freued.
—	87	— 2	v. u.	—	—	eine Kropfige.
—	91	— 5	v. u.	—	—	Schnee.
—	92	— 8	v. u.	—	—	Iz hon i
—	95	— 4	v. o.	—	—	läßt.
—	95	— 7	v. o.	—	—	Vetter.
—	—	— 12	v. o.	—	—	Röſel.
—	98	— 4	v. o.	—	—	Hazzi's.
—	99	— 3	v. u.	—	—	daſtarratens.
—	100	— 1	v. u.	—	—	Gämſel.
—	111	— 11	v. u.	—	—	Richta.
—	111	— 2	v. u.	—	—	müeſſt.
—	112	— 5	v. o.	—	—	wo.
—	—	— 4	v. u.	—	—	Baua.
—	113	— 15	v. o.	—	—	Jetz.
—	114	— 9	v. o.	—	—	nimmſt.
—	115	— 7	v. u.	—	—	Guack.
—	116	— 5	v. o.	—	—	Kriegſt.
—	121	— 2	v. u.	—	—	freſſen.
—	123	— 3	v. o.	—	—	z'ſchaffen.
—	128	— 7	v. u.	—	—	Puger.
—	132	— 4	v. o.	—	—	Frötter.
—	137	— 7	v. o.	—	—	Wilſpa.
—	141	— 9	v. o.	—	—	Ingolſtädter.
—	144	— 4	v. o.	—	—	theils.
—	145	— 5	v. o.	—	—	ändert.
—	—	— 13	v. o.	—	—	Zaupfer.
—	146	— 9	v. u.	—	—	Wein.
—	158	— 10	v. o.	—	—	i wär bey dir.
—	159	— 9	v. u.	—	—	Zwittauer.
—	166	— 8	v. u.	—	—	Burgersmadel.
—	167	— 7	v. o.	—	—	Kuchelmamſeln.
—	167	— 3	v. u.	—	—	Erd'n.
—	171	— 2	v. o.	—	—	Seume's.
—	172	— 10	v. o.	—	—	wiſſen.
—	—	— 9	v. u.	—	—	geſagt.
—	176	— 11	v. o.	—	—	Mutter.
—	183	— 5	v. u.	—	—	beginnt.
—	186	— 9	v. o.	—	—	Abwandlungen.
—	186	— 2	v. u.	—	—	nostro.
—	195	— 13	v. o.	—	—	woar.
—	197	— 7	v. u.	—	—	Ankunft.
—	200	— 9	v. o.	—	—	lex.
—	239	— 7	v. o.	—	—	Bauern.
—	255	— 2	v. u.	—	—	och zu,
—	293	— 4	v. o.	—	—	ein.

Seite 329	—	15 v. o.	—	—	Baeder.
— 330	—	11 v. o.	—	—	noett.
— 332	—	8 v. o.	—	—	Möider.
— 334	—	2 v. o.	—	—	Schlammlies.
— 335	—	13 v. o.	—	—	by.
— 335	—	6 v. u.	—	—	wann se su.
— 340	—	7 v. u.	—	—	Bloutwurſt.
— 340	—	4 v. u.	—	—	ſois.
— 351	—	2 v. o.	—	—	gekroche.
— 352	—	8 v. o.	—	—	eich weiß.